

**BEITRÄGE ZUR**

**TRANSLATION &**

**FACHKOMMUNIKATION**



NEW  
BULGARIAN  
UNIVERSITY

BEITRÄGE ZUR TRANSLATION UND  
FACHKOMMUNIKATION





BEITRÄGE ZUR TRANSLATION UND  
FACHKOMMUNIKATION

HERAUSGEGEBEN VON  
VLASTA KUČIŠ, MARIA GROZEVA UND  
ANELIA LAMBOVA



Der Band enthält die Beiträge von der 4. Sommerschule zum Thema “Translation und Fachkommunikation”, die im Rahmen des CEEPUS-Netzwerkes “TRANS – Transkulturelle Kommunikation und Translation”, koordiniert von der Universität in Maribor, an der Neuen Bulgarischen Universität, Sofia stattfand.

BEITRÄGE ZUR TRANSLATION UND FACHKOMMUNIKATION  
Herausgegeben von Vlasta Kučič, Maria Grozeva und Anelia Lambova

1. Auflage, 2019

© Autoren: Vlasta Kučič, Maria Grozeva, Anelia Lambova, Gergana Fyrkova, Jozef Štefčík, Elena Savova, Saša Jazbec, Nikolina Burneva, Ada Gruntar, Daniela Petrova, Milka Enčeva, Milka Hadjikoteva, Lyudmila Ivanova, Neli Radanova, Veneta Sirakova, Natalia Kaloh Vid, Desislava Davidova, Reneta Kileva-Stamenova

Rezension: Assoc. Prof. Dr. Anushka Levi, Assoc. Prof. Dr. Anelia Brambarova

© Gestaltung und Satz: Jeanette Tzanova

© Neue Bulgarische Universität Verlag  
Montevideo Str. 21, 1618 Sofia, Bulgarien  
[www.nbu.bg](http://www.nbu.bg)  
[www.bookshop.nbu.bg](http://www.bookshop.nbu.bg)

**Alle Rechte vorbehalten.** Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-619-233-076-7 (als Taschenbuch)  
978-619-233-077-4 (als E-Book)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>VORWORT</b> .....	7
<b>VLASTA KUČIŠ</b> <i>Kontrastiv-translatorische Analyse von deutschen und slowenischen Empfehlungsschreiben und Zeugnissen bei Stellenbewerbung</i> .....	11
<b>GERGANA FYRKOVA</b> <i>Übersetzung von Slogans: Lost and found in Culture</i> .....	33
<b>JOZEF ŠTEFČÍK</b> <i>Sim-cons as a new way of interpreting and didactic means</i> .....	49
<b>ELENA SAVOVA</b> <i>Übersetzen touristischer Texte in der universitären Ausbildung – einige methodisch-didaktische Überlegungen</i> .....	63
<b>SAŠA JAZBEC</b> <i>Die Schlüsselkompetenz Lesen: Fachtexte und wissenschaftliche Texte 'strategisch' lesen</i> .....	87
<b>NIKOLINA BURNEVA</b> <i>Begriffliche Reflexion zur Übersetzungswissenschaft. Didaktische Aspekte</i> .....	113
<b>ADA GRUNTAR</b> <i>Rechtstexte und maschinelle Übersetzung?</i> .....	131
<b>DANIELA PETROVA</b> <i>Rechtsterminilogie und deren Übersetzung</i> .....	149
<b>MILKA ENČEVA</b> <i>Deutschsprachige Radionachrichten im Ausland</i> .....	165

<b>MILKA HADJIKOTEVA</b> <i>Localization and transcreation in intralingual translation</i> .....	189
<b>LYUDMILA IVANOVA</b> <i>Zur Problematik der Zeitdistanz zwischen Original und Übersetzung</i> .....	199
<b>NELI RADANOVA:</b> <i>Структура и язык оперного либретто</i> .....	219
<b>VENETA SIRAKOVA</b> <i>Способы перевода реалий в поэзии</i> .....	235
<b>NATALIA KALOH VID</b> <i>Foreignizing translation strategies: cultural realia in retranslations of m. Bulgakov's The Master and Margarita</i> .....	249
<b>DESI SLAVA DAVIDOVA</b> <i>La congiunzione concessiva quantunque in due romanzi italiani degli inizi del '900 in un corpus di esempi tradotti in bulgaro</i> .....	267
<b>RENETA KILEVA-STAMENOVA</b> <i>Terminologie der Informationstechnologie – Übersetzungsrelevante Aspekte von Terminologiebildung und Entsprechungsrelationen Deutsch-Bulgarisch</i> .....	277

## VORWORT

Nicht umsonst wird das 21. Jahrhundert als das Jahrhundert der Übersetzung bezeichnet, denn die Globalisierung hat zwar die internationale und mehrsprachige Kommunikation verstärkt, jedoch nicht zur Durchsetzung einer „lingua franca“ geführt. Seit der Erschaffung der Sprache und der Zivilisation begleitet die Übersetzertätigkeit und die damit verbundenen Herausforderungen die Menschheit. Die neuen Medien und die Globalisierung haben den Übersetzungsprozess weiter intensiviert, denn ohne Übersetzung wären der wissenschaftliche, politische und kulturelle Austausch wie auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit kaum möglich. Übersetzungen begegnen uns überall in unserem Alltag – literarische Werke, Filme, Gesetze, Verträge, Gebrauchsanweisungen, Werbebotschaften, Pressemitteilungen, bei Verhandlungen, auf Kongressen, auf Reisen in andere Länder. Bedeutende Errungenschaften und interessante Ereignisse werden uns dank der Übersetzung vermittelt. Dieser intensive Austausch wäre kaum möglich ohne die Übersetzer und Dolmetscher, die uns, ‚unsichtbar‘ vor dem Computer am Schreibtisch oder in der Dolmetscherkabine sitzend, die Überwindung von Sprach- und Kulturbarrieren ermöglichen. Übersetzer brauchen ein umfassendes Wissen über Kultur und Gesellschaft, über Ausgangs- und Zielsprache, über neue technologische Hilfsmittel, die den Übersetzungsprozess beschleunigen und effektiver machen, vor allem aber brauchen sie Fachwissen auf den Gebieten, auf die sie sich spezialisieren. Sie müssen in der Lage sein, komplizierte Zusammenhänge in

beiden Sprachen zu verstehen, terminologische Probleme zu erkennen und diese auf eine kreative Art und Weise zu lösen. Umso wichtiger erscheint in diesem Zusammenhang die Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern, die nicht nur über muttersprachliche und fremdsprachliche Kompetenz, über Kultur-, Kommunikations- und Recherchekompetenz verfügen müssen, sondern auch über ein umfangreiches Weltwissen, Sprachgefühl, Flexibilität, Gewissenhaftigkeit, Neugierde und Sensibilität, um nur einige zu nennen. Seinen Beitrag dazu leistet auch das CEEPUS Netzwerk TRANS – Transkulturelle Kommunikation und Translation, das von der Abteilung für Übersetzungswissenschaft der Universität Maribor initiiert wurde und im Laufe von fünf Jahren koordiniert wird und das die Bemühungen von 22 Universitäten aus Südosteuropa bündelt. Im Rahmen dieses Projekts werden jährlich TRANS-Sommerakademien zu verschiedenen Themen organisiert und durchgeführt, die Studierenden und Dozenten die Möglichkeit zum Austausch und internationalen Vergleich bieten.

Der vorliegende Sammelband enthält die Beiträge der 4. Internationalen translationswissenschaftlichen Sommerschule zum Thema „Translation und Fachkommunikation“, die 2016 an der Neuen Bulgarischen Universität in Sofia stattgefunden hat. Obwohl sich das Projekt vor allem auf die deutsche und englische Sprache fokussiert, finden sich in diesem Band im Sinne der europäischen Sprachenvielfalt auch Beiträge in anderen Sprachen. Die Fachkommunikation bietet eine breite Palette von Themen und Aspekten, die nur schwer in ihrer Fülle vorgestellt werden können. Im Band werden translatorische Probleme behandelt, die sich aus kulturspezifischen Unterschieden ergeben und auf die die angehenden Übersetzer vorbereitet sein müssen, wie dies aus den Beiträgen von V. Kučič und G. Furkova ersichtlich wird. Durch die Analyse von Radionachrichten eines slowenischen und zweier deutschen Sender sucht M. Enčeva nach den kulturbedingten Unterschieden. Mit vielen Beispielen intralingualer Übersetzung zeigt M. Hadjikoteva, dass die Übersetzung ein komplexer Prozess des Verhandels zwischen zwei Kulturen sein kann. J. Štefčík diskutiert die Vor- und Nachteile des Einsatzes der hybriden

den Form *sim-cons*. Die juristischen Termini und die Rechtssprache stehen im Mittelpunkt der Beiträge von A. Gruntar Jermol und D. Petrova. Didaktisch ausgerichtet sind die Arbeiten von E. Savova, R. Kileva-Stamenova, S. Jazbec und D. Davidova, die auf die IT-Terminologie, Probleme bei der Übersetzung für den Tourismus und die Bedeutung von Lesestrategien hinweisen.

Wie kulturelle Unterschiede bei der Übersetzung literarischer Texte, Gedichte und Librettos wiedergegeben werden und auf welche Schwierigkeiten der Übersetzer dabei stößt, wird aus den Beiträgen von L. Ivanova, N. Kaloh Vid, V. Sirakova, N. Radanova und N. Burneva deutlich.

Mit seiner Themenvielfalt verweist der vorliegende Sammelband auf den Facettenreichtum der übersetzerischen Aufgaben, bietet eine interessante Lektüre mit konkreten Modellen und Herangehensweisen für Übersetzer und Dolmetscher und diese, die es werden wollen.

*Die Herausgeberinnen*  
Sofia / Maribor, im Frühjahr 2019



*Vlasta Kučič*  
Maribor

## KONTRASTIV-TRANSLATORISCHE ANALYSE VON DEUTSCHEN UND SLOWENISCHEN EMPFEHLUNGS- SCHREIBEN UND ZEUGNISSEN BEI STELLENBEWERBUNG

Certificates and reference letters accompany us for our whole life. It is a well-known fact that diplomas, certificates, recommendation letters, evaluations and various types of assessments are very important for Germans and Austrians. The article analyzes the translations of job application documents in German and Slovene, focusing on reference letters. The research also focuses on cultural differences resulting from cultural heterogeneity of translations and cultural asymmetry. Cultural differences in an international job application process and in a preparation of job application documents are a specific up-to-date feature in the time of a global and shared European market. When translating German and Slovene reference letters, which can be understood as culture-bound specialized texts, there are certain culturally-specific conventions which can be problematic for the translator if she/he does not implement the principle of translation as cultural transfer in the context of *skopos* (Vermeer) during the translation process. If one does not take into consideration the differences between the source and target texts, this can lead to the failure of transcultural transfer. The translator may then harm client's interests and even make an employment impossible. The translator has to be aware of culturally-specific differences and how to deal with them and must be

able to develop adequate translation solution strategies in the context of professional cultural know-how.

Сертификатите и препоръчителните писма ни съпътстват през целия живот. Добре известно е, че различните дипломи, сертификати, препоръки и оценки са много важни в Германия и Австрия. В статията се разглеждат преводите на документи за кандидатстване за работа на немски и словенски език, като акцентът е върху препоръките. Изследването се фокусира и върху културните различия, произтичащи от културната хетерогенност на преводите и културната асиметрия. Културните различия са специфичен елемент в процеса на подготовка на документите и кандидатстване за работа на глобалния и общоевропейски трудов пазар. При превода на препоръчителни писма на немски и словенски, които тук се разглеждат като специализирани текстове, могат да възникнат трудности от културно-специфичен характер. Това налага преводачът да се ориентира към потребителя и да прилага принципите на Skopos теорията (Vermeer), защото ако не се вземат под внимание разликите между изходния и целевия текст, това може да доведе до неуспех при межкултурния трансфер. Така грешките на преводача могат да станат причина за неуспеха на клиента и потвърждават тезата, че преводачът освен специфичните културни различия трябва да владее и необходимите стратегии за намиране на правилното преводаческо решение в контекста на професионалното и културно ноу-хау.

**Keywords:** *translation, certificates, reference letters, cultural asymmetry.*

## 1. Problemstellung und Zielsetzung

Zeugnisse begleiten uns durch unser gesamtes Leben. Es ist bekannt, dass man in Deutschland besonderen Wert auf Zeugnis-

se, Urkunden und Zertifikate, Noten und Beurteilungen legt. Das beweist eine ganze Palette von verschiedener Zeugnistypologie: das einfache Arbeitszeugnis, das qualifizierte Arbeitszeugnis, das Zwischenzeugnis, das Endzeugnis, das Berufsausbildungszeugnis, das Praktikumszeugnis und das Empfehlungsschreiben. Zunehmende Migration und Ausweitung der internationalen Arbeitsteilung haben in Europa und Slowenien eine moderne Gesellschaft hervorgebracht, in der transkulturelle Kommunikation Realität geworden ist und für eine erfolgreiche Stellenbewerbung auf dem globalen Markt braucht man auch ein adäquat übersetztes Arbeitszeugnis. Laut Prunč (2008) und Pym (2012) bedeutet Übersetzen ein Dialog zwischen dem kulturell Eigenen und dem kulturell Anderen. Die Übersetzerinnen und Übersetzer mit ihren spezifischen translatorischen Kompetenzen übernehmen die Rolle der Brückenbauer und Sprachmittler.

Der Beitrag analysiert anhand einer kontrastiven empirischen Analyse von deutschen und slowenischen Arbeitszeugnissen wesentliche Aspekte des kulturbedingten translatorischen Sprachtransfers. Laut Stolze (2012: 211) gehören Arbeitszeugnisse in die Kategorie der „Quasi-Textsorten“, obwohl in der Translationswissenschaft zahlreiche Versuche unternommen wurden, die vielfältigen Textsorten zu klassifizieren, wobei jeweils andere Merkmale herangezogen wurden (vgl. Göpferich 1995:124). Übersetzte Arbeitszeugnisse kann man als kommunikative Einheiten auffassen, die meistens an den Personalchef gerichtet sind und verständlich sein sollen, da es keine Möglichkeit gibt auf den Primärtext in der Ausgangssprache zurückzugreifen. Das bedeutet aber noch nicht, dass sie auch für den Übersetzer verständlich sind, denn dessen Fach- und Sachkompetenz dürfte sich von der eines Personalchefs stark unterscheiden (vgl. Kučiš 2009, 2013). Arbeitszeugnisse werden in der Regel von Fachleuten (Personalchefs) erstellt, sodass der Grad der Fachsprachlichkeit des Textes für den Übersetzer ein Problem darstellen kann. Dieser muss einerseits eine gewisse Vorstellung vom fachbezogenen Inhalt des Zeugnisses haben und andererseits mit eventuellen Differenzen in der Fachkommunikation in den beteiligten Sprachen rechnen,

die auf unterschiedlichen Traditionen und Konventionen basieren, was die Translation zusätzlich erschwert (vgl. House 2004a). Überdies muss man sich stets vor Augen halten, dass die Perzeption eines Sachverhalts je nach Sprache und Kultur durchaus unterschiedlich sein kann, und dass daraus in der transkulturellen Kommunikation Probleme entstehen können. Deswegen ist „... ein ganzheitlicher Vergleich von Paralleltexten, also Textvorkommen einer bestimmten Textsorte in zwei Sprachgemeinschaften, sinnvoll...“ (Stolze 2012: 2013).

In der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur wird Translation als gesellschaftliches Phänomen betrachtet, das nicht nur durch eine linguistische, sondern auch durch eine interkulturelle Dimension charakterisiert ist (vgl. Koller 2001, Prunč 2008, Snell-Hornby 2006). Der Übersetzer als Kulturvermittler muss sowohl die Ausgangs- als auch die Zielkultur kennen, wobei seine translatorische Kommunikationskompetenz im Vordergrund steht. Übersetzen bedeutet also kommunikatives, kulturspezifisches Handeln und immer auch kulturellen Transfer (vgl. Floros 2003, Kučič 2016, Pym 2012, Thome 2012). Translatorisches Handeln ist nichts anderes als die Produktion eines Textes als Informationsangebot in der Zielsprache über einen Text, der als Informationsangebot in der Ausgangssprache vorliegt, und zwar immer unter Berücksichtigung des „translatorischen Handelns“ (vgl. Holz-Mänttari 1984) und der Kulturgebundenheit des Rezipienten. Vom Konsumenten des Übersetzungsprodukts geht auch Kučič als Anhänger der Skopostheorie von Reiß/Vermeer (1984) aus, für den die übersetzerische Kompetenz durch die Wirkung gekennzeichnet ist, die der Übersetzer mit seinem Zieltext beim Adressaten erreicht, denn „...Funktionalisten schauen auf den zielsprachlichen Empfänger“ (Kučič 2007: 63) Ein weiteres Problem für den Übersetzer sind die Textsorten, denn in einer multikulturellen und vernetzten Gesellschaft erweisen sich textsortenspezifische Konventionen meist als Übersetzungsproblem, vor allem als Folge mangelnder translatorischer Kompetenz (vgl. Pavlović 2014: 192-193) oder verschiedener lokal eingebetteter Translationskulturen (vgl. Prunč 2008). Die Haupt-

funktion eines Arbeitszeugnisses ist es, dem Adressaten die gewünschten grundlegenden Angaben zu einer Person schnell und exakt zu liefern. Das Arbeitszeugnis muss ein bestimmtes Niveau an Informativität und Verständlichkeit aufweisen. Daher befasst sich der vorliegende Beitrag mit dem kulturellen Know-how und der Translation als kommunikativ-strategischer Interaktion, und zwar dargestellt am konkreten Beispiel von deutschen und slowenischen Arbeitszeugnissen, die sich voneinander unterscheiden nicht nur in der Struktur, sondern auch bezüglich der Einbettung in das Rechtssystem des jeweiligen Landes und des Stellenwerts, der ihnen bei einer Stellenbewerbung zukommt. Für eine positive Bewertung durch den Personalchef muss ein qualifiziertes Arbeitszeugnis z.B. in Deutschland und Österreich eher ausführlich sein, während kurze Zeugnisse in der Regel als negativ empfunden werden. In Slowenien dagegen muss es in kondensierter Form, so kurz wie möglich verfasst sein. Außerdem soll gleich zu Anfang hervorgehoben werden, dass dem Arbeitszeugnis im deutschsprachigen Raum eine wesentlich größere Bedeutung beigemessen wird als in Slowenien. Im deutschsprachigen Raum unterscheidet man einfache und qualifizierte Arbeitszeugnisse, was zusätzlich die Äquivalenzbestimmung beim Übersetzungsprozess erschwert.

## 2. Theoretische Ausgangsposition

Für eine qualitätsmäßige Translation sind adäquate Sprachkenntnisse in sowohl der Mutter- als auch in der Zielsprache als Grundvoraussetzung zu betrachten, doch nicht minder wichtig ist die Kenntnis der betreffenden Kulturen, wobei man auch die Textsorte in Betracht ziehen muss. Und an diesem Punkt beginnen meistens die Probleme. Ein Text soll übersetzt werden, was sich als schwierig erweist, weil er Wörter und Begriffe enthält, für die es in der Zielsprache keine Entsprechung, keine Äquivalenz gibt. Vevar (2013: 113) führt in diesem Kontext den Begriff „trihotomes Äquivalenzmodell“<sup>1</sup> ein, indem die semantische, ästhe-

<sup>1</sup> Original: „trihotomni ekvivalenčni model semantike, estetike in pragmatike“.

tische und pragmatische Ebene der zwei Sprachen und Textsorten in Einklang gebracht werden muss.

Aufgabe des Übersetzers ist es, „die Mitteilung eines schriftlichen Textes zu verstehen und sie in einer anderen Sprache funktionsgemäß wiederzugeben“ (Stolze 2011), wobei der Übersetzer die Entscheidung über die Angemessenheit einer bestimmten Übersetzung jeweils selbst trifft und entsprechende Normen und Strategien anwendet. Translation ist nicht nur eine linguistische, sondern in hohem Maße und in erster Linie eine kulturtransferierende Tätigkeit. Das wird besonders dann deutlich, wenn Texte übersetzt werden wie *Schul- und Arbeitszeugnisse, Rezepte, Gebrauchsanweisungen, Menus oder Todesanzeigen*, in denen die textsortenspezifischen Konventionen der Ausgangssprache stark von denen der Zielsprache abweichen. Bei der Translation solcher Texte ist den zielsprachlichen Konventionen Rechnung zu tragen, insbesondere aber der Textfunktion, da der übersetzte Text als Teil der Zielkultur funktionieren soll. Laut Prunč (2008) ist das Übersetzen eine professionelle Tätigkeit in einer bestimmten Translationskultur. Unter dem Begriff Übersetzungs- oder Translationskultur versteht man ein spezifisches Segment der Kommunikationskultur eines bestimmten Kulturkreises, die die private und öffentliche Kommunikation umfasst. Diese wird ihrerseits durch Konventionen, Regeln und Normen geregelt, mit denen ein Übersetzer gut vertraut sein muss, wenn er seine Berufstätigkeit mit Fachkompetenz ausüben können will. Die Translationskultur besteht laut Prunč aus rezeptiven und produktiven Elementen, die die Übersetzungstechnik und die Arbeitskultur des Übersetzers in den betreffenden Kulturkreisen wesentlich beeinflussen. Wenn man den Übersetzungsprozess, d.h. die Anfertigung einer Übersetzung, im Lichte der Kommunikationsstrategie betrachtet, sieht man, dass es verschiedene übersetzerische Arbeitskulturen gibt, die sich auf die sprachliche und visuelle Gestalt der Übersetzung beziehen. Laut Pym (2012) sind der Kommunikations- wie der Übersetzungsprozess durch eine gewisse Spannung zwischen den beteiligten Kulturen gekennzeichnet, die versuchen, strategisch auf die Rezipienten der übersetzten Nachricht einzuwirken, und

ihre Machtposition ausloten. Das geht so weit, dass große Sprachkulturen, wie etwa die germanische, romanische, russische oder chinesische in ihren Übersetzungen auch einen Teil ihrer ideologischen Macht widerspiegeln (vgl. Heringer 2007). Die transkulturelle Kommunikation weist in der kommunikativen Interaktion Komplexität, Unterschiedlichkeit und Konfliktbereitschaft auf, sodass dem Übersetzer als interkulturellem Mittler hier eine besondere kommunikative Rolle zukommt.

*„... beim Übergang von einer in eine andere Sprache ist prinzipiell zu entscheiden, ob die im Original enthaltenen kulturellen Spezifika in der Zielsprache beibehalten werden können oder ob sie den dortigen kulturellen Gegebenheiten angepasst und damit in neue kommunikative Bedingungen überführt werden müssen.“*

(Thome 2012: 292)

Übersetzer sind sich schon immer der Existenz kultureller Unterschiede bewusst gewesen und verstehen die kommunikativ-pragmatisch bedingten kulturellen Divergenzen als „cultural filtering“ (vgl. House 2004a). Wenn man unter Kultur die Gesamtheit der Konventionen und Normen versteht, die das Verhalten der Mitglieder einer Gesellschaft regeln, dann bedeutet Kulturkompetenz die Kenntnis und das Beherrschen dieser Konventionen und Normen. Kompetenz in der eigenen Kultur – d.h. in der Mutter- oder Primärkultur bzw. der *lingua materna* als Synonym für Nationalkultur – ist in der Regel vorhanden, wenn auch in den meisten Fällen unbewusst.

Die Textsorte ist je nach Kommunikationshandlung situationsbedingt. Reiß und Vermeer definieren die Textsorten als

*„überindividuelle Sprech- und Schreibakttypen, die an wiederkehrende Kommunikationshandlungen gebunden sind und bei denen sich aufgrund ihres wiederholten Auftretens charakteristische Sprachverwendungs- und Textgestaltungsmuster herausgebildet haben“* (Reiß, Vermeer 1984: 177).

Typische Beispiele für Textsorten sind Bedienungsanleitungen, Kochrezepte, medizinische Beipackzettel, Urkunden und Arbeitszeugnisse. Für die verschiedenen Textsorten ist es wesentlich,

dass diese an Textsortenkonventionen gebunden sind, die kulturspezifisch sind und sich mit der Zeit ändern können. Ein gutes Beispiel dafür ist die moderne Geschäftskorrespondenz in der Form von SMS-Mitteilungen und E-Mails, selten werden in der schnellen und zeitgenössischen Business-Welt klassischen Geschäftsbriefe ausgetauscht oder geschrieben, obwohl man sie im Duden Ratgeber noch immer finden kann. (vgl. Snell Hornby 2006)

### ***2.1. Translatorische Kompetenz und Übersetzungsstrategien***

Wilss (1977: 219) definiert übersetzerische Kompetenz als „die Fähigkeit, gemeinsprachliche und fachsprachliche Texte in der Zielsprache adäquat zu reproduzieren“. Hansen (2006: 25-26) versteht unter dem Begriff Übersetzungskompetenz „eine Kombination aus Eigenschaften und Qualifikationen, d. h. Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen bzw. Wissen (darunter Fachwissen), die sich in einer Handlungssituation zeigen.“

In der Praxis stößt man häufig auf mangelhafte Übersetzungen, ein Problem, das nicht zuletzt auf unzureichende translatorische Kompetenz oder Überforderung infolge ungenügender Berufsqualifizierung zurückzuführen ist, d. h. auf Schwächen wie mangelnde Fachkompetenz oder inadäquate Berufsausbildung, aber auch auf das Problem der Billigangebote von Übersetzer-Dienstleistungen und zu knapp bemessene Fristen bzw. Zeitdruck (vgl. Hansen 2006: 61), innerhalb derer die Übersetzung abzuliefern ist. All dies ist dem Berufsprestige abträglich und führt zu einer Verwischung der Unterscheidung zwischen Berufs- und Amateurübersetzern. Kučič legt dar, dass

*„interkulturelle Kompetenz zu den Grundfertigkeiten und Schlüsselqualifikationen eines auf Qualität bedachten Übersetzers sowohl im Bereich der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen als auch im Bereich der Fachkommunikation gehört.“*

(Kučič 2011: 182)

In der multikulturellen Gesellschaft können textsortenspezifische Konventionen ein Übersetzungsproblem darstellen, doch ein kompetenter Übersetzer kann eine *adaptierende* oder *trans-*

*ferierende* Methode einsetzen (Koller <sup>6</sup>2001: 60), um die transkulturelle Kommunikation erfolgreich zu realisieren. Eine bedeutende Rolle spielt dabei die Korrelationsproblematik bzw. der Äquivalenzstatus zwischen Ausgangs- und Zielkultur und, damit verbunden, die (nicht selten unzureichende) translatorische Kompetenz des Übersetzers. Der Translationsprozess ist komplex und durch unterschiedliche Phasen gekennzeichnet, doch wie weit oder eng man diesen Prozess auch fassen mag, um eine Analyse des ausgangssprachlichen Textes und das Identifizieren der Textsorte zu Beginn der Übersetzung kommt der Übersetzer nicht herum: Hinsichtlich des ausgangssprachlichen Textes stellen die TranslatorInnen mit Hilfe ihrer Übersetzungskompetenz und der Rezeptions- und Produktionskompetenz die textsortentypischen Charakteristika des Textes fest und ermitteln dadurch die Textsortenzugehörigkeit und damit auch die Funktion des Textes. Dieselbe strategisch-professionelle Kompetenz wird angewandt, wenn der Text in die Zielsprache übersetzt wird. Der Translator hat festzustellen, welche Textsorte in der Zielsprache zur Anwendung kommen kann und welche textsortenspezifischen Kultureme (vgl. z. B. Oksaar 1988, Floros 2003) dieser Textsorte eigen sind. Diese Kultureme kommen im übersetzten Text zur Anwendung, sodass er vom Leser korrekt identifiziert und verstanden werden kann.

Die Interpretation und Translation von konventionsbedingten, textsortenspezifischen Texten wie z. B. Arbeitszeugnissen erfordert also nicht nur eine vorzügliche Kenntnis der Sprache, in der diese Texte verfasst sind, sondern darüber hinaus auch eine Vertrautheit mit der materiellen, sozialen und geistigen Kultur, innerhalb derer sie entstanden sind. Doch die translatorische Kompetenz des Übersetzers ist für eine in jeder Hinsicht korrekte, angemessene Textproduktion nicht immer ausreichend, und diese Mängel auf sprachlicher, außersprachlicher und professioneller Ebene müssen im konkreten Fall durch Hilfsmittel kompensiert werden, wobei Wörterbücher und ähnliche Nachschlagwerke, zu denen man leicht greifen kann, nur äußerst selten genügen. Das Mittel der Wahl sind hier Paralleltexte, anhand derer man die

Eigenschaften einer spezifischen Textsorte identifizieren und dann adäquat transferieren kann, denn die einzelnen Textsorten enthalten Textgliederungssignale, wie Einleitungsformeln, fixierte Textbausteine und Schlussformulierungen. Das Übersetzen ist als ziel-sprachliche Textproduktion aufzufassen (vgl. Reiß/Vermeer 1984), wobei die Textsorte in der Ausgangs- und Zielsprache dieselbe ist, da sich beim Fachübersetzen die Textfunktion nicht ändert.

### **3. Untersuchungskorpus und Methodologie**

Das Ziel dieser Übersetzungs- und Textanalyse ist es, anhand einer empirischen Untersuchung einen Einblick in die anfangs kurz umrissene Problematik der Übersetzbarkeit von Arbeitszeugnissen zu gewähren. Die Untersuchung hat sich auf inhaltliche und strukturelle Aspekte der Arbeitszeugnisse fokussiert. Als Untersuchungskorpus dienten einerseits authentische slowenische Empfehlungsschreiben, die uns von international operierenden slowenischen Unternehmen zur Verfügung gestellt wurden. Persönliche Angaben bei slowenischen Arbeitszeugnissen wurden wegen dem internationalen Datenschutzgesetz<sup>2</sup> geändert. Andererseits wurden deutschsprachige Arbeitszeugnisse untersucht, die relevanten Ratgebern wie denen vom Duden-Verlag (2008 und 2010) zu entnehmen sind, da man keinen Zugang zu authentischen deutschsprachigen Arbeitszeugnissen hatte. Insgesamt wurden acht slowenische und vier deutschsprachige Arbeitszeugnisse analysiert. Das Material wurde der Struktur und dem Inhalt nach komparativ untersucht. Als Erstes wurden mehrere slowenische Unternehmen kontaktiert, um eine möglichst repräsentative Anzahl von authentischen Empfehlungsschreiben bzw. Arbeitszeugnissen zusammenzutragen. Nach mühsamen Telefonaten mit

---

<sup>2</sup> Internationaler Datenschutz: [https://www.datenschutz-wiki.de/Internationaler\\_Datenschutz](https://www.datenschutz-wiki.de/Internationaler_Datenschutz)  
<https://www.wko.at/service/wirtschaftsrecht-gewerberecht/EU-Datenschutz-Grundverordnung:-Internationaler-Datenverk.html>

misstrauischen Personalchefs, denen unser Anliegen ausführlich dargelegt und erläutert werden musste, erhielten wir das authentische Untersuchungsmaterial. Die Arbeitszeugnisse stammen aus dem Zeitraum von 2013-2016. Für die Analyse wurden die slowenischen Arbeitszeugnisse und die deutschen Arbeitszeugnisse untersucht. Folgende Unterschiede wurden festgestellt: die deutschen qualifizierten Arbeitszeugnisse sind im Aufbau ausführlich, die slowenische Struktur ist dagegen kondensiert. Die deutschen Dienstzeugnisse können mit einem Geheimcode versehen sein. Die slowenischen Arbeitszeugnisse kennen keine kodierte Sprache. In Deutschland ist ein Arbeitszeugnis bei einer Stellenbewerbung obligatorisch, in Slowenien fakultativ. In Slowenien ist die Ausstellung eines Arbeitszeugnisses gesetzlich nicht verankert und in Deutschland bietet die Gesetzgebung die Grundlage für den Inhalt der Arbeitszeugnisse.

Bei der Übersetzung eines deutschen Arbeitszeugnisses ins Slowenische sollte die Wiedergabe des deutschen Primärtextes in stark kondensierter Form erfolgen, der Informationsgehalt des Ausgangstextes verdichtet und der Textumfang damit reduziert werden. Umgekehrt muss, wenn ein slowenisches Arbeitszeugnis ins Deutsche übersetzt wird, eine Ausweitung des Textes vorgenommen oder aber das Arbeitszeugnis mit einem entsprechenden Kommentar versehen werden. Damit steht die Kürze/Länge der Arbeitszeugnisse im Zusammenhang mit der konventionsbedingten und kulturellen Eingebundenheit des jeweiligen Landes.

#### **4. Kontrastiv-textologische Analyse**

In der heutigen globalen Leistungsgesellschaft gehört das Arbeitszeugnis zu den wichtigsten Dokumenten, die man im Laufe seines Lebens ausgestellt bekommt. Ohne ein vom vorherigen Arbeitgeber ausgestelltes Zeugnis hat man es bei einer neuen Stellenbewerbung in Deutschland und Österreich schwer eine Stelle zu bekommen. Der potenzielle Arbeitgeber könnte ohne Vorlage eines Arbeitszeugnisses davon ausgehen, dass der betref-

fende Stellenbewerber Schwächen, Versagen oder gar irgendwelche negativen Vorfälle zu verbergen hat oder der bisherige Arbeitgeber mit dessen Leistung nicht zufrieden war. In Deutschland ist eine einwandfreie und lückenlose Dokumentation des beruflichen Werdegangs für eine aussichtsreiche Bewerbung um eine neue Anstellung erforderlich. Und dieser hohe Stellenwert macht es wiederum erforderlich, genau auf Inhalt und Formulierung jedes einzelnen Arbeitszeugnisses zu achten, das man im Laufe seines beruflichen Werdegangs ausgestellt bekommt.

Nach dem slowenischen Arbeitsgesetz muss ein Stellenbewerber lediglich einen verlangten Schulabschluss vorweisen, nicht aber ein Arbeitszeugnis vorlegen. In der Praxis werden auch Arbeitszeugnisse ausgestellt, allerdings vorwiegend bei Bewerbungen um eine Stelle im Ausland bzw. in Deutschland und Österreich, wo Arbeitszeugnisse gesetzlich verankert sind. Da der sprachliche und kulturelle Kontakt zwischen dem Deutschen und dem Slowenischen aber eine lange und intensive Geschichte aufweist, werden Ausmaß und Gewicht der kulturellen Differenz leicht unterschätzt. Der situative Charakter von Texten und Translaten ist nicht nur dadurch gekennzeichnet, wie etwas ausgedrückt wird, sondern auch dadurch, was und was nicht kommuniziert wird.

Deutsche Arbeitszeugnisse geben in der Regel sehr ausführlich Auskunft über Leistung, Fachkompetenz und Arbeitshaltung des Stellenbewerbers, während die slowenischen für einen positiven Eindruck möglichst knapp verfasst sein müssen. Auch in der Praxis gibt es Unterschiede zwischen slowenischen und deutschen Arbeitszeugnissen, wie aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich ist. In beiden Ländern haben sich gewisse Konventionen über die Texte von Arbeitszeugnissen herausgebildet, deren Formulierung in Ratgebern nachgeschlagen werden kann. Der Aufbau eines deutschen qualifizierten Arbeitszeugnisses besteht in der Regel aus sechs Abschnitten (Duden 2008, 2010), der eines slowenischen Arbeitszeugnisses bzw. Empfehlungsbriefes aus drei Abschnitten (*Tabelle 1*).

<b>Deutsches Arbeitszeugnis</b>	<b>Slowenisches Arbeitszeugnis</b>
<i>vielschichtig, ausführlich, mit Code verschlüsselt</i>	<i>kondensiert, eindeutig – ohne Code</i>
1. Einführung	1. Persönliche Angaben
2. Berufliche Entwicklung	2. Funktion im Unternehmen
3. Stellenbeschreibung	3. Grund der Ausstellung
4. Leistungsbeurteilung	
5. Persönliches Verhalten	
6. Schlussformulierung	

Tabelle 1: *Strukturell-inhaltliche Unterschiede deutscher und slowenischer Arbeitszeugnisse*

Der Übersetzer steht somit vor dem Problem, wie man das wortkarge slowenische Bewerbungsmaterial ins Deutsche übersetzen soll. Umgekehrt stellt sich die Frage, welche Übersetzungsstrategie soll man angesichts des vielschichtigen und zusätzlich durch einen Geheimcode erschwerten deutschen Ausgangstextes anwenden, damit der Zielsprachentext die richtige kommunikative Funktion für den slowenischen Leser erhält. Ein slowenisches Arbeitszeugnis, d. h. Empfehlungsschreiben wird in der Regel als positiv bewertet, wenn es in seiner Struktur kurz und knapp verfasst ist. Zuerst werden Angaben zur Person gemacht, dann wird der Aufgabenbereich beschrieben und zum Schluss der Grund für die Ausstellung angegeben. Dagegen hat ein gutes deutsches Arbeitszeugnis eine komplexe Struktur. Neben den allgemeinen Angaben zur Person wird ausführlich über Fachwissen, Leistung und Verhalten des Mitarbeiters berichtet, was in Slowenien undenkbar ist und könnte als diskriminierend betrachtet werden. Beim Übersetzen von Arbeitszeugnissen aus dem Deutschen ins Slowenische steht der Übersetzer also zum einen vor dem Problem, dass

er wissen muss, dass es sich um eine Geheimsprache handelt und dass er diese kennen muss. Zweitens hat er die schwierige Aufgabe zu bewältigen, diese verschlüsselte Formulierungen korrekt zu deuten und zu verstehen. Zudem besteht die Gefahr, dass ein unterdurchschnittliches deutsches Zeugnis zu einem sehr guten, positiven slowenischen Zeugnis werden kann oder aber zu einem übertriebenen, da in Slowenien Arbeitszeugnisse möglichst kurz und bündig verfasst sein sollten, wie man es in der *Tabelle 1* zu visualisieren versuchte.

#### ***4.1. Historischer Rückblick***

Die Tradition der deutschen Arbeitszeugnisse geht bis in die Zeit des preußischen Königreichs zurück, das 1846 das Gesindedienstbuch einführt. Dort heißt es: Bei Entlassung des Gesindes ist von der Dienstherrschaft ein vollständiges Zeugnis über die Führung und das Benehmen in das Gesindebuch einzutragen. Abgelöst wurde diese Gesindeordnung im Jahre 1900 durch entsprechende Regelungen im Bürgerlichen Gesetzbuch, das fortan sämtlichen Beschäftigten – Angestellten, Arbeitern, Beamten und Auszubildenden – im Deutschen Reich einen Anspruch auf ein Zeugnis zusicherte. Die gegenwärtige deutsche Gesetzgebung (§109 Gewerbeordnung – GewO, 2003) ist strikt und bildet die Grundlage für den Inhalt der Arbeitszeugnisse sämtlicher Beschäftigter. Das Gesetz schreibt vor:

1. *Der Arbeitnehmer hat bei Beendigung eines Arbeitsverhältnisses Anspruch auf ein schriftliches Zeugnis. Das Zeugnis muss mindestens Angaben zu Art und Dauer der Tätigkeit (einfaches Zeugnis) enthalten. Der Arbeitnehmer kann verlangen, dass sich die Angaben darüber hinaus auf Leistung und Verhalten im Arbeitsverhältnis (qualifiziertes Zeugnis) erstrecken.*

2. *Das Zeugnis muss klar und verständlich formuliert sein. Es darf keine Merkmale oder Formulierungen enthalten, die den Zweck haben, eine andere als aus der äußeren Form oder aus dem Wortlaut ersichtliche Aussage über den Arbeitnehmer zu treffen.*
3. *Die Erteilung des Zeugnisses in elektronischer Form ist ausgeschlossen.*

Das Zeugnis eines deutschen Arbeitgebers hat wahrheitsgemäß und wohlwollend zu sein (Urteil des Bundesgerichtshofes vom 21.6.2005, 9 AZR 352/04). In der Praxis bereitete diese Vorschrift den Verfassern von Zeugnissen Schwierigkeiten, da ein Arbeitgeber einem Mitarbeiter, dessen Arbeitsmoral oder Leistung seinen Ansprüchen nicht genügt hat, nicht gern ein *gutes* Zeugnis ausstellt. So hat sich im Laufe der Zeit eine spezifische Zeugnissprache entwickelt, oder besser gesagt, eine Art Geheimsprache mit Formulierungen, die lediglich positiv klingen, in Wirklichkeit aber abwertend sind.

Slowenien gehörte mehrere Jahrzehnte lang zu Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1867-1918) und hatte damit seit Jahrhunderten einen intensiven Kontakt zum deutschsprachigen Sprachraum und dessen Gesetzgebung, doch das Ausstellen von Arbeitszeugnissen hat sich in Slowenien nicht eingebürgert. Im derzeit gültigen und revidierten slowenischen Arbeitsgesetz (*Zakon o delovnih razmerjih*, Ur. list RS, 42/2002) ist der Bereich der Arbeitszeugnisse nicht verankert. Die Paragraphen 26 und 27 dieses Gesetzes, die die Rechte und Pflichten der Arbeitnehmer definieren, halten ausdrücklich fest, „dass der Arbeitgeber vom Arbeitnehmer nur die jeweiligen Bewerbungsunterlagen verlangen darf, die beweisen, dass er/sie die nötige Ausbildung hat und damit für den Arbeitsplatz qualifiziert ist.“ Alle darüber hinausreichenden Angaben gelten als unbedeutend oder gar diskriminierend für die Entscheidung über eine Stellenvergabe. Der Gesetzestext sieht immerhin vor, „dass der Arbeitgeber vor Abschluss des Arbeitsvertrags Fachwissen und Fähigkeit des Kandidaten überprüfen darf ...“

## 4.2. Aktuelle Situation

Bei Beendigung eines Arbeitsverhältnisses kann in Slowenien auf Verlangen des Arbeitnehmers ein Arbeitszeugnis ausgestellt werden, doch der Arbeitgeber ist dazu gesetzlich nicht verpflichtet. Dass eine gesetzliche Regelung zu Arbeitszeugnissen in Slowenien bislang fehlt, liegt zum einen daran, dass das Land von 1945 bis 1991 Teilrepublik des sozialistischen Staates Jugoslawien war, wo, bedingt durch das politische und wirtschaftliche System, die Fluktuation am Arbeitsplatz minimal war und in erster Linie fachliche Referenzen beurteilt wurden und parteipolitische Leistungen. Der zweite Grund ist gesamtwirtschaftlicher und geographischer Natur. Slowenien ist ein kleines Land mit rund zwei Millionen Einwohnern, was das wirtschaftliche und arbeitssuchende Potenzial übersichtlich macht.

In Deutschland haben alle Arbeitnehmer einen Rechtsanspruch auf ein Zeugnis, während in Slowenien ein Zeugnis lediglich auf Verlangen des Arbeitnehmers ausgestellt werden kann. Deutsche Arbeitszeugnisse enthalten bei der Beschreibung von Leistung und Erfolg des Arbeitnehmers transparente Formulierungen und abstufende Adjektive, die sich an den Schulnoten orientieren (*sehr gut, gut, befriedigend bzw. zufriedenstellend, ausreichend*), wobei diese Skala nicht verbindlich ist. Zur Wahl stehen auch die lobenden Adjektive wie z.B. *vortrefflich, vorzüglich, vorbildlich, hervorragend, außerordentlich, beispielhaft*. Diese Standardformulierungen können durch ein ergänzendes *immer, jederzeit, meistens, in der Regel, häufig, sehr, besonders, stets, fast immer, gleichmäßig* weiter gestaffelt werden. Zudem muss das Zeugnis nach geltendem Recht positiv formuliert sein, um dem Arbeitnehmer das berufliche Fortkommen nicht zu erschweren. Es darf keine doppelsinnigen oder negativen Formulierungen enthalten, die Aussagen müssen eindeutig, klar und verständlich formuliert sein. Außerdem muss es der Wahrheit entsprechen und alle wesentlichen Tatsachen enthalten, die für eine Gesamtbeurteilung von Bedeutung sind und an denen ein künftiger Arbeitgeber ein „berechtigtes, billigenwertes und schutzwürdiges Interesse“ haben könnte. Für negative Tatsachen und Wer-

tungen trägt der Arbeitgeber im Streitfall die Beweislast. Dieser Grundsatz, dass der Arbeitgeber im Streitfall negative Angaben vor Gericht zu belegen hat, ließ die Arbeitgeber in der Folge von direkt formulierten negativen Beurteilungen Abstand nehmen und statt dessen lieber versteckte Formulierungen bevorzugen.

### 4.3. *Geheimcodes und verschlüsselte Formulierungen*

In Deutschland und Österreich können die Personalchefs eine Art Geheimcode benutzen. Bei Wortwahl und Formulierung lässt der Gesetzgeber dem Verfasser eines Zeugnisses freie Hand. Welche Formulierungen man im Einzelnen zu verwenden hat, ist nicht vorgeschrieben, und der Wahrheitsgehalt einer formulierten Beurteilung ist in begrenztem Umfang durch Arbeitsgerichte überprüfbar. Die Arbeitsgerichte in Deutschland haben sich jährlich mit Tausenden von Klagen wegen Arbeitszeugnissen zu befassen. Das Vermeiden von negativen Zeugnisformulierungen veranlasste die Personalchefs dazu, bestimmte Redewendungen und Formulierungen zu entwickeln, die zwar positiv klingen, insgeheim aber eine negative Beurteilung enthalten<sup>3</sup>.

Einige Beispiele für verschlüsselte Formulierungen:

1. *Sie hat alle Arbeiten mit großem Fleiß und Interesse erledigt.*  
→ *Sie war eifrig, aber nicht besonders tüchtig.*
2. *Er verfügt über Fachwissen und zeigt ein gesundes Selbstvertrauen.* → *geringe Fachkenntnisse, aber ›große Klappe‹.*
3. *Er war immer mit Interesse bei der Sache.* → *Er hat sich angestrengt, aber nichts geleistet.*
4. *Er zeigte Verständnis für seine Arbeit.* → *Er erbrachte keine Leistung.*
5. *Wir bestätigen gerne, dass er mit Fleiß, Ehrlichkeit und Pünkt-*

<sup>3</sup> Quelle: <http://www.arbeitszeugnisse.org>

Quelle: <https://www.audimax.de/arbeitsleben/arbeitszeugnis-code-und-formulierungen/>

Quelle: <http://www.jobworld.de/bewerbungstipps/arbeitszeugnis/zeugnissprache-die-techniken-des-verschluesseln.html>

*lichkeit an seine Aufgaben herangegangen ist. → Ihm fehlt die fachliche Qualifikation.*

*6. Bei Kunden war sie schnell beliebt. → Sie machte viele Zugeständnisse, besitzt keine Verhandlungsstärke.*

*7. Er war kontaktbereit. → aber nicht kontaktfähig.*

*8. Er hat sich im Rahmen seiner Fähigkeiten eingesetzt. → Er hat getan, was er konnte, doch das war nicht viel.*

*9. Er trug durch seine Geselligkeit zur Verbesserung des Arbeitsklimas bei. → übertriebener Alkoholenuss.*

*10. Er verlässt uns im gegenseitigen Einvernehmen. → Kündigung durch Arbeitgeber.*

Diese Formulierungen erscheinen auf den ersten Blick und ohne Kenntnis des Zeugniscode positiv und ein slowenischer Übersetzer würde sie nicht als nachteilig verstehen, interpretieren oder übersetzen. Es gibt noch andere Formen negativer Beurteilungen, wie z. B. die Reihenfolge- und Negationstechnik oder Formulierungen im Passiv. Kurze Zeugnisse, die nur das Allernötigste enthalten, werden in der Regel in Deutschland und Österreich als negativ empfunden.

Das Übersetzen von deutschen bzw. von slowenischen Arbeitszeugnissen kann dem Übersetzer Probleme verursachen. Allein die Tatsache, dass in Slowenien der Terminus Arbeitszeugnis nicht existiert, sondern der Ausdruck „*priporočilo*“ (Empfehlungsschreiben) gebraucht wird, zeigt, wie tief der Unterschied zwischen den beiden Sprachen bzw. Kulturen ist und dass kulturbedingte textsortenspezifische Übersetzungsprobleme zum Alltag des Übersetzers gehören.

#### ***4.4. Adaptierung des Originaltextes***

Übersetzte Arbeitszeugnisse sollten die im Ausgangstext enthaltenen Informationen und seine wesentlichen Inhalte so vollständig wie möglich wiedergeben. Die Informativität als Fachtextsorte (vgl. Adamzik 2001, Stolze 2012) – ein Hauptmerkmal des Arbeitszeugnisses – muss in der Übersetzung möglichst gleichwertig sein.

Da sich Arbeitszeugnisse in Slowenien und Deutschland in Struktur und Inhalt wesentlich unterscheiden, muss sich der Übersetzer darauf konzentrieren, in seiner Übersetzung die wesentlichen Elemente des Ausgangstextes wiederzugeben, und zwar in der landesüblichen Form, entweder ausführlicher (deutsch) oder knapper (slowenisch). Damit steht bei der Übersetzung von Arbeitszeugnissen die Kondensierung (deutsch-slowenisch) bzw. die Ausweitung (slowenisch-deutsch) in direkter Korrelation zur kulturellen Einbettung des jeweiligen Landes.

## 5. Fazit und Ausblick

Die Begriffe transkulturelle Kommunikation und Kultur sind als wesentlicher Bestandteil und Rahmen des Übersetzungsprozesses zu betrachten, und die Kulturgebundenheit der Sprache wird als wichtiges Element sprachlichen und translatorischen Bewusstseins angesehen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es sich bei der Untersuchung von slowenischen und deutschen Arbeitszeugnissen, die man als kulturbedingte Fachtextsorte verstehen darf, um kulturspezifische Konventionen handelt, die für den Übersetzer eine Herausforderung sein können. Qualifizierte deutsche Arbeitszeugnisse müssen detailliertere quantitative und qualitative Angaben enthalten, während slowenische Arbeitszeugnisse nur die wesentlichsten Angaben in kondensierter Form nennen, sodass hier bei der Übersetzung Deutsch-Slowenisch der Informationsgehalt des Primärtextes verdichtet und der Textumfang reduziert bzw. entsprechend bearbeitet werden sollte. Werden die kulturbedingten Differenzen zwischen Ausgangs- und Zieltext nicht ausreichend beachtet oder unterschätzt, wird das zum Misslingen des transkulturellen Transfers führen. Für die Übersetzer heißt das, dass sie für den Umgang mit kulturspezifischen Unterschieden sensibilisiert sein bzw. in der Lage sein müssen, entsprechende Übersetzungsstrategien zu erarbeiten. Eine Schlüsselrolle spielt dabei die translatorische Kompetenz der Übersetzer, wobei sie sich damit begnügen müssen, zwischen adaptierender und transferierender Übersetzungsmethode

zu manövrieren, um Auftraggeber (Arbeitnehmer) und Adressaten (Arbeitgeber) durch Anmerkungen und Kommentare zusätzlich zu informieren.

## Literatur

Adamzik, Kirsten (2001): Grundfragen einer kontrastiven Textologie. In Adamzik, Kirsten (Hg.) *Kontrastive Textologie*. Tübingen: Narr Verlag.

Duden (2008): *Briefe schreiben – leicht gemacht*. Mannheim: Dudenverlag.

Duden (2010): *Verhandeln mit dem Arbeitgeber*. Mannheim: Dudenverlag.

Floros, Georgios (2003): *Kulturelle Konstellationen in Texten: zur Beschreibung und Übersetzung von Kultur in Texten*. Tübingen: Narr Verlag.

Göpferich, Susanne (1995): *Textsorten in Naturwissenschaft und Technik. Pragmatische Typologie-Kontrastierung-Translation*. Tübingen: Narr Verlag.

Hansen, Gyde (2006): *Erfolgreich Übersetzen. Entdecken und Beheben von Störquellen*. Tübingen: Narr Verlag.

Heringer, Hans Jürgen (2007): *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen/Basel: Francke.

Holz-Mänttäri, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Soumalainen Tiedeakatemia.

House, Juliane (2004): Culture-specific elements in translation. In: Kittel et al. (Hrsg.): *Übersetzung, Translation, Translation*. Berlin/New York: de Gruyter, 494-504.

Karabalić, Vladimir/Marija, Omazić (Hg.) (2008): *Istraživanja, izazovi i promjene u teoriji i praksi prevođenja – Explorations, Challenges and Changes in Translation Theory and Practice – Theorie und Praxis des Übersetzens: Alte Fragen*

*und neue Antworten.* Osijek: Sveučilište J. J. Strossmayera, Filozofski fakultet.

Koller, Werner (2001): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft.* Wiebelsheim: UTB.

Kučiš, Vlasta (2009): Translatorische interkulturelle Kompetenz: am Beispiel der Arbeitszeugnisse. In: Kalverkämper, H. /Schippel, L. (Hrsg.): *TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens.* Berlin: Frank & Timme Verlag, 317-332.

Kučiš, Vlasta (2011): Übersetzer als Vermittler in der interkulturellen Kommunikation. In: Martin Hahn und Gerhard Wazel (Hrsg.): *Theorie und Praxis des DaF- und DaZ-Unterrichts heute.* Frankfurt/M: Peter Lang, 169-184.

Kučiš, Vlasta (2016): *Translatologija u teoriji i praksi.* Zagreb: Nonacom.

Kučiš, Vlasta (2014): Translating reference letters in the light of skopos theory. *Jezikoslovlje*, Vol. 15.1. Osijek: Sveučilište J. J. Strossmayera,

Filozofski fakultet, 27-42. Kussmaul, Paul (2007): *Verstehen und Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch.* Tübingen: Narr.

Oksaar, Els (1988): *Kulturemtheorie. Ein Beitrag zur Sprachverwendungsforschung.* Göttingen: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.

Pavlović, Nataša (2015): *Uvod u teorije prevođenja.* Zagreb: Leykam International.

Prunč, Erich (2008): Zur Konstruktion von Translationskulturen. In: Schippel, Larissa (Hrsg.): *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept.* Berlin: Frank & Timme Verlag, 19-41.

Pym, Anthony (2012): *On translators ethics: Principles for mediation between cultures.* Amsterdam: J. Benjamins.

Reiß, Katharina/ Vermeer, Hans J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Snell-Hornby, Mary (2006): *The Turns of Translation Studies. New paradigms or shifting viewpoints?* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

Stolze, Radegundis (2011): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung.* Tübingen: Narr.

Stolze, Radegundis (2012): *Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis.* Berlin: Frank & Timme Verlag.

Thome, Gisela (2012): *Übersetzen als interlinguales und interkulturelles Sprachhandeln. Theorien-Methodologie-Ausbildung.* Berlin: Frank & Timme Verlag.

Vevar, Štefan (2013): *Vrvohodska umetnost prevajanja.* Ljubljana: Cankarjeva založba.

Wilss, Wolfram (1977): *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden.* Stuttgart: Klett Verlag.

### **Online-Quellen:**

<http://www.jobworld.de/bewerbungstipps/arbeitszeugnis/zeugnissprache-die-techniken-des-verschluesselns.html>

<http://www.arbeitszeugnisse.org>

*Gergana Fyrkova*  
Sofia

## ÜBERSETZUNG VON SLOGANS: LOST AND FOUND IN CULTURE

Translation is an important mechanism for adequately transferring advertising strategies globally. The article analyzes examples and addresses the main obstacles to advertisement translation, stemming from the close links of advertising to cultural values, but also from the rhetoric of language and the preferred communication style. The comparison of translated slogans reveals a lot about cultural differences, the way of communicating messages, and the state and dynamics of advertising practice.

Преводът е важен механизъм за адекватен трансфер на рекламни стратегии в световен мащаб. Чрез анализа на примери статията разглежда основните трудности при превода на реклами, които произтичат от тесните връзки между реклама и културни ценности, както и от особеностите на езика и предпочитания стил на комуникация. Съпоставката между преведени рекламни слогани извежда на повърхността редица културни различия, начините на предаване на съобщения, както и структурата и динамиката на рекламната практика.

**Keywords:** *translation, language, advertising, slogan, communication, cultural differences*

Für die meisten Menschen ist Werbung einfach bezahlte Propaganda für ein bestimmtes Produkt, die ausschließlich dazu dient, Kunden zum Kauf zu bewegen. Werbung kann man in der Tat als beabsichtigte positive „*Beeinflussung von marktrelevanten*

*ten Einstellungen und Verhaltensweisen ohne formellen Zwang unter Einsatz von Werbemitteln und bezahlten Medien“* (Schweiger/Schrattenecker 2005: 109). Aufgrund dieser Zielsetzung ist die Werbung ein fester Bestandteil unseres Alltags und hat immer wieder die Aufmerksamkeit der Forscher aus verschiedenen Disziplinen auf sich gezogen, was vor allem an ihrem bereichsübergreifenden und interdisziplinären Charakter liegt. Werbung ist ein Schnittpunkt, an dem rein kommerzielle Strategien, Soziologie, Psychologie, Sprachwissenschaft und Ästhetik aufeinandertreffen. Äußerst auffallend ist vor allem gerade ihre soziokulturelle Relevanz, die in dieser Hinsicht bei einem Übersetzungsvergleich von Werbetexten besonders aufschlussreich sein kann. In einem pragmatischen Verständnis ist Übersetzen ein kreativer Prozess, bei dem nicht einfach die Wörter übersetzt werden, sondern der Geist, die tiefere Aussage eines Textes. Und wenn es von Werbung die Rede ist, wird eine wesensgleiche und gleichwertige Aussagekraft einer komplex funktionierenden Gruppe von Zeichen übertragen. Hier geht es also einerseits um Ausdrucksmöglichkeit der jeweiligen Sprachen, andererseits aber auch sehr stark um den Einfluss der kulturellen Gegebenheiten.

Die Frage zur Übersetzung in der Werbung ist komplex, denn die Übertragung von Texten im Marketingbereich unterliegt Einschränkungen, die weitgehend von der Eigenart des Advertisings herrühren. Ohne ins Detail zu gehen, will ich den Fokus auf diejenigen Charakteristika der Werbung legen, die die Übersetzungsarbeit direkt betreffen.

Zunächst zum schon erwähnten festen Platz der Werbung sowohl in der modernen Industrie als auch im Leben eines jeden Menschen. Die Werbung ist überall, sie kommt uns entgegen, auch wenn wir auf diese Begegnungen völlig unvorbereitet sind; sie spricht uns an, auch wenn wir keine Lust auf Kommunikation haben. Und dank des technischen Fortschritts, Smartphones und Internet, gibt es heute kaum einen Ort mehr, wo wir richtig abschalten und unerreichbar bleiben können. In diesem Sinn ist Werbung unumgänglich, sie ist schon längst in der modernen Gesellschaft verankert, mehr noch – Werbung kann als Barometer für die Ver-

änderungen in der Gesellschaft fungieren. Und da die Werbung Kundenverhalten beeinflussen sollte, ist sie ganz auf die angesprochene Zielgruppe ausgerichtet. Alle ihre Bemühungen zielen darauf ab, die Wünsche und Bedürfnisse des Kunden zu erkennen. Die Marketingideen von Philip Kotler gelten insbesondere für die Werbung. Moderne Werbung beginnt und endet mit dem Kunden.

*Marketers must have a thorough understanding of how consumers think, feel, and act and offer clear value to each and every target consumer.* (Kotler / Keller 2012: 151)

Besonders mit dem Wandel vom Verkäufer- zum Käufermarkt muss die Werbung sehr kundenorientiert und möglichst wirksam agieren.

Die Werbung entdeckt und codiert die kollektiven Vorstellungen und daher ist sie von tiefverwurzelten kollektiven Werten und Bildern durchsetzt. Sie enthält in äußerst prägnanter Form reichhaltige Informationen über das Leben, den Geschmack, über die Vorlieben und Ängste einer Gesellschaft.

*The historians and archeologists will one day discover that the ads of our time are the richest and most faithful daily reflections that any society ever made of its entire range of activities.* (McLuhan 2013: 299).

Die Werbung und insbesondere die darin verbalisierten Botschaften sind daher stark von den in der jeweiligen Gesellschaft geltenden kulturellen Codes abhängig. Und das ist die **erste Herausforderung**, vor der die Übersetzer von Werbungen stehen. Hier geht es nicht nur darum, Inhalte zu übertragen. Damit Werbung wirkungsvoll ist und bleibt, muss sie angemessen in ein neues kulturelles Umfeld transportiert werden. Die übersetzte Werbung unterliegt immer einem anderen Wertesystem, unterschiedlichen Erwartungen und Vorstellungen von Normalität und Exklusivität, vom Guten und Bösen. Unterschiedlich ist auch der bevorzugte Kommunikationsstil – explizit oder implizit, der sich in gewisser Weise auf die formelle Gestaltung der Werbebotschaft überträgt.

Die **zweite Herausforderung** bei der Übersetzung ergibt sich aus der hybriden Natur der Werbung und ihrer immanenten Neigung zur kreativen Modifizierung der Wirklichkeit. Die

Werbewirkung beruht einerseits auf ihrer engen Verflechtung mit der Realität und andererseits auf der Übertreibung dieser Realität. Diese Besonderheit macht die Werbung nicht nur für die Forscher, sondern auch für die Praktiker sehr interessant: Einerseits ist sie ein Produkt der Wirklichkeit und des soziokulturellen Umfeldes, in dem das Produkt positioniert wird, andererseits erfolgt in der Werbung keine direkte Übertragung der Realität trotz der scheinbaren Dokumentation einiger moderner Werbespots. Die Werbung inszeniert die Realität auf eine künstlerische Art und Weise. Daraus ergeben sich die vielen Übersetzungsschwierigkeiten auch auf dem Gebiet der Werbung, weil die ÜbersetzerInnen direkt mit den rhetorischen und sprachschöpferischen Fähigkeiten einer fremden und der eigenen Sprache konfrontiert werden.

**Die dritte Herausforderung**, die bei der Übertragung der Werbestrategie in einen anderen sprachlichen und sozialen Kontext berücksichtigt werden muss, bezieht sich auf die unterschiedliche Tradition bei der Werbepaxis in den jeweiligen Gesellschaften. Die etablierten Modelle geben bestimmten Ausdrucks- und Kommunikationsformen Vorrang. Bei einem Übersetzungsvergleich werden einerseits solche Unterschiede in der Werbepaxis und -tradition augenfällig, und andererseits bekommt man einen Eindruck von der Dynamik und dem aktuellen Stand der Werbepaxis in den beiden soziokulturellen Kontexten. Während die kommerzielle Werbung in Deutschland auf eine lange Geschichte zurückblicken kann (in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Werbeagenturen gegründet), hat die moderne bulgarische Werbung praktisch nur eine 30-jährige Erfahrung. Nicht zu ignorieren sind die Größe und Bedeutung der Märkte, die nicht nur die Werbegestaltung, sondern auch die Werbekommunikation beeinflussen. Ein entscheidender Faktor für die weiteren Entwicklungen im Bereich der Werbung ist ebenso die Bereitschaft der Gesellschaft, fremde, unkonventionelle und innovative Ausdrucksmittel anzuerkennen und zu akzeptieren.

Die Übersetzung in der Werbung wird durch die Globalisierung und den Wunsch der Hersteller, höhere Marktanteile auf den Weltmärkten zu gewinnen, unentbehrlich. Insofern kann die Wer-

bung nicht auf nationaler Ebene isoliert bleiben. Welche Möglichkeiten bieten sich denn für eine wirkungsvolle Umsetzung der Marketingstrategien weltweit und was sollten die Marketingfachleute beachten?

Im Folgenden will ich durch konkrete Beispiele die Übersetzungsschwierigkeiten im Bereich der Werbung sichtbar machen. Die größten Handicaps, die die Übersetzung überwinden muss, sind durch die oben erläuterten Besonderheiten bedingt:

1. die enge Verflechtung der Werbung mit den Kulturstandards
2. die rhetorischen Fähigkeiten der Sprache
3. die Werbetradition

Ein Überblick über die verbreitetsten Formen der Übertragung von Werbungen in verschiedene Märkte und insbesondere in den bulgarischen Markt erlaubt mir, konkrete Schlussfolgerungen zu ziehen. Dabei lege ich den Fokus auf die Slogans als das schwierigste verbale Element in der Werbung, das die Essenz der Werbebotschaft bildet und auf eine schnelle, kompakte und kreative Art die Produktvorteile kommuniziert und tatsächlich ein großer Stolperstein für die ÜbersetzerInnen ist. Anhand der übersetzten Sloganbeispiele sehen wir, was in der Übersetzungspraxis auf diesem Gebiet passiert, welche Übersetzungsverfahren eingesetzt werden und wie man die Übersetzungsschwierigkeiten erfolgreich oder erfolglos zu umgehen versucht.

Die Vorgehensweisen zur Förderung oder Popularisierung bestimmter Marken und Produkte auf ausländischen Märkten sind: 1. Übersetzung; 2. Anpassung 3. Erfinden eines neuen Slogans. Das sind die üblichen Praktiken auch im Fall Bulgariens. Während die ersten zwei als Übersetzungsarbeit gelten, ist die dritte Form eher ein völlig neues Werbekonzept, das die Übersetzung zu umgehen sucht.

Die Eins-zu-Eins-Übersetzung ist möglich und angemessen, wenn die im Wort codierten Bilder der beiden Kulturen zusammenfallen und daher die gesendete Botschaft klar und eindeutig wirkt. D. h. die Wörter, die den gewünschten Werbeinhalt verbalisieren, haben in den beiden Sprachen identischen Wert und

provozieren ähnliche Vorstellungen und Erwartungen. Solche Übersetzungen sieht man am häufigsten bei den kurzen, sprachlich komprimierten Slogans, die aus einem oder zwei Wörtern bestehen, sehr oft in Kombination mit dem Markennamen. Diese Slogans, die nach dem Motto „in der Kürze liegt die Würze“ die Werbebotschaft auf das Wichtigste reduzieren und hauptsächlich das assoziative Denken der Kunden anregen, geben nicht viel Freiraum für Interpretation. Die wörtliche Übersetzung ist angemessen, wenn der semantische und emotionale Gehalt der in den beiden Kulturen verwendeten Wörter nahe ist. Normalerweise sind das moderne Wörter, die ebenso zum modernen Lebensstil passen.

Der Werbeslogan von **Garnier** auf Bulgarisch ist eine direkte Übersetzung aus dem Deutschen:

*Natürlich von Garnier*

**Естествено от Garnier**

Der Grund ist, dass das Wort ‚*natürlich*‘ zu den beliebtesten Wörtern weltweit gehört und auf der Modewelle für umweltfreundliche Produkte und gesunden Lebensstils mitreitet. Alles, was natürlich ist, was aus der Natur kommt, besonders wenn es um Lebensmitteln und Kosmetika geht, kommt bei den Kunden gut an.

Der englische Slogan hält sich strikt an den ursprünglichen französischen Slogan und verwendet eins der 10000 meist verwendeten Wörter laut Collins Wörterbuch.

*Prends sions de toi (Passen Sie auf sich auf)*

*Garnier. Take care.*

Der englische Ausdruck ist umgangssprachlich markiert und wird neben der eigentlichen Bedeutung von Sorge, Pflege, was ein Kosmetikprodukt besonders positiv erscheinen lässt, auch als Ausdruck wohlwollender Zuneigung verwendet, wenn man sich von Familie und Freunden verabschiedet. Dadurch bekommt der Slogan einen zusätzlichen emotionalen Benefit.

Eine exakte Übersetzung finden wir auch in den folgenden Sloganbeispielen der Marke **Pampers**:

*Ruhige Nächte. Spannende Tage.*

Спокойни нощи. Дни пълни с енергия. (*Ruhige Nächte. Tage voller Energie.*)

*Von Babys inspiriert, von Pampers kreierte.*

Вдъхновени от бебетата. Създадени от Pampers. (*Inspiriert von Babys, geschaffen von Pampers.*)

*Liebe, Schlaf & Spiel.*

Любов, спокоен сън, игри (*Liebe, ruhiger Schlaf, Spiele*)

Любить, играть, спокойно спать. (Russisch: *Lieben, spielen, ruhig schlafen*)

Bei dieser Übersetzung steht offensichtlich nur die semantische Genauigkeit im Mittelpunkt. Die Besonderheiten bei Lexik (Verwendung von bildhaften Wörtern und raffinierter Metaphorik) sind übergangen worden. Die lebendige und kindgerechte Beschreibung ‚*Spannende Tage*‘ wird auf Bulgarisch zu ‚*energiegeladene Tage*‘, was an einen Tag von Erwachsenen erinnert. Das poetische Wort ‚*kreieren*‘ wird auf Bulgarisch mit dem trivialen ‚*fertigen, schaffen*‘ übersetzt. Auch die stilistischen Besonderheiten (Reim, Wiederholung gleicher Vokale, Rhythmus) sind in der bulgarischen Übersetzung zerstört, während in der russischen Fassung die Übertragung sehr gut gelungen ist.

Die verbale Botschaft in der neuen Werbung des tschechischen Bieres **Staropramen** für den Weltmarkt wird aus dem Englischen ins Bulgarische genau und stilistisch gut übersetzt:

*Staropramen - Life your way (2018)*

Старопрамен – животът по твой вкус (Staropramen - das Leben nach deinem Geschmack)

Dabei wird in der bulgarischen Übersetzung eine idiomatische Redewendung (Das Leben *nach deinem Geschmack*) verwendet – eine gelungene Lösung, die intensiver auf das Produkt fokussiert und die Beziehung zwischen Lebensqualität und Qualität/Geschmack des Bieres hervorhebt.

Der Discounter **Lidl** wirbt mit demselben Slogan in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

*Lidl lohnt sich.*

Die bulgarische Übersetzung scheint eine Eins-zu-eins-Übersetzung zu sein, ist aber nicht besonders exakt.

**Лидл заслужава си! Вече знаеш защо.** (*Lidl das macht Sinn. Sie wissen schon warum.*)

Der Slogan besteht erstens aus zwei Sätzen, zweitens ist selbst die Wortwahl im ersten Satz nicht besonders zutreffend. Bei der Übersetzung hat man auf die exakte Entsprechung des deutschen Verbes *lohnt sich* (*cmpyba cu*) verzichtet, obwohl dieses Verb eine klare Botschaft vermittelt: Die Mühen und die Kosten zahlen sich hier aus, der Kunde hat hier einen materiellen Nutzen. Das bevorzugte bulgarische Verb **заслужава си** ist eher sinnverwandt mit *es macht Sinn* und heißt nicht unbedingt, dass etwas materiell von Nutzen ist. Aus bulgarischer Perspektive macht etwas nicht nur wegen der Preise Sinn, sondern auch aus vielerlei Gründen. Die Mehrdeutigkeit des Ausdrucks setzt auch eine Ergänzung voraus und führt zwangsweise zu dem ergänzenden Satz. Denn man fragt sich „warum macht es Sinn?“ Aber der ergänzende Satz gibt keinen konkreten Grund an, sondern hat eine andere Funktion. Er spricht den Kunden als einen Eingeweihten an. Der Satz soll das Gefühl der Zugehörigkeit erhöhen, er wirkt wie eine codierte Information, die über den Kreis der Eingeweihten nicht hinausgehen darf. Er zeigt die Gruppenorientierung der bulgarischen Gesellschaft. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ist wichtig in vielen Lebensbereichen der Bulgaren und sie findet auch in der Werbung ihre Ausprägung. Außerdem versetzt der zusätzliche Satz den Kunden in die Rolle eines loyalen Kunden, der eine Wahl getroffen hat, nachdem er sich von den Vorteilen der Supermarktkette überzeugt hat. Hier zeigt sich noch eine andere typisch bulgarische Charakteristik. Die Bulgaren sind besonders misstrauisch und wollen die Dinge lieber mit eigenen Augen sehen, um sich selbst zu überzeugen. Der Slogan präsentiert den Kunden nach der Anfangsphase der bereits überwundenen Skepsis.

In stilistischer Hinsicht entspricht der verlängerte bulgarische Slogan eher einem altmodischen schwatzhaften Kommunikationsstil, ganz im Gegensatz zu dem derzeitigen Trend der Zwei-Wort-Slogans und der sprachlichen Reduzierung. Die Slogans in Bulgarien bleiben immer noch sehr langatmig.

Aus rein formeller Sicht ist die Verbwahl im bulgarischen Slogan von **Lidl** auch sehr bedenklich. Im deutschen Slogan sind die knappe Form und die Alliteration nicht zufällig da. Die Al-

literation verknüpft den Markennamen mit dem Verb und verleiht dem Slogan eine spielerische Rhythmik, die auch den Erinnerungsgrad der Marke erhöht. Es ist selbstverständlich sehr schwer mit demselben Stilmittel dieselbe Semantik in eine andere Sprache zu exportieren, aber dann fragt man sich, warum ist man wenigstens nicht bei der genaueren Übersetzung geblieben. Diese würde dann so lauten:

**Лидл струва си.**

Dann wäre der nächste Satz nicht unbedingt notwendig, und der bulgarische Slogan wäre kurz, direkt und intensiver und eine exaktere Entsprechung des Originalslogans, der auf eine Kernaussage reduziert wird.

Und selbst wenn man bei dem Wort **заслужава си** (das macht Sinn) bleiben möchte, könnte man eine stilistisch bessere Lösung finden. Eine Möglichkeit bietet die gleichbedeutende Redewendung:

**Лидл има смисъл.** (*Lidl das macht Sinn.*)

Die rhythmische Gestaltung des deutschen Slogans (Vokal vs. Vokal + Alliteration auf L) könnte man, wie der Übersetzungsvorschlag zeigt, durch andere rhythmische Mittel (Assonanz und eine Umrahmung mit dem Konsonant Л (L wie Lidl) ersetzen. Dieses Beispiel zeigt, dass die besondere Herausforderung für die Übersetzer von Slogans in der stilistischen Ebene liegt.

Interessant und etwas unerwartet ist die Vorgehensweise einer der größten Drogerieketten, **dm**, bei der Anbahnung ihres Geschäfts in Bulgarien. Seit 1992 benutzt **dm** in seinem Slogan ein paraphrasiertes Zitat aus Goethes Faust (Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein).

*Hier bin ich Mensch, hier kauf ich ein.*

Goethes Worte sollen auf die Unternehmensphilosophie der Drogeriekette hinweisen. Für **dm** ist der Kunde nicht Verbraucher, sondern „Mitmensch und Partner“.

Für den bulgarischen Markt übersetzt dm seinen Slogan wörtlich:

*Тук съм човек, тук пазарувам*

Doch während für die deutschen Verbraucher dieser Slogan klar genug ist, verstehen die bulgarischen Käufer die eigentliche

Werbebotschaft nicht. Die bulgarischen Kunden assoziieren dieses Motto eher mit anderen bulgarischen Redewendungen: z. B. и аз съм човек (Ich bin auch ein Mensch) oder noch drastischer като бял човек (wie ein weißer Mensch, im Sinne wie ein Mensch mit Rechten). Der Subtext beider Ausdrücke lautet, dass ein Mensch nicht unmenschlich behandelt werden darf. Der **dm** Slogan lässt sich in Bulgarien mit dem extremen Paar „menschlich-unmenschlich“ verbinden, das eine der größten Ängste der Bulgaren entlarvt, nämlich, dass sie unverdient unterschätzt werden.

Dann lautet die bulgarische Leseart folgendermaßen: In **dm** wird man anständig bedient, hier fühlt man sich nicht als ein Mensch zweiter Klasse. Die Ebenen, die die Botschaft veranschaulichen sollte, gehen weit auseinander: Die deutsche Ebene bezieht sich auf die höchste Stufe des Menschseins und auf Bulgarisch – auf die tiefste Ebene – die erste nach der unmenschlichen Haltung. Dieses Beispiel zeigt, wie schmal der Grat zwischen Sinn und Unsinn sein kann, wenn die Kunden das Zitat oder die Redewendung nicht richtig oder vollständig verstehen können. Der Doppelsinn, der aus dem Wortspiel entsteht, ist nur dann verständlich, wenn die Zielgruppe die feineren Bedeutungsnuancen erkennt und richtig interpretiert. Das Risiko, dass Botschaften missverstanden werden, besteht auch dann, wenn Verbraucher den gewählten Kommunikationsstil nicht akzeptieren.

Wesentliche kulturelle Unterschiede offenbaren sich in den Slogans, auch wenn die Übersetzung auf den ersten Blick lexikalisch genau ist. Ein konkretes Beispiel aus der Werbepaxis dafür ist die Übersetzung der ersten Slogans der Katzenfuttermarke **Whiskas**. Millionen Katzeninhaber kennen den Spruch, der weltweit identisch übersetzt worden ist.

In Deutschland, Tschechien (Kočku by kupovaly Whiskas), Rumänien (Pisicutele ar cumpara Whiskas), Ungarn (A macskák Whiskast vennének), heißt es immerfort

*Katzen würden Whiskas kaufen*

Mit gewissen lexikalischen Schattierungen und verschiedenen grammatischen Formen wiederholt sich derselbe Inhalt auch in Polen (Twoj kot kupowałby Whiskas / Deine Katze würde Whiskas kaufen), in Dänemark (Katte ville vælge Whiskas / Kat-

zen würden Whiskas wählen), in Sweden (Whiskas – Om kat-ten själv får välja / Whiskas - Wenn die Katze wählen darf), in Russland (Ваша киска купила бы Вискас / Ihre Katze würde Whiskas kaufen). Erwähnenswert im russischen Slogan ist, dass hier eine Koseform für die übliche Bezeichnung von Katze aus klanglichem Grund gewählt wird: das Wort *киска* lässt sich nämlich besser mit dem Produktname Вискас (Whiskas) verknüpfen.

Der serbische und der bulgarische Slogan transportieren denselben Inhalt, jedoch wortreicher: In Serbien: *Mace bi kupovale Whiskas. Svai dan.* (Katzen würden Whiskas kaufen. Jeden Tag.) und in Bulgarien: *Вашата котка би си купувала Whiskas. Всеки път.* (Ihre Katze würde sich Whiskas kaufen. Immer wieder.)

Wenn wir die bulgarische und die deutsche Fassung vergleichen, sehen wir, dass sie inhaltlich identisch sind. Allerdings zeigt die Wahl bestimmter grammatikalischer Elemente den Charakter zweier unterschiedlicher Denkweisen.

Die generalisierende Gattungsbezeichnung im deutschen Slogan ‚Katzen‘, was für die Sachorientierung der deutschen Kultur spricht, wird im bulgarischen Slogan als ‚Ihre Katze‘ personifiziert, was die Wichtigkeit der Beziehungsebene betont. Das Verb ‚kaufen‘ wird auf Bulgarisch durch das Reflexivpronomen ergänzt, was die innere Teilnahme der Katze als Subjekt einer irrealen Handlung (‚würde‘) erhöht. Darüber hinaus kommt es aber in der bulgarischen Übersetzung zu einer unnötigen Übertreibung einer sich wiederholenden Handlung (wörtlich heißt es: immer wieder kaufen) und zwar einmal wird das explizit durch das Adverb *всеки път* (immer wieder) und einmal implizit durch die imperfektive Form des Verbes (*купувам* – kaufen) ausgedrückt. Man kann durchaus das Adverb weglassen, denn die gewählte Aspektform des Verbes trägt im Bulgarischen die Bedeutung des unvollendeten und sich wiederholenden Handlungsvollzugs. Und diese Übertreibung wirkt etwas umständlich und schwerfällig. Ohne diese überflüssige Ergänzung hätte der Slogan mehr Tempo.

Dieselbe Marke nutzt das Anpassungsverfahren bei der Übertragung eines anderen Slogans in andere Sprachumgebungen. Dieses Verfahren ist ziemlich verbreitet, weil es eine wirksamere Anpassung an das kulturspezifische Umfeld erlaubt.

Wie wir gesehen haben, gewinnt der erste Slogan von **Whiskas** die Kundenherzen mit einem Witz, dem unrealen Verschmelzen des Käufers und des Verbrauchers des Produktes zu einer Person, was darüber hinaus auch zu einer Personifizierung der Katze führt. Der nächste Slogan setzt auch auf eine witzige Charakteristik der Katzen, ihre Neugier.

*Neugierig. Ein Leben lang.*

Die deutsche Fassung betont die Beständigkeit der Eigenschaft und weist dadurch auf die Kundenwahl als eine langfristige Lösung und Entscheidung hin. Es ist bekannt, dass die Deutschen leidenschaftlich und langfristig planen und Abweichungen vom Plan nicht mögen.

Der russische Slogan vermittelt den ähnlichen Inhalt und bringt es sofort auf den Punkt:

*Любопытным от природы.* (Von Natur aus neugierig), allerdings als ein klarer Fakt, der dem Kunden Freiraum zur Entfaltung der eigenen Fantasie einräumt.

Der englische, französische, tschechische und bulgarische Slogan (*Füttere ihre Neugier.*) benutzen ein Wortspiel und dadurch wird der Slogan in diesen Sprachen mit einer zusätzlichen semantischen Ebene angereichert. In der bulgarischen Version, genauso wie bei den anderen, benutzt man die wörtliche und die übertragene Bedeutung des Verbs *„храня“* (füttern) und dieses rein sprachliche Mittel lässt Raum für Mehrdeutigkeit, was in der Werbung immer gut funktioniert. Die Botschaft wird sehr treffend und spielerisch übertragen und erhöht so die Sympathie der Kunden.

*Feed their curiosity.*

*Nourrissons leur curiosité.*

*Nakrmte jejich zvědavost.*

*Нахранете любопитството им.*

Die Anpassung ist die verbreitetste Übertragungsform der Werbeslogans ins Bulgarische. Die weiteren Sloganbeispiele legen den Fokus auf diese Form, bei der der Inhalt in einer anderen Gestalt transportiert wird. Interessant im Kontext der kulturellen Besonderheiten ist der nächste Slogan:

**Ferrero** wirbt für das Produkt *Kinder Schokobons* mit dem Slogan:

*Das schmeckt nach SPASS.*

Auf Bulgarisch wird er folgendermaßen übersetzt:

*Вкусно забавление за всички. (Leckerer Vergnügen für alle.)*

Beide Slogans enthalten die Grundbegriffe, die die Bedeutung der Werbebotschaft (Geschmack und Unterhaltung) rüberbringen sollten. Die bulgarischen Bezeichnungen, die aus einer relativ breiten Palette semantischer Synonyme ausgewählt worden sind, sind aber eher sinnverwandt mit den deutschen Wörtern ‚*lecker*‘ und ‚*Vergnügen*‘. Das Wort ‚*lecker*‘ kommt übrigens im Videospot vor und diente sicherlich als ein Joker für die bulgarische Übersetzung des Slogans. Im bulgarischen Slogan kommt die Ergänzung ‚*за всички*‘ (für alle) hinzu, was die Dispositionen des Gruppendenkens der bulgarischen Kultur sehr treffend nutzt. Ein Produkt ist gut, wenn es für alle gut ist. Als Endergebnis entsteht folgender Eindruck: Obwohl die Lexik angemessen gewählt wird, klingt der deutsche Slogan viel dynamischer und wirkt einladend für abenteuerlustige Menschen, während die bulgarische Entsprechung wie eine Feststellung wirkt. Das lässt sich nicht nur durch die Wortwahl, sondern auch durch den Vorrang des Verbalstils im deutschen und des Nominalstils im bulgarischen Slogan erklären.

Die Übertragung eines anderen Slogans desselben Unternehmens für das Produkt *Kinder Bueno* weist in formaler Hinsicht noch mehr Abweichungen von der originalen Gestaltung auf.

*Mein Moment. Mein bueno.*

*Позволи си да се поглезуи! (Lassen Sie sich verwöhnen).*

Wie man sieht, ist die bulgarisch Fassung eher eine direkte Aufforderung.

Auffällig im deutschen Slogan ist die Anapher in Kombination mit Alliteration, die rhythmische Effekte erzeugen. In der bulgarischen Fassung wird der Rhythmus durch eine Alliteration *позволи – поглезуи* betont.

Die Unterschiede auf der sprachlichen Ebene beleuchten unterschiedliche Kulturstandards. Das Personalpronomen *mein* legt den individualistischen Charakter der deutschen Gesellschaft offen. Die Trennung zwischen dem „öffentlichen“ und dem „pri-

vaten“ Raum, sowie die Unantastbarkeit der Privatsphäre in der deutschen Kultur ist im Slogan zeitlich und räumlich gekennzeichnet (*Mein Moment*), aber auch durch das Produkt selbst. **bueno** ist etwas sehr Persönliches (*Mein\_bueno*), das man mit anderen nicht teilt.

Das Possessivpronomen *mein* (1. P. Sg.) hat noch eine wichtige Funktion: Damit wird auch auf die Produktqualität durch die bereits getroffene Wahl des Käufers angespielt. Die Andeutung auf eine Kundenidentifikation mit dem Produkt in deutschen Slogans fehlt in der bulgarischen Übersetzung. Der bulgarische Slogan hält sich an eine eher klassische Werbeform und wird wie eine Parole gefasst. Die direkte Aufforderung empfindet der bulgarische Kunde wie einen freundschaftlichen Ratschlag von einer liebevollen und fürsorglichen Person. Die Anwendung des Imperativs vermittelt das Gefühl einer direkten und lebendigen Kommunikation. Wegen dieser Funktion des Imperativs wird der auffordernde, devisenhafte Werbestil in Bulgarien immer noch bevorzugt. Die persönliche Ansprache ist aber nur die spürbare Seite, der Imperativ impliziert darüber hinaus den Eindruck über die Meinungs- und Entscheidungsbildung, insofern Entscheidungen in Bulgarien häufig unter Berücksichtigung der Meinung der Gruppe getroffen werden. Die Beliebtheit des auffordernden Werbestils ist auch auf die Tradition der politischen Kommunikation und sozialistischen Werbung zurückzuführen. Diese formale Gestaltung dominierte die sozialistische Werbung, sie war eine Kopie der politischen Slogans, von denen man erwartete, mit Zauberkraft Worte in Taten umzusetzen. Diese klassische politische Neigung aktivierende Botschaften zu senden, ist auch in der bulgarischen Werbekommunikation immer noch gegenwärtig.

In puncto Lexik zeigt der bulgarische Slogan das ‚*Verwöhnen*‘ als Privileg der Leute, die im Luxus leben. Der bulgarische **bueno** Slogan ermuntert den Kunden, sich dieser Gruppe anzuschließen.

Für die Forscher sind gerade die semantischen Veränderungen bei einer Übersetzung sehr interessant, denn bei der Anpassung der Slogans kann der Inhalt je nach dem kulturellen Hintergrund variieren

Viele Unternehmen definieren die Kriterien und geben genaue Richtlinien zur Marketingkommunikation, einschließlich der Werbung, für ihre wichtigen Märkte vor. Dabei genießt der Slogan als zentrales verbales Element der Werbekommunikation besondere Aufmerksamkeit, denn er bleibt am längsten im Kopf der Kunden. Die Wirkung eines starken Slogans hängt nicht zuletzt von der adäquaten Übersetzung ab, die nicht nur die Inhalte, sondern auch die stilistischen Besonderheiten, das kulturelle Umfeld und den beliebten Kommunikationsstil mitberücksichtigt.

Trotz zunehmender Globalisierung bemühen sich alle Unternehmer, auch die mächtigsten Spitzenkonzerne, ihre Marken wirkungsvoll zu präsentieren, indem sie Wert auf die kulturellen Standards und die Sprache der Zielgruppe legen. Inzwischen weiß man, die Genauigkeit der Übersetzung ist immer sehr wichtig, aber eine wörtliche Übersetzung im Bereich der Werbung ist keine gute Lösung. Die größte Übersetzungskunst besteht darin, den werbewirksamen Ton zu treffen und die gewünschte Botschaft über das Produkt in eine andere Kultur, eine andere Sprache und durch andere sprachliche Ausdrucksmittel zu transportieren. Und die Frage dabei ist nicht, was verloren geht, sondern welchen zusätzlichen Nutzen die andere sprachliche und kulturelle Perspektive mit einbringt.

## Literatur

Arens, William (2002): *Contemporary Advertising*, 5th Edition. Boston: McGraw-Hill.

Baumgart, Manuela (1992): *Die Sprache der Anzeigenwerbung, Konsum und Verhalten*, Vol.37, S. 52–67. Heidelberg: Physika.

Berger, Jonah (2013): *Contagious: Why Things Catch On*. New York: Simon & Schuster.

Caples, John (1997): *Tested Advertising Methods* (5th Edition). Paramus, New Jersey: Prentice Hall.

Fyrkova Gergana (2018): *Die Sprache der Werbeslogans. Deutsch-bulgarische Parallelen*. Sofia: Funtasy Verlag.

Hall, Edward T. (1959): *The Silent Language*. New York: Anchor Books.

Hanna, Patricia/ Harrison, Bernard (2004): *Word and World: Practice and the Foundations of Language*. New York: Cambridge University Press.

Hofstede, Geert (2012): *Lokales Denken, globales Handeln: Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management*. Kindle Edition. München: C. H. Beck.

Janich, Nina (2001): We kehrt for you – Werbeslogans und Schlagzeilen als Beitrag zur Sprachkultivierung: In: *Zeitschrift für angewandte Linguistik*, Nr. 34. 63–81.

Janich, Nina (2005): *Werbesprache: Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr Studienbücher.

Kotler, Philip/Keller, Kevin Lane (2012): *Marketing management – 14th ed*. Boston: Prentice Hall.

McLuhan, Marshall (2013): *Understanding media: the extensions of man*. Berkeley: Ginko Press.

Rother, Andreas (2005): *Das kauft Ihnen jeder ab! Erfolgreiche Marketingkommunikation mit Wortspiel und Hintersinn*. Frankfurt/M.: Redline Wirtschaft.

Schroll-Machl, Sylvia (2013): *Die Deutschen – Wir Deutsche. Fremdwahrnehmung und Selbstbild im Berufsleben*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.

Thomas, Alexander/ Palazova, Marina/ Saure, Ina Kristin (2010): *Beruflich in Bulgarien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Минков, Михаил (2007): *Европейци сме ний, ама*. София, Класика и стил.

Минков, Михаил (2007): *Защо сме различни*. София, Класика и стил.

*Jozef Štefčík*

Bratislava

## SIM-CONS AS A NEW WAY OF INTERPRETING AND DIDACTIC MEANS

The paper focuses on the use of a new hybrid form of consecutive interpreting that uses modern communication technologies in order to facilitate the work of an interpreter. The article also deals with the issues and considerations of communication situations, in which the sim-cons technique could be used and who can take the most advantage of it.

В статията е представена нова хибридна форма за консекутивен превод, при която се използват съвременните комуникационни технологии, чрез които се улеснява работата на преводача. Разгледани са критериите за комуникативните ситуации, при които е препоръчително прилагането на техниката sim-cons, както и кои от участниците са облагодетелствани от нея.

**Keywords:** *sim-cons interpreting, simultaneous interpreting, consecutive interpreting, didactics of interpreting, interpreting technologies, short-term memory*

### **New challenges and opportunities for Interpreters**

Language service providers in the era of a new or second phase of digital revolution face new challenges that have brought a wide range of opportunities for using different kinds of technologies. The use cases are really unlimited and that is why largely penetrate into other sectors of national management, such as economics and marketing, banking, finance, media, or language services. The sector of translation services is experiencing

an annual increase just due to the expansion of translation tools for computer-aided translation, machine translation, online terminology databases, or the emergence of new areas such as, for example, localization, or audio-visual translation with the use of human speech transcription system. For the moment, it is clear that the fears of replacing people with machine-tools in translation have no justification, as the demand for translation-language services has been increasing hand in hand with the introduction of machine or computer-aided translation, paradoxically, also in smaller countries, such as Slovakia, since translation is a global phenomenon going beyond physical or mental boundaries. In other words, translation sector itself proves that technologies still cannot replace human beings.

Interpreters themselves face similar challenges, even though their work is very much different from the work of translators. Also, interpreters are exposed to stressful working conditions and a high workload, which is mainly related to strict time management and planning. It is equally important not only for translators, but also for interpreters to know how to process a huge amount of information, to be able to sort, store and use them accordingly. The everyday reality at work of an interpreter shows that nowadays it is not sufficient to have only high level of language knowledge and the interpreting skills, but also to have the ability to manage the marketing issues, to have the knowledge of law, the knowledge on ethics and data protection, the necessary skills of how to use and work with communication and information technologies. The professional interpreter should have a great deal of reference resources and tools in the form of various mobile applications or glossary software. Most of them need to be purchased, but there are also so-called „freeware versions“ to download. Due to their fluctuation in design, mark and prices we are not going with the application tools in more details.

### **Standard techniques in Interpreting**

The very basic interpreting techniques that each conference interpreter should master include consecutive and simultaneous

interpreting. In the paper only these two techniques have been mentioned, since we want to introduce their use in the new hybrid form in the next section.

Consecutive interpreting is the oldest form of interpreting in which the process of interpreting starts only after a particular segment has been perceived and processed by the interpreter, whereas the interpreter relies on the short term memory and interpreting as an external form of memory. Because of the double presentation of the oral communication, consecutive interpreting is more time consuming. On the other hand, simultaneous interpreting is more economical in terms of time, but more demanding. It is the quasi-simultaneous, parallel and real-time interpretation of the speech. This type of interpretation is used to be practised in the booths and tends to be less demanding from the point of view of short-term memory load. However, it is not possible to claim which interpreting technique is of more importance for the interpreter in terms of use cases. That is in spite of the fact that simultaneous interpreting is frequently used in conference interpreting for both economic and practical reasons. However, consecutive interpreting still cannot be replaced in specific communication events, e.g. in court interpreting, or in interviews where there is not any interpreting technique (booths), or negotiation and protocol meetings where they use the so called „high“ consecutive interpreting (interpreting of speeches in duration of several minutes). In addition, consecutive interpreting is an irreplaceable technique in the teaching and preparing the would-be interpreters where, comparing to simultaneous interpreting, consecutive interpreting has a wider scope for use thanks to textual segments, which the student can further analyze, process and then reflect in their interpreting assignments.

### **Sim-cons Interpreting technique**

Many practicing interpreters are trained for both techniques – consecutive as well as simultaneous interpreting. However, in practice, it is often the case that simultaneous interpretation

is used (even for the reasons outlined above) much more often. However, both interpreters require regular training and practice. Otherwise, the interpreter may lose flexibility and fluency in the process of interpreting. In particular, “high consecutive”, stands for interpreting of segments in several minutes. This type of interpreting is not used so often, which results in lesser contact with the required skills, since the interpreter can improve and maintain the level of his/her skills only through regular practicing. Therefore, it came from purely practical motivations, away from any academic intention to using the new, hybrid “sim-cons” technology, the concept which was proposed more than 10 years ago by a former interpreter for the EU Commission, Michele Ferrari. His reasons for using sim-cons instead of classical consistency were formulated as follows:

*I have always felt a sense of dissatisfaction in performing a consecutive, as if it was a constant struggle against impossible odds. Indeed, I firmly believe it is impossible to do a perfect consecutive, when faced with a difficult, dense and fast speech. Even in the best consecutive of this world, there is always a little something missing. [...] This [consecutive interpreting] entails a lack of rigor, which has always troubled me ever since my first consecutive, and which led me to find a better solution, to fully respect the speaker's original speech, in all its aspects. (Gomes, 2002, p.5).*

As already mentioned, the sim-cons interpretation technique has not been fully established in the curriculum for teaching interpreting, and therefore there are various opinions that have encouraged some academics to carry out partial research concerning the quality examination of the interpreting technique sim-cons. This issue was elaborated by Franz Pöchhacker from the Institute of Translatology of the University of Vienna. Several Master theses on sim-cons interpreting technique have been written (e.g. Hamidi 2006, Hiebl 2011, etc.). Nor is there a fixed term for the sim-cons technique, which appeared in some academic works under the following names:

„Digitally remastered consecutive” and “Technology assisted consecutive” (Ferrari, 2002),

“DRAC – Digital recorder assisted consecutive” (Lombardi, 2003),

“Digital voice recorder assisted CI” (Camayd-Frexas, 2005),

“SimConsec” (Hamidi, Pöchhacker (2007)

Due to the lack of sufficient research data the sim-cons technique is used on experimental basis, rather than on real theoretical background based on specific languages. This approach might focus the attention of training institutions to introduce the technique in the learning curricula. On the other hand, using technology in interpreting “puts additional pressure on the coordination effort” (Moser-Mercer 2015).

### **How does Sim-cons work?**

The Sim-cons is primarily a technique for experienced interpreters who have gained experience in simultaneous interpreting and who do not have enough practice in consecutive interpreting, which is the reason why they need to keep practicing. It should be noted, however, that the sim-cons technique may not be the right choice for every interpreter because the simultaneous interpreting method, in which the speech is carried out quasi simultaneously, does not take place longer in the booth, but directly in front of the recipients. This fact might cause more stress for interpreters and might affect the quality of interpreting performance. The whole process takes place in the following way: While listening to the source speech the interpreter records a speaker on a recording device (e.g. a PDA-Dictaphone, a smartphone, etc.) instead of using the interpreting notes and, after presenting the speech, releases the recording through the headphones that simultaneously translate the contents of the recording into the target language. However, the quality depends on many external variables, such as, the acoustics and the size of the room, speaker and speaker proximity, speed of the delivery (“slow down”) and the source language (A-language or B-language of the interpreter). This interpretation technique could be used for some communication events where the interpreter has been given a permission to record a speaker’s

speech instead of note taking, since it may often be the case of sensitive and confidential information that the presenter does not wish to record on the audio, to protect the information and prevent from disclosing the interpreted content to third parties.

The Sim-cons is carried out in the following order:

1. Consecutive (for recipients): active listening, content memorization, notation + recording = reproduction after segments
2. Simultaneous (for interpreters): Linking multiple activities:
  - a) Note taking and retention
  - b) Controlling the recording device (functions)

This concept is based on the well-known effort model by Daniel Gile, which has been developed and analyzed in various interpreting publications under the following structure:

*Phase 1 Listening 1 and analysis 1*

- *Short-term memory operations*
- *Note-taking*

*Phase 2 Listening 2 and analysis 2*

- a. *Short term memory operations*
- b. *Long term memory operations (reconstructing the speech)*
- c. *Note-reading/Retrieving information/Anticipation/Operating the pen*
- d. *Production*

The interpreter uses the following tools for sim-cons techniques:

- a. notebook, A3 block, which can be completely replaced by a recording device or a digital pen
- b. a pen – classic or digital
- c. the tablet is used for writing using a digital pen or for a connection to iPad, iPhone, or a tablet
- c. a digital pen with specially modified digital paper with point structure
- d. a recording device, such as different types of recording devices (PDAs), which can greatly contribute to the translucency of more dynamic conversations
- e. small headphones, which should be inserted into the ear

## Why using the cons-sim technique?

Even before using the sim-cons technique, it is necessary to get familiar with this technique in an instrumental manner and to get information about its potential risks and circumstances that may disrupt the whole process of interpreting. The interpreter, though, should take into consideration of whether it is necessary to use this technique, if it helps the interpreter or not. Prior to the interpreting, it is advisable to find out

- a. the content of **what** will be interpreted,
- b. the form of **how** it will be interpreted and
- c. the recipient – for **whom**, or for what number of people the interpreting will be carried out.

It is also important to see a difference in the quality of this technique, based on the direction of interpreting, from A-language, or from B-language. The potential impacts on the outcome could have the length of speeches, the acoustics in the room, the size of the room, etc.

Therefore, the sim-cons technique is appropriate to use mainly for:

- simultaneous interpreters with more years of practice, because they have the experience and also the necessary skills required here,
- experienced interpreters who have acquired the techniques of consecutive and simultaneous interpreting,
- interpreters from the A-language, since via several tests it has been proved that it is easier to process the discourse from the mother tongue more easily,
- interpreting of longer parts, segments that the interpreters do not need to remember and make notes
- for training of interpreters, whose teachers and students take the most advantage from because of the use of both techniques, as well as multimedia in a close connection with electronic glossaries which enable an audio feedback for the teacher.

Speaking on pros and cons seems to be difficult here because there are as many risks as benefits, even due to the fact that there is a real lack of long term research of the concept of sim-cons mentioned above.

**The benefits of using sim-cons could be seen as follows:**

- Interpreting longer segments, and particularly fast speech delivery with an option to use the slow down function on the device, in order to render the message in an interpretable form
- Memory support, which means that exhaustive and time consuming note taking system is no longer necessary.
- Notation economy, which enables the interpreter to use a limited number of note taking symbols
- Further use of interactive glossaries, which can be connected to the digital „smart“ pen
- Automating the activity and training of both interpreting techniques

On the other hand, the hazards seem to emerge in

- Simultaneous handling of more tools, which is technically demanding, since previously, the interpreter was taught to concentrate on the spoken word and notes.
- Room acoustics and possible technical failure can happen any time and the interpreter should be prepared to solve any inconvenience
- Simultaneous interpreting stress that takes place outside the interpreting booth means that interpreter interprets in front of a larger audience and not in the booth, which is a fact that many interpreters tend to forget
- Confidentiality issue due to a number of communication events which do not allow to make recordings due to confidentiality issues and the interpreter should get the consent of the speaker or an organizer to record the speech (speeches).

## **Practical use of reproduced interpretation using communication technologies**

The sim-cons technique could also be called the technique of reproduced interpretation, in which we include the following two forms:

1. PDA Device Simultaneous-Consecutive Interpretation – the speech is interpreted simultaneously on the recording device through which the original source speech is „almost“ simultaneously (the second hearing of the original) interpreted into the target speech. The advantage is that, without using the classical note taking the interpreter can concentrate on the content of the conversation. It could be used via smartphone or a recording device.

2. The smart (digital) pen that reproduces any sound of the meaningful unit that should be written down. When you click on the entry, a specific part of the speaker statement is played back. It is also recommended to connect the headphones, too. The following questions are essential from the point of view of the effectiveness of using sim-cons techniques that need to be verified through further partial tests:

1. Where should the interpreter be located during the interpretation of sim-cons?

a. How to adjust the volume, sound quality and the speed of speech?

2. From which language is the interpreting suited better?

a. Which language (A-language or B-language) is better suited for interpreting by sim-cons?

3. What type of interpretation in a consecutive form is more appropriate and what should be trained: reproduced simultaneous interpretation using a PDA device or using a digital pen?

4. Can I avoid the omissions or deformation of the ideas of the initial communication using the sim-cons technique?

a. The ability to prepare and organize interpreting devices when the interpreter is just under pressure.

b. Automation of device control and its functions are an essential part of preparation (e.g. battery charging).

## **Sim-cons with smart pen**

The technique of contextual interpretation without digital notation is completely new and does not necessarily need to be used only in interpreting. This is the new digital pen with a small earpiece attached to it and through which we receive audio input by tapping a word, phrase, or sentence that we have written in real time with a digital pen. Everything seems to be simple until we address the issue of the effectiveness of this new technique, that is, if the interpretation of the pen does indeed produce better results than the traditional consecutive interpreting with Marc Orlando's record at Monash University, a study in which a small sample of four professional interpreters (French-English) tested and compared interpretive interpreting and digital pen translation techniques. The results of this study are manifested clearly in favor of interpretation with a digital pen. Individual aspects such as accuracy, eye contact, hearing, and so on have been tested. The results are summarized as follows (Orlando, 2014):

*Accuracy: 80% vs 60%*

*Eye contact: 60% vs 40%*

*Hesitations: 50% vs. 30%*

*Performance: better in consecutive interpreting*

*„Slow down“ function has been used*

*Overall satisfaction with cons-sim technology: 100%*

The further trials have been made by a practicing interpreter and instructor Ester Navarro-Hall (2013) who focused on smart pen features with consequences of economical note-taking.

## **A future outlook and recommendations**

All the information above have their restrictions and they can be valid only when the interpreter is fully aware of their potential hazards and if he or she is able to distinguish the possible from the impossible assignment. Thus, ten principles are advised to follow:

1. It is advisable to always begin with consecutive interpreting.
2. Technical devices do not make sense if we are not able to manage them perfectly and if we do not use them regularly.
3. Good performance goes hand in hand with an appropriate training.
4. Sim-cons stands for an option, it is not an obligation!
5. Good organization, planning and technical preparation are essential!
6. Technical specifications of the device needs to be checked before the interpreting starts.
7. The Interpreter should get as much information as possible on the subject of the interpretation
8. The interpreter should an insurance in case of unpredictable events
9. It is advisable to stay in touch with the speaker before the event, since the more information an intepreter has, the better he or she can perform the interpreting task
10. Information and communication technologies do not result in a miracle. When not informed and trained about how to use them, the interpretation outcome may turn out to be unprofessional and inefficient.

## **Conclusion**

Consecutive interpreting is a technique that is still used in spite of the considerable need for simultaneous interpreting. Not only in the field of translation, but also in the field of interpreting, several methods are being introduced to facilitate and speed up the work with communication and information technologies. It is the sim-con technology that is available to professional interpreters as one of the options where interpreters using simultaneous interpreting more than consecutive interpreting can, if necessary, carry out their interpretations through sim-cons techniques. Here, however, it is important to point out that without the adequate preparation and understanding of the communication context and the technical tools being used, this technique will not necessarily

be very helpful, as it might appear at the first sight. There is still a need to carry out a number of partial studies on different groups of interpreters and languages, where further findings could be further developed. Especially, the practicing interpreters do not seem to be very suitable target group for testing. However, the example of Marc Orlando study positively demonstrates the use of using digital interpreting techniques, it would be appropriate to test this technique for beginners or younger generation of novice interpreters that belong to the new „digital generation“ that have actively been using digital media for several years. This is why, if that is the case, the interpreting will be regarded as a highly professional activity that tells us again that a good interpreter is like wine: He/she becomes mature after years of experience.

## Literature

Absolon, J. (2017): A brief survey on the usage of machine translation by professional translators on Czecho-Slovak market. In: [https://www.academia.edu/35193851/a\\_brief\\_survey\\_on\\_the\\_usage\\_of\\_machine\\_translation\\_by\\_professional\\_translators\\_on\\_czecho-slovak\\_market?auto=download](https://www.academia.edu/35193851/a_brief_survey_on_the_usage_of_machine_translation_by_professional_translators_on_czecho-slovak_market?auto=download). (23.11.2017)

Drechsel, Alexander: „*The Tablet Interpreter*“ In: <https://www.adrechsel.de/tabletinterpreter> (8.3.2019)

Gile, Daniel (1997): Conference Interpreting as a cognitive Management Problem. In: *Danks, J. H. & Shreve, G. M. Fountain, S. B. McBeath (eds.). Cognitive Processes in Translation and Interpreting*. London: Sage Publications, 276 s. S. 196-214, ISBN 0-7619-0054-3.

Gile, Daniel (1995): *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Goldsmith, Joshua (2018): Tablet Interpreting. Consecutive Interpreting 2.0. In: *Translation and Interpreting Studies. The Journal of the American Translation and Interpreting Studies Association*, Volume 13, Issue 3, Nov 2018, p. 342 – 365

Moser-Mercer, Barbara (2015): “Technology and Interpreting: New Opportunities Raise New Questions”. In: *OEB Insights. The official news platform of the global, cross-sector, conference and exhibition on technology supported learning and training*. September 10, 2015 <https://oeb.global/oeb-insights/interpreting-technology/> (8.3.2019)

Muglová, Daniela (2006): Komunikačná situácia v konzekutívnom tlmočení. In: *Acta Nitriensiae 8. Zborník Filozofickej fakulty UKF v Nitre*. Nitra 2006, 179 s. S. 147-155

Muglová, Daniela (2013): *Přístupy k strojovému prekladu*. Nitra: Univerzita Konštantína Filozofa v Nitre.

Navarro-Hall, Esther (2013): “An Intro to Sim-Consec”. In: <http://1culture.net/1culture/an-introduction-to-sim-consec/>.

Nejedlý, Tomáš: Zánik prekladateľov alebo práce na „odstreľ“. In: *TREND*, 17.august 2017.

Orlando, Marc (2014): “A Study on the Amenability of Digital Pen Technology in a Hybrid Mode of Interpreting: Consec simul with notes”. In: *The International Journal for Translation & Interpreting Research* (6:2), pp. 39 – 54). DOI: 10.12807/ti.106202.2014.a03.

Pöchhacker, Franz (2012): *Consecutive 2.0. Presented at the 53rd annual conference of the ATA*, San Diego, California.

Rogers, Kate (2017): As the Earth feels ever smaller, demand for translators and interpreters skyrockets. Published 7:00 AM ET Fri, 7 July 2017 Updated 2:53 PM ET Fri, 7 July 2017. In: <https://www.cnn.com/2017/07/07/as-the-earth-feels-ever-smaller-demand-for-translators-and-interpreters-skyrockets.html> (08.03.2019)



*Elena Savova*

Sofia

## ÜBERSETZEN TOURISTISCHER TEXTE IN DER UNIVERSITÄREN AUSBILDUNG – EINIGE METHODISCH-DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN

Examples of inadequate translation could be registered in many text samples from various areas from all over the world. They are to be observed especially in the sphere of tourism. The current article focuses on the teaching of translation for the purpose of tourism. Based on achieved results we offer examples for designing concrete teaching assignments, developing some skills for translation in the sphere of tourism.

Примери за несполучлив превод могат да се открият в много текстови образци от различни области по цял свят. Те са особено забележими в сферата на туризма. Повишената чувствителност към този проблем доведе до многобройни на изследванията и публикации в тази област. Настоящата статия насочва вниманието към обучението по превод за целите на туризма, като на основата на вече постигнати резултати предлага примери за разработване на конкретни учебни задачи, развиващи отделни умения за превод за целите на туризма.

**Keywords:** *inadequate translation, tourism, translation teaching, translation skills*

Wissen Sie, wo genau der „Ballermann am Balkan“ liegt?  
Nicht ohne Grund wird der bulgarische Urlaubsort Goldstrand

nach dem berühmten Mallorca-Strandlokal<sup>1</sup> genannt. Auf der Partyeile nahe dem Shipka-Hotel herrscht ein buntes und lautes, vor allem deutschsprachiges Treiben, um das sich eine ganze Freizeit- und Werbeindustrie dreht, mit ihren eigenen Touristikleistungen, Teams, Events, Symbolen und Stars<sup>2</sup>. Eine Welt, die ihr eigenes Leben an unserer Schwarzmeerküste lebt. Ob, inwieweit und wie sie mit Land und Leuten vor Ort in zufälliger oder gewollter Berührung kommt, wäre eine Forschungsfrage an sich. Zu Begegnungen mit der einheimischen Kultur laden oft schriftlich verfasste Texte ein, die leider manchmal den deutschsprachigen Touristen mit der eigenen Sprache auf seltsame Weise konfrontieren. Wie diese Schildaufschrift, die am Schiffsteg in einem anderen, ebenso bekannten Ferienort zu lesen ist:

ACHTUNG!!!

JEDEN TAG FAEHRT EIN SCHIF VON

XXXZENTRUM H-L GLOBUS NACH ZZZ HIN UND ZURUCK

MORGENS VON 10:00 BIS 21:00

JEDEN 20 MIN.<sup>3</sup>

Kulturbegegnungen mit unserer Heimat als Reiseland werden darüber hinaus durch zielsprachlich herausgegebene Broschüren, Landkarten und Reiseführer ermöglicht. Wieso wurde mir dann in dem Fremdenverkehrsbüro einer historischen Altstadt erklärt, dass das von mir gesuchte deutschsprachige Informationsmaterial

<sup>1</sup> Ballermann 6“ (seit Februar 2017: „Beach Club Six“) ist ein Strandlokal an der Platja de Palma auf Mallorca. Er ist beliebter Treffpunkt für deutsche Touristen, Szene und Symbol einer von lauter Musik, Alkoholkonsum und ausgelassener Stimmung geprägten Urlaubs- und Partykultur. URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ballermann\\_6](https://de.wikipedia.org/wiki/Ballermann_6) (Stand: 14. 02. 2019). Inzwischen hat sich die Bezeichnung Goldstrands als „Ballermann am Balkan“ auch auf andere Party-Urlaubsorte an der bulgarischen Schwarzmeerküste übertragen.

<sup>2</sup> <http://goldstrand-partyurlaub.com/> (Stand: 14. 02. 2019), [https://goldstrand-bulgarien.com/goldstrand-infos-zum-ort/\(14.02.2019\)](https://goldstrand-bulgarien.com/goldstrand-infos-zum-ort/(14.02.2019)).

<sup>3</sup> Der Text ist authentisch. Die Zeichen XXX und ZZZ stehen für konkrete Toponyme.

wegen mangelnden Verkaufs aus dem Bestand genommen worden sei? Möglicherweise weil sich die potenziellen Käufer bereits welches in ihrem Heimatland besorgt hatten, das – wenn auch nicht unbedingt aus erster Hand – zumindest sprachlich einwandfrei verfasst ist?

Diese Ausführungen beziehen sich nicht ausschließlich auf manche deutschsprachige, in Bulgarien herausgegebene Texte. Die Sammlungen sogenannter „Übel-Setzungen“ belegen die weltweite Verbreitung des oben genannten Phänomens. Zu den zahlreichen Beispielen dafür gehört ein Hinweisschild mit dem Text „HALLO! BITTE LASSEN SIE IHREN LIEGESTUEHLEN UNANGETASTET [...]“ in einer italienischen Hotelanlage, die Aufschrift „Gute Tohrt Für Deutsche! Billig“ in Kambodscha sowie die Wortneuschöpfung „Cornfreaks“, die auf einem japanischen Büffetschild zu lesen ist (vgl. Straffrath, Betz 2007: 8, 38, 39).

Das Sammeln und Veröffentlichen von „Übel-Setzungen“ in verschiedenen Sprachenpaaren und ihr Behandeln auf universitären Lehrveranstaltungen<sup>4</sup> und in wissenschaftlichen Beiträgen (Bopst 2013: 94 ff.) zeugen von einer erhöhten Sensibilität gegenüber dem Problem und von dessen Lösungsbedarf. Denn „Touristische Sprache der oben illustrierten Qualität richtet auch wirtschaftlichen Schaden an: Reisende wählen ein anderes Hotel, ziehen die amerikanische Fast-Food-Kette dem kleinen einheimischen Restaurant vor oder bringen im schlimmsten Fall sich oder andere aus Unverständnis in Gefahr (Bopst 2013: 155)“. Oder sie ziehen sich in ihre geschlossene Ballermann-Ferienwelt zurück, bis sie in den Charterflieger nach Hause steigen, ohne genau zu wissen, wo sie eigentlich auf Urlaub gewesen sind.

Durch die ungeschickte Übersetzung kann also der touristische Text seine kommunikative und pragmatische – werbende,

---

<sup>4</sup> [https://studium.fb06.uni-mainz.de/files/2018/09/Modulbeschreibungen-MAT.pdf](https://jogustine.uni-mainz.de/scripts/mgrqispi.dll?APPNAME=CampusNet&PRGNAME=COURSEDETAILS&ARGUMENTS=-N000000000000001,-N000552,-N0,-N334574412612921,-N334574412671922,-N0,-N0,-N0,Modulhandbuch des Masterstudiengangs M. A. (Master of Arts) Translation am Fachbereich 06 Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, September 2016: 207, URL: <a href=) (14. 02. 2019).

informative, didaktische oder direkte Funktion bzw. die beabsichtigte wirtschaftliche und kulturelle Wirkung einbüßen.

Die Bewusstheit dieser Probleme und die Suche nach Lösungen lenken auch in Bulgarien das Forschungsinteresse auf den Text, die Übersetzung und den interkulturellen Dialog im Bereich des Tourismus (Kiryakova-Dineva 2010, Ivanova 2016, Kondeva 2018). Aufgrund kommunikativ-pragmatisch, sprachsystematisch und kulturwissenschaftlich fundierter Analysen werden Empfehlungen zur Optimierung der Erstellung und Übersetzung touristischer Texte geboten. Textgestaltung und -übersetzung werden dabei einerseits als komplexe und kollektive Prozesse im Rahmen der touristischen Tätigkeit, andererseits als Gesamtheit individueller, unter Berücksichtigung bestimmter gattungsspezifischer, struktureller und funktionalstilistischer Besonderheiten angewendeter sprachlicher Prozeduren (Problemlösungstechniken) behandelt.

Prospektiv betrachtet lassen sich daraus Ideen für den Übersetzungsunterricht im Sprachenpaar Deutsch – Bulgarisch als eine der Voraussetzungen für die Erstellung gelungener und überzeugender touristischer Zieltexte ableiten. Damit diese Ideen in die Unterrichtspraxis umgesetzt werden, bedarf es eines abgerundeten methodisch-didaktischen Konzepts, das in den Publikationen immer noch erst ansatzweise angedeutet ist. Einen kleinen Schritt in seine Ausarbeitung wollen folgende Ausführungen leisten.

## **1. Überlegungen zu einem Curriculum**

Für den Übersetzungsunterricht im Bereich „Tourismus“ sollten konkrete Lehrziele, -inhalte und -methoden festgelegt werden. Die globalen Ziele lassen sich zunächst aufgrund einer Bedarfsanalyse der zur Bewältigung typischer Übersetzungsaufgaben und -situationen in der touristischen Tätigkeit notwendigen Qualifikationen, Funktionen, Kenntnissen und Eigenschaften bestimmen (vgl. Schmidt 2010: 923). Die Inhalte sollten relevante Themen, Texte, Sprachhandlungen, Sprachmittel sowie ein Angebot angemessener Übersetzungsstrategien und Transformationstechniken umfassen.

Dies stellt eine Herausforderung dar. Ursachen dafür sind die Komplexität der touristischen Tätigkeit bzw. die Mannigfaltigkeit der kommunikativen Situationen und Rollen und die daraus resultierende funktionale, thematische und stilistische Vielfalt touristischer Texte (vgl. Ivanova 2016: 13). Die Textwahl kann daher aufgrund bereits erstellter Klassifikationen touristischer Texte und ihrer funktionalstilistischen (Dimitrova 2014, Ivanova 2016, Boyanova, Doykova 2018) und übersetzungsbezogenen Analysen (Kiryakova-Dineva 2010, Ivanova 2016: 176 ff.) erfolgen. Bei der Auswahl der Vermittlungsmethoden ist das von den Autorinnen hervorgehobene Prinzip der Skopusorientierung beim Übersetzen zu beachten, das u.a. unter folgenden Bedingungen umzusetzen ist:

- Zusammenarbeit von Auftraggebern, Autoren, Übersetzern und Fachleuten auf dem jeweiligen Gebiet (Ivanova 2016: 70 f.);
- Loyalität gegenüber dem Auftraggeber und Orientierung an den Adressaten des Zieltextes statt pedantischer Treue zum Originaltext (Ivanova 2016: 70 f.);
- Erstellen eines für den Touristen verständlichen, seinen kommunikativen Normvorstellungen entsprechenden Zieltextes.

Des Weiteren sollte die für jede Textsorte und Übersetzungssituation kommunikativ relevante Übersetzungsrichtung (Bulgarisch-Deutsch oder Deutsch-Bulgarisch) bestimmt werden. Die einzelnen Schritte von dem Übersetzungsauftrag bis zur Entstehung des Übersetzungsendprodukts (vgl. Ivanova 2016: 143), textsorten- und sprachenpaarspezifische Probleme und geeignete verbale Transfertechniken bzw. -prozeduren (vgl. Sirakova, Mitchev 2013: 65ff., Sirakova 2013: 330 ff.) sollten didaktisch operationalisiert werden. Bei der Auswahl konkreter Vermittlungsverfahren wären für den fachsprachlichen Übersichtsunterricht spezifische Aufgaben und Übungen zu erstellen, z. B. Übungen zur Schärfung des übersetzerischen Problembewusstseins, zur Analyse kontrastiver Aspekte, zur Fehleranalyse, zum Hilfsmittelgebrauch, zur Text-

gestaltung, außerdem lexikalische und grammatische Übungen, Übersetzungssimulationen u.a. (vgl. Popova 2016: 4 ff.).

Alle oben genannten Elemente sind dann – je nach Lehr- und Lernkontext bzw. Art der Lehrveranstaltung – in ein polythematisch oder schwerpunktmäßig gestaltetes Unterrichtsprogramm zu integrieren.

Im Folgenden werden einzelne methodisch-didaktische Vorschläge und Aktivitäten dargestellt, die im Übersetzungsunterricht für den Bereich Tourismus angewendet werden könnten.

## **2. Methodisch-didaktische Vorschläge**

### **Vorschlag 1: Übel-Setzungen als Chance**

Die didaktische Nutzung von Defekten im Zieltext ist ein bereits in Publikationen behandeltes (Bopst 2013: 156 ff., Popova 2016: 6) und in der universitären Praxis<sup>5</sup> eingesetztes Verfahren. Dadurch werden die angehenden Übersetzer für konkrete und typische sprachen- bzw. sprachenpaarspezifische und kulturgebundene Übersetzungsprobleme sensibilisiert. Sie entwickeln die Fähigkeit, Übersetzungsfehler und ihre Quellen zu erkennen, um ähnlichen Fehlern beim eigenen Übersetzen vorzubeugen. Ein Beispiel dafür ist die Verwendung des Wortes „Aufmerksamkeit“ statt „Achtung“ auf Warn- und Hinweisschildern (vgl. Straffrath, Betz 2007: 67), die auf die Divergenz z. B. in den Sprachenpaaren „Bulgarisch – Deutsch“ und „Italienisch – Deutsch“ zurückzuführen ist. Bei einer Übersetzung ins Deutsche sollte, neben den Bedeutungsähnlichkeiten und Unterschieden der beiden deutschsprachigen Äquivalente von „vnimanie“ (Bulg.) bzw. „attenzione“ (Ital.), auch die Funktions- bzw. Textsortenangemessenheit ihres Gebrauchs berücksichtigt werden.

---

<sup>5</sup> <https://jogustine.uni-mainz.de/scripts/mgrqispi.dll?APPNAME=CampusNet&PRGNAME=COURSEDETAILS&ARGUMENTS=-N000000000000001,-N000552,-N0,-N334574412612921,-N334574412671922,-N0,-N0,-N0>

## **Vorschlag 2: Komplexe Entwicklung von Übersetzungsstrategien und Techniken**

Die Überarbeitung von „Übel-Setzungen“ mit dem Ziel, ein adressaten- und funktionsgerechtes Übersetzungsprodukt zu erstellen, erfolgt über kultur-, text- und sprachvergleichende Analysen und bietet einen Ausgangspunkt zur Entwicklung von Übersetzungsstrategien und Transformationstechniken auf pragmatischer, makro- und mikrotextueller Ebene. In diesem Prozess werden die angehenden Übersetzer für die Ähnlichkeiten und Unterschiede bei der Gestaltung und Rezeption von Texten mit gleicher Funktion in verschiedenen sprachlichen und kulturellen Kontexten sensibilisiert und ziehen Schlussfolgerungen über die notwendigen Eigenschaften eines adressatengerechten Zieltextes.

Das hier ausgewählte Beispiel behandelt eine direktive Textsorte – die Aufschrift auf den sog. Handtuch- oder Umweltaufklebern bzw. -aufstellern, mit der die Hotelgäste zum Verzicht auf täglichen Handtuchwechsel „der Umwelt zuliebe“ aufgefordert werden. Die Ausgangssprache ist Bulgarisch<sup>6</sup>, die Zielsprache ist Deutsch.

Die Aufgabensequenz (Nr. 1 im Anhang) umfasst folgende Schritte:

### **1. Funktionale Analyse von Ausgangs- und Zieltext**

### **2. Erstellen von Hypothesen über die Schritte zur Erstellung des Zieltextes (vgl. Ivanova 2016: 143);**

### **3. Fehleranalyse des Zieltextes**

- Pragmatische Analyse: Analyse des Übersetzungsauftrags und der Rezeptionssituation und Vermutungen über die beabsichtigte und tatsächliche Wirkung des Zieltextes auf die „willkommenen Gäste“. Bei dieser Analyse kann

---

<sup>6</sup> Die hier behandelten Textpaare (auf Bulgarisch und Deutsch) entstammen Originalaufklebern bzw. -aufstellern in bulgarischen Hotels. Die Vermutung über das Bulgarische als Ausgangssprache im ersten Textpaar liegt aufgrund der „typisch bulgarischen“ Strukturen und Formulierungen nahe, die sich in den Texten auf Englisch, Französisch und Russisch auf dem gleichen Aufkleber wiederholen.

festgestellt werden, dass bereits der Ausgangstext den kommunikativen Normvorstellungen der zielsprachlichen Adressaten nicht entspricht und folglich beim Übersetzen daran angepasst werden sollte;

- Analyse der Textkomposition (Entdeckung typischer Illokutionen und Strukturelemente: Slogan, Anrede, Beschreibung der Situation/des Problems, Fokussierung der Aufmerksamkeit, Handlungsaufforderung);
- Lexikalische, morphologische und syntaktische Analyse;
- Entdecken von Fehlern bzw. text- und kompetenzbedingten Übersetzungsproblemen auf den genannten Sprachebenen;

#### **4. Vergleich mit Paralleltexten in der Zielsprache:**

- Analyse von deutschsprachigen Originaltexten als Grundlage zur Erstellung von funktions- und adressatengerechten Übersetzungstexten;
- Sammeln von textsortentypischen zielsprachlichen Wendungen zwecks Vermeidung unangemessener wörtlicher Übersetzung (z. B. „Der Umwelt zuliebe“ statt „Schützen Sie die Natur!“); Redemittel können dann nach Illokutionen sortiert und an die Tafel oder auf Power-Point-Folie aufgelistet werden;
- Wahl einer skoposorientierten Übersetzungsstrategie.

#### **5. Erstellen eines verbesserten Übersetzungstextes unter Berücksichtigung folgender Kriterien:**

- Funktionale Äquivalenz;
- Verständlichkeit für den Adressaten;
- Formale Richtigkeit;
- Orientierung an die zielsprachlichen bzw. zielkulturellen Textmuster.

#### **6. Vergleich eines neuen Textpaares.**

### **Vorschlag 3: Explikation von Präsuppositionen**

Die Notwendigkeit, Präsuppositionen zu explizieren, geht aus der Diskrepanz zwischen dem propositionalen Gehalt mancher Texte und dem Hintergrundwissen des zielsprachlichen bzw. fremdkulturellen Rezipienten hervor. Häufig setzt der sach- bzw. fachkundige Autor des Ausgangstextes eine ähnliche Sach- und Fachkompetenz bei den potenziellen Adressaten voraus. Die vom Autor als „bekannt“ und folglich „redundant“ präsupponierte Information wird im Text ausgelassen. Bei unzureichendem oder eben kulturell differentem Hintergrundwissen wird sie jedoch von dem zielsprachlichen Rezipienten nicht rekonstruiert, und die Textbotschaft wird nicht vollständig erschlossen (vgl. Ivanova 2016: 109 ff.). Für dieses Problem sollten die angehenden Übersetzer im Rahmen ihrer Ausbildung bzw. der Entwicklung ihrer interkulturellen Kompetenz sensibilisiert werden. Sie sollten die Fähigkeit entwickeln, präsupponierte und für den zielsprachlichen Adressaten schwer erschließbare Informationen zu erkennen und diese zwecks besserer Verständlichkeit und Informativität beim Übersetzen zu explizieren. Da diese Informationen oft kulturspezifisch sind, leistet ihre Explikation einen Beitrag auch zur Kulturmittlung.

Die hier vorgeschlagene Aufgabensequenz (Nr. 2 im Anhang, Auszug) knüpft an eine Analyse von Ivanova an (Ivanova 2016: 109-110). Durch Vergleich von Original und Übersetzung sollen die Studierenden das Problem im Ausgangstext erkennen (vielen Rezipienten könnte die Bedeutung der „Blauen Flagge“ nicht geläufig sein) und deren Lösung im Zieltext (die Explikation „Öko-Preissiegel“) kommentieren. In einer weiteren Übung werden Präsuppositionen in einzelnen Sätzen erschlossen und beim Übersetzen expliziert (das verbale Material basiert wieder auf Beispielen von Ivanova, 2016). Zur Unterstützung dieser Strategie könnten „die Problemstellen“ farbig markiert werden.

### **Vorschlag 4: Perspektivenwechsel**

Die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel ist eine Voraussetzung für die Entwicklung interkulturellen Bewusstseins (vgl.

Trimm, North, Coste 2001: 203). Sie besteht u.a. in der Bereitschaft, die fremde Kultur mit den Augen ihrer Mitglieder und die eigene Kultur mit „fremden“, wenn auch nicht immer vorurteilsfreien, „Augen“ zu sehen (vgl. Neuner 2003: 422). Im Übersetzungsunterricht kann der Perspektivenwechsel mithilfe authentischer zielsprachlicher Texte über das eigene Heimatland, z. B. Reiseführer, Zeitungsartikel, Reportagen, Dokumentarfilme, touristischer Angebote u. a. gefördert werden. Dadurch können die angehenden Übersetzer nicht nur die heimische Realität aus der Sicht des ausländischen Besuchers, Urlaubers, Autors, Geschäftspartners und Auftraggebers, sondern auch die authentische Zielsprache, mit der diese Realität „mit Blick von außen“ besprochen und teilweise neu erschaffen wird, erkunden. Sie können dabei entdecken, dass manche vertrauten Realia, z. B. Toponyme, in der Zielsprache anders als erwartet bzw. teilweise ungewöhnlich benannt und folglich auch interpretiert werden (vgl. hierzu auch Ivanova 2016: 179, 183 f.). Sie entwickeln die Fähigkeit, in zielsprachlichen Originaltexten nach solchen Bezeichnungen zu recherchieren und sie nach kritischer Analyse eventuell in eigene Übersetzungstexte aufzunehmen. (Ein Beispiel dafür wäre die populäre deutschsprachige Bezeichnung „der Steinerne Wald“, die in Zieltexten den transliterierten Originalnamen „Pobiti Kamani“ begleiten könnte<sup>7</sup>.) Anhand von Hintergrundtexten können die angehenden Übersetzer Begriffe wie „Ballermann am Balkan“ unter Berücksichtigung ihrer Etymologie und ihrer soziokulturellen Konnotationen erfassen. Hotelbewertungen und touristische Reiseberichte bieten ihnen nicht nur Einblicke in die Meinungen der ausländischen Gäste über Land, Leute und touristische Bedienung, sondern liefern auch authentisches, wenn auch stilistisch nicht universell einsetzbares, Sprachmaterial, mit dessen Hilfe touristische Objekte und Leistungen benannt und beurteilt werden.

---

<sup>7</sup> Schethar-Köthe, Köthe 2015: 19; <http://visit.varna.bg/de/sights/preview/89.html> (14. 02. 2019).

### **Vorschlag 5: Arbeit mit Paralleltexten**

Die Arbeit mit Paralleltexten einer konkreten Textsorte<sup>8</sup> (z. B. Angeboten über dasselbe Reiseziel in deutschen und bulgarischen Reisekatalogen) sensibilisiert für die kulturspezifischen Besonderheiten der Textsorte und ihrer Ausdrucksmittel. Außerdem dient sie als Grundlage zur Erstellung einer zweisprachigen lexikalischen Datenbank, die in mehreren Übersetzungssituationen hilfreich sein kann.

Aufgabensequenz 3 (im Anhang) zeigt Ideen zur Arbeit an Reisekatalogtexten über Wien (auf Deutsch und Bulgarisch). Sie umfasst u.a. folgende Aktivitäten:

#### **1. Vergleich von textuellen Strukturelementen;**

#### **2. Erstellen zweisprachiger lexikalischer Korpora mit typischen Ausdrucksmitteln, z. B.**

- nach Themenfeldern angeordneten Wörtern und halbfesten Wendungen wie „im Preis eingeschlossene Leistungen / im Preis inklusive – tsenata vklyuchva“, „Einzelzimmerzuschlag – doplashtane za edinichna staya“ u.a. (s. Anhang);
- kulturspezifischen Realia wie „Kaffeehaus“, „Sachertorte“, „Heuriger“ zusammen mit Erklärungen und kontextuellen Beispielen;
- touristischer Fachterminologie, hier „Frühstücksbüffet“ mit Definitionen und Beispielen;
- Bezeichnungen von Sehenswürdigkeiten: Ein gezielter Vergleich könnte auf die im bulgarischen Text explizierten Informationen aufmerksam machen, die im deutschsprachigen Text fehlen, da sie möglicherweise als Teil des Hintergrundwissens der Leser präsupponiert worden sind.

---

<sup>8</sup> Fabricius-Hansen unterscheidet 3 Typen von „Paralleltexten“: 1. Original und Übersetzung, 2. Zwei Übersetzungsäquivalente eines und desselben Originals und 3. Zwei in verschiedenen Sprachen verfasste, „funktional und eventuell thematisch“ vergleichbare Originaltexte. Im vorliegenden Artikel wird der dritte Texttyp behandelt (Fabricius-Hansen 2004: 323-324).

### **3. Übersetzung eines der Paralleltexte in die Zielsprache – z. B. eines der deutschsprachigen Texte ins Bulgarische.**

#### **Vorschlag 6: Selbstständiges Erstellen von zweisprachigen Terminologieglossaren**

Bereits im Unterricht können die angehenden Übersetzer die Weichen für die Erstellung eigener Terminologieglossare in elektronischer oder gedruckter Form stellen. Empfehlungen über die hierzu notwendigen Schritte sind bei Weigt zu finden (Weigt 2016: 296 ff., vgl. auch Popova 2017: 228): Aussondern von Termini aus Texten, Erstellen von Wortlisten, Erklärung der Bedeutungen im Kontext, Suche nach Definitionen in Lexika (Weigt 2016: 296 ff.). Dabei können „alle möglichen Quellen“ (Popova 2017: 230) aus dem Bereich des Tourismus herangezogen werden: Paralleltexte und Hintergrundtexte in den beiden Sprachen, u.a. Fachliteratur, Lehrwerke für Deutsch als Fachsprache, ein- oder zweisprachige Fachwörterbücher, Fachlexika, m. E. auch Gesetzestexte, Richtlinien der EU, Prospekte, Geschäftskorrespondenz usw.

Die Fachausdrücke können nach Rubriken angeordnet werden, z. B. Tourismusmanagement, Reiserecht, touristische Leistungen, Hotel- und Gaststättengewerbe, Reisearten, touristische Objekte, Kultur, Geografie, Archäologie, Religion, Architektur, Museen u.a.

Die Ergebnisse der Terminologiarbeit können in einem für alle Studierenden zugänglichen gedruckten oder elektronischen (z. B. über Moodle erstellten) Glossar gesammelt werden.

Die Terminologieeinträge selbst sollten die den Terminologiedatenbanken angemessene Struktur aufweisen (vgl. Popova 2017: 232 – 240). Als Modell können die Einträge in der Datenbank „InterActive Terminology for Europe“<sup>9</sup> dienen.

#### **Vorschlag 7: Arbeit mit Terminologiedatenbanken**

Eine Terminologiedatenbank ist eine Datenbank zur Speicherung und Verwaltung von Fachtermini in mehreren Sprachen. Die

---

<sup>9</sup> <https://iate.europa.eu/home> (14. 02. 2019)

Arbeit mit fertigen Datenbanken erweitert das Wissen um berufs- und aufgabenrelevante Informationsquellen und entwickelt die Fähigkeit zur Nutzung und Erstellung ähnlicher Hilfsmittel für den eigenen Bedarf. Sie kann mit folgenden Schritten anfangen:

- Aufsuchen einer online-zugänglichen Terminologiedatenbank, z. B. „IATE – InterActive Terminology for Europe“;
- Terminologiesuche nach vorgegebenen Schlüsselwörtern (z. B. „Reiseveranstalter“ oder „Pauschalreise“) und ausgewählter Ausgang- bzw. Zielsprache;
- Zweisprachiger Vergleich der Terminologieeinträge;
- Strukturelle Analyse von Terminologieeinheiten nach folgenden Elementen:
  - Fachgebiet;
    - Definition;
    - Quelle der Definition;
    - Anmerkung;
    - Urheber;
      - ✓ Benennung;
      - ✓ Quelle der Benennung;
      - ✓ Zuverlässigkeit;
      - ✓ Kontext;
      - ✓ Quelle des Kontextes;
      - ✓ Urheber.
- Versuch zur Erstellung eines eigenen Terminologieeintrags nach dem oben angegebenen Modell.

Die oben angeführten Vorschläge thematisieren nur einen kleinen Teil der Aktivitäten und Informationsquellen, die im Übersetzungsunterricht im Bereich „Tourismus“ eingesetzt werden können. Sie bedürfen einer Erweiterung, Systematisierung und Präzisierung entsprechend den jeweiligen konkreten Lehrzielen und -kontexten. Unter den möglichen Aktivitäten wäre noch eine,

vielleicht lohnende und spannende, denkbar: Diejenigen, die den Ballermann am Balkan noch nie besucht haben, sollten unbedingt hin! Für Bulgaren ist es auch nicht so weit weg.

### Literatur

Bopst, Hans-Joachim (2013): Tourismus – ein neuer Schwerpunkt in Deutschunterricht, Germanistikstudium und Übersetzerausbildung. In: Dobstadt, Michael; Dvorecký, Michal; Mandl, Eva; Navas de Pereira, Grauben; Riedner, Renate (Hg.). *IDT 2013. Konferenzbeiträge. Band 3.2. Sektionen E 5, E 8. Kultur, Literatur, Landeskunde*. Bozen: Bolzano University Press, S. 145–163.

Fabricius-Hansen, Cathrine (2004): Paralleltext und Übersetzung aus sprachwissenschaftlicher Sicht. In: Kittel, H; Frank, A. P.; Greiner, N. (Hg.). *Übersetzung. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. 1. Teilband. Berlin, New York: Walter de Gruyter, S. 322–329.

Kiryakova-Dineva, Teodora (2010): *Auf den Bergen Bulgariens liegt schon wieder Schnee – Tourismusprospekte auf Deutsch und Englisch in Bulgarien*. URL: [http://www.inst.at/trans/17Nr/2-8/2-8\\_kiryakova17.htm](http://www.inst.at/trans/17Nr/2-8/2-8_kiryakova17.htm) (Stand: 14. 02. 2019)

Kondeva, Elena (2018): Tourisme, brochure publicitaire et traduction: une synergie réalisée par le biais du discours spécialisé. In: *Годишник на департамент „Романистика и Германистика“*, т. 4. София: Нов български университет, S. 174–186

Neuner, Gerhard (2003): Interkulturelle Aspekte der Lehrplanentwicklung und Lehrwerkgestaltung für Deutsch als Fremdsprache. In: Wierlacher, Alois; Bogner, Andrea (Hg.) *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler, S. 417 – 424.

Popova, Margarita (2016): Methoden im Übersetzungsunterricht und Spezifika bei der Übersetzung von Fachtexten. In: *KWW-Infobrief*, Ausgabe 1/2016, S. 1-17. URL: <https://www.wirtschaftsdeutsch.de/lehmaterialien/fachbeitrag-popova-uebersetzungsunterricht.pdf> (Stand: 14. 02. 2019).

Schethar-Köthe, Daniela, Köthe, Friedrich (2015): *Bulgarien. Schwarzmeerküste, Plovdiv, Sofia. Strände, Dörfer, Kirchen und Klöster, Schlösser, Museen, Hotels, Restaurants*. ADAC Reiseführer.

Schmidt, Reiner (2010): Curriculumentwicklung und Lehrziele Deutsch als Fremdsprache. In: Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (Hg.) *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 921–932. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 35.1).

Trim J., North, B., Coste, D. (2001): *Common European Framework of Reference for Languages: learning, teaching, assessment*. Council for cultural Co-operation. Education Committee. Modern Languages Division, Strasbourg. 8<sup>th</sup> printing. Cambridge et al.: Cambridge University Press, URL: <https://rm.coe.int/1680459f97> (14.02.2019)

Weigt, Zenon (2016): Fachtext in studentischer Übersetzung. In: Nycz, Krzysztof; Baumann, Klaus-Dieter; Kalverkämper, Hartwig (Hg.). *Fachsprachenforschung in Polen*. Berlin: Frank & Timme, S. 293 – 302

Боянова, Гергана, Дойкова, Илиана (2018): Градът като дестинация. Езикови стратегии и техники при писане на каталожни текстове за градски туристически дестинации. Сравнителен анализ на български, немски и английски текстове. В: *Туризмът и иновациите. Сборник доклади от международна научна конференция*. Варна: Издателство „Наука и икономика“, Икономически университет Варна.

Димитрова, Антоанета (2014): *А сега накъде? Текстов жанр „пътеводител“* (въз основа на немски пътеводители за България). [URL: [http://litermedia.com/index.php?ind=downloads&op=entry\\_view&iden=165#](http://litermedia.com/index.php?ind=downloads&op=entry_view&iden=165#) (14. 02. 2019)].

Иванова, Людмила (2016): *Lost or found in translation?* Оригинали и преводи на текстове в сферата на туризма. Плевен: ГРАММА.

Попова, Мария (2017): *Приложно терминологично знание*. София: Авангард Прима.

Сиракова, Венета; Мичев, Станимир (2013): За похватите в превода: опит за описание. В: *Времената отлитат, написаното остава! Изследвания в чест на доц. д-р Ани Леви*. Съст. Магдалена Караджункова. София: Издателство на Нов български университет, S. 61–94.

Сиракова, Венета (2013): Методи, стратегии и техники в превода – приносът на испаноезичното преводознание. В: *Чуждоезиковото обучение днес. Юбилеен сборник по повод 65-годишнината на проф. Павлина Стефанова*. Съст. Мария Грозева-Минкова. София: Издателство на НБУ, S. 323–336

Straffrath, Betz (2007): *Übelsetzungen – Sprachpannen aus aller Welt mit Texten von Titus Arnu*. Projektleitung; Monika Schaffrath, Eva Betz. Langenscheidt KG: Berlin und München.

## ANHANG

*Aufgabensequenz 1*

*Aufgabe 1.: Lesen Sie die Texte. Wo kann man solche Texte finden? Wie sind sie entstanden? Welche Funktion erfüllen sie?*

Да пазим природата! Тя е наша!

Скъпи гости,

тонове питейна вода и перилни препарати се изразходват ежедневно за пране. Нека заедно да намалим тези разходи.

Молим Ви да обърнете внимание:

Хавлии на пода или на мивката = **Моля, сменете ги!**

Хавлии на закачалката = Моля, не сменяйте! Ще ги ползвам пак!

**Schützen Sie die Natur! Es ist unsere!**

Willkommene Gäste,

jeden Tag werden tausende Liter Trinkwasser und mehrere Kilogramme Waschpulver

Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit:

**Tücher auf dem Boden oder am Waschbecken = Bitte, wechseln!**

**Tücher am Anhänger = Bitte, lassen!**

*Aufgabe 2.: Analyse des Übersetzungstextes*

**a) Bringen Sie die Textelemente in die richtige Reihenfolge:**

- Handlungsaufforderung
- Anrede
- Fokussierung der Aufmerksamkeit
- Slogan
- Problemstellung/Begründung der Aufforderung

**b) Wie gefällt Ihnen die Übersetzung? Kommentieren Sie folgende Ausdrücke im Zieltext:**

- „Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit“ (Wann sagt man das?);
- „Waschpulver“;
- „Aufhänger“ (Recherchieren Sie: Was ist ein Aufhänger?);

- „Liter“, „Kilogramme“ (Wie ist es im Originaltext? Würden Sie den Originalausdruck beibehalten? );
- die grammatische Richtigkeit („Es ist unsere!“).

*Aufgabe 3: Paralleltexte: Vergleichen Sie den bulgarischen Text (in Original und Übersetzung) und die deutschen Originaltexte in Bezug auf: Struktur, Stil, Länge, Layout. Was für einen Text würde der deutsche Gast erwarten? (Diese Texte stehen auf „Handtuchaufklebern“ oder „Umweltaufstellern“.)<sup>10</sup>*

*Aufgabe 4: Unterstreichen Sie in den deutschsprachigen Originaltexten typische Ausdrücke, die Sie bei dem Übersetzen des bulgarischen Ausgangstextes verwenden können.*

*Aufgabe 5: Versuchen Sie, den Text neu zu übersetzen. Der Text sollte:*

- seine Hauptfunktion erfüllen;
- verständlich und formal richtig sein;
- mit einem zielsprachlichen Originaltext vergleichbar sein.

*Aufgabe 6: Vergleichen Sie nun die Texte auf einem anderen Umweltaufsteller:*

**Was glauben Sie? Wie ist der bulgarische Text entstanden? Kommentieren Sie die beiden Texte und ihre mögliche Wirkung auf die Adressaten.**

Скъпи гости,

Можете ли да си представите, колко тона хавлии ежедневно се перат без да е нужно във всички хотели по света и какво невероятно количество препарати замърсяват водата?

<sup>10</sup> Hier können nur einige Internetquellen genannt werden, denen die Beispiele entnommen sind: URL: <https://shop.hotel-bedarf.de/aufkleber-hotel-handtuchwechsel-fuer-saubere-umwelt-10stk-p-1369.html>; [https://www.hotelbedarf24.de/aufkleber-der-umwelt-zuliebe-\\_ZAC390050ÖKO\\_p.dpage](https://www.hotelbedarf24.de/aufkleber-der-umwelt-zuliebe-_ZAC390050ÖKO_p.dpage), <https://www.schueller.at/produkt/aufsteller-fuer-handtuchwechsel>, <https://www.rick-bonn.de/hotelbedarf/schilder-aushaenger/237/umweltaufkleber>, <https://derhotelgast.de/zimmer/aufsteller-kleber-tuerhaengschilder/615/aufkleber-handtuchhinweis> (Stand: 14. 02. 2019) u.a.

Решете сами!

Хавлии на пода означава: „Моля, сменете ги!“

Хавлии на кърподържателите: „Ще ги ползвам отново, за да запазя природата!“

Lieber Gast,

Können Sie sich vorstellen, wie viele Tonnen Handtücher jeden Tag in allen Hotels der Welt unnötig gewaschen werden und welche ungeheuren Mengen Waschmittel dadurch unser Wasser belasten?

Bitte entscheiden Sie:

Handtücher auf dem Boden heißt: „Bitte austauschen!“

Handtücher zurück auf den Halter bedeutet: „Ich benutze sie ein weiteres Mal der Umwelt zuliebe!“

### *Aufgabensequenz 2:*

**1. Vergleichen Sie Original und Übersetzung. Welches mögliche Problem für den Leser enthält das Original? Wie wird es von dem Übersetzer gelöst?**

Плажовете и морето предлагат условия за практикуване на различни видове водни спортове (сърфинг, водни ски, гмуркане, подводна археология) и риболов (в т. ч. подводен). Със **син флаг** са плажовете в Албена, Буните (Варна), Дюни, Елените, Поморие (източен плаж), Харманите (Созопол), Св. Влас (централен плаж и плаж Венид), Слънчев бряг (северен и южен плаж) и Слънчев ден.

Im Jahr 2011 tragen folgende Strände **die „Blaue Flagge“ (Öko-Prüfsiegel)**: Albena, Bunite (Varna), Dyuni, Elenite, Pomorie (Oststrand), Harmanite (Sozopol), Sveti Vlas (Zentralstrand und Venid-Strand), Slanchev Bryag (Nord- und Südstrand) und Slanchev den.

(<http://bulgariatravel.org>, nach Ivanova 2016: 109-110)

**2. Versuchen Sie, die Sätze zu übersetzen und dabei die darin „versteckte“ Information zu explizieren:**

а) Стара планина пресича надлъж цяла България, а **София** е в подножието на **Витоша**. (*Lösungsvorschlag: Das Balkengebirge durchzieht Bulgarien von West nach Ost, und die Hauptstadt Sofia liegt am Fuße des Vitoschagebirges.*)

б) Тук са творили известните майстори **Захарий** и **Димитър Зограф**. (*Lösungsvorschlag: Hier wirkten die berühmten Ikonenmaler Zahari und Dimitar Zograf*)

в) **Римските терми** се намирали в източната част на града. Те се отоплявали от модерна за времето си **хипокаустова система**. (*Lösungsvorschlag: Das Römische öffentliche Thermalbad lag im östlichen Stadtteil. Es wurde mit einem seinerzeit modernen Hypokaustum (Warmflurheizung) geheizt.*)

[...]

### *Aufgabensequenz 3: Städtereisen*

Texte:

„Wien – Kaiserstadt mit Herz (Wien – Das zauberhafte Wien lädt Sie ein, Wien – Donaumetropole mit Gemütlichkeit)<sup>11</sup>;

„Wien mit Glanz und Glorie“<sup>12</sup>;

„Виена – град на изкуството“<sup>13</sup>

Vergleichen Sie die Texte „Wien – Kaiserstadt mit Herz“ und „Виена – градът на изкуството“.

**1. Welche Ähnlichkeiten in der Textstruktur und im Layout entdecken Sie?**

**Kreuzen Sie an!**

<sup>11</sup> IdealTours'96. URLAUB. Busreisen Gruppenflugreisen. Erleben. Erholen. Entspannen.

<sup>12</sup> [https://baw.strelitzreisen.de/de/BAWB/Busreise/Wien\\_2015\\_mit\\_Glanz\\_und\\_Glorie/](https://baw.strelitzreisen.de/de/BAWB/Busreise/Wien_2015_mit_Glanz_und_Glorie/) (30.06.2018).

<sup>13</sup> Бохемия (2005). Туроператор – регистрационен № 00326. Коледно-новогодишни и карнавални празници 2005/2006.

Element	Text 1	Text 2
Termine		
Möglichkeiten zum Besuch kultureller Veranstaltungen		
Preise		
Im Preis eingeschlossene Leistungen		
Nebenkosten		
Beschreibung des Hotels		
Chronologische Beschreibung der Reise		
Nützliche Informationen		

**2. Arbeiten Sie mit den drei Texten. Erstellen Sie eine zweisprachige Liste mit den Begriffen und Ausdrücken in der Tabelle, indem Sie nach Entsprechungen in den Paralleltextrn suchen:**

Български език	Deutsch <sup>14</sup>
пристигане	Ankunft, die, Ankünfte / Anreise, die – n
отпътуване (за родината)	Heimreise, die, -n
цената включва	im Preis eingeschlossene Leistungen/ im Preis inklusive
доплащания	Nebenkosten, Pl.
доплащане за единична стая	Einzelzimmerzuschlag, der, -zuschläge

<sup>14</sup> Die Einträge in bulgarischer Sprache sind vorgegeben, die Einträge in deutscher Sprache sind Lösungsvorschläge.

транспорт с <u>комфортен</u> автобус	Fahrt mit <u>modernem</u> Reisebus
местен екскурзовод	örtlicher Reiseleiter
входни такси	Eintrittsgelder (Pl.)
нощувка	Übernachtung, die, -en
[...]	[...] <sup>15</sup>

**Wo entdecken Sie Unterschiede? Wie erklären Sie sie sich?**

**3. Erstellen Sie eine Liste mit einigen Sehenswürdigkeiten von Wien auf Deutsch und auf Bulgarisch. Notieren Sie dabei nicht nur die Übersetzungen, sondern auch die Erklärungen auf Bulgarisch.**

<b>Deutsch</b>	<b>Български език</b>
<b>Wiener Hofburg</b>	<b>Хофбург – зимната резиденция на Хабсбургите</b>
<b>Staatsoper</b>	<b>Виенската опера, където ежегодно се провежда оперен бал</b>
<b>Schloss Schönbrunn</b>	<b>дворецът „Шьонбрун“ – лятната резиденция на Хабсбургите</b>
<b>Schloss Belvedere</b>	<b>дворецът Белведере – един от най-хубавите барокови образци в света, принадлежал на Хабсбургите</b>
<b>Hundertwasserhaus</b>	<b>къщата на Хундертвасер с необичайните си апартаменти, следващи единствено природните форми</b>
<b>Prater</b>	<b>най-старият увеселителен парк в Европа „Пратер“</b>

<sup>15</sup> Diese Beispiele sind nur ein Auszug aus dem Glossar.

**4. Schlagen Sie die Bedeutung der folgenden Realien nach. Recherchieren Sie über ihre Geschichte. Füllen Sie die Tabellen aus.**

	<b>Deutsch</b>	Български език
Begriff	Sachertorte	
Definition		
Quelle		
Kontext		
Quelle		

	<b>Deutsch</b>	Български език
Begriff	Kaffeehaus	
Definition		
Quelle		
Kontext		
Quelle		

	<b>Deutsch</b>	Български език
Begriff	Heuriger	
Definition		
Quelle		
Kontext		
Quelle		

**5. Schlagen Sie folgenden Begriff nach und erstellen Sie einen Eintrag:**

	<b>Deutsch</b>	Български език
Begriff	Frühstücks- büffet	
Fachgebiet		
Definition		
Quelle		
Kontext		
Quelle		

**6. Übersetzen Sie den Text „Wien – Das zauberhafte Wien lädt Sie ein“ und die Informationen über die „im Preis eingeschlossenen Leistungen“ und die „Nebenkosten“**

*Saša Jazbec*

Maribor

## DIE SCHLÜSSELKOMPETENZ LESEN: FACHTEXTE UND WISSENSCHAFTLI- CHE TEXTE ‘STRATEGISCH‘ LESEN<sup>1</sup>

The paper discusses a crucial topic: reading in the context of study. After general theoretical reflections on reading and reading strategies, the reading of scientific and specialist texts are briefly outlined, as well as the peculiarities of foreign language reading. Finally, selected suggestions for reading strategy development are presented and evaluated. The paper will be complemented by a revised, up-to-date proposal for reading strategy development among students.

Статията разглежда темата за четенето в обучението. Въз основа на общи теоретични постановки се извеждат характерните особености на четенето на научни и специализирани текстове на чужд език. В заключение са анализирани и оценени избрани предложения за развиване на стратегии на четене.

**Keywords:** *reading, reading strategies, specialist texts and scientific texts, students*

### 1. Einleitung

Lesen zählt heute zu den Schlüsselkompetenzen jedes modernen Menschen. Wir lesen ständig, die ganze Zeit, bewusst sowieso, aber auch unbewusst, denn viele Informationen werden

---

<sup>1</sup> Der Beitrag ist im Rahmen des Forschungsprogramms *Interkulturelle literaturwissenschaftliche Studien* (Nr. P6-0265) entstanden, die von der Slowenischen Forschungsgesellschaft aus öffentlichen Mitteln finanziert werden.

uns heute schriftlich in verschiedenen Textformen vermittelt. Wenn man junge Leute heute, z. B. Studierende, fragt, ob sie gerne lesen, ob sie viel lesen, ob sie mehr lesen, als unsere Opas und unsere Omas gelesen haben, dann zögern die meisten mit der Antwort, oder antworten sozial korrekt ja, oder sie behaupten, sie lesen nicht sehr gerne, sie lesen auch nicht viel und vor allem hätten ihre Omas und ihre Opas viel mehr als sie gelesen. Es gibt dann immer ein paar vereinzelte Studierende, die das Gegenteil behaupten, sie lesen viel, gerne usw. Diese Antworten kann man besser verstehen, wenn man den Begriff lesen genauer untersucht. Die meisten Studierenden verbinden den Begriff Lesen spontan und vordergründig mit dem Lesen von literarischen Texten, die sie offensichtlich nicht so mögen, die anderen, also der kleinere Anteil, verstehen das Lesen breiter und sind sich bewusst, dass im Internet, auf Facebook, Instagram usw. alles gelesen werden soll, auch SMS, Mails, die Mittel der gegenwärtigen Kommunikation, sollten gelesen werden u. a. m.

In dem vorliegenden Beitrag wird es um das Lesen gehen, und zwar um das Lesen von nichtliterarischen, sondern pragmatischen Texten, genauer um das Lesen von fachlichen und wissenschaftlichen Texten in der Fremdsprache. Dieses Lesen ist unter anderem die Schlüsselkompetenz von Germanistikstudierenden und Übersetzern, die für das Studium und dann auch bei der Arbeit von entscheidender Bedeutung ist. In diesem Kontext ist die schon etwas ältere Feststellung von Lutz von Werder in Erwägung zu ziehen: Die Qualität des wissenschaftlichen Lesens an den deutschen Universitäten sinke erheblich und die akademische Schlüsselqualifikation wissenschaftliches Lesen (auch Schreiben) entstehe nicht mehr naturwüchsig, und schon gar nicht mehr nebenbei (von Werder 1995: 9). Das Anliegen des Beitrags ist es also, mit der Ermittlung bestimmter Lesestrategien zu der Entwicklung der Schlüsselqualifikation, das Lesen von fachlichen und wissenschaftlichen Texten in der Fremdsprache der Studierenden, beizutragen.

Zuerst wird allgemein-theoretisch auf das Lesen, auf den Lesestrategiebegriff, auf den Leseprozess von wissenschaftlichen und Fachtexten eingegangen, dann werden Besonderheiten des fremdsprachlichen Lesens kurz umrissen und zuletzt werden einige ausgewählte Vorschläge der Lesestrategieförderung dargestellt und kommentiert. Den Beitrag runden dann ein revidierter, aktueller Vorschlag der Lesestrategieförderung bei den Studierenden sowie eine Zusammenfassung ab.

## **2. Lesen, der Leseprozess**

Lesen ist ein komplexer Prozess, der, kognitionspsychologisch gesehen, einen großen mentalen Aufwand vom Leser verlangt. Beim fremdsprachlichen wissenschaftlichen bzw. fachlichen Lesen – der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrags – muss wegen der Fremdsprache noch mit zusätzlicher Komplexität gerechnet werden. Es wird nämlich von verschiedenen Konstanten und Variablen geprägt: 1. von überindividuellen Faktoren wie der Text in seiner Strukturiertheit sowie 2. individuellen wie die mutter- und fremdsprachlichen Kenntnisse und die subjektiven, vielfältigen, verschieden gesellschaftlich geprägten, ausdifferenzierten Leseerfahrungen eines Lesers in der Muttersprache und in der Fremdsprache.

### ***2.1. Definitionsversuche des Lesens***

Der Begriff Lesen wird in den wissenschaftlichen Studien, die die Komplementarität und nicht etwa den Ausschluss der Medien voraussetzen, breit aufgefasst. Nicht zuletzt hat dies das Wort Lesen selbst bereits inne. Die ursprüngliche Bedeutung vom Lesen war: *lesan* (ahd.), *legere* (lat.) „zusammentragen“, „sammeln“ und zwar nicht bezogen auf irgendein Medium. 1994 spricht Sabine Gross in ihrer Studie über das Lesen von Texten, Bildern und Filmen. Zwanzig Jahre später können wir bei Priska

Bucher immer noch lesen, dass Lesen als Vorgang der Rezeption verschiedener Medien verstanden werde. Im gängigen Diskurs wird der Begriff Lesen zwar vorwiegend im Zusammenhang mit Schrifttexten verwendet, wobei das Lesen meist immer noch als ein Aufnehmen und nicht als ein (Re-)Konstruieren von Textinformationen verstanden wird. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird der Begriff Lesen lediglich für das Lesen von wissenschaftlichen und fachlichen Texten verwendet.

Beobachtet man sich selber beim Lesen, dann trifft die lapidare Feststellung Ulf Abrahams zu, Lesen ist zugleich Arbeit und Vergnügen, Last und Lust (Abraham 1998). Last und Arbeit beziehen sich auf die nicht immer angenehme Arbeit, die mit dem Decodieren schriftlicher Zeichen und dem Generieren der Sinnbedeutung verbunden wird, Lust dagegen auf angenehme Gefühle, die mit der Lektüre verbunden sind.

Diachron gesehen ist Lesen für das Individuum und für die Menschheit ein wichtiger Wendepunkt oder mit Graf gesprochen „ein entscheidender Übergangspunkt“ (2004: 9). Aus Nichtlesern werden Leser, wenn der Prozess der Alphabetisierung (Lesen und Schreiben inbegriffen) stattfindet. Auf der individuellen Ebene bedeuten die Alphabetisierung und somit das Lesen einen wichtigen Schritt des Heranwachsenden in die Welt der Erwachsenen. Auf der gesellschaftlichen Ebene sei die Alphabetisierung ein wichtiger Schritt in die zivilisierte Welt oder, so Graf, „ein Zivilisationsschub“ (Ebd.: 9). Auf der soziokulturellen Ebene bedeutet Alphabetisierung für das Individuum eine Extension der bereits existierenden Kultur – aus einer vorschriftlichen in eine Schriftkultur. Ferner bedeuten eine oder mehrere neue Sprachen für das Individuum die Ausdehnung des Kulturhorizontes bzw. den Übergang in eine andere Kultur/ andere Kulturen (vgl. Alderson 2000).

Synchron gesehen ist das Lesen ein Akt (Iser 1976), eine Handlung (Vorderer 1994), eine Kulturtechnik (Simon 2003), ein Vertrag (Gross 1994), eine (Re)Konstruktion (Groeben 1999), ein Prozess (Iser 1976, Grosman 2004) u. a. m., dessen konkreter Ablauf von einer Fülle unterschiedlichster Faktoren bestimmt

wird. Variablen sind sowohl textuelle und paratextuelle Merkmale bzw. äußere Erscheinungsweisen des Textes, als auch der Leser mit seiner subjektiven und persönlichen Ausprägung bzw. mit seinen inneren psychischen Abläufen; als auch gesellschaftliche, kulturelle, historische Dimensionen der Lektüre und sozialer Kontext.

Da es sich beim Lesen um keine natürliche Gabe des Menschen wie etwa das Sprechen, sondern in erster Linie tatsächlich um eine 'Technik' handelt, die gelernt werden will und muss, geht die so genannte technizistische Auffassung des Lesens auf seinen basalen Aspekt ein. Das Lesen sei eine Technik, die das Medium Text präsumiert (Bonfadelli 1999: 108). Die Automatisierung der Technik des Decodierens und Verarbeitens von schriftlichen Zeichen eröffnet den Zugang zur schriftlichen Kultur bzw. ermöglicht den Übergang von den hierarchieniedrigen zu den hierarchiehohen Ebenen des Lesens (vgl. dazu Richter und Christmann 2002), wobei es dabei nicht unbedingt um ein Nacheinander, sondern eher um ein Nebeneinander aller Teilfertigkeiten und auch Fähigkeiten geht.

Zusammenfassend lässt sich in Erwägung ziehen, dass Lesen ein komplizierter und komplexer Prozess ist, der individuelle aber auch überindividuelle Züge aufweist. Für ein Individuum in unserem Kulturraum gilt es als eine unabdingbare Fertigkeit und Fähigkeit, sogar als eine Kulturtechnik, die gelernt werden will, soll und auch kann.

## ***2.2. Fachliche und wissenschaftliche Texte lesen***

Betrachtet man das Lesen als einen Prozess allgemein vom Aspekt der beteiligten Instanzen, Faktoren und Umstände, dann kann man eine bestimmte Universalität feststellen. Diese bezieht sich auf die Fertigkeiten und Fähigkeiten, die beim Lesen aktiviert werden. Im Weiteren werden jene Aspekte herausgearbeitet, die vor allem aus didaktischen Gründen eine besondere Aufmerksamkeit wecken.

Beim wissenschaftlichen Lesen geht es im Grunde darum, die Textaussagen zu verstehen, zu erklären, die Mehrdeutigkeit des Textes in Eindeutigkeit zu verwandeln, die Komplexität des Textes zu reduzieren. Dieses Prinzip von Textverarbeitung ist im Grunde auch das Prinzip der Wirklichkeitsverarbeitung (Abraham 1998). Die Mechanismen und Strategien, die beim Leseprozess aktiviert werden, und die Prozesse, die sich auf verschiedenen Ebenen abspielen und kombiniert im Millisekundenbereich ablaufen, sind sehr unterschiedlich und beziehen das sprachliche und außersprachliche Wissen mit ein. Ein Fachtext bzw. ein wissenschaftlicher Text vermittelt Informationen und Aussagen und sie sollen gelesen und verstanden werden. Leser erwarten von wissenschaftlichen Texten Komplexität und spezifische Fachsprache, aber letztendlich sollen die Aussagen im Text eindeutig sein, bei literarischen Texten dagegen wird bspw. die Mehrdeutigkeit (zumeist) vorausgesetzt. Unklarheiten, Kommunikationsstörungen beim Leseprozess können zwar auftreten, sind aber nicht beabsichtigt und werden möglichst schnell beseitigt. Jegliche Verständnisverzögerungen werden als ein Manko verstanden und abgetan. Um mit S. J. Schmidt zu sprechen, befolgt der Leser die ‘tatsachenbezügliche Konvention’ (‘T-Konvention’)<sup>2</sup> und die Monovalenz-Konvention (‘M-Konvention’). Die ‘T-Konvention’ beruht auf der Annahme, dass wissenschaftliche Texte und Fachtexte referenzfähig sind, d. h. auf ein in einer sozialen Gruppe als gültig unterstelltes Wirklichkeitsmodell bezogen werden können; dass sie wahr sind und dass sie einen Nutzen für die Handlungen der Aktanten, sprich Leser haben sollen. Diese Konvention schließt auch die Sanktionen mit ein, denen jeder Kommunikationsteilnehmer ausgesetzt wird, der bewusst oder unbewusst, absichtlich oder unabsichtlich Behauptungen hervorbringt, die sich als falsch erweisen oder keinen praktischen Nutzen haben (Schmidt 1991: 112-115). Ferner wird im ‘nicht-ästhetischen’

---

<sup>2</sup> S. J. Schmidt entwickelte für seine Vorgaben eine besondere Terminologie und eine eigenartige Schreibweise. Wenn im Weiteren sein terminologischer Apparat verwendet wird, dann wird das mit halben Anführungszeichen gekennzeichnet.

Bereich, wozu auch wissenschaftliche Texte gehören, auch noch die so genannte ‘M-Konvention’ postuliert, d. h. Texte sollen eindeutig produziert und rezipiert werden. Wird diese Konvention verletzt, dann kommt sie eigentlich zum Ausdruck und folglich werden solche Texte als ungeeignet abgestempelt und abgetan (vgl. Schmidt 1991: 132ff).

### *2.3. Das fremdsprachliche Lesen von fachlichen und wissenschaftlichen Texten*

Nachdem das Lesen von fachlichen und wissenschaftlichen Texten erörtert wurde, wird nun im folgenden Teil versucht, die Ähnlichkeiten, aber vor allem die Spezifika des Prozesses, Fachtexte und wissenschaftliche Texte zu lesen, herauszuarbeiten. Es steht fest, dass beim Lesen in der Fremdsprache vergleichbare aber auch sehr spezifische Dimensionen wie beim Lesen in der Muttersprache zu erwarten sind.

Das Lesen in der Fremdsprache wirft Probleme auf, die sich in erster Linie auf den fremden sprachlichen Code beziehen und somit über diejenigen hinausgehen, denen Muttersprachler gegenüberstehen. Das Lesen fremdsprachiger Texte erschweren fehlende Automatisierung von Lesestrategien und geringer(er) Wortschatz, ferner wird es durch fremdkulturelle Bezüge intensiviert und verlangsamt. Die wichtigste Voraussetzung des Lesens in der Fremdsprache besteht darin, dass potenzielle fremdsprachliche Leser selbst zu Beginn des Leseunterrichts zwar Sprachanfänger, aber keine absoluten Leseanfänger, sind.<sup>3</sup> Während ihre fremdsprachlichen Kenntnisse gering sind oder erst erworben werden müssen, verfügen sie bereits über ein verschieden ausgeprägtes Repertoire von Lesestrategien, die sie im Laufe ihrer mehr oder weniger reichen Lesebiografie erworben haben. Die Aufgabe eines fremdsprachlichen Lesers wird also eine dreifache

---

<sup>3</sup> Das größte Problem des Lesens in der Fremdsprache ist, dass sogar geübte und geschickte muttersprachliche Leser auf ein Anfängerniveau zurückgeschoben werden.

sein: Er muss lernen, seine muttersprachlichen Fertigkeiten und Fähigkeiten beim fremdsprachlichen Lesen anzuwenden bzw. zu modifizieren, wenn nicht erst zu erwerben, und den fremdsprachlichen sowie den fremdkulturellen Code zu „knacken“ (vgl. dazu Gerhold 1990).

### *2.3.1. Anwendung und/oder Modifikation der in der Muttersprache erworbenen Lesefertigkeiten und -fähigkeiten*

Es ist unumstritten, dass die (fremd-)sprachliche Komponente den Leseprozess auf allen Ebenen erschwert. In der fremdsprachlichen Forschung existiert die Kontroverse, ob das Lesen in der Fremdsprache eher ein Sprachproblem oder ein Leseproblem ist (vgl. Alderson 1984b). Damit verbunden ist auch das didaktische Dilemma, ob beim Lesen in der Fremdsprache vor allem (muttersprachliche) Lesefähigkeiten zu trainieren oder eher die fremdsprachlichen Kompetenzen zu verbessern sind. Die Meinungen in der Fachliteratur waren, so wie Alderson in einem Übersichtsbeitrag zeigt, diametral entgegengesetzt. Die Vertreter der so genannten „Schwellenhypothese“ behaupteten, ein fremdsprachlicher Leser habe in erster Linie mit Problemen sprachlicher Natur zu tun und zwar so lange, bis eine entsprechende Sprachkompetenz – eine Schwelle erreicht werde. Die Verteidiger der Interdependenzhypothese meinten, dass es sich eher um Lesefertigkeiten und -fähigkeiten und ihre mehr oder weniger erfolgreiche Übertragung auf das fremdsprachliche Lesen handle. Im Prinzip könnten sie ja ohne Weiteres auf das fremdsprachliche Lesen übertragen werden. Mitte der 90er relativierte Grotjahn diese extremen Hypothesen. Mittels empirischer Untersuchungen konstatierte der Wissenschaftler, dass eigentlich beide Hypothesen partiell gelten.<sup>4</sup> Während auf einem niedrigen fremdsprachlichen Kenntnisstand die sprachliche Kompetenz eine entscheidende

---

<sup>4</sup> Auch Karcher stellt anhand des Vergleichs von Fähigkeiten gesprochene und geschriebene Sprache zu verstehen fest, „dass sprechsprachliche Fertigkeiten in der Fremdsprache zwar wesentlich sind, a l l e i n für das fremdsprachliche Lesen jedoch nicht ausreichen“ (1994: 119).

Rolle spielt, werden bei besser entwickelter Sprachkompetenz die in der Muttersprache erworbenen Lesefertigkeiten und -fähigkeiten immer wichtiger. Um die Jahrhundertwende werden all die Überlegungen von Küppers wieder in Frage gestellt. Sie besitzen nur eingeschränkt Gültigkeit, weil sie den Leseprozess lediglich auf zwei Variablen reduzieren (vgl. Küppers 1999: 47).

Lutjeharms widmet sich in ihrer Studie (1988) der Frage nach den Prozessen und Strategien beim Erwerb der fremdsprachlichen Lesefertigkeit und den sprachbedingten und lernpsychologischen Problemen, die im Prozess der Sinngenerierung auftreten. Sie erklärt, dass im Leseprozess die Ebenen interagieren; genauso interagieren muttersprachliche Lesekompetenz und Fremdsprachenbeherrschung. Jedoch seien die Strategien in der Muttersprache nicht immer auf den Leseprozess in der Fremdsprache übertragbar, sogar überhaupt nicht übertragbar. Lutjeharms hebt die Automatisierungsfähigkeiten auf den unteren Ebenen hervor und vertritt die Meinung, ein intentionales Strategietraining hätte lediglich einen kompensatorischen Charakter und wäre sogar oft Selbstzweck. Stattdessen plädiert sie für freiwillige Lektüre selbstgewählter Lese Stoffe. Man stimmt dieser These gerne zu und man könnte sie sofort bestätigen und somit würden sich Studien in Richtung Strategie, Strategieforschung, Strategietraining erübrigen. Da jedoch die Grundvoraussetzung – freiwillige intensive Lektüre verschiedener Texte – im 21. Jahrhundert kaum oder nicht erfüllt wird, scheinen die Bemühungen um die Lesestrategieforschung, -vermittlung durchaus sinnvoll und berechtigt zu sein.

### *2.3.2. Fremdsprachlicher Code*

Beim Decodieren des fremdsprachlichen Codes greifen Leser vermutlich nach bereits bekannten Verfahren.<sup>5</sup> Der eventuelle Transfer ist aber ein zweischneidiges Schwert. Als vorteilhaft

---

<sup>5</sup> Fachleute sind sich einig, dass der Strategientransfer kaum spontan ablaufe (Bimmel 2000), weil das prozedurale Sprachwissen zwar vorhanden, aber nicht explizit sei (Donnerstag 1992).

haben sich nach Karcher auf der Dekodierungsebene folgende Erfahrungen erwiesen: Buchstabenunterscheidung, Bildung und Abruf übergreifender Buchstabengruppen, Einsatz vom enzyklopädischen und soziokulturellen Hintergrundwissen und die Anwendung von Makrooperationen (1994: 249). Ferner besitzt ein fremdsprachlicher Leser bereits am Anfang Sach-, Sprach- und Handlungswissen auf allen fürs Lesen relevanten Ebenen.<sup>6</sup> Die Vorkenntnisse der Leser können aber auch nachteilig sein, weil sie zur Aufstellung falscher Hypothesen führen könnten. Diese müssen dann immer wieder revidiert werden und das wirkt erstens zeitaufwendig und demotivierend, wenn nicht verunsichernd auf den Leser und zweitens belastet das Rekodieren der bereits extrahierten Bedeutungen das Gedächtnis und kann die Qualität und die Kohärenz des Verständnisses beeinträchtigen.

Auf der Ebene der Bedeutungselaboration muss auch die Gefahr von zu schnellen Schlüssen wegen sprachlicher Ähnlichkeiten in Betracht gezogen werden. Die so genannten „falschen Freunde“, Konnotationen und Denotationen können den Leseprozess wesentlich beeinträchtigen, weil ein fremdsprachlicher Leser in diesem Zusammenhang immer wieder auf Defizite stößt, die die Ebene seiner Sprachkenntnisse überschreiten.

Auch der syntaktische Bereich muss beim fremdsprachlichen Lesen bewusster und intensiver bearbeitet werden als etwa beim muttersprachlichen Lesen. Steinhöfer konstatierte, dass dem syntaktischen Bereich als dem Hilfsmittel zum Ausgleich semantischer Defizite oder Mehrdeutigkeiten beim fremdsprachlichen Lesen eine höhere Bedeutung zukomme als beim muttersprachlichen Lesen (dazu mehr Steinhöfer 1986 zit. nach Gerhold 1990: 40).

---

<sup>6</sup> Ein fremdsprachlicher Leser weiß bereits etwas über das Schriftsystem, über das Buchstabensystem, über die Verbindungen zwischen geschriebenen und gesprochenen Lauten und nicht zuletzt kennt er/sie die Referenzfunktion der geschriebenen Sprache. Ferner sind ihm/ihr die En-, De- und Rekodierungsregeln bekannt. Er/Sie hat schon Erfahrungen mit verschiedenen Textsorten und kennt ihre Aufbauprinzipien.

Die größte Schwierigkeit für einen fremdsprachlichen Leser besteht jedoch laut Karcher darin, dass die Art und Kombinatorik syntaktischer Indikatoren „cues“<sup>7</sup> von Sprache zu Sprache verschieden seien (1994: 252). Z. B. Wortstellung, Kongruenz und Großschreibung könnten einem fremdsprachlichen Leser, dessen Muttersprache Slowenisch ist, wegen wesentlicher Unterschiede zwischen den beiden Sprachen Schwierigkeiten bereiten. Karcher verweist auf die folgenden typischen Fehlersituationen: Der fremdsprachliche Leser wählt aufgrund seines muttersprachlichen Hintergrunds entweder falsche syntaktische Textsignale aus und stellt folglich falsche syntaktische Beziehungen her oder erkennt zwar die relevanten Textsignale, vermag sie aber aufgrund mangelnder syntaktischer Kompetenz nicht entsprechend zusammenzufügen. Kurzum, er aktiviert keine entsprechenden Schemata und man muss noch hinzufügen, dass es auch sehr wahrscheinlich ist, dass ein fremdsprachlicher Leser die syntaktischen Textsignale überhaupt nicht wahrnimmt und somit alle weiteren Denkkaktivitäten verhindert.

Theoretisch gesehen kann man den Leseprozess in Hinblick auf den Verlauf, die „Mechanismen“, die Verarbeitungsschritte und die Teilaktionen sprachuniversell betrachten. Dieselbe Ansicht vertreten auch Denka – auf der mentalen Ebene laufe die Verarbeitung des fremdsprachlichen Lesens analog zum muttersprachlichen Lesen (2005: 119) – und Karcher – die kognitive und affektive Konstruktion des Menschen sei beim muttersprachlichen und fremdsprachlichen Lesen gleichartig (1994: 249). Demzufolge sind die in der Muttersprache bereits erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten positiv zu betrachten, weil ein Leser fremdsprachlicher Texte nicht am Nullpunkt beginnen muss,

---

<sup>7</sup> *Cues* = optische Signale, die dafür sorgen, dass der Rezipient/die Rezipientin den Text seiner Oberflächenstruktur gemäß kognitiv aufnimmt. Cues sind Elemente mit grammatischem und semantischem Identifikations- und Verweischarakter. Sie dienen als Anleitung zum richtigen Lesen, indem sie auf Kommendes und/oder Zurückliegendes hindeuten und damit das korrekte Segmentieren und Strukturieren von Morphologie und Syntax steuern (Gerhold 1990: 37f).

sondern nur umlernt und seine Fähigkeiten erweitert. Praktisch muss man aber noch die Faktoren berücksichtigen, die den anzunehmenden positiven Transfer beeinträchtigen und ferner muss auch „bedacht werden, daß es eventuell nicht oder gar nichts zu transferieren gibt“ (Gerhold 1990: 37f), weil in den meisten Fällen das metastrategische Wissen über das Lesen nicht vorhanden ist, geschweige denn den Lesern bewusst gemacht wird. Auch diese Überlegungen bekräftigen erneut die Hauptthese des vorliegenden Beitrags, dass die in der Muttersprache erworbenen Fertigkeiten und Fähigkeiten nur bedingt auf das Lesen in der Fremdsprache übertragen werden können.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Thematisieren und Untersuchen des fremdsprachlichen Lesens von fachlichen und wissenschaftlichen Texten Probleme aufwerfen kann, die schon im Zusammenhang mit dem Lesen allgemein erörtert wurden. Ferner kann man vermuten, dass ein fremdsprachlicher Leser trotz einer relativ gut entwickelten Lese- und Sprachkompetenz unsicherer und nicht so spontan an den Text herangeht wie ein muttersprachlicher Leser, wie auch umgekehrt, ein Leser mit gut entwickelter fremdsprachlicher Kompetenz nicht automatisch auch ein kompetenter Leser von Fachtexten und wissenschaftlichen Texten ist.

#### ***2.4. Überlegungen zum Begriff Lesestrategien***

Lesestrategien sind Schlüsselbegriffe des vorliegenden Beitrags. Da sie als ein wichtiger integraler Bestandteil des umfassenderen Konstruktes Lesekompetenz angesehen und verstanden werden, wird in diesem Kapitel darauf eingegangen.

Madeline Lutjeharms (1988) fasst in Anlehnung an verschiedene Ansätze ihren Strategiebegriff zusammen. Strategie ist ein Verfahren,

*„mit dem ein Problem, dessen man sich bewußt geworden ist, gelöst werden soll. Dies impliziert nicht unbedingt, dass zur Lösung des Pro-*

*blems bewußt eine bestimmte Strategie eingesetzt wird, wohl aber, daß man sich ihrer mit Hilfe der Introspektion bewußt werden kann. Eine Strategie ist zumindest potenziell bewußt“ (Lutjeharms 1988: 185).*

Die zumindest potenzielle Bewusstheit als das wichtigste Merkmal der Strategie soll in der vorliegenden Arbeit nicht in Frage gestellt werden, weil sie vor allem vom didaktischen Aspekt her wichtig ist. Wir wollen ja mit dem zuerst bewussten Einsatz von Strategien, der beim Lesen sonst spontan und unbewusst ablaufen sollte, zur Stärkung der Lesekompetenz beitragen und ferner stehen im Rampenlicht unseres Interesses sowohl bewusste als auch unbewusste Strategien.

Laut Swantje Ehlers seien Lesestrategien Handlungsmöglichkeiten des Lesers und des selbstbestimmten Lesens. Wir könnten sie auch als Routinen auffassen, die einen schnellen und möglichst effektiven Zugriff auf Problemstellungen ermöglichen (Ehlers 1998: 214). Routinen sind aber ein zweischneidiges Schwert. Auf der einen Seite erleichtern und beschleunigen sie den Lesevorgang, auf der anderen Seite besteht die Gefahr der Stagnation, Fixation, Routine des Lesevorgangs. Ein Lösungsvorschlag wäre, dass wir die bereits existierenden Strategien aktivieren und uns stets auch auf etwas Neues und anderes konzentrieren. Auf diese Weise würden wir den Lesevorgang optimieren und unser Lesestrategien-Repertoire ständig modifizieren.

Ein Strategiebegriff, der die Bewusstheit in den Mittelpunkt stellt, spielt auch im Lesekonzept von Jürgen Donnerstag (1989) eine zentrale Rolle. Strategien, verdeutlicht Donnerstag, bedeuten bewusst gewählte Handlungen, die der Leser auswähle und kontrolliere. Als solche betonen sie die Aktivität des Lesers. Lesestrategien seien unser prozedurales Wissen über das Textverstehen, und sie bezeichneten zugleich die Anwendung dieses Wissens im Verstehensprozess (Donnerstag 1992: 145).

Corinna Pette (2001) beispielsweise unterscheidet exakt zwischen einer Lesestrategie und einer Lesetechnik und geht nicht darauf ein, ob sie bewusst und/oder unbewusst ablaufen. Strategie-

gien definiert sie als kognitives, emotionales und/oder soziales Handeln eines Lesers. Lesetechnik dagegen sei ein Verhalten, das nicht den Intentionen des Lesers unterliege und ihm somit (noch) keine Funktion zugeschrieben werde. Aus der Lesetechnik – z. B. dem bloßen Unterstreichen einer Textstelle könne eine Lesestrategie werden, wenn der Leser die markierte Textstelle in Bezug zu seinen Erfahrungen stelle (Pette 2001: 50). Diese terminologische Auffassung ist für die vorliegende Arbeit wenig von Belang, weil die eventuelle Verwandlung von Techniken in Strategien im Hinblick auf die Funktion hier nicht untersucht wird.

Andrzej Denka (2005) konstatiert, bei Lesestrategien handle es sich um alle vom Leser ausgeführten Handlungen, die dazu dienen, die elementaren Verarbeitungsprozesse so zu verknüpfen, dass das globale Ziel des Lesens, das durchaus unterschiedlich sein könne, realisiert werde. Dieser Strategiebegriff ist interessant und auch für die vorliegende Arbeit relevant, weil er vermutlich sowohl bewusste als auch unbewusste Handlungen im weiten Sinne des Wortes einschließt.

Anhand der oben angeführten Definitionen von verschiedenen Autoren kann man deutlich sehen, dass der Begriff Lesestrategie sehr unterschiedlich aufgefasst wird. Zusammenfassend gilt für unseren Kontext, dass Lesestrategien von Lesern ausgeführte soziale, emotionale, kognitive Handlungen sind, die der Leser bewusst einsetzt, die sein prozedurales Wissen über Texte darstellen und sein Textverstehen optimieren.

### **3. Lesestrategien praktisch**

Die theoretischen Überlegungen zum Begriff Lesestrategien, wissenschaftliche und fachliche Texte in der Fremdsprache lesen sowie Lesetechniken werden in diesem Kapitel mit konkreten Lesestrategien veranschaulicht, die zu einer besseren Schlüsselkompetenz von Studierenden, konkret Germanistikstudierenden sowie Übersetzern, beitragen können.

### 3. 1. *Lesestrategien nach Lutz von Werder*

Die Lesestrategien, die im Weiteren vorgeschlagen werden, sind ein modifizierter und revidierter offener Vorschlag der Grundtechniken von Lutz von Werder. In seinem *Grundkurs des wissenschaftlichen Lesens* (von Werder 1995) schlägt er elf Grundtechniken des wissenschaftlichen Lesens sowie viele andere Vorschläge zur Förderung der Lesekompetenz von Studierenden vor. In meiner langjährigen Arbeit mit Studierenden beim Seminar Lesekompetenzförderung hat sich aber gezeigt, dass nicht alle seine Lesetechniken und auch nicht der von ihm vorgeschlagene Plan für heutige Studierende relevant sind. Lutz von Werder schlägt bspw. vier Lesephasen eines Textes vor (1995: 15):

- 1) *Lesevorbereitung* (man beschäftigt sich noch nicht mit dem eigentlichen Text, man motiviert sich, aktiviert das Vorwissen zum Text, legt die Leseziele fest);
- 2) *Lesedurchführung* (man liest den Text, leise, laut, einmal, oftmals, schnell, langsam);
- 3) *Lesenachbereitung* (man formt neue Leseerkenntnisse um, verbindet das eigene Wissen mit dem neuen Textwissen, katalogisiert den gelesenen Text usw.) und
- 4) *Leseverwertung* (man vertieft das Gelesene durch Schreiben oder anderes).

Diese vier Phasen werden dann von Lutz von Werder auf 11 Grundtechniken des wissenschaftlichen Lesens appliziert. Einige davon (*Markieren und Exzerpieren, SQ3R-Lesen, Kritisches Lesen, Korrekturlesen*) sind vom Leseziel abhängig aber im Grunde universell, d. h. man kann mit dieser Lesetechnik jeden Text lesen, andere dagegen (*Sokratisches Lesen, Rhetorisches Lesen: Personaltexte, Sachtexte, Signalwörter und Topoi*), sind textsortenspezifisch, d.h. nicht jede Technik ist für jeden Text brauchbar.

Eine in den fachlichen Quellen sehr verbreitete, zitierte und empfohlene Lesetechnik, deren Begründer der amerikanische Autor Robinson im Jahr 1964 ist und die auch Lutz von Werder in sein Repertoire von Lesetechniken aufnimmt, ist die sog. SQ3R-Technik (von Werder 1995: 32). Das Akronym SQ3R sind

eigentlich die Buchstaben der englischen Begriffe, die die einzelnen Lesephasen beschreiben.

- *S steht für Survey bzw. Überblick:* in dieser Phase soll sich der Leser einen Überblick über den gewählten Text verschaffen bzw. soll sich mit dem Lesestoff vertraut machen. Er soll bspw. etwas über den Autor und seine Biographie lesen, sich das Vorwort genau anschauen, die Einleitung lesen, das Inhaltsverzeichnis gründlich überblicken, Kapitelüberschriften, Abbildungen und Tabellen genau betrachten, auf Themenschwerpunkte fokussieren, auf spezifische Begriffe, Fachausdrücke im Text achten, sie recherchieren usw.
- *Q steht für Question bzw. Befragen:* in dieser Phase soll der Leser dem Text Fragen stellen. Der Leser soll, wenn möglich, schriftlich formulieren, was er vom Text, vom Verfasser des Textes, vom Thema wissen will. Dabei helfen ihm die sog. W-Fragen (Was...? Wie...? Wann...? Wo...? Warum...?). Wichtiger als die Zahl bzw. die Quantität der Fragen ist ihre Tiefe bzw. die Qualität.
- *R1 steht für Read bzw. Lesen:* in dieser Phase liest der Leser den Text aktiv, d.h. langsam, mit einem Marker in der Hand, mit einem Blatt an der Seite des Textes. Er achtet auf möglichst viele Details, Begriffe, Gliederung usw. sowie auf seine Fragen.
- *R2 steht für Recite bzw. Wiedergeben:* in dieser Phase soll der Leser versuchen, auf die in der Q-Phase gestellten Fragen Antworten zu finden. Dabei ist es durchaus möglich, dass nicht alle Fragen beantwortet werden. Das Ergebnis dieser Lesephase ist bei einigen Lesern bspw. eine Mindmap oder eigene Paraphrasierungen der Textformulierungen.
- *R3 für Review bzw. Rekapitulieren:* in dieser Phase wird der Leser das Gelesene an sein bereits vorhandenes Wissen koppeln. Auch hier in dieser Phase fertigen einige Leser Mindmaps, gehen den Text absatzweise durch, überlegen noch einmal die Textformulierungen und festigen somit ihr Textverstehen.

Die SQ3R-Lesetechnik ist eine sehr gelungene Technik zur Förderung der Lesekompetenz. Am Anfang mögen zwar für einen Lesetechnikler die einzelnen Schritte zeitaufwendig und überflüssig ausfallen. Vor allem deswegen, weil die meisten Leser das Gefühl haben, sie können doch lesen und diese Lesetechnik zerstört ihren sonst routinierten Leseprozess. Aber bei vielen Lesern ist nur das Lesen automatisiert, d.h. die Technik des Decodierens und Verarbeitens von schriftlichen Zeichen bzw. Buchstaben, sinnentnehmendes Lesen ist jedoch viel mehr als das. Leser sollen sich am Anfang ein wenig dazu zwingen, einen Text genau nach den empfohlenen Phasen zu lesen, es ist sogar empfehlenswert aus den Phasen ein Ritual zu machen. Nach einer bestimmten Zeit werden die Schritte verinnerlicht und Texte werden routinemäßig nach SQ3R bearbeitet. Eigentlich ist das Metawissen über den Namen und über das Konzept der Lesetechnik SQ3R dann gar nicht mehr essentiell, wichtig ist, dass der Leser möglichst viel oder genau das, was er will, in möglichst kurzer Zeit aus dem Text herausholt.

Von den anderen Techniken, die Lutz von Werders Katalog enthält, scheint es mir bei den Studierenden wichtig noch zwei kurz zu erläutern, das sind *Kritisches Lesen* und *Korrekturlesen*.

- *Kritisches Lesen* bedeutet bei Lutz von Werder psychoanalytische oder wissenssoziologische Textkritik (1995: 40). M. E. ist das aber ein zu knappes Verständnis der Lesetechnik *Kritisches Lesen*. Kritisches Lesen ist die höchste Stufe der Lesekompetenz. Der Leser, der kritisch lesen kann, übt nicht vernichtende Kritik an dem Text aus, sondern ist anhand seines breiten Wissens in der Lage, während des genauen Lesens den Text auch gegen den Strich zu lesen und somit den Text nicht nur zu rekonstruieren, sondern auch neu zu konstruieren.
- *Korrekturlesen* ist eine weitere sehr wichtige Technik, vor allem für jene Leser, die auch selber Texte verfassen. In einem ersten Schritt können uns die zur Verfügung stehenden technischen Mittel helfen, d. h. wir lassen einen Text von einem elektronischen Korrektursystem am Computer durchchecken. In einem zweiten Schritt kann der Schreiber selber

den Text kritisch lesen, obwohl diesbezüglich anzumerken ist, dass der Verfasser des Textes eigene Korrekturen nicht optimal realisieren kann, denn der Inhalt dominiert sein Lesen und sein Gehirn liest korrekt, obwohl der Text noch Fehler enthält. Dieses Phänomen wird in der Leseforschung „Wortüberlegenheitseffekt“ genannt (Lexikon der Psychologie 2000). Eine Möglichkeit das Gehirn zu überlisten ist, wenn der Leser den Text korrekturliest und zwar vom letzten bis zum ersten Satz. Ein solches Vorgehen verfremdet den Leseprozess so stark, dass der Inhalt hinter die Form tritt und das Korrekturlesen besser als sonst ablaufen kann. Die Frage ist nur, ob man als Korrekturleser diese Verfremdung aushält, denn Texte sind ja unterschiedlich lang. Last but not least gibt es dann noch Kollegen, die gegenseitiges Korrekturlesen praktizieren oder Lektoren, die die Lesetechnik Korrekturlesen professionalisiert haben.

### ***3.2. Lesestrategien – ein praktischer Vorschlag***

Bei der praktischen Arbeit mit Studierenden im Rahmen des Seminars wurden Texte nach Lesetechniken von Lutz von Werder gelesen und danach wurden auch die Lesetechniken auf ihre Relevanz hin diskutiert. Es hat sich erwiesen, dass alle Studierenden die erste, entscheidende Phase – die Lesevorbereitung – auslassen. Sie waren sich nicht bewusst, dass gerade dieser Schritt vor allem ihre rechte Gehirnhälfte für den Lesestoff sensibilisiert, dass somit das Gehirn auf die Textstruktur eingestimmt wird und dass sich dabei die ersten Leseziele herausbilden. Die Phase 2 und 3 nach Lutz von Werder haben alle Studierenden fast routinemäßig gemacht, d. h. sie haben den Text gelesen bzw. sich mit dem Text beschäftigt. Die vierte Phase, d. h. die Leseverwertung, wurde dann wieder nur selten tatsächlich realisiert. Obwohl gerade in dieser Phase die Textbedeutung langfristig im Gehirn gespeichert werden kann. Infolgedessen wird im Weiteren ein leicht modifiziertes, dreiphasiges Konzept für die Lesestrategieförderung von Studierenden vorgeschlagen.

Phase	Aktivität
<p>Vor dem eigentlichen Lesen des Textes</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>Sich zum Lesen motivieren</i> (individuell sehr unterschiedliche Verfahren, bspw. Thesen zum Thema des Textes entwickeln, Leseumgebung optimal vorbereiten),</li> <li>▪ <i>paratextuelle Merkmale untersuchen und in das spätere Lesen miteinbeziehen</i> (das Layout des Textes, der Titel, eventueller Untertitel, der Jahrgang der Entstehung des Textes, der Autor, das Autorenteam, eigenständiger Text (ein Artikel) oder ein Kapitel in einem Sammelband, der Verlag, der Umfang des Textes, die Gliederung des Textes in Kapitel und Unterkapitel, die Zusammenfassung des Textes lesen, Schlüsselwörter lesen und aktivieren u.a.m.),</li> <li>▪ <i>das eigene Vorwissen zum Text aktivieren,</i></li> <li>▪ <i>sich die Textsortenmerkmale bewusst machen,</i></li> <li>▪ <i>Leseziele festlegen,</i></li> <li>▪ <i>Hypothesen zum Text aufstellen oder Fragen zum Text, zum Verfasser, zum Thema, zur Gliederung, zum eigenen Vorwissen explizit formulieren</i> (empfehlenswert schriftlich)</li> <li>▪ <i>Paralleltexte lesen,</i></li> <li>▪ <i>fremd- und muttersprachliche Äquivalente vorbereiten,</i></li> <li>▪ <i>eventuelle Unterschiede bei der Textsorte in der Fremd- und Muttersprache bewusst machen.</i></li> </ul>

<p>Das eigentliche Lesen des Textes</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>den Text lesen, global und dann detailliert, langsam, einmal, nach Bedarf den ganzen Text oder nur Textteile mehrmals,</i></li> <li>▪ <i>mit dem Bleistift lesen, Markierungen im Text machen, Kommentare, Fragen an den Texttrand schreiben,</i></li> <li>▪ <i>Lexika, Wörterbücher nach Bedarf konsultieren.</i></li> </ul>
<p>Nach dem Lesen des Textes</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <i>die vor dem Lesen aufgestellten Hypothesen bestätigen oder verwerfen,</i></li> <li>▪ <i>neue Leseerkenntnisse umformen,</i></li> <li>▪ <i>das bereits bestehende und in der Phase vor dem Lesen des Textes aktivierte Wissen mit dem aus dem gelesenen Text verbinden,</i></li> <li>▪ <i>Leseerkenntnisse speichern (individuell unterschiedlich, bspw. durch Schreiben eines neuen Textes, eines Exzerptes oder einer Mindmap u.a.m.)</i></li> </ul>

Die in der obigen Tabelle vorgeschlagenen Phasen sind bei jedem Text, bei jeder Lektüre eines fachlichen oder wissenschaftlichen Textes durchzuführen. Die vorgeschlagenen Aktivitäten dagegen nicht, sondern die Wahl oder Ablehnung einer Aktivität hängt von verschiedenen Faktoren ab, sehr wichtig dabei sind die gesteckten Leseziele. Wenn jemand zum Beispiel einen Text übersetzen wird und dafür bezahlt wird, dann braucht er sich nicht noch zusätzlich zum Lesen zu motivieren. Seine Motivation ist vermutlich da, die sog. externe Motivation. Das Aktivieren des Vorwissens zum Thema, das Vorbereiten der (fremd)sprachlichen Äquivalente, die Bewusstmachung der Textsorte in der Ausgangssprache und in der Zielsprache sind aber für den Erfolg seiner Arbeit von entscheidender Bedeutung.

Das vorgeschlagene Lesekonzept mit einigen Aktivitäten beruht auf praktischen Erfahrungen. Phasenmäßig soll es nicht verändert werden, was die vorgeschlagenen Aktivitäten anbelangt, soll es als ein (auch individuell) erweiterungsbedürftiges Konzept betrachtet werden. Es ist allerdings sehr wichtig noch einmal hervorzuheben, dass die Aktivitäten vor der Lektüre, die meiner Erfahrung nach zu oft einfach ausgelassen werden, unbedingt ausgeführt werden müssen, denn genau sie bestimmen entscheidend die Qualität des Lesens, die Tiefe sowie die Relevanz des Leseverstehens und die langfristige Speicherung im Gehirn.

#### **4. Zusammenfassung**

Der vorliegende Beitrag geht auf ein wichtiges Thema ein, das ist das Lesen im Kontext des Studiums. Es wurde festgestellt, dass das Lesen eine wichtige Schlüsselkompetenz auf der einen Seite ist, aber es werden auf der anderen Seite bei verschiedenen Studien (darunter auch PISA) immer wieder Defizite beim Lesen festgestellt. Wenn das Lesen bzw. eine gute Lesekompetenz früher als „naturwüchsig“ entstand und auch so verstanden wurde, ist das heute allerdings nicht mehr so.

Lesen ist ein komplexer und komplizierter Prozess, davon zeugen u. a. auch etliche Versuche von verschiedenen Fachleuten aus verschiedenen Disziplinen, das Lesen diachron oder auch synchron zu definieren (vgl. dazu Kapitel 2). Im Grunde unterscheidet man zwei „Lesarten“, das ist literarisches Lesen und pragmatisches Lesen (dazu gehört auch, wissenschaftliche und Fachtexte zu lesen), was mit S. J. Schmidt und seiner „Theorie der Konventionen“ (Schmidt 1991) sehr deutlich erklärt werden kann. Eine zusätzliche Dimension des Lesens ist die Muttersprache oder Fremdsprache. Das Lesen in der Fremdsprache wirft im Vergleich zu dem Lesen in der Muttersprache Probleme auf, die eine Modifikation der in der Muttersprache erworbenen Lesekompetenzen und eine stärkere Berücksichtigung des fremdsprachlichen Codes vom Leser verlangen. In der Forschung existiert die Kontroverse, ob das Lesen in der Fremdsprache ein sprachliches Problem oder

ein Lesestrategieproblem ist. In diesem Beitrag geht man davon aus, dass es auf einer höheren Ebene der Sprachbeherrschung, auf der sich die Studierenden (Germanisten, Übersetzer) befinden, ein Lesestrategieproblem ist. Dieses Problem ist aber durch bestimmte Maßnahmen, wie im Beitrag gezeigt wird, lösbar.

Eine gut entwickelte Lesekompetenz setzt auf jeden Fall ein breit aufgefächertes Repertoire an Lesestrategien voraus. Lesestrategien sind wieder – wie die meisten Begriffe im Bereich Lesen – ein vieldeutiger Begriff. Hier werden sie als bewusste Handlungen von Lesern aufgefasst, die der Leser einsetzt, die sein prozedurales Wissen über Texte abspiegeln und die ein optimaleres Textverstehen ermöglichen.

Ein intensives Lesestrategietraining kann – so die Annahme des Beitrags – die (fremdsprachliche) Lesekompetenz von Studierenden steigern. In der Fachliteratur gibt es viele Vorschläge dafür und im Beitrag wurde der Grundkurs des wissenschaftlichen Lesens von Lutz von Werder genauer unter die Lupe genommen. Seine Vor- und Nachteile wurden kurz dargestellt und daraus wurde dann ein modifizierter Vorschlag abgeleitet, der auf Erfahrungen mit Studierenden beruht und für heutige Studierende von Relevanz sein könnte. Denn Studierende sollen hoch kompetente Leser sein und der Weg zu diesem Status führt über die Quantität des Lesens oder, wofür auch dieser Beitrag plädiert, durch ein intensives Lesestrategietraining.

## Literatur

- Abraham, Ulf (1998): *Übergänge. Literarische Sozialisation und literarisches Lernen*. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Alderson, J. Charles (2000): *Assessing Reading*. Cambridge: University Press.
- Bimmel, Peter, Rampillon, Ute (2000): *Lernerautonomie und Lernstrategien*. Fernstudieneinheit 23. München: Langenscheidt.
- Bonfadelli, Heinz (1999): Leser und Leseverhalten heute – Sozialwissenschaftliche Buchlese(r)forschung. In: Franzmann, Bodo u. a. (Hrsg.): *Handbuch Lesen*. München: Saur. S. 86-144.
- Denka, Andrzej (2005): *Lesestrategien und Lesesteuerungsstrategien beim Einsatz literarischer Texte im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Donnerstag, Jürgen (1989): *Rezeptionstheorie und Literaturdidaktik. Literarische Lesestrategien und rock lyrics im Englischunterricht*. Essen: Die blaue Eule.
- Donnerstag, Jürgen (1992): Kognitive Strategien literarischen Lesens in der Fremdsprache. In: Multhaupt, Uwe u. a. (Hrsg.): *Prozessorientierung in der Fremdsprachendidaktik*. Frankfurt am Main: Diesterweg. S. 142-156.
- Ehlers, Swantje (1998): *Lesetheorie und fremdsprachliche Lesepraxis*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Gerhold, Sybille (1990): *Lesen im Fremdsprachenunterricht – psycholinguistische und didaktische Überlegungen zu Funktionen einer vernachlässigten Fertigkeit im Französischunterricht*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Graf, Werner (2004): *Der Sinn des Lesens. Modi der literarischen Rezeptionskompetenz*. Münster: LIT VERLAG.
- Groeben, Norbert (Hrsg.) (1999): *Lesesozialisation in der Mediengesellschaft. Ein Schwerpunktprogramm*. 10. Sonder-

heft: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Tübingen: Max Niemeyer.

Grosman, Meta (2004): *Zagovor branja*. [Die Verteidigung des Lesens]. Ljubljana: Sophia.

Gross, Sabine (1994): *Lese-Zeichen: Kognition, Medium, Materialität im Leseprozess*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Iser, Wolfgang (1976): *Der Akt des Lesens*. München: Wilhelm Fink.

Karcher, Günther L. (1994): *Das Lesen in der Erst- und Fremdsprache: Dimensionen und Aspekte einer Fremdsprachenlegetik*. Heidelberg: Groos.

Küppers, Almut (1999): *Schulische Lesesozialisation im Fremdsprachenunterricht. Eine explorative Studie zum Lesen im Englischunterricht der Oberstufe*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

*Lexikon der Psychologie* (2000): Heidelberg: Akademischer Verlag.

Lutjeharms, Madeline (1988): *Lesen in der Fremdsprache*. Bochum: AKS-Verlag.

Werder, Lutz von (1995): *Grundkurs des wissenschaftlichen Wissens*. Berlin: Schibri Verlag.

Pette, Corinna (2001): *Psychologie des Romanlesens. Lese-strategien zur subjektiven Aneignung eines literarischen Textes*. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Richter, Tobias, Christmann, Ursula (2002): Lesekompetenz: Prozessebenen und interindividuelle Unterschiede. In: Groeben, Norbert, Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): *Lesekompetenz: Bedingungen, Dimensionen, Funktionen*. Weinheim: Juventa. S. 25-59.

Schmidt, J. Siegfried (1991): *Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Simon, Tina (2003): *Rezeptionstheorie. Einführung und Arbeitsbuch*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Vorderer, Peter (1994): Lesen als Handlung. In: Barsch, Achim u.a. (Hrsg.): *Empirische Literaturwissenschaft in der Diskussion*. Frankfurt: Suhrkamp. S. 206-222.



*Nikolina Burneva*

Veliko Tarnovo

## BEGRIFFLICHE REFLEXION ZUR ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT. DIDAKTISCHE ASPEKTE

Since the 1980s the didactic aspect of Translation Studies has been increasingly popular. Today, it occupies a central position in many academic syllabi for philologists. The present paper discusses the relation between the theoretical premises of Translation Studies and the practical categories in the translators' training.

The separate fundamental principles are illustrated with the aid of the popular humorous children's story in verse "The Diligent Mother Bear" by Leda Mileva and its German translation by Gustav Heinse. A bridge is thus built to the literary and cultural sociological observations which set the stage for acknowledging the 'observation-description-analysis-interpretation' cognitive connection in the process of working with the text.

On this basis, the paper outlines the structure of an integrative understanding of translation for future specialists. This structure encourages the discovery of numerous new aspects of the texts and the contexts and provides the learners with useful methodological guidance for independent preparation.

Дидактическият аспект в транслатологията се радва на нарастваща популярност от 80-те години на миналия век насам, а днес е заел централно място в много от учебните планове за филолози.

В настоящата статия се проследява отношението между теоретичните предпоставки на транслатологията и практическите категории в обучението на преводачите. Отделните принципни постановки се илюстрират чрез много популярната детска хумореска в стихове „Работната мецана“ от Леда Милева и превода ѝ на немски език от Густав Хайнзе. Така се изгражда мостът към литературно- и културно-социологически наблюдения, които подготвят осъзнаването на когнитивната връзка наблюдение – описание – анализ – интерпретация в процеса на текстообработката.

На тази основа се очертава структурата на едно интегративно осмисляне на преводаческата дейност за бъдещите специалисти, която подтиква към откриването на все нови и нови аспекти на текстовете и контекстите и предлага на обучаемите добри методически насоки за самостоятелна подготовка.

**Keywords:** *didactic, translators' training, translation studies, methodological guidance for independent preparation.*

### **Zum didaktischen Umfeld**

In noch frischer Erinnerung an die gerade absolvierte (überstandene?) Schulzeit und mit der zumindest vagen Ahnung, wie einflussreich sie die wohlmeinenden Bemühungen ihrer Lehrer unterlaufen haben, widmen sich in den letzten Jahrzehnten die meisten Studierenden philologischer Studiengänge der engeren Qualifikation als Dolmetscher/Übersetzer (und nicht, wie die Tradition es vorgab – dem Lehrerberuf). Spätestens seit der politischen Wende der 1990er Jahre hat auch der Arbeitsmarkt im vormaligen Ostblock Europas jeden Fremdsprachen kundigen Absolventen geradezu aufgesogen, um die Nachwirkungen bisheriger Selbstisolation im Politischen wie Wirtschaftlichen in etwa zu begleichen und sich den globalen Netzwerken von Pro-

duzenten, Vermittlern und Konsumenten anschließen zu können. Das Hörensagen vom beachtenswerten Monatseinkommen international agierender Dolmetscher beflügeln die jungen Menschen, die meisten von denen sich den beruflichen Erfolg auf diesem Gebiet als einen im Selbstlauf erfolgenden Aufstieg vorstellen.

Diesem Erwartungshorizont der Studierenden kommt die Lust der Hochschuldozenten auf Erneuerung, Modernisierung und pragmatischerer Zielsetzung entgegen, und so entledigen sie sich bereitwillig der Last manchen fast zum Selbstzweck gefrorenen, anspruchsvollen und doch schwer verständlichen „philologischen Krams“, um aktuelle, sozial relevante Inhalte heranzuziehen.

In diesem sozialen Kontext erfolgt die Hinwendung zur so genannten Übersetzungswissenschaft, deren integrativen Charakter einige Zeit lang unerkannt oder zumindest sehr selten thematisiert worden ist. Während die meisten Veröffentlichungen sich wie selbstverständlich der bis dahin herausgebildeten Methoden und Instrumente von Sprach- und Literaturwissenschaft bedienen, um in dieser hybriden, aber durchaus produktiven Vorgehensweise im Endeffekt eine textlinguistische Analyse mit bi- oder polylateralem Corpus vorzulegen, haben sich die Theoretiker der Übersetzungswissenschaft um die Herausarbeitung einer eigenständigen Disziplin bemüht. Aus heutiger Sicht kann die Entwicklung dieses Anliegens als Vektor von der Äquivalenz- über die Skopos- in die funktionale Theorie der Übertragung eines Textes aus dem Ausgangs- in den Zielkontext gesehen werden.

Das Positive an dieser Entwicklung ist, dass sich mit der aufsteigenden Linie der Bewusstwerdung translatorischen Handelns auch die Einsicht in die integrative Natur der Translatologie festigt. Heute ist selbst im populärwissenschaftlichen Apparat der Wikipedia vorab festgestellt, dass es sich bei der Translatologie (bzw. Übersetzungswissenschaft) um ein zusammenkonstruiertes Forschungsfeld handelt:

*Die Translatologie versteht sich als Interdisziplin. Neben ihren [...] Kerngebieten befasst sie sich auch mit Fragestellungen der Linguistik, Computerlinguistik, Fachsprachenforschung, technischen Dokumentation, Terminologielehre und Terminografie / Le-*

*xikografie, Kultursoziologie, Kommunikationswissenschaft sowie Psychologie / Gehirnpshologie.* (vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Translatologie>)

So selbstverständlich uns diese Feststellung heute auch erscheint, so darf ihre Tiefenstruktur nicht übersehen werden. Daraus ergeben sich mehrere Fragenkomplexe, deren Interpretation unmittelbaren Einfluss auf die Methoden und Instrumente der Ausbildung von Übersetzern hat.

### **Termini, Begriffe, Wertordnungen**

Von grundsätzlicher Bedeutung für jede weitere Reflexion translatologischer Voraussetzungen erscheint mir der Begriff von **Text**. Die meist unbedachte, weit verbreitete Anwendung des Terminus im mittlerweile überholten, engen Sinne von verbaler Äußerung von Information ist zwar sehr bequem, aber leider meistens den Gegebenheiten nicht (mehr) angemessen. Mindestens zwei Aspekte wären zu diesem Fragenkomplex hervorzuheben: Zum einen, dass schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts der sog. *linguistic turn* eine Reihe von epistemischen Neuerungen und Paradigmenwechseln begründet hat, auf die weiter unten noch einzugehen sein wird. Zum anderen, dass sich – mit dem unaufhaltsamen Trend zur Digitalisierung jeder Informationsvergabe und -speicherung – die polymediale Struktur der Sprachkomplexe durchgesetzt hat, so dass heutzutage eine (post-)moderne Text-Auffassung der Kooperation von zwei- oder dreidimensionalen Visualisierungen, Vertonung, dynamischer Komposition und begleitendem, aber sehr spezifisch formatiertem, weil auf die anderen Komponenten verweisendem und von ihnen bestimmtem verbalem Material zu bedenken hat.

Eines von mehreren dieser Formate findet sich selbst in historisch entlegenen Zeiten – d.i. die Illustration. Zur Veranschaulichung ist hier ein Beispiel jüngeren Datums angebracht und kurz besprochen – eine der Illustrationen zum Korpus, dessen wir uns in vorliegendem Artikel bedienen wollen: die Dialogszene zwischen der Titelheldin der Vershumoreske „Die arbeitsame Bärin“ und einem ihrer Nachbarn im großen Wald.

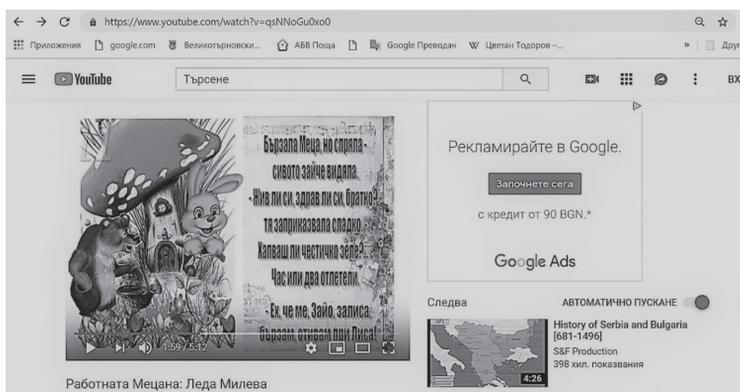


[...]

In der Eile alsobald  
traf ein Häschen sie im Wald:  
„Lampe, sag, bist du gesund?“  
Fragte der beredte Mund.  
Isst du oft auch frisches Kraut?  
Fragt‘ sie übermäßig laut.  
Es ist spät. Oh, dieser Hase!  
Zu der Füchsin, zu der Base!  
Weiter wandernd schlecht und recht,  
hört sie hämmern einen Specht.  
„Hör, Genosse, dass ich‘s sage,  
an dich dacht ich dieser Tage,  
hämmerst laut von früh bis spät,  
dass dem Volk der Schlaf vergeht.  
Sieh da, hast mich aufgehalten  
Mit dem vielen Wortespalten.

Unterdes der Teddies drei  
Spielten eifrig allerlei [...]  
(Mileva/Heinse 2006: 92f.)

Die schlichte, zweidimensionale Visualisierung der unter der Zeichnung dialogisch und szenisch dargestellten Situation ist eine noch niedrige Stufe der Kooperation zwischen „Text und Bild“, wie im bequemen terminologischen Klischee die Beziehung zwischen verbaler Aussage und zweidimensionaler grafischer Darstellung bezeichnet wird. Es ist die recht einfache wie banale Korrespondenz zwischen zwei selbständigen Informationsformaten. Aber schon dieses schlichte Beispiel wäre didaktisch gelegen, um die unterschiedlichen Stufen des Ineinanderfließens von verbaler und visueller Information zu thematisieren und zu historisieren. Eine uns zeitgenössische Darstellung desselben Inhalts sieht zum Beispiel so aus:



An diesem Beispiel (und besonders am Vergleich zwischen beiden Illustrationen) lässt sich schnell und einprägsam die fortschreitende Komplizierung des Text-Begriffs und seines Umfelds veranschaulichen. Was im ersten Fall zwischen zwei Buchdeckeln als Welt für sich erscheint, stellt sich im zweiten Fall als einer unter sehr vielen, beliebig und bei jedem Öffnen der Webseite anders zusammengestellten, thematisch und kontextuell disparaten und immer polymedialen Texten dar. Das verändert qualitativ auch das Erscheinungsbild der hier zitierten humoristischen Geschichte: der verbale Teil stellt sich nicht mehr unter (wie im Buch), sondern neben der Visualisierung, er ist gedoppelt im artifizialen Vortrag als Vertonung des Screen-Bilds, die Schrift tritt in Konkurrenz zur Zeichnung und hat der traditionellen Typografie abgesagt, um bildhafte Merkmale anzunehmen – die Buchstaben sind verspielt, lilafarben im Original und stehen auf einem mit Notenzeile und Blumenkranz dekorierten Hintergrund. (Indirekt ist gerade ein weiterer didaktischer Aspekt gestreift worden – um die aufwendige und kostspielige polygrafische Vervielfältigung farbenfroher Textkomplexe zu umgehen, empfiehlt sich immer nachdrücklicher die Verwendung von Multimedia – Beamer, Internet etc. – im Unterricht. Obigem Screenshot ist dazu noch zu entnehmen, dass es sich um ein Video im YouTube handelt, so dass auch der Musikkanal besetzt werden konnte. Damit ist aber auch der polykontexturale Charakter des Sichtbaren mit dem

polymedialen der Collage in Verbindung gebracht, was eine ganz neue Ästhetik der Wahrnehmung voraussetzt.

Die Evolution des Textbegriffs verbindet sich mit der von Kultur im Zuge des s.g. cultural turn, der fast zur selben kulturgeschichtlichen Zeit (letztes Drittel des 20. Jahrhunderts) alle geisteswissenschaftlichen Bereiche verändert. Der streng textanalytische, struktural ausgerichtete Blick wird milder und toleranter gegenüber den Markern von Textualität (Kohärenz, anspruchsvolle und korrekte Syntax, feine Abgestimmtheit zum Kontext, Zitierfreudigkeit). Am obigen Vergleich ist etwa zu erkennen, dass das Buch als traditionelles Medium Autor und Illustrator (ggf. auch Übersetzer) namentlich angibt, während das Video von heute hauptsächlich auf den Komponisten Paul Englishby verweist. Die Anonymisierung der Produzenten geht einher mit der Beliebtheit des Raumes, in dem das Produkt erscheint: An der ganzen Aufmachung des Videos ist die Abkehr vom Begriffsverständnis der „Kultur“ als Hochkultur der Eliten abzulesen, und die Ästhetik des Comic (vgl. Seeßlen 2003) – als Popkultur des Durchschnittlichen und Alltäglichen – beeinflusst die Visualisierung. Trotz des in obigem YouTube-Beispiel immer noch sehr naiven Illustrationskonzepts ist die Distanz zur realistischen Abbildtheorie größer geworden (überdimensionale Vegetation, viel kleinere Haupt- und Nebenfiguren, die an die Peripherie des Bildes verdrängt sind). Womit sich das Augenmerk auf eine weitere Wende richtet, die sich Ende des 20. Jahrhunderts deutlich abgezeichnet hat: den spacial turn mit seinem betonten Interesse an Raumdarstellungen und erlebten Raum-Zeit-Beziehungen. Die Disproportionen zwischen den Dimensionen von Waldpilz und Bär zeigt zwar vordergründig die Emanzipation des Künstlers von den Geboten des Realismus als ästhetischem Programm, aber im Wesentlichen die viel bedeutsamere philosophische Hinwendung zur bescheideneren, geringeren Verortung des Subjekts in seinem Umfeld. Die nicht mehr zentrale Stellung des Subjekts (der Hauptfigur) ist das Resultat der veränderten Perspektive auf den Stellenwert des Menschen in der Welt.

Es ist eine nicht von der Hand zu weisende Entwicklung der kommunikationstheoretischen Prämissen der Kultur. Im sog. *spacial turn* der 1990er Jahre artikuliert sich die neue Bescheidenheit eines humanen Selbstverständnisses, die aus der Dezentrierung des Subjekts und seiner immer dynamischeren Beziehung zum System Gesellschaft resultiert. Der Raum wird als das Resultat sozialer Beziehungen verstanden, er ist nicht nur unveränderlich naturgegeben, sondern er ergibt sich auch aus dem interessegeleiteten, individuellen und/oder kollektiven Agieren der Menschen. Der natürliche (oder reale) Raum des Waldes auf dem YouTube-Screenshot weiter oben wird ergänzt durch die überdimensionalen Überzeichnungen mit Hinblick auf für die Hauptfigur dominante, sozial und kulturell überformte Raum-Wahrnehmung: der Wald ist der soziale Raum der Bärin, ihr Neighbourhood, ihr Stammlokal, die Bühne ihrer Selbstdarstellung.

Daraus ergibt sich auch ein weiterer, sehr wichtiger Rahmen für die Translatologie – die Verwaltung der affektiven Funktion der Texte. Die Emotionalisierung als wichtige kommunikative Strategie selbst im Bereich der streng pragmatischen Texte wird durch Kulturtechniken erreicht, die – ähnlich wie die Kulturrealia im weiten Sinne des Terminus – grundlegend für eine adäquate Übersetzung und den erfolgreichen Transfer der Information vom Ausgangs- in den Zieltext sind. Das Nachdenken über die Produktion ästhetischer Affekte ist gerade durch die zunehmende Komplexität der Texte im 21. Jh. immer mehr in den Vordergrund der textlinguistischen Betrachtungen getreten, was zum sog. *emotional turn* führte. Die „codierten Gefühle“ (Winko 2000) sind viel mehr als der implied autor (Booth 1983) der Produktionsästhetik im 20. Jahrhundert. Sie zeigen an, dass sowohl der Autor wie der Leser sich der Textstrategien bewusst sind und sie geradezu als Inhalt für sich behandeln.

Die gerade überblickte *turn*-Reihe will hier nicht das Ziel eines historischen Abrisses über kulturwissenschaftliche Schwerpunkte bedienen, sondern schnell und hoffentlich überzeugend an einen gewaltigen Kontext von linguistischem, kulturtheoretischem und soziologischem Begleitinstrumentarium erinnern, die

ein/e qualifizierte/r Übersetzer/in immerzu unauffällig mit zu bedenken hat, wenn er/sie sich Texte als Kulturprodukte aneignet und an diesbezüglich weniger kompetente Empfänger vermittelt.

### **Systemische Grenzziehungen und ihre praktische Anwendbarkeit**

Bis zu diesem Punkt haben wir den Hinweis auf einen der u. E. wichtigsten Mängel im Sprach- und Textunterricht an ausländischen Germanistik- oder German Studies-Instituten hinausgezögert: die gegenüberstellende Kategorisierung der Texte in „**Sach-/Fachdokumente**“ versus „**Literatur**“. Es ist eine tief verwurzelte wie unprofessionelle Einteilung, die schon im Frühstadium des Fremdsprachenunterrichts fatale Missverständnisse stiftet. Indem eine einzige Texteigenschaft (das Sujet bzw. der behandelte Gegenstand) als eine Haupt- und kultursoziologische Anwendung (Gebrauchs- vs. Unterhaltungsfunktion) absolutisiert werden, ist dem Verkennen der fluktuierenden Randzonen zwischen den Textstilen bzw. -formaten zur Normalität verholfen worden. Dabei hat sich schon vor fast einem Jahrhundert ein weltweit anerkannter Sprachwissenschaftler diesbezüglich ausgesprochen:

*Jeder Versuch, die Sphäre der poetischen Funktion auf Dichtung zu reduzieren oder Dichtung auf die poetische Funktion einzuschränken, wäre eine trügerische Vereinfachung. Die poetische Funktion stellt nicht die einzige Funktion der Wortkunst dar, sondern nur eine vorherrschende und strukturbestimmende und spielt in allen anderen sprachlichen Tätigkeiten eine untergeordnete, zusätzliche, konstitutive Rolle. Indem sie das Augenmerk auf die Spürbarkeit der Zeichen richtet, vertieft diese Funktion die fundamentale Dichotomie der Zeichen und Objekte. (Jakobson 1960: 92f.)*

Dass uns selbst in politischen Reden oder statistischen Berichten viele stilistische Instrumente der poetischen Funktion der Sprache begegnen, ist m. E. eine selbstverständliche Erfahrung, so dass wir hier unsere Aufmerksamkeit auf die andere Seite des Verhältnisses zwischen Poetizität und Referenzialität konzentrieren

mögen: Am Beispiel der Vershumoreske für Kinder (und Mütter) mag die Aufnahme von so zu sagen sachdiskursiven Momenten und Kulturrealia in die fiktionelle Darstellung beobachtet werden.

„Работна Медана“ („*Die arbeitsame Bärin*“) ist ein ironischer Versepos en miniature insofern, als es Elemente des klassischen Genres enthält: ein Held verlässt das ausgeglichene Zentrum seiner Existenz, um auf Abenteuer in die Welt zu gehen, bei denen er seine Heldentaten vollbringt und dann, mit Ruhm bedeckt, in die Heimat zurückkehrt. Das Kinderpoem zeigt die Mutter Bär zu Beginn des Tages, die versäumt hat, Petersilie für das Mittagssüppchen zu besorgen, das sie für ihre Kinder kochen will. Der Gang zur Füchsin, um sich zwei Büschel zu erbitten, gestaltet sich aber als eine Kette von stereotyp gestalteten Begegnungen mit verschiedenen Waldbewohnern – einem Hasen, einem Specht, ein paar Elstern, dem Igel, dem Wolf, einem Eichhorn... Diese Kette zieht sich so lange hin, dass die müde Bärin zum Einbruch des Abends unverrichteter Dinge nach Hause kommt, zu den unversorgt eingeschlafenen Bärenjungen/Teddies. Aus der Umkehrung des antiken epischen Schemas entspringt der humoristische Effekt, der aus pädagogischer Perspektive kinderfreundlich die Lehre vermitteln soll, dass pragmatische Aufgaben zielbewusst und unverzüglich zu erledigen sind.

Mit dem humoristischen Stil dieser Darstellung wird der affektive Charakter der Aussage festgelegt, der das Narrativ besonders unterhaltsam und leicht rezipierbar macht. Unterstützt wird diese Grundlage durch eine weitere Eigenschaft des Textes, die ihm eine diskursive Bereicherung erbringt: Die arbeitsame Bärin und alle Tiere im Walde sind – wie so oft in didaktisch betonten Texten – Figuren in einer Fabel, Personifikationen von Charakteren, damit aber auch mehr oder weniger standardisierte Repräsentanten von Menschentypen. Als solche erfahren diese Figuren während ihres Wanderns durch mehrere Texte, Orte und Kulturen eine Konventionalisierung und erfreuen sich einer gewissen transnationalen und nachhaltigen Popularität. Im Zuge dieses Prozesses festigen sich auch die Zuschreibungen in Form von Pseudonymen, die sich von Kultur zu Kultur und von Sprache zu Sprache unterscheiden, so dass dieser onomastische Diskurs eine besondere Eigenschaft des hier behandelten Textes aus-

macht. Bemerkenswerterweise hat der Übersetzer ins Deutsche reichlich davon Gebrauch gemacht, womit der Text eine auch in der Zielkultur wohltönende Volkstümlichkeit behält: Мецана → *die Petz*, Кума Луца → *Reineck' Fuchses Weib*, Зайо → *Lampe*, Кумчо Вълчо → *Gevatter Wolf*, мечета → *Bärenjungen/Teddies*. Es braucht keiner besonderen Analyse, um die These zu begründen, dass im Falle konventionalisierter diskursiver Einheiten ein Hintergrundwissen über den Diskurs in der Ausgangs- und in der Zielkultur- bzw. -sprache nötig ist, um dieses spezifische Material adäquat zu übersetzen.

Ähnlich verhält es sich auch mit den Elementen im kulinarischen Diskurs. Eine Reihe von Termini (Gewürze, Gerichte, Utensilien) binden den Übersetzer an die korrekten Normative einer Fachsprache, die – ginge es nach dem dogmatischen Gegenüberstellen von Literatur (im Sinne von fiktionaler Belletristik) vs. Sach-/Fachtexten – in der metrisch gegliederten, poetischen Rede keinen Platz hätte. Die Unangemessenheit der harten Grenzziehung zwischen beiden Textklassen ist angesichts obiger Beispiele m.E. evident und braucht keiner weiteren Beweisführung.

Der affektive Charakter des Textes resultiert allerdings nicht allein aus der verbal vermittelten Inszenierung von Handlung und Figuren. In diesem Zusammenhang sei die **Grenzziehung zwischen Lyrik und Sachtexten** betrachtet, die viel zu oft missverständlich als unverrückbare Opposition behandelt werden. Unser Beispiel – das Genre der Vershumoreske – setzt voraus, dass die metrisch gegliederte Rede eine nicht zu verkennende Tonalität erzeugt, welche durch hoch kultivierte Sprachmittel erreicht wird. Im bulgarischen Original sieht das so aus:

/--/--/-	Станала рано зарана	a	/_
/--/--/-	нашата Меца-мецана.	a	/_
/--/--/-	Съчки в гората събрала,	b	/_
/--/--/-	огън висок си наклала,	b	/_
/--/--/-	та да направи чорбича	c	/_
/--/--/-	Меца на свойте дечица.	c	/_ ☞

<https://www.youtube.com/watch?v=J3fjNtbsaQc>

Der Wille zur möglichst genauen Anwendung aller Marker der Poesie zeichnet auch den deutschen Text aus. Die Reihung der metrischen Figur Daktylus–Daktylus–Katalexe und der unentwegt eingehaltene weibliche Versschluss im bulgarischen Original sind wichtige Texteigenschaften, deren Über-Setzung in die Zielsprache Deutsch eine Hürde darstellt. Der weiter oben mit dem Link angegebene URL verweist auf den mündlichen Vortrag mit seiner wohl kalkulierten Musikalität und kann auch des Bulgarischen nicht mächtigen Rezipienten als akustische Illustration dienen.

Die Übersetzung ins Deutsche setzt als Leitziel gerade die Erhaltung des Liedhaften, stereotypisch Rhythmischen des Textes. Zu diesem strategischen Zweck interpretiert sie das metrische Schema im Original um: der zweihebige Trochäus im Deutschen erscheint als die ungezwungene und adäquate Lösung, die eine Abweichung vom Original (Daktylos–Daktylos–Katalexe) in Kauf nimmt, um den Gesamtrhythmus zu erhalten:

Es erhob sich morgens früh	/- /- /- /
unsre Bärin wie noch nie;	/- /- /- /
Reisig aus dem Walde bringen	/- /- /- /-
Ging sie und ein Feuer zünden.	/- /- /- /-
Eine Suppe kocht‘ sie schnell	/- /- /- /
Ihren Jungen auf der Stell‘,	/- /- /- /

Schüttet‘ Bohnen in die Brühe,  
Sang der Kessel ohne Mühe,  
Stieg der Dampf auch feierlich,  
Und die Bärin sprach zu sich.

Der ausschließlich weibliche Versschluss im bulgarischen Original ist hier und auch an anderen Stellen nicht durchgehalten – der Wechsel zwischen starken und schwachen (weiblichen) Versschlüssen ist aber symmetrisch und streng eingehalten, erbringt somit eine zusätzliche Dynamik, so dass die Übersetzung sogar bewegender ertönt, als der bulgarische Text. Dazu ist, wie am Ende der 1. und in der 2. Strophe ersichtlich, häufig der Binnenstabreim eingesetzt – ein seit Jahrhunderten angestammtes

lyrisches Instrument, das wohl für die meisten Leser unbewusst wirksam ist.

Warum und wieso auch dieser Aspekt bei der Basisausbildung von Übersetzern mit bedacht werden sollte, ist naheliegend: Metrisch gegliederte (und gereimte) Rede – also, eine Wortbildung und -wahl, Syntax und Komposition, wie sie für die lyrischen Genres (nach dem traditionellen Literatur-Begriff im Sinne von Aussagen von meist fiktionalen Gemütsregungen und/oder Ansichten in Versform) charakteristisch sind, begegnen uns nicht nur in der Lyrik. Der heute adäquate und reell praktizierte Literatur-Begriff ist viel weiter und erfasst Texte, deren pragmatische Funktion nicht nur das Sich-Mitteilen des lyrischen Ichs bzw. Sprechers an interessierte Zuhörer ist, sondern – immer häufiger – zum Beispiel die (schriftliche) Werbung, Scherz- und Spottsprüche als politische Slogans, Anreden an die Öffentlichkeit mit Appellcharakter u.s.w.

*„Werbung ist darauf angewiesen, dass man sehr, sehr schnell und sehr gut auf den Punkt kommt und ein bestimmtes Gefühl an die Menschen vermittelt“, sagt Mirko Derpmann, Kreativdirektor der Werbeagentur Scholz&Friends im Deutschlandradio Kultur. „Das ist bei Lyrik genauso – so eine Zeile ist nicht lang und die muss einen Rhythmus haben und der muss sitzen.“ Das sollten Werbetexter und Lyriker gleichermaßen können. Die Grenze der Lyrik verschiebe sich immer weiter, ebenso wie in der Werbung. (Derpmann 2016)*

Wir würden meinen, das sollten Texter und Übersetzer schlechthin zumindest kennen, wenn nicht gleich können, um angesichts dieses Hintergrundwissens auch im Zieltext den ästhetischen Wert des Ausgangstextes (ob schön oder schockierend) zu vermitteln.

Zuletzt sei eine **diskursanalytische Perspektive** angeschnitten. Foucaults Appell an eine „weiche Begrifflichkeit“ hat sich des Diskurs-Begriffs bedient mit der Ambition, unterschiedliche Aussagen innerhalb eines (mehr oder weniger bestimmten) Referenzfeldes, dazu gehörende Aussagesubjekte sowie deren institutionelle Anbindung zu vereinen – nicht in der tabellarischen Form der traditionellen Klassifikationen, sondern eher im Gewebe flexibler Beziehungen untereinander. Dies sollte in der Basisausbil-

dition von Übersetzern ebenfalls sehr intensiv vermittelt werden, um unnötige Selbstzensur hinsichtlich angelernter Definitionen und Anwendungsregeln zu vermeiden. An unserem Beispiel lässt sich beobachten, dass der gastronomische (Gewürze, Gerichte), astronomische (*рано зарана, от тъмно, ще дойде и зима, час или два; месечина, ясни звездици, в тъмното*) und geographische (polysemischer Toponym *Балкана*) Diskurs eine poetische Liaison eingeht, der dem Rezipienten nicht weiter auffällt, wenn die Übersetzung gut gelungen ist, aber dem professionellen Übersetzer viel Kopfzerbrechen bereitet, sobald er sich bewusst wird, was und wie es sich in dieser komplexen Aussage verbindet.

In diesem Zusammenhang dürfte auch die Entgrenzung der Poesie zum Mundart bzw. zur gesprochenen Alltagssprache erwähnt werden. Zum einen sind das syntaktische Standardfiguren bzw. deren Variationen (*Ex o. Ето, о. Ах о. Ух, че и ти ме залуца... → Sieh da, hast mich aufgehalten / mit dem vielen Wortespalten*) und Wiederholungen (*2x Ти ли си тук, 3x Хукнала Меца... → Zu der bzw. Zu Frau Füchsin muss ich geh'n [...] auf Wiederseh'n!*) Solche mehr kompositorisch als sinnhaft bedingte Redefiguren haben vor allem die pragmatische Funktion, den Text einprägsamer zu machen. Der Refrain ist ein Instrument der Appellfunktion des Textes, wie sie ebenso stark in politischen Losungen und Werbeslogans aber auch in didaktisch motivierten Aussagen auftritt.

Damit verbindet sich auch die häufige Verwendung von Deminutiva – aus translatorischer Perspektive betreff des Sprachenpaars Bulgarisch-Deutsch insofern von Bedeutung, als sich die bulgarische Neigung zu Verkleinerungsformen eher befremdlich ausnimmt für Muttersprachler in Deutsch. G. Heinse berücksichtigt diese interlinguale Differenz und redigiert das Original um 80%:

*чорбица → eine Suppe,*  
*дечица → Jungen,*  
*бобец → Bohnen,*  
*зайче → Häschen,*  
*звездици → die Sterne.*

Ähnlich verhält es sich auch um die Onomatopoetica und Interjektionen:

Чук-чук → *Poch, poch, poch*;

Брей → *Oh!*

Ух → *Uff!*

*Ex* → *Ach!* etc.

Man könnte diese lexikalischen Elemente auch als linguistische Kulturrealia interpretieren, die – vergleichbar mit den in Fabeln und Märchen festgeschriebenen Tierpseudonymen – schon die Alltagssprache erreichen und als expressive Ausdrucksweise verwendet werden. Da dies eine relativ einfache und didaktisch unproblematische Fragestellung ist, braucht sie in diesem Artikel nicht weiter reflektiert zu werden.

Beiläufig sei bei der Gelegenheit nur noch die Übersetzung des Toponyms *Балкан* beleuchtet. Im Bulgarischen eine allgemeine Bezeichnung für Gebirge, hat er aber auch – oft sogar vordergründig – die synonymische Bedeutung von *Стара планина* (wörtl. *Altgebirge* – was die offizielle, neutrale Benennung dieses konkreten Massivs im Bulgarischen ist) mit einer positiv-patriotischen Konnotation und dem mitschwingenden Heimgefühl verbunden. Dieser semantische Komplex geht in Heinses monosemierender Übersetzung (*Balkan* → *Hochgebirge*) verloren – eine durchaus korrekte Wahl der in diesem Fall dominierenden Bedeutung des Toponyms und eine translatorische Entscheidung, die gewiss nicht aus der sachlichen Inkompetenz des Übersetzers resultiert, sondern ein Kompromiss zugunsten des Reim- und Rhythmus-Schemas ist.

### Übersetzung – Translation – Vermittlung

An dieser Stelle sei an die eingangs umrissene *turn*-Reihe zurückverwiesen, um den Hauptaugenmerk auf den *cultural turn* zu richten. Im Zusammenhang obiger Darlegungen erscheint m. E. besonders ertragreich, dass aus dieser Perspektive nicht nur *Übersetzung als soziale und kulturelle Praxis*, sondern auch

Kultur als Übersetzung interpretiert wird. Den *translational turn* (Doris Bachmann-Medick 2009) macht eine Transformation des mentalen Raums einer Kultur aus, durch die Grenzbereiche und Nischen als typische Übersetzungsräume erfasst und verarbeitet werden. Diese kulturwissenschaftliche Perspektive auf die Translation erweitert die doppelte Optik auf die Ausgangskultur als realen Ort der Herkunft und frühen Sozialisation und auf eine biografisch wie nationalgeschichtlich transitorische Legierung von wechselnden sozialen Feldern – den hoch- bzw. postmodernen individuellen wie kollektiven Identitätsbegriff weiterführend – um den dritten Ort als Denkraum, als eine kognitive wie axiologische Kompetenz zur Über-Setzung (im Sinne des Bewertens und Aushandelns) von Symbolen und sozialen Konstruktionen, die wiederum neue kulturelle Differenzen stiftet (Homi Bhabha 2000).

Dieser Entgrenzung des Übersetzungsbegriffs als kulturphilosophischer Kategorie entspricht wiederum die funktionale Theorie als sachgerechte wie logische Perspektive auf die kulturellen Voraussetzungen, Umweltverhältnisse und kommunikativen Strategien der linguistischen Mittlerrolle des Translats.

Meistens akzentuiert die Ausbildung von Übersetzern auf die Differenzen zwischen den Kulturen. Es scheint aber eine dialektische Herangehensweise produktiver zu sein, indem an den Unterschieden **das Allgemeine am Besonderen** ermittelt und vermittelt wird. „Die arbeitsame Bärin“, eine unterhaltsame Vershumoreske für Kinder, zeigt ungezwungen und zugleich aufschlussreich, wie regionale und national-ethnische Momente (Lebensart als kulturelles Kolorit) und europäische Denkräume (gleiche anthropomorphe Personifikationen als Personage, Wald im Kontinentalklima als universeller Spielraum, Tag-Nacht-Rhythmus des Zeitablaufs), aber auch die Tierfabel als ein Genre der klassischen Antike sowie europäischer Literaturgeschichte und Grenzbereich der Folklore zur Literatur, der poetischen Regelkonstruktion zur Alltagsrede einer gemeinsamen zivilisatorischen Sphäre angehören, in der die systemischen Differenzen sich als relativ und vermittelbar erweisen.

Auch die Moral von der Geschichte trägt die translato-logische Betrachtung mit. Dem aristotelischen Diktum von *prodesse et delectare* als strategischer Ausrichtung des Dramas entsprechend,

ist die Moral unserer Vershumoreske einem pädagogischen Moment untergeordnet: Tagesordnung und Zeiteinteilung gehen vor Klatschlust und Unterhaltung.

### **Zusammenfassung**

Man braucht nicht die Grundlagen der linguistischen Synergetik zu vermitteln, um einen anspruchsvollen und nach außen hin beachtenswerten Deutschunterricht zu gestalten. Aber es ist durchaus sinnvoll, mit dem Hintergrundwissen von einer Textlinguistik, die kontextual, interkulturell und stilistisch bewusst argumentiert, die Wege der komplexen Erfassung von Texten zu bahnen, die Lerner in ihrer künftigen Tätigkeit selbstwirksam nutzen können.

Man braucht auch keine vordergründigen Definitionen von Textsorten und/oder Genres als unbedingte Voraussetzung für den erfolgreichen Deutschunterricht, aber es tut Not, den künftigen Übersetzern die Einstellung zu einer weichen Begrifflichkeit nahezulegen, um die schroffe (und in der realen Textpraxis kaum gegebene) Grenze zwischen „Literatur“ (was auch immer das meinen mag) und „Sach-/Fachtexten“ (die sich eh in weitere disziplinäre Kategorien einteilen ließen) als heuristisch bequeme und zugleich mit Vorbehalt zu denkende Größe zu handhaben.

Nicht nötig ist der permanente Verweis auf „Fiktion“ als den Marker für die „schöngeistige Literatur“ (die heute oft weder schön, noch besonders intellektuell daherkommt), aber der künftige Übersetzer sollte ein zuverlässiges Verständnis für die poetische Funktion der Sprache entwickeln, um in jedem Text – ob Gebrauchsanweisung, Werbung oder Erzählung – die besonderen stilistischen Merkmale, emphatischen Impulse und den pragmatischen Appellcharakter zu erkennen und adäquat in die Zielsprache und -kultur zu transferieren.

Schließlich hat die Administration der Ausbildung von Übersetzern auch zu bedenken, dass die Arbeitsmärkte heute so eine rasante und schwer voraussehbare Dynamik entwickeln, dass zumindest die Basisausbildung (etwa BA-Niveau) eine möglichst weite Textkompetenz anzustreben hat, damit die spätere engere Qualifizierung, aber auch die gewiss anfallenden Wechsel vom

einen in den anderen diskursiven Bereich durch Grundkompetenzen unterstützt und erleichtert werden.

### **Korpus**

Милева, Леда Гео (1954): *Работна мецана*. София: Български художник. // Mileva, Leda Geo (1954): *Rabotna Metšana*. Sofia: Balgarski hudozhnik.

Mileva, Leda (2006): Arbeitsame Bärin. In: *Bulgarische Gesänge*. Ins Deutsche übersetzt von Gustav Heinse. Veliko Tarnovo: PIC-Verlag, 194-197.

### **Literatur**

Bachmann-Medick, Doris (2009): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Hamburg: Rowohlt.

Bhabha, Homi K. (2000): *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Booth, Wayne C. (1983): *Die Rhetorik der Erzählkunst*. Heidelberg: UTB Quelle&Mayer.

Derpmann, Mirko (2016): *Mirko Derpmann im Gespräch mit Nana Brink, Lyrik und Werbung. Das Entscheidende ist der Rhythmus*. URL: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/lyrik-und-werbung-das-entscheidende-ist-der-rhythmus.1008.de.html?dram:article\\_id=363186](https://www.deutschlandfunkkultur.de/lyrik-und-werbung-das-entscheidende-ist-der-rhythmus.1008.de.html?dram:article_id=363186) vom 16.08.2016 (letzter Zugriff: 03.04.2019)

Seesslen, Georg (2003): Gerahmter Raum – Gezeichnete Zeit. In: von Hein, Michael / Hüners, Michael / Michaelsen, Torsten (Hrsg.): *Ästhetik des Comic*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 71-91.

Winko, Simone (2000): *Kodierte Gefühle: zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

*Ada Gruntar*  
Ljubljana

## RECHTSTEXTE UND MASCHINELLE ÜBERSETZUNG?

The use of typical combinations of words (i.e., collocations) is much more obligatory in legal language than in general language. Thus, translation must take into account the special features of legal language, and overly free expression should be avoided.

In recent times, there has been much talk of neural machine translation, which is said to be particularly advanced and sometimes produces almost error-free translation results.

This article examines whether machine translation is also suitable for legal texts or for normative (legislative) texts. It determines that neural machine translation for legal language, especially at the lexical level – that is, regarding terminology and fixed phrases – remains insufficiently developed.

В юридически език използването на типични словосъчетания (колокации) е много по-разпространено, отколкото в общия език. Тези специфики трябва да се съблюдават и да се избягва свободна интерпретация при превод. В последно време все по-интензивно се говори за невронен машинен превод на нормативни текстове, които в определени случаи дава като резултат безгрешни преводи.

В статията се изследва въпросът доколко машинният превод е подходящ и за превод на юридически и законодателни текстове. Установява се, че невронният

машинен превод не е достатъчно добре развит при юридически превод, особено на лексикално равнище, т.е. по отношение на терминологията и устойчивите съчетания.

**Keywords:** *law, normative (legal) texts, machine translation, terminology, fixed phrases*

## 1. Einleitung

In letzter Zeit ist viel die Rede vom neuronalen maschinellen Übersetzen, das besonders fortschrittlich sein soll und das sowohl auf morphologisch-syntaktischer Ebene als auch auf Sprachebene bisweilen fast fehlerfreie Übersetzungsergebnisse erzielt.

Im vorliegenden Beitrag möchte ich versuchen, die Frage zu beantworten, ob dies auch für Fachtexte gilt – genauer gesagt für Rechtstexte und innerhalb dieser vor allem für normative (Gesetzes-)Texte. Bei der Produktion derartiger Texte (und infolgedessen auch beim Übersetzen) sind bestimmte Regeln – sog. gesetzestechnische Richtlinien – zu befolgen. Diese empfehlen beispielsweise die Verwendung des Präsens, unpersönlicher Formen (z. B. des Passivs und von Pronomen mit allgemeiner Bedeutung wie *alle, wer, jeder*) wie auch die Verwendung der gängigen Terminologie und auf lexikalischer Ebene weisen diese auch auf die Bedeutung fester bzw. usueller Wortverbindungen sowie auf ihre konsequente Verwendung hin.

In meinem Beitrag konzentriere ich mich auf Letztere, erörtere ihre Bedeutung und die Problematik ihrer Verwendung – insbesondere in Hinblick auf Gesetzestexte – und versuche abschließend festzustellen, ob das neuronale maschinelle Übersetzen auch für usueller Wortverbindungen in Frage kommt.

## 2. Der Texttyp im Recht

Dem Texttyp kommt auch im Recht eine wesentliche Bedeutung zu, da er die grundlegenden Eigenschaften bzw. Gesetzmäßigkeiten eines jeden Textes in seiner Gesamtheit ausmacht.

In der Rechtssprache hat sich grundsätzlich eine dichotome Textklassifikation etabliert, nach der Rechtstexte entweder eine regulative (präskriptive/ normative, auch performative) oder eine informative (deskriptive) Funktion erfüllen.

So schlägt Wiesmann (2004: 60 ff.), die ebenfalls von der Funktion des Ausgangstextes ausgeht, in Anlehnung an Kjær (1992) eine **dichotome Texttypologie** vor, bei der sie von folgender vertikalen Gliederung der Rechtssprache ausgeht:

- Bestimmungsebene/E. der Festlegung (z. B. Gesetz);
- Handlungsebene/E. der Rechtspraxis (z. B. Vertrag);
- Beschreibungsebene/E. der Rechtswissenschaft (z. B. Lehrbuch).

Bei der Bestimmungs- und Handlungsebene handelt es sich um mehrfachadressierte Texte der fachinternen und fachexternen Kommunikation mit **performativer Funktion**, mit denen Juristen rechtlich handeln. Der Bestimmungsebene gehören Texte an, mit denen rechtliche Normen geschaffen werden, der Handlungsebene indes aber Texte, mit denen nach rechtlichen Normen gehandelt wird. Der Beschreibungsebene gehören Texte der fachinternen Kommunikation mit **informativer Funktion** an, mit denen Juristen über Recht sprechen.

### 3. Zum Begriff „feste Wortverbindung“ im Recht

Obwohl beim Übersetzen von Rechtstexten die Terminologie im Vordergrund steht, so werden dennoch nicht einzelne Wörter, sondern Texte<sup>1</sup> und innerhalb dieser u. a. auch **usuelle Wortgruppen**<sup>2</sup> – übersetzt. Nach Laurén (1993: 99-100, zitiert in Nielsen 2010: 70) machen Termini durchschnittlich weniger als 20 % von

<sup>1</sup> So auch Šarčević (1997: 229): „... the basic unit of translation is not the word but the text.“

<sup>2</sup> Nach Steyer (2004, zitiert in Āurčo 2008: 69) sind usuelle Wortverbindungen „konventionalisierte, kontextuell restringierte und vor allem pragmatisch motivierte syntagmatische Bildungsmuster von Mehrwortausdrücken und zumindest minimal lexikalisierte Entitäten (funktionale Chunks).“

Fachtexten aus,<sup>3</sup> während einen bedeutenden Anteil sog. usuelle Wortverbindungen unterschiedlicher Länge bilden – manchmal sind es nur zwei Lexeme (*einen Vertrag schließen, ein Gesetz verabschieden, Menschenrechte achten und schützen ...*), in einigen Fällen Teilsätze (*einem anderen eine fremde bewegliche Sache in der Absicht wegnehmen, ...*), und mitunter ganze Sätze (*Der Versuch ist strafbar*). Von der Bedeutung derartiger Wortverbindungen zeugt auch folgendes Zitat von Albin Igličar (2004: 240):

*Zur Stabilität des Rechtssystems und tatsächlicher Rechtsbeziehungen trägt auch die rechtliche Phraseologie bei. Bei ihr ist eine normierte Ausdrucksweise wesentlich, die einen typischen Inhalt kennzeichnet [...]. Solche Phrasen tragen zu einer einheitlichen Ausdrucksweise sowie zu einer eindeutigen Kommunikation in gesellschaftlichen Beziehungen bei, die durch Rechtsnormen vorgegeben werden.*

Igličar dürfte mit den Ausdrücken *Phraseologie* bzw. (*rechtliche*) *Phrasen* höchstwahrscheinlich kürzere oder längere Wortverbindungen gemeint haben, die im linguistischen Sinn als **fachsprachliche Kollokationen** oder sog. „syntaktische Fertigstücke“, „sonstige Fügungen“ oder „satzähnliche Konstruktionen“ (vgl. Caro Cedillo 2004: 44) bezeichnet werden. Diese Wortverbindungen sind äußerst spezifisch und werden ausschließlich in der Rechtssprache verwendet (in der Gemeinsprache sind sie überwiegend unbekannt), weshalb sie für rechtliche Laien (zu denen letztendlich auch Übersetzer gezählt werden können) nicht nur beim Hin-, sondern auch beim Herübersetzen in die Muttersprache in der Regel problematisch sind. Im Gegensatz zu Termini, über die man sich in verschiedenen Quellen informieren kann (obwohl nicht über sämtliche und einige auch übersetzungstechnisch problematisch sind), sind usuelle Wortverbindungen nur selten in verschiedenen Nachschlagewerken (Glossaren, Lexika, Wörterbüchern ...)

---

<sup>3</sup> Dieser Anteil kann von Fachsprache zu Fachsprache auch etwas variieren und ist darüber hinaus auch von der jeweiligen Textsorte abhängig: Im Recht z. B. ist die Terminus-Dichte – proportional betrachtet – in Gesetzestexten häufig höher als z. B. in Verträgen.

kodifiziert und wenn schon, dann auch nur in einer sehr geringen Zahl. Aus diesem Grund empfiehlt sich auch die Verwendung von Paralleltexten, wobei aber auch der **idiosynkratische** (d. h. einzelsprachlich unterschiedliche) Charakter derartiger Wortverbindungen zu berücksichtigen ist, denn „eine wortwörtliche, an den Strukturen der Ausgangssprache orientierte Übersetzung, oder eine entsprechend der Strukturen der Zielsprache unübliche Übersetzung“ solcher Wortverbindungen „führt notgedrungen zu Fehlübersetzungen [...]“ (Caro Cedillo 2004: 32), z. B.:

- *eine Norm verletzen* = *\*poškodovati normo* (richtig: *kršiti normo*),
- *Rechte/Freiheiten achten/schützen* = *pravice/svoboščine \*upoštevati/ščititi* (richtig: *spoštovati/varovati*),
- *Rechtsgeschäfte wirken für und gegen den Vertretenen* = *pravni posli \*veljajo v korist zastopaneга in proti njemu* (= weniger entsprechend, besser: *učinkujejo za zastopaneга in proti njemu*),
- *einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abwenden / einen rechtswidrigen Angriff auf sich selbst* *\*abwehren* (nicht üblich).

Aufgrund dieser Eigenschaft sind entsprechende Äquivalente mitunter schwer oder gar nicht zu finden und auch die Suche nach ihnen kann sich als sehr zeitaufwendig erweisen.

### **3.1. Form und Merkmale usueller Wortverbindungen in der Fachsprache**

In der Rechtssprache sind usuelle Wortverbindungen des Typs „Nomen-Verb-Verbindung“ besonders relevant, da sie die Mehrheit ausmachen, obwohl auch Substantiv-Substantiv- oder Adjektiv-Substantiv-Verbindungen vorkommen, weshalb der Ausdruck **Kollokation** angemessener zu sein scheint. Folgt man Hausmann (1985, 2003), sieht man, dass der Begriff der Kollokation weiter als der der Fachwendung gefasst ist. Denn laut Hausmann (2003: 85) sind Kollokationen nicht nur Substantiv-Verb-Verbindungen (*die Begierde stillen*), sondern auch Substantiv-Substantiv- (*Hit-*

zewallung, Zornausbruch) oder Adjektiv-Substantiv-Verbindungen (*eine bittere Enttäuschung*). Bei Letzteren handelt es sich im Rahmen der Fach- bzw. der Rechtssprache oft eher um Mehrworttermini (und nicht um Kollokationen) und somit gehören diese meiner Meinung nach nicht dem phraseologischen, sondern dem terminologischen Bereich an. (Terminologische) Kollokationen, die das Zentrum der Fachphraseologie bilden, zeichnen sich durch folgende Merkmale aus (vgl. Caro Cedillo 2004: 48):

- a) **Idiosynkrasie:** Einige Linguisten bezeichnen Kollokationen als idiomatisch, wobei die Idiomatizität nicht im Sinne der Undurchsichtigkeit der Bedeutung gemeint ist. So auch Hausmann (1995: 22): „Kollokationen sind durchsichtig, aber nicht vorhersehbar.“ Außerdem ist die Idiomatizität der Kollokation in erster Linie mit der Idiosynkrasie verbunden, mit der Eigenschaft „einzelsprachlich unterschiedlich“ zu sein, aber auch mit der Spezifität des Kollokators, der keine oder sehr wenige Synonyme erlaubt. Dieses Merkmal der einzelsprachlichen Unterschiedlichkeit zeigt sich im Recht besonders deutlich, wenn man die deutsche und österreichische Rechtssprache miteinander vergleicht; denn nicht nur im Bereich der Terminologie, sondern auch bei Kollokationen stößt man nicht selten auf Unterschiede, die überwiegend den Kollokator und gelegentlich auch die Basis betreffen:
- *etw. mit dem Vorsatz wegnehmen* = österr.; *etw. in der Absicht wegnehmen* = dt.,
  - *sich unrechtmäßig bereichern* = meist österr., gelegentlich auch dt.; dt. meist: *sich etwas rechtswidrig zueignen*,
  - *Leib und Leben* = dt., österr.; živiljenje *ali telo* = slow. (Reihenfolge + Konjunktion *und*),
  - *die wiederkehrende Begehung der Straftat* = österr.; *die fortgesetzte Begehung der Straftat* = dt.,
  - *eine Straftat als Mitglied einer Bande begehen* = dt.; *eine Straftat als Mitglied einer kriminellen Vereinigung begehen* = österr., (*izvršiti kaznivo dejanje kot član hudodelske združbe* = slow.).

- b) **äußere / pragmatische** Stabilität: Fachsprachliche Kollokationen sind kontextuell determiniert. Nach Rothkegel (1994: 520, zitiert in Caro Cedillo 2004: 83) sind Kollokationen „Beispiele für Standardbildungen, die an Text und Sprachgebrauch gebunden sind. Die Wahl des Kollokators hängt nicht nur von der Basis ab, sondern auch vom Kontext, also vom Register und somit von der Textsorte“;
- c) **Reproduzierbarkeit und Rekurrenz**: Charakteristisch ist für Kollokationen auch die Rekurrenz – „das wiederholte Miteinanderauftreten für den Ausdruck desselben Sachverhalts in der gleichen kommunikativen Situation und in der gleichen Textsorte“ (Caro Cedillo 2004: 97). So erscheint beispielsweise die Definition der *Notwehr* (slow. *silobran*) sowohl in Gesetzestexten (§ 32 II des deutschen Strafgesetzbuches / StGB<sup>4</sup>, § 15 II des deutschen Ordnungswidrigkeitengesetzes / OwiG<sup>5</sup> und § 227 II des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches / BGB<sup>6</sup>), in juristischen Lehrbüchern (vgl. z. B. Jescheck/Weigend 1996: 338) wie auch in Rechtswörterbüchern (vgl. z. B. Creifelds 1996: 876) immer in der gleichen Form: *Notwehr ist die(jenige) Verteidigung, welche / die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden.*

### 3.2. Verbale Kollokationen

Der Vergleich unterschiedlicher juristischer Textsorten (wie Verfassung, Gesetzestext, Vertrag, Textausschnitte aus verschiedenen Rechtslehrbüchern) in den durchgeführten Untersuchungen zeigt, dass eine große Anzahl von Kollokationen Substantiv-Verb-Verbindungen ausmachen (so auch Burger 2003: 52) und dass die sogenannten **verbalen Kollokationen** (vgl. auch Wies-

---

<sup>4</sup> <http://dejure.org/gesetze/StGB/32.html>.

<sup>5</sup> <http://dejure.org/gesetze/OWiG/15.html>.

<sup>6</sup> <http://dejure.org/gesetze/BGB/227.html>.

mann, 2004: 363) einen Rechtsterminus als Bestandteil haben (wie *eine Straftat begehen, in Verzug kommen/geraten, eine Vollmacht erteilen*). Picht hat bereits 1988 auf die Bedeutung des Verbs innerhalb einer Fachwendung (wie er solche Fügungen nannte) hingewiesen, u. z. vor allem auf die Relevanz gemeinsprachlicher Verben und deren fachliche Spezifizierung, sobald sie in eine Fachwendung eintreten:

*Beim Einbetten von Termini in den sprachlichen Kontext erweist sich oft als besonders schwierig die Wahl von Verben, die für einen fachsprachlichen Kontext angemessen sind: Nicht so sehr dann, wenn „es sich um rein fachsprachliche Verben handelt, die auch vom Nichtfachmann leicht als solche erkannt werden ... (Picht 1988, 187).*

*Problematischer wird es dann, wenn scheinbar „harmlose gemeinsprachliche Verben“ eingesetzt werden müssen. Zum einen sind diese weniger auffällig und „ihr fachsprachlicher Gehalt wird entweder nicht erkannt oder unterschätzt. Das Übersetzungsergebnis braucht nicht unbedingt fachlich falsch zu sein, es ist aber fachsprachlich nicht korrekt“ (ebd., 188).*

#### **4. Feste Wortverbindungen in Abhängigkeit von Texttyp und Textsorte**

Feste Wortverbindungen unterscheiden sich von Textsorte zu Textsorte (geringfügig), da sie zu einem gewissen Maß den Besonderheiten einer bestimmten Textsorte folgen: So finden sich z. B. in Verträgen spezifische Formulierungen wie: *x und y erklären hiermit, x ist bekannt, dass ..., y ist nicht zu ... verpflichtet, der Kaufgegenstand wird verkauft wie besichtigt, die Parteien sind sich einig, dass ..., etw. zu Wohnzwecken vermieten, der Verkäufer leistet dafür Gewähr, dass ...* und sogar ganze prototypische Sätze wie z. B.: *Für den Fall von Streitigkeiten im Zusammenhang mit diesem Vertrag wird die Zuständigkeit des ...Gerichtes in ... vereinbart.* Spezifische Wortverbindungen sind aber nicht nur Verträgen vorbehalten, sondern sie finden sich auch in informativen Texten wie z. B. in Rechtslehrbüchern (z. B. *etwas ist*

*notwehrfähig, Rechtssätze verbieten, gebieten oder gewähren ein bestimmtes Tun oder Unterlassen...*), und selbstverständlich auch in Gesetzestexten.

Von Textsorte zu Textsorte unterscheidet sich aber auch der Grad der Verbindlichkeit derartiger fester Wortverbindungen. Kjær (1992) stellt fest, dass die Stabilität rechtssprachlicher Wortverbindungen relativ ist, da diese innerhalb bestimmter Situationskontexte fest sind, die normierte Ausdrucksweise außerhalb normierender Situationskontexte aber aufgelöst werden kann.<sup>7</sup> Abhängig vom Normierungsgrad unterscheidet Kjær (1992: 51 ff.) folgende Grade der Festigkeit: präskriptive Norm (direkte Präskription und indirekte Präskription); deskriptive Norm und Übergangsfälle.

Um eine **direkt präskriptive Norm** handelt es sich in dem Fall, wenn eine bestimmte Ausdrucksweise vom Gesetzgeber vorgeschrieben wird; damit wird „die Gültigkeit einer Rechtshandlung von der Wahl der vorgeschriebenen Formulierung abhängig“ gemacht (Kjær 1992: 51). In den meisten Fällen wird der Textproduzent aber eher indirekt dazu gezwungen (= **indirekt präskriptive Norm**), den vom Rechtssystem eingeführten Wortlaut zu wählen, um durch diesen Sprachgebrauch sicherzustellen, „dass eine Rechtshandlung auch die beabsichtigte Rechtswirkung hat“ (Wiesmann 2004: 48) – dies soll auch beim Übersetzen mitberücksichtigt werden. Zur Veranschaulichung ein Beispiel aus einer österreichischen **Anklageschrift**:

*Xy hat am ... gegen ... Uhr in ... unter Verwendung einer Waffe eine fremde bewegliche Sache, nämlich ..., mit dem Vorsatz weggenommen, sich durch deren Zueignung unrechtmäßig zu bereichern.*

*(Xy hat hierdurch das Verbrechen des schweren Raubes nach § 142 Abs. 1 und § 143 StGB begangen und wird nach § 143 StGB zu bestrafen sein.)*

---

<sup>7</sup> „Was den Definitionen zur Kennzeichnung juristischer Wortverbindungen fehlt [...], ist ein Kriterium der Auflösbarkeit der normierten Ausdrucksweise außerhalb der normierenden Situationskontexte“ Kjær (1992: 51).

Die Wortwahl des österreichischen Strafgesetzbuches (§§ 142 und 143 StGB) ist für den Textproduzenten (und den Übersetzer) verbindlich, da die Rechtswirkung, auf die er mit seiner Erklärung abzielt (= die Straftat des *schweren Raubes*), von der korrekten Wortwahl abhängig ist.<sup>8</sup>

Um eine **deskriptive Norm** handelt es sich im Fall einer schwachen Verbindlichkeit einer Wortwahl, „die aus Gründen der fachlichen Routine erfolgt, ohne daß eine andere Wortwahl schaden würde“ (Kjær 1992: 53). Als Beispiel nennt Kjær sog. „Phraseotexteme“, „die in bestimmten Textsorten positionell fixiert sind und somit als Bausteine dieser Textsorten eingesetzt werden.“ Für Wortverbindungen dieses schwächsten Normierungsgrades seien einige Beispiele aus einem Miet- und einem Kaufvertrag genannt:

*Die Wohnung/Der Kaufgegenstand wird wie besichtigt übernommen/verkauft.* (kann übersetzt werden als: *Stanovanje/Predmet se prevzame po načelu videno-kupljeno*. Oder: *Stanovanje/Predmet je prevzet v takšnem stanju, v kakršnem je bil ob ogledu*.)

„Zwischen präskriptiver und normativer Norm /.../ liegen schließlich Wortverbindungen, durch deren Verwendung in einem bestimmten Kontext eine fachliche Eindeutigkeit und eine fachliche Kontinuität gewährleistet werden kann und die einem Sprachgebrauch entsprechen, der sich bei Juristen verfestigt hat und zur Konvention geworden ist“ (Wiesmann 2004: 48): *wichtiger Grund* (slow.: *pomemben razlog*), *gewichtiger Einwand* (slow.: *utemeljen ugovor*), *das Gericht stellt fest* (unüblich: *meint*, slow.: *sodišče ugotavlja/ocenjuje/\*meni* – bei Gerichtsentscheidungen).

---

<sup>8</sup> Zum Vergleich die Formulierung des § 142 Abs. 1 aus dem StGB der Republik Österreich (Quelle: [http://www.jusline.at/142\\_Raub\\_StGB.html](http://www.jusline.at/142_Raub_StGB.html)):

*(1) Wer mit Gewalt gegen eine Person oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben (§ 89) einem anderen eine fremde bewegliche Sache mit dem Vorsatz wegnimmt oder abnötigt, durch deren Zueignung sich oder einen Dritten unrechtmäßig zu bereichern, ist mit Freiheitsstrafe von einem bis zu zehn Jahren zu bestrafen* (Hervorhebung A. G. J.).

Unabhängig von der jeweiligen Textsorte und dem Verbindlichkeitsgrad der Wortverbindungen hat aber ein jeder Rechtstext eine entsprechende juristische Prägung zu besitzen. Es ist überraschend, dass Juristen – sich überwiegend den ziemlichen Unterschieden zwischen den einzelnen Rechtssystemen und infolgedessen der spezifischen Terminologie bewusst – in der Regel eher einen falsch übersetzten Terminus als eine inadäquate oder falsche Wortverbindung verzeihen. Eine inadäquate Ausdrucksweise im Sinn der Verwendung nicht fachspezifischer Wortverbindungen wird in der Regel mit den Worten kommentiert, dass die Übersetzung zwar verständlich sei, sich aber ein Jurist nie so ausdrücken würde.

## 5. Maschinelle Übersetzung – ein Beispiel

Wie aus den vorausgehenden Ausführungen ersichtlich, haben feste Wortverbindungen eine bestimmte Struktur sowie eine spezifische Bedeutung und sind vor allem in normativen Gesetzestexten konsequent sowie in ihrer usuellen Form zu verwenden. Um mir ein Bild von der Übersetzungsqualität der neusten maschinellen Übersetzungssysteme zu machen, bediente ich mich des Online-Übersetzungsdienstes DeepL,<sup>9</sup> das maschinelle Übersetzungen für neun größere Sprachen anbietet. Als Beispiel wurde die amtliche englische Übersetzung von § 173 des deutschen Strafgesetzbuches (StGB) verwendet, die mit DeepL in das Deutsche übersetzt wurde. Darauf wurden das Original (die amtliche englische Übersetzung) und die deutsche Übersetzung einem Vergleich unterzogen, wobei ich interessante Unterschiede feststellen konnte. Dem ersten Eindruck nach wurde der Text (mit Ausnahme eines kleineren inhaltlichen Fehlers in Absatz 3) adäquat in die Zielsprache übertragen. Bei der darauffolgenden eingehenderen Prüfung der Terminologie und festen Wortverbindungen stellte ich aber größere Abweichungen vom Originalwortlaut fest,

---

<sup>9</sup> <https://www.deepl.com/translator>.

die für normative Gesetzestexte letztendlich inakzeptabel sind, da sie u. a. auch die Rechtssicherheit gefährden können.

### **Originaltext im Deutschen<sup>10</sup>**

#### § 173

##### *Beischlaf zwischen Verwandten*

(1) *Wer mit einem leiblichen Abkömmling den Beischlaf vollzieht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.*

(2) *Wer mit einem leiblichen Verwandten aufsteigender Linie den Beischlaf vollzieht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft; dies gilt auch dann, wenn das Verwandtschaftsverhältnis erloschen ist. Ebenso werden leibliche Geschwister bestraft, die miteinander den Beischlaf vollziehen.*

(3) *Abkömmlinge und Geschwister werden nicht nach dieser Vorschrift bestraft, wenn sie zur Zeit der Tat noch nicht achtzehn Jahre alt waren.*

### **Amtliche Übersetzung ins Englische<sup>11</sup>**

#### Section 173

##### *Incest*

(1) *Whosoever performs an act of sexual intercourse with a consanguine descendant shall be liable to imprisonment not exceeding three years or a fine.*

(2) *Whosoever performs an act of sexual intercourse with a consanguine relative in an ascending line shall be liable to imprisonment not exceeding two years or a fine; this shall also apply if the relationship as a relative has ceased to exist. Consanguine siblings who perform an act of sexual intercourse with each other shall incur the same penalty.*

<sup>10</sup> StGB (Strafgesetzbuch der BRD): <https://dejure.org/gesetze/StGB/173.html>.

<sup>11</sup> German Criminal Code: [https://www.gesetze-im-internet.de/englisch\\_stgb/englisch\\_stgb.html](https://www.gesetze-im-internet.de/englisch_stgb/englisch_stgb.html).

*(3) Descendants and siblings shall not be liable pursuant to this provision if they were not yet eighteen years of age at the time of the act.*

### **Rückübersetzung aus dem Englischen<sup>12</sup>**

#### Abschnitt 173

##### *Inzest*

*(1) Wer eine Handlung des Geschlechtsverkehrs mit einem blutgeweihten Nachkommen begeht, ist zu einer Freiheitsstrafe von höchstens drei Jahren oder einer Geldstrafe verpflichtet.*

*(2) Wer mit einem blutsverwandten Verwandten in aufsteigender Linie Geschlechtsverkehr treibt, ist mit einer Freiheitsstrafe von höchstens zwei Jahren oder einer Geldstrafe bedroht; dies gilt auch, wenn die Beziehung als Verwandter erloschen ist. Blutsverwandte Geschwister, die miteinander Geschlechtsverkehr haben, werden mit der gleichen Strafe belegt.*

*(3) Nachkommen und Geschwister haften nicht nach dieser Bestimmung, wenn sie zum Zeitpunkt der Tat noch nicht achtzehn Jahre alt waren.*

#### **a) Nicht korrekt übersetzte Termini:**

- *Inzest* → *Beischlaf zwischen Verwandten*;
- *die Handlung des Geschlechtsverkehrs* → *den Beischlaf vollziehen*;
- *der blutgeweihte Nachkomme* → *der leibliche Abkömmling*;
- *der blutsverwandte Verwandte* → *der leibliche Verwandte*;
- *blutsverwandte Geschwister* → *leibliche Geschwister*;
- *die Beziehung als Verwandter* → *das Verwandtschaftsverhältnis*;

#### **b) Nicht korrekt übersetzte Kollokationen:**

- *eine Handlung des Geschlechtsverkehrs begehen* → *den Beischlaf vollziehen*;

<sup>12</sup> Übersetzt mit [www.DeepL.com/Translator](http://www.DeepL.com/Translator).

- *eine Freiheitsstrafe von höchstens xy Jahren → eine Freiheitsstrafe bis zu xy Jahren;*
- *zu einer Geldstrafe verpflichtet sein → mit einer Geldstrafe bestraft werden;*
- *mit einer Freiheitsstrafe / Geldstrafe bedroht sein → mit Freiheitsstrafe / Geldstrafe bestraft werden;*
- *Geschlechtsverkehr treiben / haben → den Beischlaf vollziehen;*
- *mit gleicher Strafe belegt werden → bestraft werden;*
- *nach einer (dieser) Bestimmung haften → werden nicht nach dieser Vorschrift bestraft (inhaltlich nicht korrekt übertragen!).*

## **6. Zusammenfassung**

Die Bedeutung fester Wortverbindungen in der Rechtssprache ist groß, denn sie stellen eine Art „Bindeglied zwischen dem Terminus und dem Satz bzw. dem Satzteil“ dar (Arntz u. a. 2002: 36). Die Verwendung von Kollokationen bzw. usueller Wortverbindungen ist in der Rechtssprache wesentlich verbindlicher als in der Gemeinsprache. Dies bedeutet, dass man bei der Textproduktion (und auch beim Übersetzen) die der Rechtssprache eigenen Besonderheiten zu berücksichtigen und eine allzu freie Ausdrucksweise zu vermeiden hat.

Wie bereits erwähnt, ist das moderne neuronale maschinelle Übersetzen überaus fortschrittlich. Aber im Bereich der Rechtssprache, wo Genauigkeit und Konsequenz stets im Dienste der Rechtssicherheit stehen, ist es gerade auf lexikalischer Ebene – bei der Terminologie und bei festen Wortverbindungen (terminologischen Kollokationen) – weiterhin noch nicht ausreichend ausgereift.

## Literatur

Arntz, Reiner / Picht, Heribert / Mayer, Felix (2002): *Einführung in die Terminologiarbeit*. 4., gründlich überarbeitete Auflage. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.

Caro Cedillo, Ana Na (2004): *Fachsprachliche Kollokationen. Ein übersetzungsorientiertes Datenbankmodell Deutsch-Spanisch*. Tübingen: Gunter Narr (Forum für Fachsprachen-Forschung 63).

Creifelds, Carl (1996): *Rechtswörterbuch*. 13. neubearbeitete Auflage. München: Beck.

Đurčo, Peter (2008): Zum Konzept eines zweisprachigen Kollokationswörterbuchs. Prinzipien der Erstellung. Am Beispiel Deutsch ↔ Slowakisch. In: *Lexicographica*. Vol. 24, 69–90.

German Criminal Code: [https://www.gesetze-im-internet.de/englisch\\_stgb](https://www.gesetze-im-internet.de/englisch_stgb). (Zugriff 25. 2. 2019.)

Gruntar Jermol, Ada (2013): Die Bedeutung fachsprachlicher Kollokationen bei der Textproduktion. In: Fabčić, Melanija / Fiedler, Sabine / Szerszunowicz, Joanna (Hrsg.). *Phraseologie im interlingualen und interkulturellen Kontakt*, (Mednarodna knjižna zbirka Zora, 95). V Mariboru: Mednarodna založba Oddelka za slovanske jezike in književnosti, Filozofska fakulteta, 2013, 93-109.

Hausmann, Franz Josef (1985): Kollokationen im deutschen Wörterbuch. Ein Beitrag zur Theorie des lexikographischen Beispiels. In: Bergenholtz, Henning / Mugdan, Joachim (Hrsg.): *Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch* 28.-30. 6. 1984. Tübingen: Niemeyer.

Hausmann, Franz Josef (2003): Kollokationen in der Fachsprache: Schwerpunkt Französisch. In: Jung, Udo O. H. / Kolesnikova, Angelina (Hrsg): *Fachsprachen und Hochschule*. Frankfurt/ a. Main: Peter Lang. 83-92.

Hohnhold, Ingo (1992-1993): Terminologisch relevante Phraseologie in Fachtexten. In: *Terminologie et Traduction* 2-3, 251-270.

Igličar, Albin (2004): *Zakonodajni proces z osnovami nomotehnike*. Ljubljana: Pravna fakultete.

Jescheck, Hans-Heinrich/Weigend, Thomas (1996): *Lehrbuch des Strafrechts. Allgemeiner Teil*. 5. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.

Kjær, Anne Lise (1990): Phraseology research, State-of-the-art: Methods of describing word combinations in language for specific purposes. In: *IITF Journal* 1: 1-2, 3-20.

Nielsen, Sandro (2010): Specialized Translation Dictionaries for Learners. In: Fuertes-Olivera, Pedro (2010): *Specialized Dictionaries for Learners. Lexicographica, Series Maior*. Berlin/New York: De Gruyter, 69-82.

Picht, Heribert (1988): Fachsprachliche Phraseologie. In: Arntz, Reiner (Hrsg.): *Textlinguistik und Fachsprache. AL-LA-Symposion Hildesheim, 13. – 16. April 1987*. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag. 187-196.

Picht, Heribert (1993): Fachsprachliche Phraseologie. In: Lauren, Christer / Picht, Heribert (Hrsg.): *Ausgewählte Texte zur Terminologie*. Wien: Term-Net, International Network for Terminology. 439-456.

Schaeder, Burkhard (1994): Das Fachwörterbuch als Darstellungsform fachlicher Wissensbestände. In: Schaeder, Burkhard / Bergenholtz, Henning: *Fachlexikographie. Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern*. Tübingen: Gunter Narr (Forum für Fachsprachen-Forschung 23). 69-102.

Šarčević, Susan (1997): *New Approach to Legal Translation*. The Hague, London, Boston: Kluwer Law International.

Wiesmann, Eva (2004): *Rechtsübersetzung und Hilfsmittel zur Translation*. Tübingen: Narr (Forum für Fachsprachen-Forschung 65).

**Internetquellen**

Ordnungswidrigkeitengesetz: <http://dejure.org/gesetze/OWiG/15.html>. (Zugriff 25. 2. 2019.)

*Strafgesetzbuch der Republik Österreich*: [http://www.jusline.at/142\\_Raub\\_StGB.html](http://www.jusline.at/142_Raub_StGB.html). (Zugriff 25. 2. 2019.)

*Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland*: <http://www.aufrecht.de/index.php?id=587>. (Zugriff 25. 2. 2019.)



*Daniela Petrova*

Sofia

## RECHTSTERMINOLOGIE UND DEREN ÜBERSETZUNG

The basis of the scientific article is the legal language and legal terms, which reveal not only the complexity of the legal matter in the compared German, Bulgarian and English, but also the confrontation between the commonly used language and the specialized language. The emphasis is on interpreting and understanding the meaning and content of the legal concepts that are not fully equivalent in different legal systems and laws. This shows that the connection of national legal systems makes every comparison of legal languages with the comparison of the law, because the law has created in each language, in every culture, in each country its own terminology and phraseology.

В основата на доклада стои юридическият език и правните термини, разкриващи в съпоставяните езици немски, български и английски не само сложността на правната материя, но и конфронтацията между общо употребимия и специализирания език. Акцентът е върху тълкуването и разбирането на смисъла и съдържанието на правните понятия, които не са напълно равнозначни в различните правни системи и законодателства. Свързването на националните правни системи прави всяко сравнение на юридическите езици със съпоставката на правото, защото правото е създадено във всеки език, във всяка култура, във всяка страна собствена терминология и фразеология.

**Keywords:** *legal language, legal translation and interpretation, legal terminology, equivalent, semantic connections*

Im Mittelpunkt des Beitrags stehen die Rechtstermini, die in den zu vergleichenden Sprachen Deutsch, Englisch und Bulgarisch nicht nur die Komplexität der Rechtsmaterie offenbaren, sondern auch die Konfrontation zwischen der Gemeinsprache und Fachsprache. Es werden die Auslegung und das Verständnis für die Bedeutung und den Inhalt der juristischen Fachbegriffe in Betracht gezogen, die nicht völlig gleichwertig in den verschiedenen Rechtssystemen und Gesetzgebungen sind.

### **Was versteht man unter „Rechtssprache“?**

Unter „Rechtssprache“ wird allgemein die „Sprache der Juristen“ verstanden. Diese sehr weite Definition gibt allerdings keinen Aufschluss darüber, wie die „Sprache der Juristen“ tatsächlich beschaffen ist, welche Merkmale sie charakterisieren und wie sie sich von der Gemeinsprache, zu der sie einen besonders starken Bezug aufweist, unterscheidet.

Die Sprache der Juristen in der Verwaltung, in der Justiz, im freien Beruf, in der Wirtschaft ist eine einheitliche Fachsprache, wie diese der Mediziner, der Soziologen oder der Politiker. Wie jede Fachsprache dient sie dazu, eine möglichst gute Verständigung über das Fachgebiet unter Fachleuten zu ermöglichen, und wie jede Fachsprache ist auch sie „gekennzeichnet durch einen spezifischen Fachwortschatz und spezielle Normen für die Auswahl, Verwendung und Frequenz gemeinsprachlicher lexikalischer und grammatischer Mittel.“ (Schmidt 1969, zit. nach Daum, 2005: 13)

Die Wesensmerkmale der Rechts- und Verwaltungssprache lassen sich aus ihrer Funktion erklären. Die Rechtssprache hat die Aufgabe, Sachverhalte in der Gesetzessprache zu typisieren, oder so präzise darzustellen, dass sie rechtlich gewürdigt und Gesetze auf sie angewendet werden können. Diesem Zweck dienen folgende Charakteristika der Rechtssprache: Ihr Hauptmerkmal ist die Abstraktion, die häufig zur Umständlichkeit führende Begrifflichkeit der Sprache, wie sie sich insbesondere im Nominalstil zeigt. Sprachgeschichtlich geht dieser Stil auf das Lateinische

zurück. In dieser trockenen, konstruierten Sprache wurden bis ins 13. Jahrhundert und wieder seit der Rezeption des römischen Rechts im 15. Jahrhundert lange Zeit die Gesetze in deutschen Landen verfasst. Von der römischen *Begriffsjurisprudenz* werden bis heute die Gesetze, die Sprache und die Denkweise der deutschen Juristen beeinflusst, während etwa in angloamerikanischen Ländern Gesetze häufig in kasuistischem, einzelfallbezogenem Stil abgefasst sind und hierdurch auch die Rechtssprache anschaulicher wirkt. Zum Nominalstil führt die Begriffsjurisprudenz deshalb, weil Begriffe nun einmal in Hauptwörtern untergebracht sind. Der Hauptwortstil ist verantwortlich für den steifen, hölzernen Charakter der Rechtssprache. Der verbale Stil belebt demgegenüber die Sprache und macht sie flüssiger. Das Substantiv ist statisch, das Verb dynamisch. Natürlich gibt es Fälle, in denen die verbale Aussage ungenauer und das Substantiv unvermeidbar ist. So ist es nicht dasselbe, ob man gegen einen Mahnbescheid *Widerspruch einlegt* oder ihm *widerspricht*. Oder es ist mehrdeutig zu klagen, aber eindeutig, Klage zu erheben.

Im Bereich des Rechts steht der juristische Begriff im Zentrum terminologischer Überlegungen. Da sich „juristischer Begriff“ und „sprachlicher Ausdruck“ gegenseitig bedingen und ohne einander nicht existieren können, soll zum besseren Verständnis der terminologischen Unterschiede zwischen dem österreichischen und deutschen Recht/dem bulgarischen und deutschen/dem deutschen und englischen Recht ein Rechtsvergleich der zu untersuchenden Rechtssysteme vorausgehen.

*„Erste Voraussetzung, um das Recht des anderen Staates zu verstehen, ist Zugang zu den Rechtstexten – Gesetzen, untergesetzlichen Vorschriften, Gerichtsentscheidungen, Verträgen. Da diese Texte im Original in der jeweiligen Landessprache verfasst sind, müssen sie übersetzt werden. Begriffe, die auf den ersten Blick „gleich klingen“, können in beiden Ländern unterschiedliche Inhalte haben. Dies muss bei der Übersetzung verdeutlicht werden, um Missverständnisse zu vermeiden. Andererseits gibt es auch Fälle, in denen ein Land Begriffe verwendet, die dem anderen Land nicht bekannt sind. Hier stellt sich die Frage, wie solche Begriffe zu übersetzen*

*sind, damit der Leser des übersetzten Textes den Inhalt des Begriffs versteht.*“ (Trunk, 2016: 21).

Methodisches Grundprinzip jeder Rechtsvergleichung ist dieses der Funktionalität. Die Rechtsordnungen weisen unterschiedliche Strukturen auf und sehen verschiedene Rechtsnormen zur Lösung von Sach- und Rechtsproblemen vor. Nur Normen oder Begriffe, die dieselbe Funktion haben, können im Recht sinnvoll gegenübergestellt und verglichen werden.

### **Äquivalenzproblematik**

Ein grundlegender Aspekt jeder Terminologiearbeit ist die „Äquivalenz“ (Gleichwertigkeit) von Begriffen.

Da keine Rechtsordnung der anderen hundertprozentig gleicht, ist ein terminologischer Vergleich nicht allein eine sprachliche, sondern zugleich eine juristische Aufgabe, die sich nicht selten der Rechtsvergleichung annähert.

Man unterscheidet 3 Arten von Termini:

- Termini, die eine semantische Äquivalenz aufweisen.

Z. B.: Arrest – арест – arrest

- Termini, die keine genaue Entsprechung haben; es kann aber eine funktionelle Äquivalenz gefunden werden. Die funktionale Äquivalenz ist für die Übersetzung von Rechtstexten am effektivsten.

Z. B.: Verordnung – наредба – ordinance

- Termini, die nicht übersetzbar sind.

Das sind diese juristischen Realien oder die sogenannten Lakunen, die nur in einem Rechtssystem oder in einer Kultur existieren. Eine der Eigenschaften der Lakunen ist die Tatsache, dass sie ausschließlich von außen erkannt, bzw. festgestellt werden können. Wenn man innerhalb einer Sprache, z.B. innerhalb der bulgarischen Rechtssprache arbeitet, fallen sie nicht auf. Sobald man beginnt, die eine Rechtssprache in die andere zu übersetzen oder die beiden Rechtssysteme zu vergleichen, wird man sofort mit Lakunen, insbesondere mit der Problematik der Übersetzung

von Lakunen, konfrontiert. Dem Übersetzer bereiten Lakunen die meisten Schwierigkeiten. In diesem Fall soll der Übersetzer eine Erläuterung unter Fußnote oder Umschreibung des Terminus im Text machen. Im Recht ist die Definition der Termini sehr wichtig.

z. B. **Allographes Testament (Ö)**– keine Entsprechung (**D**; **CH**)<sup>1</sup>

**Def.:** Der Terminus „allographes Testament“ bedeutet *fremdhändiges Testament* und bezeichnet einen beliebig zustande gekommenen Aufsatz (Niederschrift), den der Erblasser unterschreiben muss.

In Österreich bezeichnet dieser Begriff ein privatschriftliches Testament, dessen Text nicht eigenhändig vom Erblasser geschrieben, wohl aber in Gegenwart dreier Zeugen (zwei davon müssen gleichzeitig anwesend sein) unterschrieben und bekräftigt ist; auch die Zeugen müssen unterschreiben (§ 579 ABGB). [[http://universal\\_lexikon.deacademic.com/204652/allographes\\_Testament](http://universal_lexikon.deacademic.com/204652/allographes_Testament)]

Andererseits existieren Termini, die unterschiedliche Bezeichnungen und die Entsprechungen in den deutschsprachigen Ländern haben, aber sie sind nicht völlig gleichwertig in ihren Rechtssystemen.

**Fideikommissarische Substitution auf den Überrest (Ö)**

**Def.:** Bei der fideikommissarischen Substitution auf den Überrest bekommt der Nacherbe nur dasjenige, was beim Tod des Vorerben noch übrig ist (Welser 2007:521).

**Nacherbeneinsetzung auf den Überrest (D)**

**Syn.:** Befreite Vorerbschaft

§ 2136 BGB:

„Der Erblasser kann den **Vorerben** von den Beschränkungen und Verpflichtungen des § 2113 Abs. 1 und der §§ 2114, 2116 bis 2119, 2123, 2127 bis 2131, 2133, 2134 **befreien**.

**Nacherbeneinsetzung auf den Überrest (CH)**

**Syn.:** Nacherbschaft auf den Überrest

<sup>1</sup> Abkürzungen: **Ö** - Österreich, **D** – Deutschland, **CH** – die Schweiz

**Rechtsgrundlage:** gesetzlich nicht geregelt, aber von der Praxis zugelassen.

Die Rechtssprache verwendet in großem Umfang gemeinsprachliche Wörter und Ausdrücke, oft in derselben Bedeutung, manchmal aber fügt sie ihnen auch ein spezifisch juristisches Element hinzu.

*Beispiel:* Vergleich des Begriffs „Berufung“ im gemeinsprachlichen Sinn mit dem Begriff „Berufung“ im rechtssprachlichen Sinn:

Allgemein versteht man unter „Berufung“ zweierlei. Einerseits – ein besonderes Talent, das einen Menschen zu einer bestimmten Tätigkeit besonders legitimiert, andererseits – auch eine Bestellung oder Ernennung zu einer bestimmten Funktion, einem bestimmten Amt etc., wenn man z.B. davon spricht, dass jemand zum Dekan einer bestimmten Fakultät einer Universität berufen wurde.

Im juristischen Bereich hat der Begriff „Berufung“ allerdings noch eine völlig andere Bedeutung. Dort bezeichnet er *ein Rechtsmittel gegen Gerichtsurteile der 1. Instanz.*

Die Termini „unbewegliche Sache“ und „bewegliche Sache“ setzen sich aus gemeinsprachlichen Wörtern zusammen, die erst in ihrer Kombination eine spezifisch juristische Bedeutungskomponente erhalten.

Lediglich der Terminus „Rechtsmangel“ stellt einen rein fachsprachlichen Begriff dar.

**Definition:** Ein Rechtsmangel ist gegeben, wenn ein Dritter in Bezug auf die Sache seinerseits Rechte gegen den Käufer geltend machen kann.

Deutsch – Bulgarisch	Englisch
Rechtsmangel – недостатък на прехвърленото право	flaw in title/defect in title
Rechtsmangel bei Grundstücken	defect of title in a land sale contract

Der **Rechtsmangel** ist in §§ 435, 437 BGB geregelt. Danach muss der Verkäufer dem Käufer die Sache oder das verkaufte Recht frei von Rechtsmängeln verschaffen.

Ein Rechtsmangel liegt immer dann vor, wenn ein Dritter aufgrund eines privaten oder öffentlichen Rechts das Eigentum, den Besitz oder den Gebrauch der Sache oder des Rechts beeinträchtigen kann.

Bedingt durch die jeweilige Geschichte ihrer Entstehung, hat jede Rechtsordnung ganz spezifische Charakteristika, die sie von anderen Rechtsordnungen auch desselben Rechtskreises (z.B. des deutschen oder romanischen Rechtskreises der kontinentaleuropäischen Rechtsfamilie) unterscheiden. So weisen die zentralen Zivilgesetzbücher der drei deutschsprachigen Länder (Deutschlands, Österreichs und der Schweiz) wesentliche Unterschiede in ihrem Aufbau und Inhalt auf. Dementsprechend variiert auch die in ihnen verwendete Sprache.

Manche Rechtsinstitute und damit Rechtsbegriffe existieren nur in einem der Länder, wie z.B. die sog. „Einantwortung“, der im österreichischen Verlassenschaftsverfahren eine zentrale Rolle zukommt.

Hier besteht ein wesentlicher Unterschied zur rechtlichen Situation in Deutschland. Während in Österreich ein Erbe den Nachlass erst mit der „Einantwortung“ durch das Verlassenschaftsgericht erwirbt (der Nachlass also zwischen dem Tod des Erblassers und der Einantwortung an den/die Erben „ruht“), gilt in Deutschland der „Vonselbsterwerb“, wonach der Erbe den Nachlass unmittelbar mit dem Tod des Erblassers erwirbt, ohne dass eine besondere zusätzliche Handlung seitens des Gerichts oder eines Notars notwendig ist.

Andere Rechtsbegriffe existieren zwar in allen drei Ländern, werden aber vom Gesetz jeweils anders definiert. Diese Beispiele sollen zeigen, dass die Rechtssprache bzw. -terminologie immer

im Zusammenhang mit der Rechtsordnung zu sehen ist, in die sie eingebettet ist. Daher bedeutet Terminologievergleich auch immer Rechtsvergleich.

Beim Übersetzen fachsprachlicher Texte kann polyseme Lexik dem Übersetzer Probleme bereiten. Im Gegensatz zu gebräuchlichen Begriffen in den Naturwissenschaften sind die Rechtsbegriffe oft mehrdeutig. Beim Übersetzen solcher Lexik soll der Kontext herangezogen werden. Unter dem Kontext eines Zeichens versteht man seine Umgebung im Satz und darüber hinaus im Text. Es kann auch vorkommen, dass die Angaben über den vorliegenden Sachverhalt nicht aus dem Satz, sondern aus größeren Textabschnitten oder aus dem Gesamttext gewonnen werden müssen.

### **Aktie (Ö)**

Dem Begriff der „Aktie“ wird eine dreifache Bedeutung zugeschrieben:

- *Anteil am Grundkapital*: Eine Aktie darf nach österreichischem Recht zwar nicht auf eine Quote (z.B. 1%) lauten, drückt aber die Beteiligungsquote des einzelnen Aktionärs an der AG aus, nach der sich wesentliche Aktionärsrechte, wie etwa Gewinnbeteiligung und Stimmrecht richten.
- *Mitgliedschaft an der Aktiengesellschaft im Sinne der damit verbundenen Aktionärsrechte und -pflichten* (Anteilsrecht im Sinne von Vermögensrechten, Herrschaftsrechten, Bezugsrechten und der Einlageverpflichtung).
- *Aktie als Wertpapier im engeren Sinn* (Aktienurkunde, also das Wertpapier über die Mitgliedschaft).

Die Synonymie ist eine semantische Relation der Bedeutungsgleichheit bzw. Bedeutungsähnlichkeit von zwei oder mehreren sprachlichen Ausdrücken. Die Ursachen für synonyme Varianten liegen vor allem darin, dass der Wortschatz einer Sprache ein offenes System mit rascher Anpassungsfähigkeit an dialektale, soziale und wissenschaftliche Entwicklungen darstellt. In der Terminologie sind die Synonymie und Polysemie nicht zulässig.

Ein Fachtext ist gekennzeichnet durch Beseitigung von Mehrdeutigkeit und von Ausdrucksvariationen. Nichtsdestotrotz kommen die Synonyme in der Rechtssprache vor. Es geht um Synonyme mit denotativer und konnotativer Bedeutung.

<b>Besitz</b>	<b>Eigentum</b>	<b>Vermögen</b>
<p><b>Besitz</b> ist die tatsächliche Herrschaft einer Person über eine Sache. Anders als das (hiervon scharf zu unterscheiden) <b>Eigentum</b> erhält der Besitz keine rechtliche Zuordnung der Sache, sondern lediglich eine tatsächliche Beziehung zwischen dem Besitzer und der Sache (durch die Wegnahme erlangt auch der Dieb den Besitz, aber kein Eigentum).</p>		<p>Unter <b>Vermögen</b> wird im Zivilrecht regelmäßig die Gesamtheit der Aktiva verstanden, die einer natürlichen oder juristischen Person zustehen (Gesamtvermögen). Es sind dies alle Rechte (z. B. dingliche Rechte, Erbrecht, Anwartschaftsrecht), Forderungen und Rechtsverhältnisse, die entweder auf Geld gehen oder einen geldwerten, d. h. in Geld schätzbaren Inhalt haben.</p>

Ein Beispiel für Synonyme des deutschen Strafrechts sind *Delikt – Verbrechen – Straftat – Vergehen* (престъпление). Sie drücken die Art und den Gegenstand der Handlung und die Dauer der Strafe aus. Die Begriffe *Verbrechen und Vergehen* sind mit den leichteren Straftaten verbunden.

In der bulgarischen Sprache hat der Terminus *Delikt* auch Bedeutungen von деликт, правонарушение, непозволено увреждане.

**Straftat/Delikt** (schwere Straftat) – crime (serious crime)

Deutsch – Bulgarisch <b>Delikt (delict)</b> Englisch	
<b>Bedeutungen</b>	
Straftat (престъпление)	crime
unerlaubte Handlung (непозволено увреждане)	wrong/ tort (civil law)
Rechtsverletzung (правонарушение)	infringement of a right (civil law) violation of the law (criminal law)
Vertragsverletzung (нарушава- не на договор)	breach of contract
<p><b>Delikt</b> ist ein rechtswidriges Verhalten, das im Zivilrecht grundsätzlich mit Schadenersatzpflicht (unerlaubte Handlung, „deliktischer Anspruch“), im Strafrecht mit Straffolge verknüpft ist. Eine Sonderstellung nimmt das völkerrechtliche Delikt ein.</p> <p>Art. 12 I StGB Deutschlands</p>	

Eines der stilistischen Merkmale der Rechtssprache allgemein ist das Vorhandensein der Standardformeln, auch feststehende Wortverbindungen, standardisierte Formeln, Fachwendungen oder Generalklauseln genannt. In der Linguistik wird dieses Phänomen Kollokation genannt. Kollokationen sind „charakteristische, häufig auftretende Wortverbindungen, deren gemeinsames Vorkommen auf einer Regelmäßigkeit gegenseitiger Erwartbarkeit beruht, also primär (nicht grammatisch) begründet ist“ [Bußmann]<sup>2</sup>.

Die Verwendung von Funktionsverbgefügen ist auch für die bulgarische Fachsprache charakteristisch. Bei der Übersetzung ist unbedingt der sprachliche Charakter der Kombinierbarkeit der verbal-nominalen Wortverbindungen zu berücksichtigen. Im Gegensatz zum Bulgarischen, in dem nur ein Verb verwendet wird, ist die Situation im Deutschen anders.

<sup>2</sup> In: Nübler, Trunk 2016: 153-155

Bulgarisch	Deutsch
<b>Оказвам влияние</b>	Einfluss <b>ausüben</b>
<b>Оказвам доверие</b>	Vertrauen <b>erweisen</b>
<b>Оказвам помощ</b>	Hilfe <b>leisten</b>

Der Übersetzer hat bei den Standardformen keine Formulierungsfreiheit. Die entsprechenden Formulierungen sollten verwendet werden, auch wenn diese grammatisch oft völlig anders aufgebaut sind. Beim Übersetzen von Standardformeln besteht die Gefahr, zwei Kategorien von Fehlern zu machen. Erstens kann aus Unkenntnis der fachlichen Gegebenheiten das falsche Verb gewählt werden. Zweitens können sprachliche Elemente gewählt werden, die dem rechtssprachlichen Stil des Ausgangstextes nicht entsprechen.

Bei den Kollokationen kann man auch einen Vergleich zwischen der Gemeinsprache und Rechtssprache machen.

<b>Gemeinsprache</b>	<b>Rechtssprache</b>
den Schlüssel abgeben (übergeben/ aushändigen)	eine Willenserklärung abgeben (einreichen)
eine Freundin anrufen (telefonieren)	das Gericht anrufen (vor Gericht gehen)
seine Gründe auseinandersetzen (darlegen)	(gemeinschaftliches) Vermögen auseinandersetzen (aufteilen)
das Buch einstellen (stellen, einordnen)	das Verfahren einstellen (unterbrechen, beenden)

Die germanistische Literatur untersucht Merkmale des österreichischen Deutsch auf den Ebenen der Phonetik, der Phonologie, der Orthografie, der Morphologie, der Syntax, der Pragmatik, der Semantik und der Lexik.

### **Grammatikalische Unterschiede:**

*Unterschiede im Genus von Substantiven:*

der Akt (Ö) – die Akte (D)

*Unterschiedliche Wortbildung:*

- Vorliebe zur Umlautung von umlautfähigen Vokalen:  
die Erlässe (Ö) – die Erlässe (D)  
die Kommissäre (Ö) – die Kommissäre (D)
- Fugen-s:  
Erbseinsetzung (Ö) – Erbesinsetzung (D)  
Klagsrücksnahme (Ö) – Klagesrücksnahme (D)
- Ableitungen mit –ieren bei Verben:  
einen Schuldner exekutieren (pfänden, Zwangsvollstreckung führen)  
eine Sache exzindieren (die Herausgabe einer Sache verlangen)
- Basisverb wird mit unterschiedlichen Suffixen oder Präfixen kombiniert:  
einen Anwalt bestellen (Ö) – einen Anwalt bereitstellen (D)  
Klage einbringen (Ö) – Klage erheben (D)
- Ein Präfix wird mit unterschiedlichen Verben kombiniert:  
ein Dokument ausfolgen (Ö) – ein Dokument aushändigen (D)
- Unterschiedliche Wortbildung durch Verkürzungen:  
Anbot (Ö) – Anangebot (D)  
beeidet (Ö) – beeidigt, vereidigt (D)
- Unterschiedliche Präpositionen:  
auser Obligo (Ö) – ohne Obligo (D)  
über Antrag von (Ö) – af Antrag von (D)

Diese Beispiele zeigen, dass jeder Übersetzer die Besonderheiten der Rechtssprache und das Land in Betracht zieht, für das er übersetzt oder zu dem der Ausgangstext gehört.

**Pragmatische Unterschiede:**

Hier kann man akademische Titel (Magister, Doktor, Ingenieur, Diplomingenieur) nennen, die in Österreich gesetzlicher

Bestandteil des Namens sind, sowie Amtstitel (Sektionschef, Ministerialrat, Hofrat). Es wurde festgestellt, dass Titel in Österreich in der direkten Anrede auch ohne Namen stehen können.

„Herr oder Frau Inspektor“ (als Anrede für einen Polizisten)

„Herr Rat/Frau Rat“ (in Österreich übliche Anrede für Richter)

„Herr Kommerzialrat“ (für einen Laienbeisitzer bei den Senaten des Handelsgerichtes Wien und der übrigen „Landes- als Handelsgerichte“)

Wer sich als Übersetzer oder als Jurist mit dem Recht der Nachbarländer Deutschland und Österreich befasst, stellt schnell fest, dass es in der Rechtsterminologie erhebliche Unterschiede gibt. Es gibt österreichische Rechtstermini ohne deutsche Entsprechungen. Hierzu gehört etwa das Wort *Croquis* mit der Bedeutung: „Stellungnahme des Generalprokurators an den Obersten Gerichtshof zu einer Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes“ und „vorbereitetes Manuskript zur korrekten Durchführung parlamentarischer Verhandlungen und Abstimmungen“.

Aus der Vielzahl österreichischer Begriffe, für die sich eine deutsche Entsprechung finden lässt, sei auf folgende hingewiesen:

*Namensehe* (Deutsch: Scheinehe, Englisch: sham marriage; fictitious marriage, Bulgarisch: фиктивен брак)

*Leumundsnote* (Deutsch: Führungszeugnis, Englisch: criminal record certificate, Bulgarisch: свидетелство за съдимост)

*Lenkerberechtigung* (Deutsch: Fahrerlaubnis, Englisch: driving permit, Bulgarisch: свидетелство за управление на МПС)

„*Abolition*“ (Englisch: abolition; abolishment) ist eine Niederschlagung eines strafgerichtlichen Verfahrens wegen eines Offizialdelikts durch den Bundespräsidenten.

### Zusammenfassung

Die Auslegung und das Verständnis für die Bedeutung und den Inhalt der Begriffe sind nicht völlig gleichwertig in den verschiedenen Rechtssystemen und Gesetzgebungen. Der Mangel an begrifflicher Klarheit ist eine Folge vom *Verschwimmen* des Rechts.

In Bezug auf die Rechtsterminologie folgt die Frage, ob/wie oder wann die EU die Harmonisierung der Gesetzgebungen oder

die Einheitlichkeit der Terminologie erreichen kann. In diesem Zusammenhang kann man zwei bekannte Personen zitieren.

*„Das Recht hat eigene Terminologie und Phraseologie in jeder Sprache, in jeder Kultur, in jedem Land geschafft. Ab diesem Zeitpunkt muss die juristische Übersetzung den Übergang zwischen diesen Elementen in den verschiedenen Sprachen gewährleisten.“*

(Claude Bokeh, 2014)<sup>3</sup>.

*„Angesichts der Individualität der Menschen ist die vielleicht hilfreichere Einheitlichkeit der Terminologie wohl nicht möglich. Vielleicht hat in ferner Zukunft eine einheitliche Weltsprache eines einheitlichen Weltrechts aber doch irgendeine zumindest derzeit noch rein utopische Zukunft.“* (Gerhard Köbler, 2015).

---

<sup>3</sup> In: Илиева 2014.

## Literatur

Daum, Ulrich (2005): *Gerichts-und Behördenterminologie. Eine gedrängte Darstellung des Gerichtswesens und Verwaltungsverfahrens in der Bundesrepublik Deutschland*. Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme.

Köbler, Gerhard (2015): In: Muhr, Rudolf/Peinhopf, Marlene: *Wörterbuch rechtsterminologischer Unterschiede Österreich-Deutschland* (= Österreichisches Deutsch Sprache der Gegenwart 16). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Kucharski, Michael (2009): *Austriazismen im Erb- und Familienrecht*. Universität Wien.

Nübler, Norbert, Trunk, Aleksander (2016): *Einführung in die russisch-deutsche Rechtsterminologie zugleich eine vergleichende Einführung in das deutsche und russische Recht*. Lehr- und Übungsbuch, Kiel: Jurist Verlag GmbH.

Илиева, Людмила (2014): *Проблеми на юридическия превод на основата на превода на испански език на българския Наказателно-процесуален кодекс*. София: Издателство „Сиела“.

Петрова, Даниела (2016): *Термини от областта на правото в българския и немския език. Семантични особености и връзки между термините от наказателното право в двойката езици*. София: Издателство на НБУ.



*Milka Enčeva*

Maribor

## DEUTSCHSPRACHIGE RADIONACH- RICHTEN IM AUSLAND

For years the Slovenian radio station Slovenia International has been broadcasting news in the German language. Its target group are tourists, business people, students and other listeners from German-speaking countries as well as Slovenians interested in or learning German.

This article begins with introducing Slovenia International's radio programmes relevant for the current analysis and defining important text-linguistic terms. In a next step, the communication situation, text structure and linguistic presentation of the news are described and compared to news offered by two German radio stations. Finally, the article addresses the question to what extent the German-speaking radio news in Slovenia meets the expectations and habits of German-speaking listeners.

От години словенското радио Словения Интернационал излъчва новини на немски език, чиято целева група са туристи, бизнесмени, студенти и слушатели от немскоезичното пространство, както и словенци, интересувачи се или изучаващи немски език.

Най-напред са представени програмите на Словения Интернационал, които са свързани с настоящия анализ и са дефинирани основни понятия от лингвистиката на текста. Като следваща стъпка са описани комуникативната ситуация, текстовата структура и използваните езикови средства в новините, като се прави съпоставка с новините на две германски радиостанции. В заключение статията се спира на въпроса, в каква степен излъчваните на немски език новини съответстват на очакванията и навиците на немскоезичните слушатели.

**Keywords:** *radio news, text linguistics, text structure, communication, writtenness, orality*

## 0. Einführung

2020 werden es genau 100 Jahre, seit die ersten Radionachrichten durch die Station 8MK (Vorläufer von WWJ, Detroit) ausgestrahlt wurden. Trotz wachsender Konkurrenz durch Fernsehen und neue Medien hören auch heutzutage Millionen von Menschen Radionachrichten. Letztere haben ihre Rolle als Erstinformant bereits vor langer Zeit verloren, bleiben aber eines der beliebtesten Medien. Ein großer Vorteil des Mediums besteht darin, dass man Radio hören kann, während man anderen Tätigkeiten nachgeht, was bei anderen Medien nicht immer der Fall ist.

Im vorliegenden Beitrag liegen Radionachrichten in deutscher Sprache im Fokus, die für Menschen (vor allem Touristen, Geschäftsleute oder Studierende) aus dem deutschsprachigen Raum bestimmt sind, aber auch für diejenigen, die sich für die deutsche Sprache interessieren bzw. die Sprache lernen. Untersucht werden Sendungen des slowenischen Rundfunkprogramms Radio SI<sup>1</sup> (Slovenia International), das Nachrichten in slowenischer, englischer und deutscher Sprache rund um die Uhr 365 Tage im Jahr ausstrahlt. Die Radionachrichten werden sowohl aus medienlinguistischer als auch aus textlinguistischer Sicht analysiert. Von besonderem Interesse ist die kommunikative Situation, weil die Nachrichten in deutscher Sprache in einem Land und teilweise über ein Land verfasst werden, dessen Amtssprache Slowenisch ist. Die meisten Journalisten, die in der Radioredaktion des Senders tätig sind, haben Deutsch nicht als Muttersprache. Sie informieren die deutschsprachige Hörerschaft über aktuelle Ereignisse in der ganzen Welt, aber auch über die neuesten Nachrichten aus ihrem Heimatland aus einer anderen soziokulturellen Perspektive, als dies die Radiojournalisten

---

<sup>1</sup> Radio SI – <https://www.rtv slo.si/radiosi>

in Deutschland tun. Der Beitrag setzt sich als Ziel nicht nur die Analyse von Radionachrichten in deutscher Sprache des Senders Radio SI, sondern auch deren Vergleich mit Radionachrichten deutscher Rundfunksender. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse können in der Ausbildung von Journalisten und Übersetzern wie auch für den Fremdsprachenunterricht von Nutzen sein.

Zuerst wird das Rundfunkprogramm Radio SI kurz vorgestellt und begründet, warum gerade das Rundfunkprogramm Deutschlandfunk<sup>2</sup> des deutschen Rundfunksenders Deutschlandradio<sup>3</sup> und der Rundfunksender Radio Berliner Rundfunk<sup>4</sup> für den Vergleich herangezogen wurden. Dann werden wichtige Begriffe wie Textsorte, Makrotext<sup>5</sup> bzw. Großform<sup>6</sup>, Mikrotext bzw. Mikrotexttyp definiert, welchen in einem weiteren Schritt die in der Arbeit analysierten Texte zugeordnet werden. Anschließend wird die Kommunikationssituation beschrieben, in der die Radionachrichten von Radio SI entstehen. Daraufhin wird auf die Textstruktur der Nachrichten als Makrotext und der Informationsmeldungen als Mikrotexttyp eingegangen. Des Weiteren wird die sprachliche Gestaltung (Syntax, Redewiedergabe, Wortschatz) der Nachrichten von Radio SI behandelt und mit der sprachlichen Gestaltung der Nachrichten der zwei bereits erwähnten deutschen Rundfunksender verglichen. Im Fazit werden Schlussfolgerungen gezogen, inwieweit die in Slowenien verfassten Radionachrichten in deutscher Sprache den Gewohnheiten und Erwartungen der deutschsprachigen Hörer entsprechen.

---

<sup>2</sup> Deutschlandfunk – <https://www.deutschlandfunk.de/>

<sup>3</sup> Deutschlandradio – <https://www.deutschlandradio.de/>

<sup>4</sup> Berliner Rundfunk – <https://www.berliner-rundfunk.de/>

<sup>5</sup> Die Begriffe Makrotext, Mikrotext bzw. Mikrotexttyp werden in Apel (2018) gebraucht.

<sup>6</sup> Zwischen Großform und Textsorte wird in Burger/Luginbühl (2014) unterschieden.

## **1. Radio SI und die deutschen Rundfunksender Deutschlandradio und Berliner Rundfunk 91.4 im Überblick**

Radio Slovenia International (Radio SI) mit Sitz in Maribor ist das erste und einzige fremdsprachige Rundfunkprogramm in Slowenien, das im Rahmen des nationalen Rundfunksenders RTV (Rund- und Fernsehfunk) Slovenija besteht. Sein Vorgänger MM2 wurde 1985 von RTV Maribor als Urlaubsradio gegründet, das sein dreistündiges Programm zuerst nur in deutscher Sprache sendete. Noch im gleichen Jahr wurde das Radioprogramm wegen seiner Beliebtheit auf insgesamt fünf Stunden verlängert und bot Nachrichten auch in englischer und französischer Sprache. Es war das erste Rundfunkprogramm in Slowenien, das moderne Popmusik ausstrahlte, wodurch es bei den Hörern schnell sehr beliebt wurde (vgl. Fras 2013: 21). In den folgenden Jahren hatte MM2 finanzielle Schwierigkeiten, musste mehrmals seine Tätigkeit niederlegen und umbenannt werden. Am 1.7.2001 hat der Sender unter dem Namen Radio Slovenia International wieder seine Tätigkeit aufgenommen, auch wenn er nicht von Anfang an das zurzeit bestehende Programmschema hatte. Neu war, dass die Moderation ausschließlich in slowenischer Sprache erfolgte, was sich bis heute nicht geändert hat. Seit 2007 werden die Radiosendungen in slowenischer Sprache und in den Fremdsprachen Englisch und Deutsch abwechselnd auf den ganzen Tag verteilt, was zu noch höheren Einschaltquoten unter den slowenischen Hörern beigetragen hat (vgl. Fras 2013: 29).

Die Hörer von RSI sind aber größtenteils Ausländer, die sich aus beruflichen oder privaten Gründen in Slowenien aufhalten oder sogar im Land leben, aber auch Slowenen, die sich für Deutsch bzw. Englisch interessieren und/oder diese Sprachen lernen.

Radio SI bietet ein 24-stündiges Programm, das zu 85% aus Musik und zu 15 % aus Informationssendungen besteht. Im Musikprogramm findet man sowohl viele der besten Welthits als auch beliebte slowenische Musik. Im Informationsprogramm werden den Hörern Nachrichten aus den Bereichen Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport gerade so ausführlich angeboten, dass

sie über das aktuelle Geschehen informiert sind. Den roten Faden des Programms stellen Serviceinformationen zu Wetter, Verkehr und touristischen Events dar. Radio SI ist das einzige Rundfunkprogramm in Slowenien, das seinen Hörern seit 2012 ein 24-stündiges Verkehrsservice auf Slowenisch, Englisch und Deutsch zur Verfügung stellt (vgl. Fras 2013: 30).

Im Beitrag werden die Radionachrichten von Radio SI in deutscher Sprache mit den Radionachrichten zweier deutscher Rundfunksender verglichen. Die Entscheidung fiel auf das Programm Deutschlandfunk<sup>7</sup> des Deutschlandradios, weil Deutschlandfunk das Informationsprogramm Nummer eins in Deutschland ist. Alle 30 Minuten wird über das Aktuellste aus Deutschland, Europa und der Welt berichtet. Der Deutschlandfunk sendet „klassische Nachrichten“. Der Sender ist dem Trend, O-Töne<sup>8</sup> und R-Töne<sup>9</sup> in die Sendungen einzubeziehen, nicht gefolgt. Dies wird damit begründet, dass mit den fünf bzw. zehn Minuten dauernden Radionachrichten mehr Informationen übermittelt werden können als mit Nachrichten, die Kurzaussagen von Politikern, Experten, Sportlern und Auszüge aus den Beiträgen der Korrespondenten enthalten. Wichtig ist auch die Abgrenzung zur Unterhaltung. Im Fokus der Berichterstattung von Deutschlandfunk stehen Informationen aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Sport.

Der zweite deutsche Radiosender, der zum Vergleich herangezogen wurde, ist der Berliner Rundfunk<sup>10</sup> 91.4, der als beliebtester Sender der Hauptstadt gilt und rund um die Uhr Informationen aus Berlin und Brandenburg verbreitet. Außerdem ist der Sender für seine gute Musik mit einem Schwerpunkt auf den Hits der 70er und 80er bekannt. Die Journalisten des Berliner Rundfunks 91.4 gestal-

---

<sup>7</sup> <https://www.deutschlandradio.de/deutschlandfunk.2142.de.html> (abgerufen am 28.1.2019)

<sup>8</sup> O-Töne ist eine Abkürzung, steht für Originaltöne und wird in der Fachliteratur über Radiosendungen gebraucht.

<sup>9</sup> R-Töne ist eine Abkürzung, steht für Redaktion-Töne.

<sup>10</sup> <https://www.berliner-rundfunk.de/programm/das-hoechste-studio-deutschlands/> (abgerufen am 28.1.2019)

ten ein modernes Programm mit viel moderner Musik und suchen mit ihren Sendungen Nähe und Kontakt zu ihren Hörern. Somit unterscheiden sie sich vom Programmkonzept des Deutschlandradios, das weiter auf die „klassische“ Gestaltung seines Programms Deutschlandfunk großen Wert legt.

Durch den Vergleich mit zwei Rundfunkanstalten mit großen Unterschieden in ihrem Programmkonzept soll im Beitrag festgestellt werden, mit welchem der beiden Programmkonzepten das slowenische Radioprogramm Radio SI mehr Gemeinsamkeiten aufweist und wo seine Nachrichten auf dem Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Sinne von Koch/Österreicher (1986; 1994)<sup>11</sup> zu verorten sind.

Im vorliegenden Beitrag geht es um keine repräsentative Untersuchung, sondern es wird an einem selbst erstellten Korpus von Radionachrichten der drei angeführten Radioprogramme aus der letzten Januarwoche und der ersten zwei Februarwochen 2019 exemplarisch gezeigt, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Radionachrichten in deutscher Sprache, die in Slowenien verfasst wurden, und denjenigen in Deutschland bestehen.

## 2. Terminologische Festlegung der Begriffe

Radionachrichten gibt es, seit überhaupt Radiosendungen bestehen. Sie erfüllen eine der wichtigsten Funktionen des Radios, nämlich die Hörer zu informieren. Sie haben sich in struktureller und sprachlicher Hinsicht sehr wenig geändert und gelten als eine sehr stabile Textsorte. Burger/Luginbühl (2014: 256) stellen fest, dass „Radionachrichten [...] heute nicht viel anders aus[sehen] als vor 30 Jahren oder einem halben Jahrhundert“.

Da im Folgenden die Radionachrichten von Radio SI aus text- und medienlinguistischer Perspektive genauer in den Blick genommen werden, ist es erforderlich, an dieser Stelle die in den weiteren Ausführungen gebrauchten Begriffe festzulegen. Dies ist umso mehr nötig, weil sich eine umfassende Textsortenklas-

---

<sup>11</sup> Auf das Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit wird im Kapitel 3 näher eingegangen.

sifizierung als besonders schwierig herausgestellt hat. Bei der Abgrenzung und Beschreibung der einzelnen Textsorten müssen nämlich zahlreiche verschiedene Klassifizierungsebenen berücksichtigt werden, sodass ein Klassifizierungssystem immer noch aussteht (Apel 2018: 78).

In der vorliegenden Arbeit werden Textsorten im Sinne von Brinker et al. (2014: 139) aus handlungstheoretischer Perspektive als „konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen“ aufgefasst, bei deren Beschreibung kontextuelle (situative), kommunikativ-funktionale und strukturelle (grammatische und thematische) Merkmale zu berücksichtigen sind.

Bevor die Textsorte Radionachrichten von Radio SI mithilfe dieser Merkmale beschrieben wird, wird noch eine weitere Darstellungsmöglichkeit vorgestellt. Scherz-Schade (2004: 19) fasst die Radionachrichten als Makrotext auf, der aus mehreren Mikrotextrn zusammengesetzt ist. Ähnlich behandeln Burger/Luginbühl (2014: 255) die Radionachrichten als eine Großform mit klar abgrenzbaren Textsorten. Auf der Mikrotextebene werden verschiedene „Mikrotexttypen“ (Scherz-Schade 2004: 23) unterschieden.

Die Radionachrichten von Radio SI werden im Beitrag als eine Großform (Makrotext) aufgefasst, die aus verschiedenen Textsorten (Mikrotexttypen) besteht. Dazu zählen die Ankündigung, die Uhrzeit-Ansage, die Meldungen, O-Töne und R-Töne, die Wetter- und Verkehrsmeldung. Eine sehr ähnliche Struktur weisen auch die Radionachrichten der deutschen Sender Deutschlandradio und Berliner Rundfunk 91.4 auf. Der Mikrotexttyp Meldung nimmt innerhalb der Makrostruktur der Radionachrichten der drei im Beitrag analysierten Radioprogramme den größten Anteil ein (vgl. Scherz-Schade 2004: 222).

### **3. Die Kommunikationssituation**

Wie schon in der Einführung darauf hingewiesen wurde, geht es um Radionachrichten eines slowenischen Radioprogramms, die aber in deutscher Sprache verfasst werden. Der größte Teil der Ra-

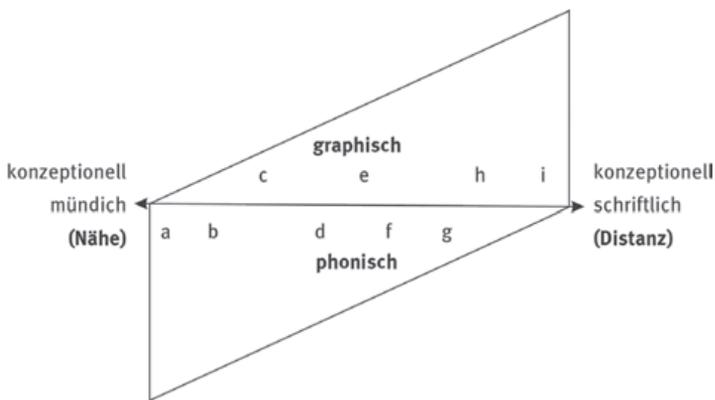
dionachrichten bezieht sich auf aktuelle Ereignisse in Slowenien, sodass die entsprechenden Quellen in slowenischer Sprache vorliegen. Den Journalisten (Textproduzenten) stehen Informationen in der Muttersprache zur Verfügung, jedoch schreiben sie Radionachrichten in der für sie Fremdsprache Deutsch. Die meisten Hörer (Textrezipienten) sind deutsche Touristen, Geschäftsleute, was die Arbeit der slowenischen Journalisten noch schwieriger macht. Die Textproduzenten schreiben über Geschehen in ihrem Heimatland in einer Fremdsprache für Textrezipienten aus einem anderen Kulturkreis. Diese kommunikative Situation unterscheidet sich wesentlich von jener der deutschen Journalisten, die in ihrer Muttersprache für Hörer aus ihrem Kulturkreis schreiben. An die Textproduzenten in Slowenien werden hohe Anforderungen gestellt, weil sie bei der Verfassung der Radionachrichten die soziokulturellen Unterschiede des eigenen und des Kulturkreises der Textrezipienten berücksichtigen müssen, um verständlich zu schreiben.

Im Radio SI werden die Nachrichten von den Textproduzenten selbst vorgetragen, wie das auch in Deutschland seit den 90er Jahren üblich ist. Es besteht eine räumliche Trennung zwischen dem Textproduzenten und zugleich Nachrichtensprecher und den Textrezipienten. Da die Nachrichten vor der Radiosendung schriftlich verfasst werden und erst danach mündlich vorgetragen werden, entsteht immer eine räumliche und zeitliche Trennung zwischen der Produktion und der Rezeption des Textes.

Beim medialen Aspekt der Kommunikationssituation wird im Beitrag im Sinne des Ansatzes von Koch/Österreicher (1986; 1994) zwischen medialer und konzeptueller Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit unterschieden. Um die Zuordnungsschwierigkeiten von sprachlichen Äußerungsformen den Begriffen *gesprochen/geschrieben* zu vermeiden, unterscheiden Peter Koch und Wulf Österreicher (1986) zwischen Medium und Konzeption. Den Begriff Medium verstehen sie nicht im technologischen Sinne, sondern als Realisierungsform, als phonischen bzw. grafischen Kode für sprachliche Äußerungen und führen die Bezeichnungen mediale Mündlichkeit bzw. mediale Schriftlichkeit ein. Bei den kommunikativen Strategien, der Konzeption, unterschei-

den sie zwischen *gesprochen/geschrieben* und bezeichnen sie als konzeptionelle Mündlichkeit bzw. konzeptionelle Schriftlichkeit (vgl. Koch/Österreicher 1986: 17f). Sie weisen darauf hin, dass das Verhältnis zwischen dem phonischen und dem grafischen Kode als eine strikte Dichotomie zu verstehen sei. Die konzeptionelle Mündlichkeit und die konzeptionelle Schriftlichkeit hingegen betrachten sie als zwei Pole eines Kontinuums von Konzeptionsmöglichkeiten mit zahlreichen Abstufungen (ebenda).

Um die Abstufungen des Kontinuums und die Realisierungsformen der sprachlichen Äußerungen in Verbindung zu setzen, schlagen Koch/Österreicher (1986: 23) eine Grafik vor, die die meist referierte Grafik in Aufsätzen, Lehrbüchern u.ä. sei und wesentlich zur Verbreitung des Modells in der einschlägigen Literatur beigetragen habe, so Dürscheid (2016: 359). In diesem Beitrag wird die Grafik aus dem Artikel von 1994 präsentiert, die das Grundgerüst des Modells veranschaulicht und in der die Kommunikationsbedingungen und die Versprachlichungsstrategien nicht aufgeführt sind.



**Grafik Nr. 1:** Nähe-Distanz-Kontinuum (Koch/Österreicher 1994:588)

a = familiäres Gespräch; b = Telefongespräch; c = Privatbrief; d = Vorstellungsgespräch; e = Zeitungsinterview; f = Predigt; g = wissenschaftlicher Vortrag; h = Leitartikel; i = Gesetzestext

Die Grafik wurde in den Beitrag aufgenommen, weil sie als eine geeignete Grundlage angesehen wird, die hier zu analysie-

rende Großform (Makrotext) *Radionachricht* bzw. die Textsorte (den Mikrotexttyp) *Meldung* am Ende der Ausführungen auf dem Kontinuum zwischen Nähe und Distanz zu verorten. Die relative Situierung im konzeptionellen Kontinuum wird sich aus dem Zusammenspiel mehrerer Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien ergeben. Als kommunikative Parameter werden die räumliche und zeitliche Situierung, Vertrautheitsgrad, Beteiligtheitsgrad der Kommunikationspartner, ihre Rollenverteilung, Sprecherwechsel, Themafixierung, Öffentlichkeitsgrad, Spontaneität berücksichtigt. Aus den kommunikativen Bedingungen ergeben sich unterschiedliche Versprachlichungsstrategien wie Prozesshaftigkeit und Vorläufigkeit in der Sprache der Nähe bzw. Verdinglichung und Endgültigkeit in der Sprache der Distanz. Wegen der räumlichen und zeitlichen Trennung (Situationsentkoppelung) ist bei den distanzsprachlichen Äußerungen mehr Planungsaufwand erforderlich, der zu deren Kompaktheit, Komplexität und Informationsdichte führt. Bei der Face-to-face-Kommunikation der nächsprachlichen Äußerungen erübrigt sich der Planungsaufwand, sodass sie durch eine geringere Kompaktheit, Komplexität und Informationsdichte gekennzeichnet sind (vgl. Koch/Österreicher 1986: 21 ff.).

#### 4. Textstruktur der Radionachrichten von Radio SI

Es gibt kaum eine andere Textsorte (Mikrotexttyp) im Bereich Radio, für die es so viele Regeln bei der formalen Gestaltung der Texte gibt, wie bei der Meldung im Rahmen der Großform (des Makrotextes) Radionachricht<sup>12</sup> (vgl. Kropf 1999: 200). Für die Meldung gilt das Lead-Prinzip, nach dem das Neue am Anfang stehen muss und es wird von Horsch als „das erste Gebot des Nachrichtenredakteurs“ bezeichnet (1994: 23). Er misst dem Leadsatz eine große Bedeutung bei, was seinen weiteren Ausführungen zu entnehmen ist:

---

<sup>12</sup> Die Unterscheidung zwischen der Textsorte (dem Mikrotexttyp) Meldung und der Großform (dem Makrotext) Radionachricht wird in diesem Beitrag vorgenommen und nicht im Artikel von Kropf (1999).

*„Über das Schicksal einer Meldung entscheidet ihr erster Satz, der Leadsatz. Von ihm hängt es ab, ob wir den Hörer mit unserer Meldung erreichen und packen, oder ob sie an ihm vorbeigeht“ (1994: 27).*

Das Lead-Prinzip hat sich in den Radionachrichten durchgesetzt und ihm folgen die in der vorliegenden Arbeit analysierten Meldungen von Radio SI und der beiden deutschen Rundfunkprogramme.

Der Text der Meldung ist nach dem Modell der umgekehrten Pyramide aufgebaut, bei dem die Informationen in einer ganz bestimmten Reihenfolge angeordnet sind. Letztere folgen nicht dem chronologischen Ablauf der dargestellten Geschehnisse bzw. Handlungen. Im Fundament der umgekehrten Pyramide, d.h. ganz oben am Anfang, steht der Leadsatz (der Kern), dem Informationen über die Quellen, danach Einzelheiten und ganz unten die Hintergrundinformationen folgen.

Im Folgenden wird der Textaufbau einer Meldung aus dem Archiv von Radio SI dargestellt.

*„Prozess gegen Andrej Šiško geht weiter*

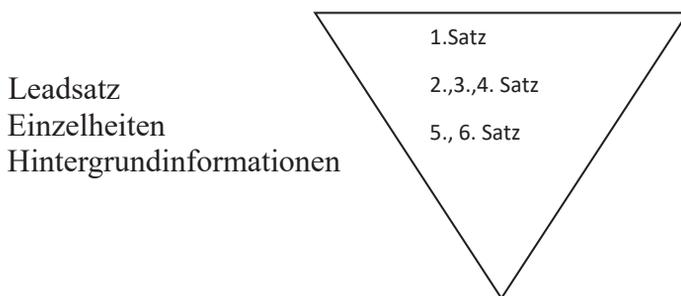
*(1)<sup>13</sup>Am Mariborer Kreisgericht geht heute der Prozess gegen den Führer der Bewegung Vereinigtes Slowenien Andrej Šiško und den Mitangeklagten Matej Lesjak weiter. (2) Die beiden werden heute ihre Stellungnahme zu den Vorwürfen der Staatsanwaltschaft gegen sie nehmen. (3) Die Staatsanwaltschaft Maribor hat Anfang Dezember des Vorjahres Anklage gegen Šiško und Lesjak erhoben. (4) Ihnen wird Aufhetzung zur gewaltsamen Verfassungsänderung vorgeworfen. (5) Anfang September waren Bilder der von Šiško in der slowenischen Steiermark organisierten Bürgerwehr, der Štajerska varda in sozialen Netzwerken aufgetaucht. (6) Sie zeigten einige hundert teils bewaffnete Männer bei einem Training im Freien“ (Aus dem Archiv<sup>14</sup> von Radio SI vom 14.2.2019).*

Im Fuß der umgekehrten Pyramide steht der Leadsatz der Meldung, mit dem die Hörer informiert werden, dass am Kreisgericht in Maribor der Prozess gegen den Führer der Bewegung

<sup>13</sup> Die Sätze im Originalartikel von Radio SI wurden von mir (M.E.) nummeriert.

<sup>14</sup> <https://www.rtvsi.si/radiosi/news/prozess-gegen-andrej-sisko-geht-weiter/480072> (abgerufen am 16.2.2019)

Vereinigtes Slowenien Andrej Šiško und den Mitangeklagten Matej Lesjak weitergeht. Es folgen Einzelheiten darüber, wann die Angeklagten zu den Vorwürfen Stellung nehmen, wann und warum die Anklage erhoben wurde. Erst danach folgen Hintergrundinformationen über den Angeklagten Andrej Šiško und über die von ihm geleitete Bürgerwehr. Es geht um einen Textaufbau nach dem Modell der umgekehrten Pyramide. Im vorgeführten Text fehlen die Quellen, die anderen Informationen aber sind in der Reihenfolge angeordnet, die für das Pyramide-Modell üblich ist. Nach dem gleichen Modell sind auch die Texte der Meldungen der beiden deutschen Rundfunksender aufgebaut, für die aus Platzgründen hier keine Beispiele angeführt werden.



**Abb. 1:** *Der Textaufbau der Meldung „Prozess gegen Šiško geht weiter“*

Am Anfang der Meldung steht das Neue, wie das beim Schreiben von Nachrichten gefordert und erwartet wird. Der Journalist (Textproduzent) hat die formale Seite des Schreibens, nicht aber die kommunikative berücksichtigt. Die Bedürfnisse der Hörer nach einem verständlichen Text wurden außer Acht gelassen. In der konkreten Situation geht es um Hörer, die in der Mehrzahl aus einem anderen Kulturkreis kommen (deutschsprachige Touristen, Geschäftsleute, Studierende) und über einen Gerichtsprozess informiert werden, der in Slowenien (für diese Hörer im Ausland) stattfindet. Die Namen der Angeklagten sowie der Name der Bewegung Vereinigtes Slowenien sind nur im Land selbst bekannt

und von nationaler Bedeutung. Es ist davon auszugehen, dass sie den deutschsprachigen Hörern unbekannt sind, das Verstehen der Meldung erschweren und die Hörer demotivieren, weiter zuzuhören. Erst im vierten Satz wird darüber berichtet, dass es bei diesem Prozess um Aufhetzung zur gewaltsamen Verfassungsänderung geht, was die Aufmerksamkeit der Hörer wecken könnte. Am Schluss werden die Hintergrundinformationen dargestellt, die zum Verstehen der Meldung wichtig sind. Dann ist aber auch die Meldung schon zu Ende.

Der Textaufbau dieser Meldungen mit Leadsatz und nach dem Modell der umgekehrten Pyramide steht nicht im Einklang mit der Kommunikationssituation „Radionachrichten-Hören“. Kropf (1999: 205) kommt zu der Schlussfolgerung, dass durch die Anwendung des klassischen Pyramide-Modells das primäre Ziel der Radionachrichten verfehlt werde, sie beim ersten und einzigen Hören zu verstehen. Durch das Leadsatz-Prinzip würden die Hörer am Anfang der Meldungen von den neuen Informationen und durch die zu späte Aufführung der Hintergrundinformationen überfordert. Deshalb plädiert Kropf für das „Andock-Modell“ beim Textaufbau von Meldungen, weil man bei ihm vom Primat des Verstehens ausgehe, dem das Neue untergeordnet sei. Der Text solle an das Vorwissen der Hörerschaft anknüpfen, gleichsam dort „andocken“ (1999: 211).

Anschließend wird die Meldung von Radio SI-Archiv über den Prozess gegen Andrej Šiško nach dem Andock-Modell umstrukturiert und dessen Textaufbau mit dem der Originalmeldung verglichen.

*Prozess gegen Andrej Šiško geht weiter* (nach dem Andock-Modell von Kropf 1999)

*Anfang September waren Bilder in sozialen Netzwerken aufgetaucht, die einige hundert teils bewaffnete Männer bei einem Training im Freien zeigten. (2) Wie sich herausgestellt hatte, handelte es sich dabei um die Bürgerwehr, Štajerska varda, die von Andrej Šiško in der slowenischen Steiermark organisiert worden war. (3) Šiško gilt als Führer der Bewegung Vereintes Slowenien. (4) Die Staatsanwaltschaft Maribor hat Anfang Dezember des Vorjahres Anklage gegen Andrej Šiško und*

*Matej Lesjak erhoben. (5) Ihnen wird Aufhetzung zur gewaltsamen Verfassungsänderung vorgeworfen. (6) Am Mariborer Kreisgericht geht heute der Prozess gegen Šiško und den Mitangeklagten Lesjak weiter. (7) Die beiden Angeklagten werden heute zu den Vorwürfen der Staatsanwaltschaft Stellung nehmen.*

In den ersten drei Sätzen der Meldung nach dem Andock-Modell stehen wichtige Hintergrundinformationen, die das Interesse der Hörer wecken und sie motivieren, weiter zuzuhören. Es wird über eine große Gruppe Menschen berichtet, die auch bewaffnet sind. In Zeiten, wo die Gefahr terroristischer Anschläge fast allgegenwärtig ist, ist eine solche Information Grund genug, hellhörig zu werden. Außerdem geht es nicht nur um eine organisierte Gruppe bewaffneter Menschen, sondern auch darum, dass die Bürgerwehr in der slowenischen Steiermark tätig ist, das heißt in unmittelbarer Nähe der Grenze zu Österreich. Vor diesem Hintergrund wird dann auch der Führer der Bewegung namentlich erwähnt. An diese Informationen knüpfen die Einzelheiten (Satz 4 und 5) an, wer gegen wen wann Anklage und aus welchem Grund erhoben hat. Erst danach kommt im 6. und 7. Satz die neue Information vor, dass der Prozess weitergeht und die Angeklagten Stellung zu den Vorwürfen nehmen.

Die Reihenfolge der Informationen ist anders als in der Meldung nach dem Pyramide-Modell. Zuerst werden die Hörer über die Hintergründe und Einzelheiten informiert und danach über das Neue. Durch diese Vorentlastung und die chronologische Darstellung der Geschehnisse wird das Verstehen der Meldung gefördert.

Wenn man Texte für den Rundfunk schreibt, muss man Texte für das Hören schreiben, Texte, die leicht zu sprechen und zu hören sind. Leicht zu hören heißt auf der einen Seite, dass diese Texte inhaltlich so gestaltet werden müssen, dass sie die Hörer leicht verstehen können. Auf der anderen Seite heißt leicht zu hören auch, dass die Texte so vorgetragen werden müssen, dass die akustische Gestaltung auch zum Verstehen der Texte beitragen muss. Auf diesen Aspekt wird in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen, weil dies den Rahmen des Beitrags sprengen würde. Es wird nur auf die Ergebnisse moderner empirischer Unter-

suchungen wie in (Apel, Heiner 2018 und die dort zitierte Literatur) hingewiesen.

## **5. Sprachliche Gestaltung der Radionachrichten von Radio SI**

Gesprochene Texte werden im Unterschied zu geschriebenen Texten anders wahrgenommen und kognitiv verarbeitet, weil die Informationen noch während des Verlesens verstanden werden müssen, es unmöglich ist, bestimmte Stellen im Text erneut nachzuschlagen, die gespeicherte Information im Kurzzeitgedächtnis nur ein paar Sekunden erhalten bleibt und normalerweise Radionachrichten nebenbei gehört werden (vgl. Immel 2014: 15f.). Dies spielt eine wichtige Rolle bei der sprachlichen Gestaltung von Meldungen im Radio.

### **5.1. Syntax der Meldungen**

Bei gesprochenen Texten wie den Meldungen ist es wichtig, dass die Sätze nicht zu lang sind, denn dadurch wird das Verstehen beeinträchtigt. Die Sätze der analysierten Meldungen von Radio SI haben im Durchschnitt 13,9 Wörter, von Deutschlandfunk 13,1 Wörter und von Radio Berliner Rundfunk 91.4 – 14.1 Wörter. Im Style-Book der Nachrichtenredaktion von Radio Berliner Rundfunk 91.4 wird empfohlen, kurze Sätze mit max. ca. 14 Wörtern zu bilden. Da aber durch die ausschließliche Verwendung von kurzen Sätzen ein unnatürlicher Hackstil entsteht, wird zu einer Abfolge von kürzeren und längeren Sätzen geraten, die die erwünschte Melodie der Meldung ergeben (Stand 1998, nach Scherz-Schade 2004: 297). Die Satzlänge der Meldungen der drei verglichenen Radioprogramme ist sehr ähnlich und entspricht der Satzlänge im oben erwähnten Style-Book.

Im Folgenden werden die Angaben über die Sätze, aus denen die Meldungen der einzelnen Rundfunkprogramme bestehen, tabellarisch dargestellt.

Radioprogramm	Ein- fache Sätze	Satzver- bindungen	Satzgefü- ge aus je einem HS und NS	Satzgefü- ge mit mehr als einem NS
Radio SI <sup>1</sup>	76,8%	7,3%	11,7%	4,2%
Deutschlandfunk <sup>2</sup>	68%	1,5%	26,5%	4%
Berliner Rundfunk 91.4	70,6%	3%	22,7%	3,7 <sup>3</sup>

**Tabelle 1:** Angaben über die Satzlänge der Meldungen der drei Radioprogramme

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, bestehen die Meldungen der drei verglichenen Radioprogramme in der Mehrzahl aus einfachen Sätzen, es folgen Satzgefüge aus je einem Haupt- und Nebensatz, Satzverbindungen und selten Satzgefüge mit komplexerer Struktur. Sätze mit einfacher Struktur ohne Schachtelsätze und komplizierte Partizipialkonstruktionen werden Satzgefügen vorgezogen und bei den Satzgefügen überwiegt der Typ mit nur einem Nebensatz, so wie bereits 1980 von Linguisten (Straßner 1980: 226 nach Scherz-Schade 2004:241) und weniger später auch in Journalisten-Handbüchern (Brandt 1985: 1676) empfohlen wurde.

## 5. 2. Redewiedergabe in den Meldungen

Die Redewiedergabe im Mikrotexttyp (in der Textsorte) Meldung kann als direkte Rede, indirekte Rede und Redebericht erfolgen. Direkte Rede kommt selten in dieser Textsorte der drei untersuchten Radioprogramme vor, davon wird auch abgeraten, wie z.B. im Style-Book des Radios Berliner Rundfunk 91.4 (Stand 1998, nach Scherz-Schade 2004: 297).

In die Meldungen von Radio SI und Berliner Rundfunk 91.4 werden oft O-Töne und R-Töne einbezogen, die Scherz-Schade als „Direkte-Rede-Konstruktionen mit eingebettetem medial phonischem Zitat“ auffasst (2004: 197). In dieser Arbeit werden sie auch als direkte Rede und als konzeptionell mündliche Texte

behandelt. Als Beispiel wird hier eine Meldung<sup>15</sup> über den Erfolg der slowenischen Schisportlerin Ilka Štuhec angeführt, deren Äußerung als O-Ton leise abgespielt und mit der deutschen Übersetzung laut übersprochen wird.

Für die Redewiedergabe in den Meldungen wird oft die indirekte Rede mit Verben im Konjunktiv I eingesetzt. Scherz-Schade ermittelt die Häufigkeit der Indirekte-Rede-Konstruktionen in den Meldungen der beiden hier analysierten deutschen Rundfunkprogramme und stellt fest, dass es keinen signifikanten Unterschied im Gebrauch der indirekten Rede zwischen den Deutschlandfunk und Berliner Rundfunk 91.4 gibt. Das erste hier verglichene deutsche Radioprogramm weist 9,8 Indirekte-Rede-Konstruktionen auf 100 Silben und das zweite 8,2 auf 100 Silben auf (2004: 194). In den Meldungen von Radio SI kommt auch oft indirekte Rede bei der Redewiedergabe vor, sodass man annehmen kann, dass es keine großen Unterschiede zu den zwei deutschen Radioprogrammen geben könnte. Redewiedergabe durch indirekte Rede im Konjunktiv I gilt als konzeptionell schriftliches Merkmal, weil Konjunktiv I in der Alltagssprache kaum verwendet wird.

Bei der Redewiedergabe ist es auch möglich, vom Redebericht Gebrauch zu machen. Bei Letzterem wird das „Zitat inhaltlich wiedergegeben ohne syntaktische Abtrennung“ (Scherz-Schade 2004: 172), sodass der Satz im Indikativ steht. In einem Text können als Redewiedergabeverfahren die indirekte Rede und der Redebericht abwechselnd gebraucht werden, wodurch eine Anhäufung von Konjunktivformen vermieden wird.

Als Beispiel wird ein Auszug aus der Meldung<sup>16</sup> *Slowenien bleibt für Österreich attraktives Investitionsumfeld* vom 10.1.2019 angeführt:

*„...Nach Meinung der Befragten müsse die slowenische Regierung einige Maßnahmen durchführen, um das Investitionsumfeld noch weiter zu verbessern. ...Österreichische Unternehmen sind mit der Qualität, Ausbildung und Motivation der Arbeitskräfte in Slowenien sehr zufrieden. Gleichzeitig wurde aber bemängelt, dass die Unternehmen immer öfter Schwierigkeiten haben, Fachkräfte zu finden“.*

<sup>15</sup> <https://www.rtv slo.si/radiosi/news-archive> (abgerufen am 14.2.2019)

<sup>16</sup> <https://www.rtv slo.si/radiosi/news-archive> (abgerufen am 28.1.2019)

Während im ersten Satz die indirekte Rede im Konjunktiv steht, wird in den weiteren zwei Sätzen zur Redewiedergabe der Redebericht gebraucht.

Da der Redebericht eine inhaltliche Zusammenfassung ist, wird dadurch der Text wesentlich gekürzt. Der Text ist auf der einen Seite an der syntaktischen Oberfläche nicht so komplex und scheint so der konzeptionellen Mündlichkeit Rechnung zu tragen. Auf der anderen Seite kommt es durch die inhaltliche Zusammenfassung zu einer größeren Informationsdichte, wodurch das Verstehen des Textes erschwert wird. Informationsdichte ist ein Merkmal für konzeptionelle Schriftlichkeit. Deshalb ist es schwierig, den Redebericht auf dem Kontinuum zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und konzeptioneller Schriftlichkeit zu verorten.

### **5. 3. Wortschatz der Meldungen**

Weil eine ausführliche Behandlung der Besonderheiten im Wortschatz der Meldungen weit über den Rahmen dieses Beitrags hinausführen würde, konzentrieren wir uns auf die lexikalische Varianz und den Gebrauch von Fachwörtern.

Noch bei der Debatte über die Sprache im Rundfunk in den 80er Jahren wurden Stimmen laut, dass sich „der Sprachgebrauch im Rundfunk an der Alltagssprache orientieren solle“ (Straßner 1980, nach Scherz-Schade 2004: 87). In Bezug auf das Vokabular in den Radiomeldungen wurde geraten, einfache und konkrete Wörter zu gebrauchen, Fremdwortschatz zu vermeiden und Redundanzen zuzulassen (ebenda). In den Meldungen der drei analysierten Radioprogramme werden Fremdwörter vermieden, genauso unverständliche Fachwörter. Berücksichtigt wird auch, dass in den Meldungen Redundanzen zulässig sind, weil sie zum Verstehen der Texte beitragen. Bei der Redundanz im Bereich der Lexik geht es um wörtliche Wiederholungen, die das Verstehen der Meldungen erleichtern können. Im Gegensatz dazu könnte die lexikalische Varianz, der Gebrauch von Synonymen, Hypo- oder Hyperonymen, Pronomen, Paraphrasen als Bezeichnung für denselben Sachverhalt oder dieselbe Person, das Verstehen we-

sentlich erschweren und den Hörer irritieren. In medial und konzeptionell schriftlichen Texten ist lexikalische Varianz erwünscht, in medial mündlichen Texten dagegen wird von ihrem Gebrauch abgeraten. Dies wird in den analysierten Meldungen berücksichtigt. Es kommen sehr oft wörtliche Wiederholungen vor. In der Meldung vom 29.1.2019 über den Besuch des slowenischen Präsidenten Borut Pahor in Serbien wird in vier von insgesamt fünf Sätzen der Präsident mit seinem Namen benannt.

*„Präsident Pahor beendet Serbien-Besuch*

*Mit einem Besuch des Belgrader Erzbistums beendete Sloweniens Präsident Borut Pahor heute seinen offiziellen Besuch in Serbien. Pahor traf sich im Rahmen seines Besuchs gestern mit seinem Amtskollegen und Gastgeber Aleksander Vučić. Thema der Gespräche waren dabei die zwischenstaatlichen Beziehungen. Pahor hielt ebenfalls eine Rede vor dem serbischen Parlament und sprach Serbien auch die slowenische Unterstützung bei den Bemühungen um den EU Beitritt aus. Zum Abschluss legte Pahor heute ebenfalls einen Kranz am Denkmal des unbekanntes Soldaten auf dem Avala Berg nieder.“<sup>17</sup>*

## **6. Der Mikrotexttyp Meldung auf dem Mündlichkeits-Schriftlichkeitskontinuum**

Wie im Kapitel 3 darauf hingewiesen wurde, wird an dieser Stelle versucht, den Mikrotexttyp Meldung auf dem Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu positionieren. Da die Meldungen zuerst geschrieben und dann vorgelesen werden, ist es nicht so einfach, sie gleich auf dem Kontinuum zu verorten. Bei den Kommunikationsbedingungen geht es um eine Situationsentkoppelung, um eine räumliche Trennung der Kommunikationspartner, die sich nicht kennen. Die Meldungen werden für die breite Öffentlichkeit verfasst und die Objektivität ist oberstes Gebot, weil es um Informationen geht. Die Meldungen werden

---

<sup>17</sup> <https://www.rtvsllo.si/radiosi/news-archive> (abgerufen am 6.2.2019)

von einer Person vorgetragen, sodass in diesem Fall von Monologizität ausgegangen werden kann. Die aufgezählten kommunikativen Bedingungen können der konzeptuellen Schriftlichkeit zugeordnet werden. Bei den Radioprogrammen von Radio SI und von Radio Berliner Rundfunk kann bei dem Makrotext Radionachrichten von einer Verschiebung in Richtung Mündlichkeit ausgegangen werden, da mit den Meldungen O-Töne und R-Töne zusammen vorkommen. Letztere werden als ein Zeichen für Dialogizität betrachtet, weil die mündlichen Äußerungen von anderen Personen vorgetragen werden und als Sprecherwechsel zu deuten sind. Die analysierten Makrotexte Radionachrichten von Radio SI können auch als vermündlicht bezeichnet werden, wie dies Scherz-Schade für die Radionachrichten von Berliner Rundfunk 91.4 feststellt (2004: 202).

Die Texte der Meldungen der drei Radioprogramme sind nach dem Leadsatz-Prinzip und nach dem Modell der umgekehrten Pyramide aufgebaut und gelten in dieser Hinsicht als konzeptionell schriftlich. Die Textstruktur ist hierarchisch und kompliziert, Primat hat der Neuigkeitswert und nicht das Verstehen der Meldung. Die Geschehnisse werden nicht chronologisch dargestellt, was das Verstehen noch mehr erschwert.

Die sprachliche Gestaltung der Meldungen – Syntax und Wortschatz – weist Merkmale auf, die für eine Verschiebung in Richtung konzeptionelle Mündlichkeit sprechen. Die Satzlänge, die bevorzugten Satztypen, das Vokabular, die Redundanz im Bereich der Lexik zeugen von geringerer Komplexität und Informationsdichte und zum Teil geringerem Planungsaufwand.

Die sprachlichen Mittel zur Redewiedergabe können nicht als eine einheitliche Gruppe auf dem Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit positioniert werden. Die indirekte Rede im Konjunktiv ist konzeptionell schriftlich, die direkte Rede vor allem in Form von O-Tönen und R-Tönen ist dagegen eher konzeptionell mündlich, der Redebericht mit komprimierter Satzsemantik tendiert auf der einen Seite zur konzeptionellen Schriftlichkeit, auf der anderen Seite wegen seiner einfacheren syntaktischen Struktur aber zur konzeptionellen Mündlichkeit.

Aus den vorliegenden Ausführungen ist zu schließen, dass es nicht möglich ist, die Meldung als Mikrotexttyp eindeutig auf dem Mündlichkeits-Schriftlichkeits-Kontinuum zu verorten. Als größtes Problem bzw. Hindernis erweist sich die Tatsache, dass es unmöglich ist, den Grad der konzeptionellen Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit zu messen.

## **7. Fazit**

Die Analyse der Kommunikationsbedingungen und der Versprachlichungsstrategien der Meldungen der drei Radioprogramme zeigt, dass die Meldungen von Radio SI den Meldungen der beiden deutschen Programme in medienlinguistischer Hinsicht sehr ähnlich sind. Unterschiede ergeben sich aus der besonderen kommunikativen Situation, bei der die Meldungen von Radio SI entstehen – in einem nichtdeutschsprachigen Land, aber für deutschsprachige Hörer. Im Unterschied zum Makrotext Radionachricht von Deutschlandfunk, der keine O-Töne und R-Töne aufweist, ist beim Makrotext Radionachricht von Radio SI wie beim Makrotext Radionachricht von Radio Berliner Rundfunk 91.4 Vermündlichung festzustellen.

## Literatur

Apel, Heiner (2018): *Hörbar und informativ*. Frank&Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur: Berlin.

Brandt, Wolfgang (1985): Hörfunk und Fernsehen in ihrer Bedeutung für die jüngste Geschichte des Deutschen. In: Besch, Werner u.a. (Hg.). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Halbband. de Gruyter: Berlin, New York, S. 1669 – 1678.

Brinker, Klaus et al. (2014): *Linguistische Textanalyse: Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Erich Schmidt Verlag: Berlin.

Burger, Harald/ Luginbühl, Martin (2014): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. De Gruyter: Berlin, Boston.

Immel Karl-Albrecht (2014): Lesen vs. Hören. In: *Regionalnachrichten im Hörfunk*. Springer VS: Wiesbaden, S. 15-16.

Dürscheid, Christa (2016): Nähe, Distanz und neue Medien. In: Feilke, Helmuth; Hennig, Mathilde (Hg.): *Zur Karriere von ‚Nähe und Distanz‘. Rezeption und Diskussion des Koch-Oesterreicher-Modells*. De Gruyter: Berlin, 357-385.

Fras, Milan (2013): *Nastanek in razvoj Radia SI – Radia Slovenia International*. Diplomsko delo, Višja strokovna šola Akademija, Maribor.

Horsch, Jürgen (1994): Der Leadsatz. In: Horsch, Jürgen/Ohler, Josef/Schwiesau, Dietz (Hg.): *Radio- Nachrichten. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. München, S. 27-32.

Koch, Peter/Österreicher, Wulf (1986): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld zwischen Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Olaf Deutschmann et al. (Hg.): *Romanistisches Jahrbuch*. Band 85. De Gruyter Verlag: Berlin, New York, S. 15-43.

Koch, Peter/Österreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut/ Ludwig, Otto (Hg.): *Schrift und*

*Schriftlichkeit. Writing and its use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An interdisciplinary handbook of international research.* De Gruyter: Berlin, S. 587-604.

Kropf, Thomas (1999): Von den Schwierigkeiten mit dem klassischen Nachrichten-Aufbau – oder: Ein „Andock-Modell“ als Alternative zum „Pyramiden-Modell“, In: Christina Holtz-Bacha et al. (Hg.): *Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung.* Jg. 44. Heft 2. Westdeutscher Verlag: Opladen, S. 200-216.

Scherz-Schade, Sven (2004): *Deutsche Radio-Nachrichten. Der Wandel ihres Sprachgebrauchs 1932-2001.* Dissertation, Technische Universität Berlin. In: [https://depositon-ce.tu-berlin.de/bitstream/11303/1330/1/Dokument\\_40.pdf](https://depositon-ce.tu-berlin.de/bitstream/11303/1330/1/Dokument_40.pdf) (28.03.2019).

### **Internetquellen**

Deutschlandradio – <https://www.deutschlandradio.de/>

Radio SI- <https://www.rtvsllo.si/radiosi>

Radio Berliner Rundfunk 91.4 – <https://www.berliner-rundfunk.de/>



*Milka Hadjikoteva*

Sofia

## LOCALIZATION AND TRANSCREATION IN INTRALINGUAL TRANSLATION

Die durch die Globalisierung und die interkulturelle Kommunikation vermittelten Einflüsse auf dem Gebiet der Übersetzung erfassen auch die Prozesse der Lokalisierung und Transkreation. Dadurch werden die Grenzen der Übersetzung über das Sprachliche hinaus erweitert, und sie scheint eher ein komplizierter Prozess der Verhandlung zwischen zwei Kulturen zu sein. Im Beitrag werden Beispiele intralingualer Übersetzung von Roman- und Filmtiteln aus Britisch Englisch und American English analysiert, wo die Kultur das leitende Element ist. Es bleibt aber strittig, welcher der genannten Prozesse dabei vorherrschend ist.

В резултат на влияния, опосредствани от глобализацията и межкултурната комуникация, областта на превода обхваща и процесите на локализация и транскреация. Границите на превода се разширяват все повече отвъд езиковото и преводът се възприема като сложен процес на преговаряне между две култури. Статията разглежда примери на вътрешноезиков превод на заглавия на романи и филми от британски на американски английски, в които културата е определяща, и е спорно кой от споменатите процеси преобладава.

**Keywords:** *translation, localization, transcreation, globalization, intercultural communication*

Nowadays, as a result of the various influences mediated by globalization and intercultural communication, the field of translation encompasses processes known as localization and transcreation. The boundaries of translation are expanding beyond language, and translation is no longer perceived merely as an activity of interlingual or intralingual transfer, but rather as a „more complex process of negotiation between two cultures“, as Munday claims (2009: 179) even if these cultures share a common language, as is the case when translating from British into American English. Bassnett (2011) speaks of a „cultural shift in translation science“, claiming that „not the word or the text, but culture becomes an operative ‘unit’ of translation” (Munday 2009: 179). It is culture that is decisive for the intralingual translation of titles of novels and films from British into American English, and it is debatable whether localization or transcreation prevails in this intralingual translation.

The significance of the classical three types of translations formulated by Jakobson (1959/2000), namely interlingual, intralingual and intersemiotic translation, is still present, thus intralingual transformation including interpretation of verbal signs through other signs belonging to the same language is of significant importance when translating British titles for American audiences. This trend is also reflected in the intersemiotic translation, in which verbal signs are interpreted by non-verbal sign systems, especially when introducing British films to the American market.

Bassnett defines translation as a „communicative activity that involves transferring information across linguistic boundaries“ (Bassnett, 2011: 95) as „information transfer“ covering all types of communication. According to Bassnett, everything written in one language can be translated into another language (2011: 95), focusing on the equivalence of translation, a predominant view over the years. The difficulty of achieving acceptable translation equivalence and ensuring that meaning in one context is passed on to the same meaning in another has been discussed widely (Bassnett, 2011: 95). Consequently, an adequate definition of the

concept of equivalence in translation was topical in the second half of the 20th century. Among the earliest attempts to formulate translation theories, there is a distinction made between literal translation and meaningful transmission. According to Bassnett, there is an equivalence study as a „language similarity“ (word-for-word translation) and conveying the meaning (2011: 95). As for equivalence, Bassnett emphasizes the importance of the context. Translators do not only deal with the words, but also with the context in which they operate, so the context today, which is largely different from the globalization tendencies of internationalization, is decisive.

According to Declercq (2011: 263), localization ranks close to globalization, internationalization and translation within the language industry. The interconnection of these areas is reflected in the infiltrated GILT acronym (Globalization, Internationalization, Localization and Translation). Hartley identifies localization as a

*‘special kind of translation’ which takes into account the culture of the region where the translated text is expected to be used* (Hartley 2009: 107).

According to him, this is a commonly accepted definition of the translation itself and, according to him, the term localization needs to be used only when software is used (Hartley 2009: 107).

Examples of localization in the translation of titles of novels from British to American English are numerous. Agatha Christie’s novels are published on the American market with different titles, and the reasons most often concern readers’ interests, their expectations or titles’ attractiveness.

The original title of *The Sittaford Mystery* was replaced by *The Murder at Hazelmoor*, an example of avoiding a typical British reality. Sittaford is a small village near Dartmoor in Devon, Southwest England, within the Dartmoor National Reserve. Hazelmoor in the novel is a mansion where one of the protagonists of the novel, the murdered captain, lives. A plausible reason to prefer the name of the estate to the name of the village is that Hazelmoor, apart from being more transparent than Sittaford, has its American roots; it is a boulevard in the state of Maryland.

For another reason, the novel titled *Murder on the Orient Express* was released in the US as *Murder in the Calais Coach* to avoid confusion with Graham Greene's *Stamboul Train*, published by American publishers under the title *Orient Express*.

The title of the novel *Why Do not They Ask Evans?* was presented to the American audience under the generalized title *The Boomerang Clue, Three Act Tragedy – Murder in Three Acts, The ABC Murders – The Alphabet Murders, Mrs. McGinty's Dead – Blood Will Tell, The Hollow – Murder After Hours, To Zero – Come and Be Hanged, Destination Unknown – So Many Steps To Death; Dumb Witness* appears on the American market under three different titles, namely *Poirot Loses A Client, Murder At Littlegreen House* and *Mystery at Littlegreen House*. Searching for headline sensation is a widespread tendency in the media, and headlines in the book market are in no way inferior to the titles on the front pages of the tabloids and the yellow press. Publishers prefer to use „boomerang“, „clue“, „murder“, „loss“, „mystery“, „blood“, „hanging“, instead of personal names or titles using more impersonal words. Even the main character Hercule Poirot was clearly not considered by publishers to be attractive enough as they replaced the title *Hercule Poirot's Christmas* with two quite different titles, namely *A Holiday for Murder* and *Murder For Christmas*. As concerns *Murder in Retrospect*, however, the opposite is true. American audiences got acquainted with the novel *Hercule Poirot Five Little Pigs* probably due to the fact that he had already been acknowledged and the audience was looking forward to his new investigations.

The change in the title of the famous novel *Ten Little Niggers* with two different titles for the American market, namely *And Then There Were None* and *Ten Little Indians* may be considered as a cultural change. The original title is actually the title of a well-known children's song, popular in England in the 19<sup>th</sup> century, used in theatrical performances, in which actors paint their faces in black and ridicule the blacks. In fact, *Ten Little Indians* is the title of the song written in 1868, which marks the beginning of the numerous children's songs which count from ten to zero and include bottles, monkeys, etc.

*Ten little Injuns standin' in a line,  
 One toddled home and then there were nine;  
 Nine little Injuns swingin' on a gate,  
 One tumbled off and then there were eight.*

...

*One little Injun livin' all alone,  
 He got married and then there were none.*

The title *And Then There Were None* is part of the last line of the song. The first line of another children's song *One, Two, Buckle My Shoe* was used to give the title to another novel by Agatha Christie, translated into the US under two different titles: *The Patriotic Murders* and *An Overdose of Death*. In this case, however, the song was unfamiliar to the American audience and was replaced by two different titles which refer to murders, overdoses, and deaths, liked by the readers of crime novels.

In order to sound familiar and to avoid any references to the English aristocracy, the title of the novel *Lord Edgware Dies* was replaced by the descriptive and explanatory title *Thirteen At Dinner*. Although it follows the logic of the plot, can this intralingual translation be explained by the processes of localization or rather of transcreation?

Transcreation was introduced by Lal (1957), an Indian scholar who used the term for his own translation versions of classical Indian drama translated into English, recreating the richness and vitality of the originals. The notion of loyalty to the original is at the heart of the debate where the boundaries between translation and more complex processes, such as transcreation, extend. Recently, the term has been used primarily in the field of marketing and advertising, as it relates to the process of adapting marketing and advertising messages to specific audiences. Transcreation seems to be primarily used in the process of creating intercultural marketing material that is adapted to specific markets and audiences, ensuring that the message is meaningful and reflects local cultural values. Transcreation in this context can be said to fulfill the purpose and the functions set by its founder Lal, namely to convey a certain message that enters the hearts and minds of its audience by meeting its cultural values.

According to Ray and Kelly (2010: 1-3), the term transcreation is a blending of the terms translation and creation. They argue that the process of transcreation most often includes a „hybrid of new content, adapted content and images, and targeted translation“.

It is believed that this process of transcreation differs from translation proper, seeking to evoke such emotions and outcomes in the host culture as it provokes in the culture of the source. This is done by ensuring that style, tone, idioms, analogies, and other text elements are tailored to the target audience (Humphrey 2011: 4). However, not only printed text, printed advertisements, sound and/or dialogue should be subjected to transcreation; the accompanying visualizations should also make sense to the end user in the target audience. (Muddy 2009: 167). Thus, the process of transcreation may include adaptation and recreation of words and images, i.e. there are different levels of transcreation, as the process may include everything from adapting direct translation to full rewriting of the content in the target language to reflect the meaning or intention of the original (Ray and Kelly 2010: 2).

As an example of the impact of these processes on intralingual translation of titles, it is interesting to consider the case of translating the film title *The Boat That Rocked* and its accompanying poster in the United States, which referred to the Beatles.



American audiences got familiar with the film under a changed title, but apparently it was not considered enough since the accompanying visualization conveyed a different message.



And yet another example of the British film *The 51<sup>st</sup> State*, known to the American audiences under the titled *Formula 51*, since *The 51<sup>st</sup> State* has been used disapprovingly in a number of countries, criticizing the bad influence of the United States on a global scale.



As the changes in the titles are concerned, one of the main questions is about the extent to which the translator may deviate from the original text by continuing to claim to be involved in a translation (Bassnett 2011: 96). As Muddy says,

*the anthropophagic transcreative use of the original to feed a new work of the target language breaks the notion of loyalty to the original text as a necessary criterion for translation.*“ (Muddy 2009: 8).

According to this statement, loyalty to the original is no longer a translation criterion.

Reiss and Vermeer (2014) in their theory of „skopos“ draw attention to the purpose of the translation text, which defines the way it is translated. The intended function of the translation is decisive for a translators' choices in the process of translation, who reads, decodes and then reconstructs a text, taking into account differences in the language structure, style, vocabulary, context, culture and audience expectations. Thus, the translated text is likely to fulfill its purpose, departing significantly from the original text (Bassnett 2011: 105). Adaptation may also refer to a translation text based on an original text, albeit generally modified to serve in a new cultural context. As Muddy pointed out,

*whether adaptation is considered a form of translation, it requires different criteria to assess its equivalence with the source* (Muddy 2009: 166).

On the whole, the intention is to positively influence the perception of the product and to establish a rational and emotional relationship with the target audience. As an example of adaptation, the changed title of David Lodge's novel *How Far Can You Go?* May be considered. It was published in the US under the title *Souls and Bodies*. The adaptation of the transcreated version has been due to the fact that the American reader associates such a title with “do it yourself” books.

Since the transcreation process explores the differences in the context between the source and the target text (Humphrey 2011: 9), it should be assumed that the degree of transcreation depends on the degree of contextual differences. These contextual differences highlight the change in the first Harry Potter book *Harry Potter and the Philosopher's Stone* with *Harry Potter and the Sorcerer's Stone* in the USA since it was argued that American youth would barely buy a novel including the word „philosophy“ in its title. On the other hand, however, the readers would be interested in magic and wizards, and for that reason their attention was directed precisely to the context considered desirable.

Successful transmission of a message to the designated reader obviously requires much more than translation. In localization and transcreation, the source text is perceived as a carrier of information rather than as a source to which a certain degree of fidelity has to be shown. As is clear that in transcreation the focus has been shifted from the source text and transferred to the emotional charge to be transmitted to the audience to produce the desired effect. Interlingual translation of the titles of novels and films does not go any further in these processes. On the contrary, it dates back to the 20<sup>th</sup> century and exists as a tendency not only to transmit the message but also to charge it emotionally with culturally-based emotions that are likely to undergo a degree of deviation from the original concept.

### References

Bassnett, Susan (2011) The Translator as Cross-Cultural Mediator. In: Malmkjær, Kirsten and Windle, Kevin (eds.) *The Oxford Handbook of Translation Studies*. Oxford: Oxford University Press.

Declercq, Christophe (2011) Advertising and localization. In: Malmkjær, Kirsten and Windle, Kevin (eds.) *The Oxford Handbook of Translation Studies*. New York: Oxford University Press.

Hartley, Tony (2009) Technology and Translation. In: Munday, Jeremy (ed.) *The Routledge Companion to Translation Studies* (Revised Edition). London and New York: Routledge, 106-127.

Humphrey, Louise/ Bradley, James/, Somers, Amy and Gilpin, Guy (2011) *The Little Book of Transcreation*. London: Mother Tongue Ltd.

Jakobson, Roman (1959/2000) On Linguistic Aspects of Translation. In: The Translation Studies Reader. Routledge, London & New York, p. 113-119.

Lal, P. (1957) *Great Sanskrit Plays in Modern Translation*, New York: ND Publishing.

Munday, Jeremy (2009) Issues in Translation Studies. In Munday, Jeremy (ed.) *The Routledge Companion to Translation Studies* (Revised Edition). London and New York: Routledge, 1-19.

Pym, Anthony (2006) *Localization, Training, and Threat of Fragmentation*. Tarragona: Universita Roviera.

Ray, Rebecca / Kelly, Nataly (2010) Reaching New Markets through Transcreation – When Translation Just Is Not Enough. Common Sense Advisory [online]. Available at: <http://www.commonsenseadvisory.com/AbstractView.aspx?ArticleID=829> (Retrieved January 2019).

Reiss, Katharina / And Vermeer, Hans (2014) *Towards a General Theory of Translational Action: Skopos Theory Explained*. London; New York: Routledge.

*Lyudmila Ivanova*  
Veliko Tarnovo

## ZUR PROBLEMATIK DER ZEITDISTANZ ZWISCHEN ORIGINAL UND ÜBERSETZUNG

(Überlegungen am Beispiel von Goethes Briefroman  
„Die Leiden des jungen Werther“)

Translation of old texts may be approached from different aspects, some of which are the subject of this article. There are three main focuses. The first one concerns the analysis of the situation of the source text (in the context of the time and of the author's life and creative path), which is important both for the intralingual and the interlingual translation, as the results guarantee not only a better understanding of the text but also the relevance of the target text in present-day conditions. The second focus concerns the translation process, the prerequisites for choosing a translation strategy and the application of specific translation techniques. The third important aspect is the confirmation of new translations in present-day conditions. The question of the purpose of such translations is also considered in relation to the cultural and educational policy of a community at a certain stage of its development. The empirical basis is Goethe's novel "The Sorrows of Young Werther" and its interpretations and translations for the Bulgarian community.

Към превода на стари текстове може да се подхожда от различни позиции, част от които са обект на тази статия. Основните акценти са три. Първият от тях засяга необходимия както за вътрешноезиковия, така и за междуезиковия превод анализ на ситуацията на из-

ходния текст (в контекста на епохата и на житейския и творческия път на автора), като резултатите гарантират не само по-доброто разбиране на текста, но и целесъобразността на преводния текст в съвременни условия. Вторият акцент се отнася към процеса на превод, към предпоставките за избор на преводна стратегия и за прилагането на конкретни техники при трансфера. Третият важен аспект е легитимирането на нови преводи в съвременни условия. Въпросът за целта на подобни преводи се разглежда и във връзка с културната и образователната политика на дадена общност на определен етап от нейното развитие. Емпиричната основа е романът на Гьоте „Страданията на младия Вертер“ и неговите прочити и преводи за българската общност.

**Keywords:** *time distance, translation, source and target culture, translation's purpose*

In der Übersetzungspraxis haben sich Übersetzungen älterer Werke seit langem einen gebührenden Platz erworben. Ungeachtet der pessimistischen Einstellung, die im bekannten Spruch aus dem 18. Jahrhundert zum Ausdruck kommt: *Du übersetzt die alten Poeten? Das heißt wohl recht, Gestorbene töten*<sup>1</sup>, kann man berechtigterweise behaupten: ohne sie hätte man nicht von einer Geschichte der Weltliteratur sprechen können (diese Übersetzungsgeschichte freut sich der poetischen Bezeichnung *Kometenschweif*, vgl. entsprechende Hinweise bei Albrecht 1998: 104). Auf nicht so viel Tradition kann die theoretische Auseinandersetzung mit der Problematik der Zeitparameter der Ausgangs- und der Zieltexte zurückblicken<sup>2</sup>, die in der von Holmes vorgeschlagenen Typologie als *cross-temporal translation* (zeitbezogene

<sup>1</sup> Der Spruch stammt von Ephraim Moses Kuh (1734-1790).

<sup>2</sup> Gemeint ist mit dieser Bemerkung die ausbleibende Einbeziehung gegenwärtiger theoretischer Konzepte in die Analyse der Übersetzung älterer Texte, was besonders deutlich in der Praxis der intralingualen Übersetzung zum Vorschein kommt.

Theorien, vgl. Dimova 2001: 29) bezeichnet wurde. In diesem Beitrag möchten wir einige Überlegungen anstellen, die den Zeitaspekt der Übersetzung als Prozess und als Produkt thematisieren. Illustrativ dabei wird auf den Roman „Die Leiden des jungen Werther“ und auf seine Übersetzungen zurückgegriffen.

Das Verhältnis Übersetzung – Zeit, Gegenstand der anstehenden Überlegungen, ist mehrdimensional und kann aus unterschiedlichen Blickwinkeln der Gegenwart betrachtet werden. Gibt man in eine Suchmaschine diese zwei Schlüsselwörter hinein, dann werden Unmengen an Informationen über die Schnelligkeit eines Übersetzungsprozesses geliefert (was angesichts unserer beschleunigten Gesellschaft niemanden überraschen dürfte). Auf diese Interpretation der Zeit wird hier aber verzichtet, das Interesse gilt der Zeitdistanz zwischen Entstehung des Originals und Entstehung der Übersetzung bzgl. ihrer Auswirkung auf Transferprozesse und Transferprodukte.

Die Schwierigkeit der Problematik lässt sich u.a. dadurch erklären, dass es sich im Fall der Übersetzung um Texte mit verschiedenen Zeit-Text-Überschneidungen handelt. Auf der einen Seite gibt es den Originaltext, der in die Zeit seiner Entstehung eingebettet ist, und parallel damit auch von einem bestimmten Lebensabschnitt seines Autors geprägt ist. Auf der anderen Seite gibt es den übersetzten Text, der ebenfalls zeitlich situiert ist, sich im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition in einer neuen sprachlichen und kulturellen Umgebung befindet und so sprachlich, inhaltlich und kulturell auf eine zweifache Weise geprägt ist. Für die übersetzerische Handlung setzt dieser Umstand drei Phasen voraus: eine **analytische Phase**, in der der Übersetzer sich Klarheit über die Situierung des Originals in seine Epoche und in die Biographie seines Autors verschafft, eine **prozedurale Phase**, in der Überlegungen über Strategie der Übersetzung (auch unter Berücksichtigung vorangegangener Übersetzungen) angestellt und Transferprozesse ausgeführt werden, in der auch Fragen nach einem theoretischen Rahmen und nach dem Zweck der Übersetzung gestellt werden, und eine **Synthese-Phase**, in der der Zieltext in seine neue sprachliche und kulturelle Umge-

bung integriert und an den Wissens- und Erwartungshorizont der neuen Rezipienten angepasst wird.

Für den Text, der hier als Illustrationsbeispiel gewählt wurde, bedeutet das in der analytischen Phase folgendes:

**Subjektive Zeitperspektive:** Man schrieb das Jahr 1774, als der Roman „Die Leiden des jungen Werther“ seinen Siegeszug aufnahm und den jungen Autor über Nacht berühmt machte. Das Erscheinungsjahr wird traditionell mit einer Lebensstation Goethes in Zusammenhang gebracht, weshalb der Roman einstimmig als die literarische Verarbeitung biographischer Momente interpretiert wird: Eine unglückliche Liebe<sup>3</sup> dient als Anlass für ein literarisches Werk und als Möglichkeit, über sie hinwegzukommen. Dabei wird auch die unangenehme Entdeckung gemacht, dass die Liebe sich wiederholen kann und so durch ihre Wiederkehr nach und nach an ihrer Einmaligkeit einbüßt, vgl. Safranski (2013: 156). Derartige Erfahrungen macht jeder in seinem Leben, so dass individuelle Identifikationen mit Werther damals und heute nicht verwundern sollten<sup>4</sup>. Dass diese Liebe im Roman mit einem Selbstmord endet, soll nach manchen Forschern ebenfalls mit einer weiteren konkreten Situation im Leben Goethes verbunden sein (eine Krankheit, die in ihm Selbstmordgedanken ausgelöst hat, wurde als Möglichkeit gesehen, mit dem „Ekel vor dem Leben“ fertigzuwerden<sup>5</sup>). Die zeitliche Überlappung der beiden

<sup>3</sup> Biographen sind sich nicht einig, was der konkrete Auslöser war: die Gefühle zu Charlotte von Kestner oder die Gefühle zur 18-jährigen Maximiliane (in beiden Fällen konnte die Liebe kein glückliches Ende haben, zumal es um verheiratete Frauen ging), vgl. Safranski (2013: 153). Dieser Zusammenhang wird jedoch überbetont, sehr zu Goethes Verdruss, der den literarischen Wert für wichtiger als diesen Bezug gesehen hat.

<sup>4</sup> Erinnert sei an dieser Stelle an die Information bei Gyu Chang Kim (2001) über Goethes Rezeption in Korea: die Aufnahme des Romans in den literarischen Schulkanon wurde als Anlass gesehen, mit den Jugendlichen über die Intensität der Gefühle zu diskutieren und darüber hinaus über Möglichkeiten zu sprechen, diese Gefühle unter Kontrolle zu halten.

<sup>5</sup> Die Interpretation des Selbstmords aus Ekel vor dem Leben ist eigentlich Goethe selbst zu verdanken, das ist aber der alte Goethe, der rückblickend sich über den Anlass für den Roman geäußert hat, vgl. Wang (1991: 32).

Erlebnisse musste sich im Roman widerspiegeln. Die Erkenntnisse der Literaturforschung schaffen für den Übersetzer den notwendigen Hintegrund, um sich in den Text hineinversetzen zu können und ihn in der einen oder anderen Lesart zu interpretieren, zu übersetzen und dem Zielpublikum zu präsentieren.

**Objektive Zeitperspektive:** Die Entstehung des Romans fiel in eine Zeit, in der man sich gerade für die Gefühlsoffenbarung öffnete, die bis dahin der Kirche vorbehalten war. Die Aufklärung hatte die Vernunft als Ideal des Menschlichen erhoben, nun zeigten sich aber allmählich unangenehme Tendenzen der Dogmatisierung des aufklärerischen Vernunftsdiskurses, der Vernunftsmensch erwies sich als zu einseitig und realitätsfremd, deshalb suchte man diese Einseitigkeit auszubalancieren mit der Idee des *fühlenden* Menschen. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts machen sich Bestrebungen zur Aufwertung der menschlichen Emotionalität bemerkbar, vgl. Valk (2012: 21). Dadurch konnte sich das Individuum befreien und zu seiner Individualität finden<sup>6</sup>. Dabei waren ausschließlich solche Gefühle von hohem Wert, die mit moralischen Tugenden verbunden waren. Um den Konflikt *Vernunft-Gefühl* zu lösen, versuchte man sie miteinander zu vereinen. Mit Goethes Werther wurde jedoch dieser Gedanke aufgegeben: Werthers Gefühle konnten sich nicht mit der Vernunft vereinigen, da die bei ihm erfolgte Verabsolutierung des Gefühls in chaotische Affekte umgeschlagen war, die schließlich zum Selbstmord führten. Mit dem Roman entstand die neue Richtung des *Sturm und Drang* mit dem vorherrschenden Wunsch, Gefühle mitzuteilen<sup>7</sup>. So findet sich bei Lange (1991: 36) folgendes als Unterstützung dieser Behauptung:

---

<sup>6</sup> Die Antithesen dieser Epoche *Natur gegen Kultur; Herz gegen Verstand, Gefühl gegen Gelehrsamkeit*, vgl. Valk (2012: 199) prägten auch die negative Einstellung zur Literatur und zur Wissenschaft.

<sup>7</sup> Engel (1986: 118-119) verweist darauf, dass der Begriff „empfindsam“ um 1750 in Deutschland populär wurde, als „Inbegriff einer moralischen Orientierung und einer neuen literarischen Richtung“.

*Denn wie wir auch immer die Stimmung jener Jahre definieren, sie ist nicht ohne weiteres dadurch zu verstehen, daß wir ihre substanzielle Tendenz gegen den Verstand und ihre neue Offenheit gegenüber dem Gefühl begreifen.*

Eine weitere wichtige Besonderheit dieser Zeit waren die Bemühungen, auch die Leser zu affizieren, was die neue Wirkungsästhetik begründete. Valk (2012: 22) untermauert diese Tatsache durch den Verweis auf die Worte des fiktiven Herausgebers (*Werther*, S. 10): *Ihr könnt seinem Geist und seinem Charakter eure Bewunderung und Liebe, und seinem Schicksale eure Thränen nicht versagen.*

Die Möglichkeit, in intimste Bereiche der menschlichen Seele zugelassen zu werden und daran nicht einfach als Beobachter teilzuhaben, sondern sich darin wiederzuentdecken, sich zu identifizieren, begründete die enorme Wirkung auf die Leser. Manche Goethe-Forscher heben die besondere Auswirkung des Romans gerade wegen dieser dominierenden Sentimentalität der Zeit hervor und verweisen darauf, dass dadurch „eine Welle von Selbstmorden“ nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa ausgelöst wurde, vgl. Robinson (1997: 221)<sup>8</sup>.

Mit der Epoche waren konkrete Vertextungskonventionen verbunden, die Gefühle mussten in ihre adäquate literarische Form gebracht werden. Das erklärt auch das Format des Romans, es ist nämlich ein Briefroman<sup>9</sup>. Im Unterschied zur konventionellen Form des Dialogs wird hier ausschließlich die Monologizität eingesetzt. Solche Formen nennt Lange (1991: 37) „Voraussetzungen des sentimental Erzählens“. Sie ermöglichen:

- die Imitation einer direkten (face-to-face) Kommunikation (in unserem Beispiel ist der Herausgeber eine Rand-

---

<sup>8</sup> Eine solche These wird auch umstritten, denn es ist psychologisch bewiesen, dass man niemanden zum Selbstmord bewegen kann, es müssen immer innere Beweggründe vorhanden sein.

<sup>9</sup> Valk (2012: 194) verweist auf die Tatsache der Monologizität, wegen der manche Kritiker den Roman auch als „Tagebuch-Roman“ verstehen, Ähnliches findet sich bei Wang (1991: 54).

- figur, durch die der Eindruck, man werde als Leser in dokumentierte Sphären reingelassen, verstärkt wird);
- Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens, des Eindringens in eine intime, private Sphäre (der Leser versetzt sich in die Rolle des fiktiven Adressaten, dem die innersten Regungen anvertraut werden), vgl. dazu auch Engel (1986: 135-139);
  - Herstellung eines emotionalen Kontakts zum Leser über eine gemeinsame emotional gefärbte Sprache (im Roman hat man es mit dem ganzen Potenzial der Sprache zum emotiven Ausdruck<sup>10</sup> zu tun, Wortwahl einschließlich Partikeln und Interjektionen, Satzstrukturen, stilistische Figuren tragen zur Emotionalisierung bei);
  - besseres Einfühlungsvermögen der Leser durch den Einsatz von Naturbeschreibungen (im Roman dienen sie als Kulisse für die Gefühle des Protagonisten).

Die Zeit der Entstehung des Originals hat ihre Spuren auch inhaltlich in der Darstellung der damaligen Wirklichkeit hinterlassen: Für Werther ist der *Schattenriss* Lottes etwas Wertvolles, für heutige Leser aber kaum etwas Bekanntes. Im Brief an Lotte vom 26. Juli im Ersten Buch (S. 83) findet der Leser folgende Textstelle: *Ja, liebe Lotte, ich will alles besorgen und bestellen [...] Um eins bitte ich Sie: Keinen Sand mehr auf die Zettelchen, die Sie mir schreiben. Heute führte ich es schnell nach der Lippe und die Zähne knisterten mir.* (Dass man Sand zum Trocknen von Geschriebenem streut, wäre aus heutiger Sicht genauso irritierend wie die dargestellten sozialen Schichten aus dieser Zeit). Auch die Bücher, die in die Entwicklung der Handlung als Indikatoren für die Gemütszustände von Werther einbezogen werden, dürften wenigen unserer Zeitgenossen bekannt sein.

Die Feststellung und die Analyse einer solchen Vielfalt der Zeit-Perspektiven im Original ist dem Übersetzer der Gegenwart ein notwendiges Instrument, das ihm ein tieferes Verstehen und

---

<sup>10</sup> Lange (1991: 37) weist daraufhin, dass zum Zweck des emotiven Erzählens sogar ein neues Vokabular der Gefühle entwickelt wurde.

Eindringen in das literarische Werk gewährt. Parallel damit kann er sich Gedanken darüber machen, ob die Übersetzung dieses Werks unter den aktuellen Bedingungen sinnvoll und nützlich sein könnte.

Ausgestattet mit den Erkenntnissen der vorangegangenen Analyse kann sich der Übersetzer dem eigentlichen Transfer zuwenden. Dabei handelt er im Spannungsfeld zwischen dem älteren<sup>11</sup> und dem gegenwärtigen Sprachgebrauch, zwischen aktuellen und nicht mehr aktuellen Textsorten und Textsortenkonventionen, zwischen Kulturspezifika und Inhalten<sup>12</sup>, die verschiedene Epochen geprägt haben und prägen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich zunächst die Frage nach der bevorzugten Übersetzungsmethode beim Umgang mit älteren Werken, deren Übersetzung Sprach- und Kulturgrenzen überwinden soll. Seit Schleiermacher haben sich zwei Übersetzungsmethoden als Begriffe bei der Darstellung der Übersetzungspraktiken etabliert: die einbürgernde und die verfremdende Übersetzung. Bei der ersten wird das Werk an die Konventionen und an den Wissenshorizont der Leser so angepasst, dass letzterer nicht merkt, dass er eine Übersetzung in der Hand hält<sup>13</sup>; bei der zweiten Methode bleibt die Fremdheit des literarischen Werks erhalten, so dass der Leser Einblicke in die Schreib- und Denkweise einer anderen Kulturgemeinschaft gewinnen kann.

---

<sup>11</sup> Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass das Synonymfeld „Gefühle“ zu Goethes Zeiten den Hauch von etwas Neuem, Frischem enthielt, also Konnotationen, die heute nicht mehr in dieser Intensität vorzufinden sind.

<sup>12</sup> Eine interessante Untersuchung zu den russischen Übersetzungen des in lyrischen Texten realisierten Konzepts der Liebe bietet Kafanova (2012), die feststellt, dass die russischen Übersetzer stets im Einklang mit Interpretationsnormen ihrer Zeit übersetzt haben; dabei waren diese Normen sehr gegensätzlich: mal erschien die Liebe als Keuschheit, mal als Erotik, mal als Traum von Freiheit in der Liebe und Angst davor.

<sup>13</sup> Gerade bei diesem Verfahren ist aber auch die Gefahr der Alterung am stärksten präsent, meint Albrecht (1998: 105), denn bei der Übersetzung ist eine zeitgemäße Auswahl der Auslegung getroffen worden, die ihrerseits ebenfalls im Laufe der Zeit altern wird.

Diese Methoden bekommen in der Übersetzungspraxis verschiedene Ausprägungen. Die Zeitdifferenz zwischen Entstehung des Originals und der Übersetzung impliziert an erster Stelle die Notwendigkeit des Umgangs mit Kulturspezifiken, was jedoch zu unterschiedlichen Ergebnissen führen kann. Wenn man sich die von Nord postulierte dokumentarische Übersetzung genauer ansieht, so kann man bei der Unterart der philologischen Übersetzung (der Übersetzer expliziert im Text, in Fußnoten oder in Anmerkungen das angenommene, dem Leser fehlende Wissen) einen vielleicht erleichterten Zugang zum Text und seiner Interpretation feststellen, aber auch ernsthafte Defizite registrieren (wobei der beeinträchtigte Genuss der Lektüre den geringsten Nachteil darstellt). Denn hier geht es um Interpretationen des Übersetzers, was subjektive Momente nicht ausschließt. Die Variante der exotisierenden Übersetzung birgt in sich die Gefahr, dass Kulturspezifik nicht bzw. missverstanden wird.

Neben der Kulturproblematik wirft die Zeitdistanz auch sprachliche Probleme auf, die hier mit einer Maxime von Goethe (1988) illustriert werden sollten:

*Maxime 983: Kein Wort steht still, sondern es rückt immer durch den Gebrauch von seinem anfänglichen Platz, eher hinab als hinauf, eher ins Schlechtere als ins Bessere, ins Engere und Weitere, und an der Wandelbarkeit des Worts läßt sich die Wandelbarkeit der Begriffe erkennen.*

Angesichts der Wandelbarkeit von Sprache, Kommunikationsformen und kulturspezifischen Elementen sieht sich der Übersetzer vor die Frage gestellt: Darf man eine gewisse sprachliche Patina den älteren Werken angedeihen lassen oder nicht? Im Prinzip steht ihm die Wahl zwischen Archaisieren, Historisieren, Modernisieren und Neutralisieren zur Verfügung, vgl. Krasteva (2017: 39). Das richtige Maß ist hier gefragt, um der Gefahr vorzubeugen, dass jüngere Versionen infolge Archaisierungen älter als die Originale ausfallen.

Wenn wir uns dem Werther-Roman unter dem Aspekt der Sprachmittel zuwenden, stoßen wir auf interessante, für den Übersetzer große Herausforderungen. Besondere Vorsicht ist

beim Wandel in der Verwendung angebracht, vgl. den Satz aus dem Brief vom 24. Juli, S. 83: „*Lottens Portrait habe ich dreymal angefangen, und habe mich dreymal prostituiret.* (offensichtlich soll hier der bildungssprachliche Usus berücksichtigt werden, wonach *sich prostituieren* die Bedeutung „sich herabwürdigen“, „sich blamieren“ annimmt). Die Zuwendung zu den Gefühlen hat das Aufkommen der Wörter *Empfindung*, *empfindsam*, *empfinden* hervorgerufen, die bei der Entstehung des Romans den Glanz des Neuen hatten und die im Laufe der Zeit diesen Glanz verloren haben. Die Universalie *Liebe*, die im Zentrum des Werks steht, erweist sich ebenfalls als ein sprachliches, weil auch kulturspezifisches Problem. Das könnte man an einigen Beispielen illustrieren: Surana (2009: 161) verweist auf die Differenziertheit der Benennungen für „Liebe“ im Hindi (der Übersetzer hat dann darauf zu achten, welche Art von Liebe im konkreten Textabschnitt thematisiert wird: ist es die Liebe zwischen Mann und Frau, ist es die Liebe zwischen Mutter und Kind u.a.); Chavdarova (2007) erinnert an einen Auszug aus dem Roman „Unter dem Joch“, wo die Hauptfiguren über den Zusammenhang zwischen Wortkreation für dieses Gefühl und der Mentalität einzelner Gemeinschaften reflektieren anhand des Werther-Romans.<sup>14</sup>

Der Liebesdiskurs im Roman hat jedoch nicht nur eine verbale, sondern auch eine nonverbale Dimension, vgl. Surana (2002: 107). Die nonverbale Dimension wird präsentiert durch Gefühle, die vom Äußeren ausgehen (Gestalt, Augen, Lächeln u.a.), durch Situationen der Begegnung (Tanz, Singen, Lachen, Musizieren), vgl. Surana (2002: 169-180). Auch diese Situationsbeschreibungen könnten heutige Leser irritieren, und bräuchten vielleicht einen passenden Erklärungsrahmen.

---

<sup>14</sup> Thematisiert wird im Roman die Gefühlsproblematik, genauer die Bezeichnungen für unglückliche, ungeteilte Liebe in drei verschiedenen Sprachen und Gemeinschaften (türkisch *karasevda*, französisch *Amour desespere* und bulgarisch *ljubov*). Der Universalbegriff *Liebe* erfährt durch die verschiedensprachlichen Bezeichnungen auch unterschiedliche Wertungen: betont gefühlsmäßig, zu sentimental im türkischen Wort; übertrieben gehoben im französischen Wort und prosaisch in der bulgarischen Bezeichnung.

Ein weiterer zu berücksichtigender Aspekt sind die veränderten sozialen Normen und Praktiken. Im Werther-Roman spielen sie eine wichtige Rolle, aus heutiger Perspektive könnten sie jedoch vielleicht etwas befremdend wirken. So z.B. wird der Kuss als Auslöser von Gefühlen in verschiedenen Situationen, durch seine Wirkung und Wahrnehmung thematisiert: der Handkuss als konventionelle Norm der Begrüßung; der Kuss als Liebesbeweis; der Kuss als verlagerter Ausdruck des Erotischen; der Kuss als Frevel an die Angebetete. Das im Text relevante Kuss-Motiv könnte Schwierigkeiten bereiten sowohl auf einer horizontalen Achse (Kulturpraktiken und Normen in verschiedenen Gemeinschaften) als auch auf der vertikalen Achse (veraltete Verhaltensnormen innerhalb ein und derselben Gemeinschaft).

Die Zuwendung zur Zeitpragmatik verweist auch auf das Problem der Textsortenspezifität, die in einem ständigen Wandel begriffen ist. Der Werther-Roman zählt als Briefroman gegenwärtig nicht zu den aktiven Textsorten. Die Blütezeit fällt in die Zeit der kultivierten Briefkultur des 18. Jahrhunderts und erlebt in Goethes Roman gleichzeitig seinen Höhepunkt und seinen Untergang. Der Briefroman war eine Möglichkeit für den Einzug der gefühlvollen Menschen, was das Zeitalter der Vernunftsmenschen ablöste. Heute ist diese Textsorte nicht mehr aktuell. Nicht zufällig haben die Ersteller eines Videos die Präsentation der Merkmale des Briefromans mit einem kurzen Chat-Dialog eingeleitet und erst im Anschluss haben sie auf literarische Vorbilder hingewiesen, vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=GwfhETbnAoE>.

Die nicht mehr aktuelle Textsorte und ihre Konventionen scheinen zunächst eine Barriere vor der Lesebereitschaft der jungen Generation zu sein und stellen somit Probleme auch für Verlage in Hinblick auf potentielle Leserschaft dar.

Relevant unter dem prozeduralen Aspekt ist auch die Frage nach dem Verhältnis zwischen älteren und neueren Übersetzungen eines älteren Textes. Krasteva (2016: 192) befürwortet die Praxis, dass Übersetzer sich mit früheren Übersetzungen vertraut machen, da jede neue Übersetzung den Originaltext reorganisiert, etwas Neues entdeckt.

Die Tatsache, dass einem Original mehrere Übersetzungen gegenüberstehen, sollte hier am Beispiel der Werther-Übersetzungen in Bulgarien demonstriert werden. Nach Angaben von Lilova (1981) wurde dieser Roman von fünf verschiedenen Übersetzern ins Bulgarische übertragen, jedoch ein Jahrhundert nach der Entstehung des Originals im Vergleich zu anderen Kulturgemeinschaften (erklärbar aus der spezifischen historischen Entwicklung und dem vordergründigen Kampf um die Unabhängigkeit Bulgariens). Diese verspätete Rezeption wurde jedoch durch mehrere Übersetzungen ausgeglichen (die erste wurde von B. Goranov im Jahre 1882 veröffentlicht, in der Zeitung „Български глас“, vgl. Lilova (1981: 175); auf die erste Übersetzung folgen dann weitere Übersetzungen; sieben Jahre nach der ersten erschien 1889 die Übersetzung von I. Dragnev, 1917 die Übersetzung von K. Angelov, 1937, 1940 die Übersetzung von D. Stoevski und 1956 die Übersetzung von A. Razsvetnikov; die letzten zwei Übersetzungen sind besser bekannt, da das Werk zur Pflichtlektüre bulgarischer Schüler gehörte). Wenn man sich die Erscheinungsjahre der Übersetzungen ansieht, kann man feststellen, dass sie mit für das Land wichtigen historischen Ereignissen verbunden waren, es waren nämlich bewegte Kriegszeiten und offensichtlich konnte die Zuwendung zum Roman den Menschen helfen, sich auf das Menschliche zu besinnen. Dieser Eindruck wird auch durch eine Beobachtung aus der Gegenwart unterstützt: Vom immer noch bestehenden Interesse für das Werk zeugt auch die Tatsache, dass im Internet nicht selten Teile des übersetzten Romans veröffentlicht werden, wie z. B. unter <http://nauka.bg/forum/index.php?showtopic=16103> gelesen werden kann.

Beim eingangs angekündigten prozeduralen Aspekt kann auch die Einbeziehung der Theorie in die Praxis der Übersetzung älterer Werke angesprochen werden. Bisherige Beobachtungen zeigen: die Praxis scheint sich gerade bei der Übersetzung älterer Werke zu verselbständigen. Dieser Schluss beruht auf der Existenz von zwei Modalitäten der Übersetzung, der intra- und der interlingualen Übersetzung im Klassifikationsschema R. Jakobs-*ons* (1959: 233). Eine größere Zeitdistanz zwischen Entstehung

des Originals und der Übersetzung macht die praktizierte *intra-linguale* Übersetzung ein obligatorisches Muss, was für viele Bereiche der Forschung eine reiche empirische Basis sichert. Der Einblick in die Methodologie dieser Übersetzungsart zeugt von der doppelten Perspektivität der Übersetzer und der Forscher auf diesem Gebiet: die Aufmerksamkeit wird zum einen auf die Ausdrucksmittel gelenkt (der Akzent fällt auf den Umgang mit grammatischen Kategorien und syntaktischen Strukturen, auf den Bedeutungswandel lexikalischer Mittel, auf Neubildungen, auf den Einfluss anderer Sprachen und Übersetzungen<sup>15</sup>), zum anderen auf den Zusammenhang der Ausdrucksweise und der Geschichte und Kultur bei der Entstehung des Originals und der Übersetzung, vgl. entsprechende Hinweise bei Kittel et al. (2008: 430-435). Nicht nur die praktizierenden Übersetzer, sondern auch die Forscher in diesem Bereich verschließen sich oft gegenwärtigen Theoriebildungen, so dass diese Problematik nur wenigen vertraut ist. Die zweite von Jakobson definierte Übersetzungsart, die interlinguale Übersetzung, die hier Gegenstand der Überlegungen ist, lässt ebenfalls vermuten, dass Übersetzungstheorien bei Übersetzern kaum eine Rolle spielen. Denn auch die unter dem Aspekt der interlingualen Übersetzung durchgeführten Untersuchungen konzentrieren sich ausschließlich auf das Studium der Übersetzungsgeschichte international bekannt gewordener Werke nach ihrem Entstehen<sup>16</sup> und so entsteht der Eindruck von primär angestrebter Darstellung der literaturgeschichtlichen Entwicklung und von Vernachlässigung immanenter übersetzungstheoretischer Fragen. U. E. könnte die Berufung auf die Skopos-Theorie von Reiß, Vermeer (1984) eine Legitimierung neuer Übersetzungsvarianten begründen, die auf diverse Rezipienten zugeschnitten sind.

Es ist auch auf eine um sich greifende Tendenz hinzuweisen, zu der sich manche Schulverlage angezogen fühlen: die Tendenz der totalen Anpassung des Textes an die Lesegewohnheiten der

---

<sup>15</sup> so z.B. bei vielen Lehrwerken, vgl. Sowinski (1998).

<sup>16</sup> Dabei gilt das Interesse vor allem der antiken Literatur oder der Bibelübersetzung.

heutigen Jugendlichen. Es werden adaptierte Versionen angeboten, wo nicht nur die Sprache modernisiert ist, sondern auch der Text verändert wird (durch Abkürzungen/Auslassungen, Umformulierungen). Die Lektüre des anvisierten Romans ist unter inhaltlichem Aspekt immer noch aktuell und könnte die Möglichkeit verschaffen, über das Stürmische der Gefühle nachzudenken und über die Wege, mit ihnen umzugehen. Neben der zentralen Problematik finden sich im Text auch Stellen, die zum Nachdenken über andere Probleme anregen. Hat man dieses Ziel vor Augen, könnte man auch von Passagen Gebrauch machen, um Brücken zur Gegenwart zu schlagen. Als Illustrationsbeispiel sei der Auszug aus dem Brief vom 9. Mai (*Werther*, Teil II, S. 153) angeführt, als Werther seine Heimatstadt besucht und mit seiner Schulvergangenheit konfrontiert wird.

*Im Hingehen bemerkte ich, daß die Schulstube, wo ein ehrliches altes Weib unsere Kindheit zusammengepfercht hatte, in einem Kramladen verwandelt war. Ich erinnerte mich der Unruhe, der Thränen, der Dumpfheit des Sinnes, der Herzensangst, die ich in dem Loche ausgestanden hatte.*

Man könnte hier die Diskussion über die Rolle der Bildungsinstitutionen einschalten; man könnte auch eine andere Parallele zur Gegenwart finden, nämlich die Schließung vieler Schulen in Bulgarien und ihr Verkommen, die Feminisierung des Lehrerberufs, der fehlende Nachwuchs. Aber auch die im Original versprachlichten Gefühle der Angst und der Abgestumpftheit könnten unter gegenwärtigem Aspekt thematisiert werden.

Als Rahmen für die Übersetzung des Gesamttextes wären also Überlegungen von Belang, die einen Vergleich der Rezeptionsbedingungen für die beiden Adressatenkreise angehen. Diese Frage hängt eng mit der dritten angekündigten Synthese-Phase zusammen, bei der zuerst die relevante Frage nach dem Zweck der Übersetzung aufkommt: Wozu soll der jeweilige ältere Text zu genau diesem konkreten Zeitpunkt übersetzt werden? Welchen und wessen Bedürfnissen kommt der übersetzte Text entgegen? Die Praxis zeigt, dass dabei verschiedene Überlegungen

eine Rolle spielen können. Zum einen könnte der Grund für die Übersetzung eines älteren Textes ein bevorstehendes Jubiläum seines Autors sein (natürlich immer wieder mit der Frage nach dem Kosten-Nutzen-Verhältnis aus der Sicht der Verlage verbunden). Eine weitere Möglichkeit stellen spezifische aktuelle Bedürfnisse der Gemeinschaft dar (vgl. den Nachholebedarf bei bulgarischen Lesern in den frühen 90ern hinsichtlich westlicher und fernöstlicher Autoren und der Boom der Übersetzungsliteratur aus dieser Nische; vgl. weiterhin die Notwendigkeit einer bearbeitenden und adaptierenden Übersetzung für Unterrichtszwecke angesichts der abnehmenden Bereitschaft der Schüler, längere Texte zu lesen, und der zunehmenden Menge an zu rezipierender Literatur im Unterricht). Nicht zu vergessen ist auch die Kulturpolitik eines Landes, das mit den besten Beispielen seiner Literatur an die Weltöffentlichkeit herantreten möchte und solche Übersetzungen in Auftrag gibt. Krasteva (2016: 195-196) verweist auch auf ideologische Gründe, die bei manchen literarischen Werken von hohem künstlerischem Wert eine Asymmetrie im Vergleich zu anderen hervorgebracht hat. Manchmal, wenn auch selten, entwickeln sich Situationen, die die Leser der Zielgemeinschaft empfänglicher machen für das Ideengut der Werke aus der Vergangenheit. Es erscheinen auch Übersetzungen, weil der Übersetzer etwas Neues für sich und für seine Gemeinschaft in diesen Werken entdeckt hat oder daraus gewinnen möchte. Aus Übersetzerperspektive könnten auch weitere Gründe eine Rolle dabei spielen, nicht bei einer endgültigen, auch gut gelungenen Übersetzung zu bleiben, wie z. B. die Feststellung von Albrecht (1998: 103-104), dass das Problem jedoch nicht so sehr in der Sprache liege, sondern in dem nicht vollständig ausschöpfbaren Sinnpotential des Originalwerks. Und da die Übersetzung nolens volens eine Auslegung des Originals ist, so kann man sich nicht darauf verlassen, dass mit einer Übersetzung dieses Sinnpotential auch erschöpft wäre. Wenn man zusätzlich noch die Tatsache berücksichtigt, dass die Vorgehensweise des Übersetzers von seinem individuellen Können, aber auch von den Konventionen der Epoche abhängig ist, vgl. Lilova (1981: 147), wird noch einmal

deutlich, warum bei bedeutenden literarischen Werken die Reihe der Übersetzungen immer wieder fortgesetzt werden kann.

Was wäre jedoch der Zweck einer neuen Übersetzung des Briefromans? Lohnt sich eine erneute Zuwendung zu diesem Text in unserer dynamischen Zeit?

Man wäre versucht, diese Frage negativ zu beantworten: der Roman scheint als historisch überliefertes Artefakt wichtig zu sein, aber ohne besondere Konsequenzen für die Gegenwart. Und das nicht wegen der äußeren Intrige (Selbstmord aus ungeteilter Liebe passiert auch heute), sondern wegen der Form und der Sprache. Die Briefe verschwinden aus unserem Alltag, verdrängt durch die Möglichkeiten der Kurzmitteilung, die operativer ist<sup>17</sup> und das kommunikative Anliegen in Kürze erfüllt, ohne kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen. „Ein Leser begreift nur, was er kennt“, meint Lange (1991: 45), und das gegenwärtige Publikum tendiert zu Kurzformen. Da kann man sich wirklich fragen: Wäre eine Rezeption heute möglich, wenn die geschilderte Praxis nicht mehr existiert? Die negative Antwort ist u. E. ausschließlich durch Oberflächenerscheinungen begründbar. Aber ein Gang in die Tiefe lohnt sich, weil das, was im Roman thematisiert ist, die Gefühle sind, und sie sind zeitunabhängig. Die neue Auseinandersetzung mit dem Roman über eine Übersetzung gäbe dem lesenden Publikum Stoff zum Nachdenken über das Stürmische der Gefühle und könnte bei jungen Lesern die Bereitschaft zur Diskussion über die Art und Weise der Gefühlsäußerung und Gefühlsbewältigung anregen.

So gesehen hat der Roman, im richtigen Licht dargestellt, wichtige Konsequenzen für das Verhalten der Menschen in der Gegenwart. Es ist an der Zeit, dass man sich wieder vergegenwärtigt, was die Gefühle oder Emotionen vermögen, nämlich menschliche Verhaltenweisen und Entscheidungen steuern. Es zeichnen sich bereits sehr deutlich die Tendenzen einer „emotio-

---

<sup>17</sup> Die drei Buchstaben GuK (Gruß und Kuss) scheinen alle Liebesbeteuerungen in schriftlicher Form überflüssig zu machen, die Emoticons ersetzen ganze Texte in einer konkreten kommunikativen Situation; die mündliche Kommunikation klappt unter Jugendlichen auch nur mit Hilfe von Interjektionen usw.

nenalen Wende“ ab, bei der es um die Erforschung der spezifischen Verknüpfung der emotionalen und kognitiven Vorgänge geht. Es sei noch auf Anz (2009) hingewiesen, der ebenfalls von einem *Emotional turn* in den Wissenschaften spricht, das 2013 erschienene Buch „Emotionen und Politik“ zeigt deutlich, wie sehr unsere heutige Existenz von politischen Entscheidungen abhängig ist, die von Emotionen gesteuert werden. Somit ist die aus dem Roman hervorgehende Warnung, „Chaos von Gefühlen ohne Verbindung mit Vernunft“ sei unproduktiv, untergangsträchtig, sehr aktuell und ernst zu nehmen.

Eine weitere Ermutigung, nach einem Gegenwartsbezug zu suchen, gibt die Festrede des spanischen Philosophen Ortega y Gasset anlässlich des 200. Geburtstags Goethes in Hamburg. Diese Rede wurde gehalten, als Deutschland nach dem 2. Weltkrieg nach dem Weg zum eigenen Ich sucht. In der Rede heißt es:

*Dieser Goethe von heute, von 1954, ist nicht der gleiche, der er für die Zeitgenossen war, und auch nicht der nachfolgenden Generationen, sondern er ist unser Goethe von heute. Denn Goethe ist nicht vollkommen tot. (zit. nach Wang 1991: 37)*

Das bedeutet für uns in unserer Zeit unseren Goethe zu entdecken.

## Fazit

Die Arbeit an älteren Texten aus der Schatzkammer der Weltliteratur dürfte ihre Bedeutung in der Gegenwart nicht verlieren. Es ist aber die Aufgabe der Übersetzer das so zu machen, dass Brücken zur Gegenwart gebaut werden.

Bei der Übersetzung sollte man ein klares Ziel haben (in Bezug auf ein sozialpolitisches oder Bildungs-Programm, in Bezug auf Adressaten, in Bezug auf veränderte sprachliche Situationen und kulturelle Praktiken).

Dabei sollte man sich nicht ausschließlich auf den Sprachwandel konzentrieren und Bedeutungsänderungen nachgehen, viel wichtiger wäre der Akzent auf Kulturspezifika, auf Achtung vor der Ausgangskultur und auf die Brücken zwischen früheren Epochen und der Gegenwart (durch Parallelen mit der Gegenwart), die uns als Zivilisation zusammenhalten.

## Literatur

Goethe, Johann Wolfgang von (1994): Die Leiden des jungen Werthers. In: Apel, Fr. et al. (Hg.): *Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche in 40 Bänden*. Band 8. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassikerverlag. S. 10-267.

Goethe, Johann Wolfgang von (1988): *Maximen und Reflexionen*. Leipzig: Insel Verlag.

## Sekundärliteratur

Albrecht, Jörn (1998): *Literarische Übersetzung. Geschichte – Theorie – Kulturelle Wirkung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Anz, Thomas (2006): *Emotional Turn? Beobachtungen zur Gefühlsforschung*. In: Literaturkritik.de, Rezensionenforum. [http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=10267](http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=10267) (Stand: 28.11.2015).

Bachleitner, Norbert (2011): Einleitung: Zur soziologischen Erforschung der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum. In: Bachleitner, Norbert; Wolf, Michaela (Hg.): *Streifzüge im translatorischen Feld. Zur Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum*. LIT Bd. 5 Repräsentation-Transformation, Graz. S. 7-29.

*Briefroman Deutsch Textanalyse und –interpretation*  
<https://www.youtube.com/watch?v=GwfHETbnAoE>.

Engel, Ulrich (1986): *Werther und die Wertheriaden. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte*. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Dr. Phil. der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes. St. Ingbert: Werner J. Röhrig Verlag.

Gyu Chang Kim (2001): *Vermittlungs- und Übersetzungsgeschichte Goethes in Korea*. Frankfurt a. M.: P. Lang.

Jakobson, Roman (1959): *On Linguistic Aspects of Translation*. S. 232-239 <https://web.stanford.edu/~eckert/PDF/jakobson.pdf> (Stand: 18.01.2019).

Kafanova Olga B. (2012): Das Konzept Liebe in Goethes Lyrik und seine russische Interpretation. In: Hansen-Kokoruš, Renate et al. (Hg.): *Sprachbilder und kulturelle Kontexte. Eine deutsch-russische Fachtagung*. Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft. Bd. 50. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag. S. 81- 90.

Kittel, Harald/ Frank, Armin Paul/ Greiner, Norbert/ Hermans, Theo/ Koller, Werner/ Lambert, José/ Paul, Fritz (Hg.) (2008): *Übersetzung – Translation – Traduction*. 1. Teilband. Berlin: Walter de Gruyter.

Lange, Victor (1991): *Goethe-Studien. Bilder. Ideen. Begriffe*. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Lautenbach, Ernst (1986): *Goethe. Zitate. Redensarten. Sprichwörter*. Hanau: Verlag Werner Dausien.

Robinson, Douglas (1997): *Western Translation Theory (from Herodotus to Nietzsche)*. Manchester: St. Jerome Publishing.

Safranski, Rüdiger (2013): *Goethe. Kunstwerk des Lebens. Biographie*. München: Carl Hanser Verlag.

Sowinski, Bernhard (1998): *Probleme des Übersetzens aus älteren deutschen Texten*. Berlin: Weidler Buchverlag.

Surana, Vibha (2002): *Text – Kultur: Goethes Die Leiden des jungen Werthers und Agyeyas Shekhar: ek Jivani*. Würzburg: Königshausen&Neumann.

Valk, Thorsten (2012): *Der junge Goethe. Epoche – Werk – Wirkung*. München: C.H.Beck Verlag.

Wang, Bingjun (1991): *Rezeptionsgeschichte des Romans „Die Leiden des jungen Werther“ von Johann Wolfgang Goethe in Deutschland seit 1945*. Frankfurt a. M.: P. Lang Verlag.

Димова, Ана (2001): *Увод в теорията на превода*. Шумен: УИ „Еп. К. Преславски.

Кръстева, Ирена (2016): *Вавилонски отклонения*. София: Изток-Запад.

Лилова, Анна (1981): *Увод в общата теория на превода*.  
София: Наука и култура.

Чавдарова, Дечка (2007): Четящият човек в творчеството на Иван Вазов в литературноисторическа перспектива. In: *Електронно списание LiterNet*. [https://litenet.bg/publish22/d\\_chavdarova/chetiashtiiat.htm](https://litenet.bg/publish22/d_chavdarova/chetiashtiiat.htm) (последна проверка: 21.01.2019).

*Нели Раданова*

София

## СТРУКТУРА И ЯЗЫК ОПЕРНОГО ЛИБРЕТТО

The article is focused on the unity of text and music in opera. The focus is on dramaturgy, structure, lexicology and syntax of the opera libretto during the Romanticism period. The point is that this is a specific language, almost a code that follows its own rules, subordinated to the musical ideas of the composer. This issue is tackled in the context of specific cultural and political environment, i.e. the struggle for national independence and unification of Italy. The article deals as well with the role of the works of Giuseppe Verdi in the process since his music is the highest demonstration of the spirit of the time.

Статья посвящена единству текста и музыки в опере. В центре внимания – драматургия, структура, лексика и синтаксис оперного либретто периода Романтизма. Дело в том, что это – особый язык, почти код, которой следует своим собственным законам, подчиненным музыкальной идее композитора. Данная проблема рассматривается и в контексте конкретных культурно-политических условий – борьбы за национальную независимость и объединение Италии. Рассматривается и роль творчества Джузеппе Верди в этом процессе, поскольку музыка Джузеппе Верди – высочайшее проявление духа эпохи.

**Keywords:** *translation techniques, opera libretto, translational equivalence, lexical and grammatical analysis.*

Музыке оперных произведений, произведениям этого искусства в целом, оперным голосам, исполнителям оперной музыки посвящены многочисленные труды, но почему-то не так-то легко отыскать „простой“ ответ на вопрос „Что такое опера?“ Больше десяти лет тому назад в Италии вышла книга профессора языкознания Витторио Колетти „От Монтеверди до Пуччини“ (Coletti: 2003). Как пишет сам автор, этот текст предназначен для тех, кто про оперу ничего не знают – при этом автор скромно уверяет, что он сам принадлежит к этой категории людей. Мы здесь не станем обсуждать это его высказывание, скажем только, что книга – очень интересная и что читая библиографию, можно заметить, как невелик объем литературы (на итальянском языке), которая могла бы дать ответ на наш вопрос.

Итак, что же такое опера? „Простое“ определение Колетти сводится к следующему: „Опера – это театр, в котором герои, вместо того чтобы разговаривать между собой, поют „между собой“, причем поют и тогда, когда думают про себя, и зачастую те, кто с ними рядом, не слышат того, о чем они поют.“ И продолжает эту мысль, утверждая, что „в опере эмоции и чувства и даже факты нужно сперва „услышать“ и только потом уже понять слова, которыми они выражены.“ (Coletti 2003: 4)

Следовательно, опера – это вид театрального искусства, называемого „teatro in musica“, которое после того как появилось при дворах владетельных князей, в течении трёх столетий распространилось во всей Италии, а затем в странах Европы и в Америке и в начале двадцатого века – во всём мире, вместе с именами крупнейших оперных композиторов – в первую очередь Джузеппе Верди, – и выдающихся исполнителей, таких как Марио Ланца, Энрико Карузо, Беньямино Джильи. Именно тогда, благодаря опере, имя Италии прославилось на весь мир.

Мы уже говорили о том, что оперу называли teatro in musica, а также dramma in musica или melodramma. Во всех этих словосочетаниях присутствуют два неразрывно связанных элемента – театр и музыка, в которых отражена харак-

терная особенность оперы – её двойственность и в то же время единство между текстом и музыкой. Несмотря на то, что в разные периоды первенство принадлежало то тексту, то музыке, они не могли существовать друг без друга. Эти два элемента присутствуют всегда, принимая разные названия, но речь всегда идет об одном и том же, и это: слово и музыка, либретто и партитура, поэт (автор либретто) и композитор, драматический сюжет и вокальное исполнение

У нас нет возможности рассмотреть в деталях историю оперы, отметим только, что начиная как *recitar cantando*, эта форма театра подверглась множеству реформ и изменений, чтобы прийти, в середине девятнадцатого века, причем именно в операх Верди, до *santar recitando*. В течение её существования и этих изменений шла „битва“ за первенство между текстом и музыкой с переменным успехом.

Опера возникла как театральное представление с музыкальным аккомпанементом одного или нескольких инструментов, направленным на то, чтобы подчеркнуть чувства и увеличить эмоциональное воздействие. В семнадцатом веке текст – обычно произведение уважаемого поэта – был в центре спектакля. Существовало определенное количество поэтических текстов, на которые различные композиторы писали оперы. Типичным случаем в этом отношении является творчество известнейшего поэта Пиетро Метастазियो на чьи либретто было написано множество опер. В начальный период развития оперы известностью пользовались прежде всего авторы поэтических текстов; начиная с восемнадцатого века и после Метастазियो, оперу уже связывают исключительно с именем композитора, а имя автора либретто как бы отступает на задний план, приобретает второстепенное значение.

Причина этого факта кроется в том, что либретто никогда не считалось литературным произведением, оно как бы осталось за пределами большой литературы, его считали текстом, существование которого невозможно вне оперы, а либреттистов считали ремесленниками, способными удовлетворить требованиям композиторов; известно, между прочим, что их труд плохо

оплачивался, поэтому им приходилось зарабатывать на жизнь не только сочинением либретто, но и другими занятиями.

Можно спорить о том, было ли подобное отношение справедливым или нет, приведем лишь в качестве примера имена трёх самых известных либреттистов Верди: Сальваторе Каммарано – либреттист и дирижёр; Темистокле Солера – либреттист, композитор, поэт и импресарио, а также советник испанской королевы Изабеллы, и Франческо Пиаве – официальный поэт и дирижёр в оперном театре „Ла Фениче“ в Венеции.

В книге Колетти присутствует идея о том, что сознание невозможности одними словами передать силу чувств и страстей является причиной ввести музыку в качестве средства „возвышающего слово до пения, вынуждая его достичь уровней эмоций и чувств иначе недостижимых“. Явление под названием „опера“ подтверждает справедливость этой идеи; другое её подтверждение – это особое расположение элементов предложения в тексте либретто, о котором речь пойдет позже.

Взаимодействие и взаимозависимость текста и музыки выражается также и в том, каким образом они присутствуют в опере. Чередование речетативов и арий/дуэтов на самом деле является чередованием текста и музыки. Речетативам доверено развитие действия, музыке – выражение чувств. Эта схема, представленная здесь в очень упрощенном виде, хотя и находилась в процессе развития, все же оставалась в силе вплоть до девятнадцатого века; у Верди она уже отсутствует.

Введение музыки осуществляется при помощи музыкальных инструментов/оркестра и человеческого голоса. Когда появляется опера, инструментов очень мало, иногда это даже только один инструмент – виола да гамба. Позже появляется небольшой оркестр, а в период Романтизма оркестру уже отводится очень важная роль, и состав у него уже совсем другой. Теперь оркестр не только аккомпанирует, он еще исполняет увертюры и симфонические интермеццо.

Сперва голоса не отличались большим разнообразием, исполнителями почти всегда были теноры-кастраты; затем, с течением времени, голоса дифференцировались, а у Верди они

уже четко обозначены, и как мы увидим, определенные голоса соответствуют определенному типу героев. Постепенно речитативы исчезают, сами „превратившись“ в музыку. Хору уже отводится особая роль в структуре оперного произведения.

В середине девятнадцатого века, у Верди, но до него и у Доницетти и Беллини, появляются монументальные финальные сцены, в которых принимают участие все солисты, хор и оркестр и которые традиционно называются „scene verdiane“, т.е. вердиевские сцены. Чтобы привести пример самых воздействующих из них, достаточно вспомнить финал второго действия „Аиды“ или финал первого действия „Макбета“, а также монументальную сцену „Аутодафе“ из „Дон Карлоса“.

### Структура либретто

Кто занимался морфологией сказки, тот непременно заметит, что и в построении либретто присутствует определенная схема, хотя там речь идет не об анонимном творчестве. В структуре либретто постоянными остаются типы героев и типы голосов, которые им соответствуют, а развитие действия, т.е. функция, если воспользоваться термином Проппа (Пропп 1069), оказывается наделенной очень большим разнообразием возможных вариантов, объединенных вокруг нескольких „точек столкновения“, которые определяют развитие драматургического и музыкального действия. Во всех операх Верди романтического периода неизменно присутствует тема о „невозможной любви“, и в преобладающем большинстве опер именно она и является тем центром, вокруг которого организовано драматическое действие (единственное исключение из этой схемы – оперы „Макбет“ и „Фальстаф“). Прототип темы – кельтский миф о Тристане и Изольде, о фатальной любви, всепобеждающей страсти, которая не подчиняется никаким рациональным законам. Влюбленные осуждены страдать и тосковать друг о друге, и единственным возможным выходом для них является смерть. В периоде Романтизма интерес к этому мифу в литературе вспыхивает с

новой силой, а его распространение в музыкальной драмме можно назвать впечатляющим: он становится неделимой частью ее либретто и музыки.

Характерные особенности либретто в отношении героев и ситуаций сводятся к следующему:

**1. Главные герои:** влюбленная пара и их соперник/соперница, которым соответствуют определенные типы голосов.

**Влюбленный:** тенор. Часто он овеян таинственностью, его настоящее происхождение „скрыто“ под чужой внешностью. Так Манрико из „Трубадура“ для всех – сын цыгански, но в действительности он – сын старого и брат молодого графа Ди Луна; Эрнани – главарь разбойничьей шайки, а в действительности – родовитый испанский гранд, преследуемый королем Испании. Обычно возлюбленная главного героя отвечает ему взаимностью, но судьба всегда ставит перед ними непреодолимые препятствия, и чаще всего главный герой гибнет, а вместе с ним и его возлюбленная: такова судьба Манрико, Эрнани, Радамеса, Дон Карлоса и т. д.

**Возлюбленная главного героя:** сопрано. Как правило, она благородного происхождения, любовь её кажется невозможной по ряду причин, но ради любви она готова жертвовать даже жизнью, чтобы спасти своего возлюбленного: это и Леонора из „Трубадура“, и Леонора из „Силы судьбы“, и Эльвира из „Эрнани“, и Джильда из „Риголетто“.

**Тот, кто препятствует влюбленным:** Соперник тенора: баритон. Он отверженный любовник, отчаянно влюбленный в возлюбленную тенора (граф Ди Луна из „Трубадура“, Дон Карлос из „Эрнани“, Ренато из „Бала-маскарада“), либо противопоставляется тенору и сопрано по другими причинами (Жорж Жермон из „Травията“, Риголетто из одноименной оперы, Яго из „Отелло“, Дон Карлос из „Силы судьбы“).

**Соперница сопрано: меццосопрано. Как правило, она жаждет мести, страдая от неразделенной любви:** это Амнерис из „Аиды“, принцесса Эболи из „Дона Карлоса“ и т. д.

**Бас:** Как правило, связан с властью, и его отношения с остальными героями зависят от конкретного оперного сюже-

та. Противопоставление баса/баритона – это Набукко и Захария из „Набукко“, Фиеско и Симоне Бокканегра из „Симоне Бокканегра“, Атила и Эцио из оперы „Атила“ и т. д.

Иногда характеристики баса и баритона частично перекрываются: в „Эрнани“ король и Гомец да Силва влюблены в Эльвиру, в „Дон Карлосе“ король Филипп II олицетворяет верховную власть и в то же время является соперником своего сына – дона Карлоса.

Бывают случаи, когда эта схема нарушается. Как правило, это происходит, когда либретто основано на авторском произведении. Примером может послужить опера „Дон Карлос“ (в основе либретто – драма Шиллера „Дон Карлос, инфант Испании“): несчастный влюбленный в ней – король Филипп, а дон Родриго является нетипичным для схемы героем.

В операх Верди схема с тремя героями – влюбленный, его возлюбленная и соперник – партии которых исполняются соответственно тенором, сопрано и баритоном/бассом/меццо-сопрано – присутствует практически всегда – за редкими исключениями. В чистом виде эта схема представлена в „Аиде“, „Трубадуре“, „Эрнани“, „Силе судьбы“, „Бал-маскараде“.

Язык оперного либретто очень специфический, и заявляя это, я имею в виду не только его архаизированность (с точки зрения морфологии и синтаксиса), о которой речь пойдет дальше, но также и использование определенного набора прилагательных и существительных, задача которых охарактеризовать словами основных героев, а словесной характеристике соответствует определенная „окрашенность“ и их музыкальной характеристики.

В либретто полностью отсутствует повествование. Вся информация о героях и событиях передают „рассказы“ самих героев, т. е. спетые ими монологи (арии) и диалоги (дуэты). Как правило, словесное описание возлюбленной связано со светом и блеском, и, как правило, ее описывают влюбленные в нее – то есть герой или его соперник. Вот как описывает Леонору в „Трубадуре“ безответно влюбленный в нее граф Ди Луна:

*Il balen del suo sorriso  
D'una stella vince il raggio  
Il fulgor del suo bel viso nuovo informde a me coraggio.  
Луч её улыбки  
ярче луча звезды!  
Обаяние её красоты  
воспламеняет меня  
усиленным мужеством.<sup>1</sup>*

Вот как описывает Аиду влюблённый в нее Радамес („Аида“):

*Celeste Aida, forma divina  
Mistico serto di luce e fior  
Del mio pensiero tu sei regina  
tu della mia vita sei lo splendor  
Милая Аида, солнца сиянье,  
нильской долины дивный цветок.  
Ты радость сердца, ты упование,  
моя царица, ты жизнь моя!*

Уже здесь можно заметить, что при переводе не всегда сохраняется лексика итальянского либретто, так как перевод подчиняется и другим условиям, и прежде всего тому, возможно ли спеть данный текст.

Влюбленный часто окутан таинственностью. Вот как Леонора описывает Манрико:

*Ne'tornei... M'apparve  
bruno le vesti e il cimier  
lo scudo bruno e di stemma ignudo  
sconosciuto guerrier che dell'agnone  
gli onori ottenne.  
На турнире  
Он туда явился в чёрной кольчуге и в шлеме,*

<sup>1</sup> Текст либретто на русском языке можно посмотреть здесь: [http://www.cdvpodarok.ru/pages-classic/library/obj\\_cd35043/%D2%D0%D3%C1%C0%C4%D3%D0+%EE%EF%E5%F0%E0+%E2+%F7%E5%F2%FB%F0](http://www.cdvpodarok.ru/pages-classic/library/obj_cd35043/%D2%D0%D3%C1%C0%C4%D3%D0+%EE%EF%E5%F0%E0+%E2+%F7%E5%F2%FB%F0)

*с щитом без всякого герба,  
и неизвестный этот рыцарь  
удостоился почётной награды.*

Наиболее устойчивой представляется лексика, связанная с соперником или, в наиболее общем смысле, с антогонистом. Существительные и прилагательные, которые повторяются чаще всего, следующие: *vile* (подлый), *temerario* (безумный), *dissennato* (сумасшедший), *sciagurato* (несчастный), *indegno* (недостойный), *empio* (неверный), *iniquo* (бсзчестный, подлый), *traditore* (предатель), *abborrito/abborrita rivale* (соперник, вызывающий презрение), *turpe* (подлый, презренный), причем они часто связаны с ревностью, ненавистью и желанием отомстить.

*Амнерис, обращаясь к Ауде („Ауда“):*

*Trema, vil schiava!*

*Spezza il tuo core!*

*Segnar tua morte può quest'amore*

*del tuo destino arbitra sono*

*d'odio e vendetta*

*le furie ho nel cor.*

*Ты уничтожишь **страсть роковую,***

*или тебя умертвить прикажу я.*

*Участь рабы одна я решаю*

*сердце и гневом и мщением горит.*

## 2. Основные чувства

Основные чувства, выраженные в либретто опер Верди и, прежде всего, в его музыке, отражают и выражают исторический период, в котором он жил. Наверно, наиболее кратко этот период можно определить словом „страсть“. Это и страстная любовь, и страстная ненависть, и страстный патриотизм, и страстное стремление к свободе. Страсти, перед которыми разум, кажется, бессилён. Вот рассуждения Феррони:

*„Опера проецирует романтическое выражение страсти в коллективное измерение, причем так обворожительно, как не уда-*

*валось это сделать ни одному из литературных жанров того времени. Речь идет о единственном подлинно национальном и народном художественном жанре и вместе с тем – единственном итальянском жанре эпохи Романтизма, очаровавшем европейскую культуру до такой степени, что она и по сей день продолжает распространять по всему миру „романтический“ образ нашей страны.“*

Итак, основные чувства – это любовь и готовность жертвовать собой, ненависть и жажда мести, и еще пылкая надежда, что любовь, невозможная в этом мире, восторжествует е „lassù ... in un mondo migliore“ (в лучшем мире, там, наверху“).

Особое место занимает любовь к Родине (выраженная в снискавших популярность хоровых сценах Верди, которые для итальянцев по сей день являются символом их Объединения).

Вот что пишет в письме от 1864 года по поводу „Атиллы“ импресарио Lumley: *„Наверно, ни одна из других опер Верди не вызывала такого энтузиазма в Италии и не возлагала на голову счастливого композитора столько лавровых венков. По всему полуострову призыв Энцио: „Avrai tu l’universo, resti l’Italia a me!“ (Возьми себе весь мир, лишь Италию оставь мне!) заставлял толпы зрителей вскакивать на ноги“.*

### 3. Язык оперного либретто

Единственное систематическое исследование языка либретто (на основе корпуса текстов всех либретто Верди) принадлежит Витторио Колетти. В студии *Il gesto della parola. La lingua nel melodramma e nei libretti verdiani (2003 г.)* автор уделит много места связи между либретто и их литературными источниками, а также влиянию драм Альфиери и Мандзони на их язык.

Главные особенности языка либретто опер Верди состоят в следующем:

**Лексика:** использование архаичных форм: *serto* вместо *corona* (корона); *soglio o sgabello* вместо *trono* (трон); *rai* вместо *raggi* (лучи); *ferale* вместо *funesto, lugubre* (зло-

вещий); *patrio suol* вместо *terra nativa* (родная земля); *ferro* вместо *spada* (меч); *magione* вместо *casa* (дом), *vindice* вместо *vendicatore* (мститель) и т.д.

## Морфология

Архаичные формы, присущие литературному языку XIV века:

1. прилагательные и существительные – *virtude* (добродетель), *beltade* (красота), *amistà* (дружба), *egro* (больной) и т.н.
2. Опущение определительного члена.
3. Местоимения: : *ei* вместо *egli*; *il* вместо *lo*; *ne* вместо *ci*; *tesco*, *tesco* вместо *con me*, *con te*.
4. Глаголы: *fia* вместо *sarà* ; *fora* вместо *saranno*; *deggio* вместо *devo*; *chieggo* вместо *chiedo*; *veggio* вместо *vedo*, *sentia* вместо *sentiva*, *vedea* вместо *vedeva*.

Кондиционал, оканчивающийся на -ia: ‘*vorria*, *potria*, *dovria*, *saria*, *avria*, *faria*.

5. Инверсия элементов сложных времен: причастие занимает первое, а вспомогательный глагол – второе место:

O, guardie, disarmato ei sia!  
 Ah, dalle tenebre tratta io fui!  
 Essa bruciata venne!  
 Vista l’hai tu?

Чаще всего используемые времена: Presente, Passato remoto, Futuro.

Чаще всего используемое наклонение: Imperativo.

Высокая частота использования инфинитива, очень часто в конструкциях с модальными глаголами, в которых, как правило, инфинитив почти всегда предшествует спрягаемому глаголу

”...*Te chiama il popolo fiammingo! Soccorrere tu lo dei!*...” (Don Carlo)  
*Vibra il ferro in questo core, che te amar non vuol, né può.*  
 (Trovatore)

6. Инверсия в номинальной и вербальной синтагме: “dei Faraoni tu sei la schiava” вместо “tu sei la schiava dei faraoni”;

“Voi lo sapete che un dì promessa a vostro figlio fu la mia man” вместо “Voi lo sapete che un dì la mia mano fu promessa a vostri figlio”.

“Di geloso amor sprezzato arde in me tremendo fuoco” вместо „arde in me (il) tremendo fuoco di geloso amor sprezzato”, и т.н.

В чем причина возникновения этого языка?

Существуют различные мнения, но преобладающим является мнение о том, что в те времена, когда жил и работал Верди, главное место отводилось вокальным мотивам, и это привело к необходимости разрушить линейность текста, отдав предпочтение инверсиям. Согласно Колетти, оперный язык должен быть необычным, уникальным, во-первых, потому, что он должен быть в состоянии своими средствами передать необычные события и обрисовать необычных героев, и, во-вторых, потому, что он должен предоставить возможность тексту следовать темпу музыки. (Coletti 2003: 44)

Весьма любопытен факт, что эти *slogature sintattiche* (синтаксические смещения) характерны только для либретто на итальянском языке. „Дон Карлос” и „Сицилийская вечерня”, чьи либретто существуют в двух редакциях – на французском и на итальянском языке, равно как и либретто на французском языке опер Россини, свидетельствуют о том, что французский язык не прибегает к подобным инверсиям и следует линейному порядку слов.

Если рассмотреть либретто лишь с точки зрения языка, складывается впечатление, что язык этих либретто является не столько „устарелым” – за счет использования архаичных слов и конструкций, сколько искусственно созданным. Что касается примера использования подобного языка в оригинальном литературном произведении, то его можно отыскать в сборнике новелл „Декамерон” Джованни Боккачо, особенно если нужно продемонстрировать использование времен и форм глагола. Может быть, речь идет о стремлении согласо-

вать язык текста с языком той эпохи, во время которой происходило действие? Может быть это – желание вернуться в Средневековье – столь характерное для эпохи Романтизма?

Однако, что касается инверсий в сложных временах глагола, а также в номинальной и вербальной синтагме, то их невозможно отыскать даже в языке Боккаччо. Очевидно, итальянский язык допускает „подобные вольности”, но они так и остаются не более как нарушением языковых норм – и это в равной степени относится не только к четырнадцатому и восемнадцатому веку, но и к современному нам итальянскому языку.

Очевидно также, однако, что эти инверсии отнюдь не случайны и что несомненно зависят от иных, не связанных с языком, критериев.

Один из авторов восемнадцатого века Якопо Мартелло говорит о том, что итальянский язык отличается большой гибкостью и склонен подчинять себя, по словам Мартелло, „музыкальному порядку” (*ordine musico*), основанному на инверсии и на синтаксических, или стилистических, фигурах:

*„то есть хорошо было бы, если то, что занимает первое место в данном замысле, отошло бы на последнее место в его реализации и чтобы сперва взволновало сердце, а уж затем и ум”. (Martello)*

Может быть, ключ к разгадке скрывается как раз в этой мысли: ведь в инверсиях первое место отводится слову, обладающему самым сильным эмоциональным зарядом – можно сказать, что в них страсть господствует над разумом.

Что же происходит при переводе этих текстов? До конца семидесятых годов прошлого века оперы исполнялись на языке государства, в котором проходил спектакль. Сегодня во всех оперных театрах текст оперы звучит в оригинале, но перевод либретто не менее популярен и в наши дни; однако причина – в другом: просто сегодня во время оперного исполнения текст представлен в виде субтитров. Интересно посмотреть, что же при этом происходит со всеми характерными для языка либретто особенностями, о которых мы уже говорили. Разумеется, это зависит от языка перевода. Если

речь идет о переводах на русский, вполне очевидно, что не удастся сохранить некоторые из характерных особенностей языка оригинала: отсутствует возможность выбора среди разного рода прошедших времен, так как в итальянском их 5, а в русском – всего одно; отсутствует возможность осуществления инверсии элементов сложных времен, так как в русском языке сложных времен попросту нет; что же касается порядка слов, то благодаря падежам, которые являются выразителем синтаксической функции, в русском языке в этом плане намного больше возможностей, причем еще и потому, что в нем порядок слов не фиксированный и может варьироваться. А перевод и „состаривание” лексики – это отдельная, обширная и очень сложная тема. Все те, для кого эта тема представляет интерес, могли бы посмотреть что происходит в этом плане с „их языком” – к счастью, в Интернете можно найти переводы разных либретто на разные языки.

Как уже было сказано, в корпусе Колетти наивысшей частотой использования в текстах либретто опер Верди отличается повелительное наклонение. Очень часто также встречается инфинитив, преимущественно в конструкциях с модальными глаголами. Можно ли назвать случайным такое скопление императивов и инфинитивов в тексте столь особого вида, каким является оперное либретто? Императив – выразитель воли, категорической позиции и обладает ограничивающей функцией. Колетти отмечает, что чаще всех других встречается императив глагола *cessare* (останавливаться, прекращаться, переставать), который к своей лексикальной семантике добавляет еще и семантику императива, выражающую предельно категорично категорию „границы”. В отношении этой категории инфинитив является прямо противоположным императиву: его грамматическое значение сводится к выражению идеи о еще неразвившемся процессе, который находится на уровне виртуального и не предполагает наличия никаких границ. Стоит напомнить еще и то, что у итальянского слова *infinito* – два основных значения: с одной стороны, это слово – термин из области грамматических

категорий, а с другой – имя существительное и имя прилагательное, обозначающие соответственно „бесконечность” и „бесконечный”, „беспредельный”, „бескрайний”.

Можно сделать предположение, что в языке либретто содержится особый код, связанный с самой сущностью Романтизма: с его стремлением к бесконечности, стремлением преодолеть границы земной реальности, мечтой о иных измерениях, находящихся вне времени и пространства, – и все это как противопоставление реальному миру, в чьих границах вынужден жить человек.

### **Библиография**

Coletti, Vittorio (2001): *Il gesto della parola. La lingua nel melodramma e nei libretti verdiani*. In: Accademia Nazionale dei Lincei, 2003, Atti del convegno internazionale “La drammaturgia verdiana e le letterature europee” (Roma, 29’3’ novembre 2001), стр. 41-64.

Coletti, Vittorio (2003): *Da Monteverdi a Puccini*. Giulio Einaudi Editore s.p.a., Torino.

### **Справочная литература**

Della Seta, Fabrizio (2016): *Dal romanzo al teatro e al melodramma: L’Etrangère e La straniera*. In: Miradas cruzadas: Estudios Franco-Italianos, Universidad de Valencia.

Garzanti, Aldo (1977): *Dizionario Garzanti della lingua italiana*. Aldo Garzanti editore, xv edizione.

Ferroni, Giulio (1991): *Storia della letteratura italiana*, Einaudi Scuola Milano, 1991, vol. 3 Dall’Ottocento al Novecento, 8.7.4. *Il genio drammatico di Verdi*.

Gronda, Giovanna (2000): *Il libretto d’opera tra letteratura e teatro*. In: *Libretti d’opera italiana*, Arnaldo Mondadori Editore S.p.A., Milano, II ed.

Garzanti, Aldo (1993) *La Nuova Enciclopedia della Musica Garzanti*. Milano : Garzanti.

Sanguinetti, Edoardo (2001): *Verdi in technicolor*. Il Melangolo, Genova.

Zingarelli, Nicola (1998): *Vocabolario della lingua italiana*. XII ed.

Бъчварова, Ваня (1999): *Оперна драматургия*. Изд. Пан Стил.

Пропп, Владимир Я. (1969): *Морфология сказки*. Изд. Наука, Москва.

Програма на операта Макбет, Софийска опера, сезон 2003-2004 г.

### **Интернет източници**

Verdi e il Risorgimento italiano [http://www.verdi.sanbeniculturali.it/verdi/?page\\_id=221](http://www.verdi.sanbeniculturali.it/verdi/?page_id=221) (08.03.2019).

*Венета Сиракова*

София

## СПОСОБЫ ПЕРЕВОДА РЕАЛИЙ В ПОЭЗИИ

The article presents an analysis of specific strategies and techniques for translating in Russian and Bulgarian onomastic, geographical, military and everyday realia contained in the collections of verse *Poema del cante jondo* and *Romancero Gitano* by the Spanish poet Federico García Lorca and *Canto general* by the Chilean poet and Nobel-prize winner Pablo Neruda from the perspective of their stylistic and functional equivalence in the translated poetic text.

Статията предлага анализ на специфичните стратегии и техники при превод на руски и български език на ономастични, географски, военни и ежедневни реалии, които се срещат в поетичните сборници *Poema del cante jondo* и *Romancero Gitano* на испанския поет Федерика Гарсия Лорка и *Canto General* на чилийския поет и Нобелов лауреат Пабло Неруда от гледна точка на стилистичната и функционална еквивалентност в преводния поетически текст.

**Keywords:** *translation strategies, translation techniques, realia, poetry, translational equivalence*

Одна из главных проблем, с которой сталкивается переводчик при переводе стихов, это отсутствие формального соответствия некоторых существенных элементов поэтического языка в языке перевода, а среди них важное место занимают реалии исходного языка. Ряд исследователей, в

частности, болгарские переводоведы Сергей Влахов и Сидер Флорин, рассматривают реалии как самостоятельный класс слов в рамках безэквивалентной лексики: как слова и словосочетания, обозначающие объекты, характерные для жизни, быта, культуры, социального и исторического развития одного народа и чуждые другому; будучи носителями национального и/или исторического колорита, они, как правило, не имеют точных соответствий в других языках, а, следовательно, не поддаются переводу на общих основаниях, требуя особого подхода (Влахов, Флорин 1980: 5-17).

Если в принципе сложно переводить реалии, то еще сложнее обстоит дело, когда приходится переводить поэтический текст с его специфическим ритмом и стихосложением. Интонации стиха присущ оттенок музыкальности, при этом музыка стихов рождается не в отвлеченном звучании слова, а в соединении звучания и смысла: звуковая сторона поэтического языка проявляется в соотношении отдельных звуков, в их последовательности, в ритме, в рифме и в интонации, выраженной графически пунктуацией, а смысловую сторону представляют лексика поэта и смысловая динамика. Поэтический синтаксис сильно отличается как от обычного разговорного, так и от синтаксиса художественной прозы, потому что в нем часто нарушается привычный порядок слов. Специфичны и художественные приемы поэзии, которые характеризуются большим лаконизмом и условностью, чем приемы прозы. Основной чертой поэтического перевода по сравнению с прозаическим является его относительно свободный характер. Строгая композиция и условность поэтической речи не дают возможности найти прямые соответствия – не только прямые языковые, но и прямые метрические соответствия. Одна из специфических особенностей поэтического перевода – это проблема передачи системности рифм, источник многих трудностей при осуществлении поэтического перевода. Следовательно, нужно переводить реалии внутри этого сложного построения, а это создает дополнительные трудности.

Вот именно этот комплекс проблем, связанный с переводом реалий в поэтическом тексте, постараемся показать на основе переводов на русский и на болгарский язык выбранных произведений испанского поэта Федерико Гарсиа Лорки из его сборников стихов „Канте хондо“ и „Цыганский романсеро“ и чилийского поэта Пабло Неруды из сборника „Всеобщая песнь“. Русский перевод Лорки сделан в 1965 году коллективом переводчиков, а Неруды – в 1979 году, тоже коллективом переводчиков. Большая часть стихов Лорки переведена дважды на болгарский язык – в 1973 году и в 2012 году, а перевод Неруды сделан в 1976 году.

### Передача ономастических реалий

Из группы ономастических реалий во-первых остановимся на передаче топонимов. Практика показывает, что чаще всего переводчики используют установленные наименования городов, поселений, рек, гор и т.д., или транскрибируют те имена, которые незнакомы для читателя.

В русских переводах Лорки и Неруды топонимы передаются их словарными соответствиями: они или транскрибированы (Гранада, Севилья, Андалусия, Кабра; Ориноко, Био-Био, Керетаро), или даются в их установленном, традиционном варианте, который не всегда является транскрипцией (Гвадалквивир, Амазонка). В то же самое время в первом болгарском переводе Лорки (1973 года) появляется архаическая форма „Андалузия“, которая давно уже не используется, а во втором переводе (2012 года) вместо воспринятого в Болгарии имени испанского города „Кордова“ (*Córdoba*) вводится вариант „Кордоба“ – неуместная транслитерация этого известного топонима, но эти уклоны не имеют отношения к жанру поэзии, а связаны с иными факторами, которых мы здесь не будем затрагивать.

Из группы ономастических реалий в произведениях Лорки и Неруды особый интерес представляет передача имен католических святых и библейских персонажей.

В сборнике стихов Лорки „Цыганский романсеро“ есть три стихотворения, чьи заглавия имена трех архангелов: Михаил, Рафаил и Гавриил. Они так и называются: „Святой Михаил“ (*San Miguel*), „Святой Рафаил“ (*San Rafael*) и „Святой Гавриил“ (*San Gabriel*). Русский переводчик дает транскрипции этих имен („Сан-Мигель“, „Сан-Рафаэль“ и „Сан-Габриель“), но так как здесь идет речь о покровителях трех испанских городов – соответственно Гранады, Кордовы и Севильи, – то эти имена звучат как топонимы, потому что именно наименования географических объектов обычно транскрибируются. Например, Сан-Мигель – наименование различных муниципалитетов, округов и городов в Латинской Америке. Болгарский же переводчик предпочел их уже утвержденные формы согласно традициям переводящего языка: „Свети Михаил“, „Свети Рафаил“, „Свети Гавраил“.

Интересным является перевод на русский язык наименования одной мало известной испанской девы: „Мадонна с палкой“ (*Virgen del Garrote*). Ее скульптуру можно увидеть в монастыре бенедиктинцев в городе Саагун, провинция Леон. Она дева-покровительница и грозит своей палкой Сатане. В данном случае появляется в стихотворении Пабло Неруды „Они пришли на острова“ : *Aquí la cruz, aquí el rosario/ aquí la Virgen del Garrote*. Переводчик же дает интересную версию этого имени: „... а здесь **Мадонна Петли Тугой**“. Можно предположить, что эта переводческая трансформация, которую можно причислить к контекстуальному переводу, продиктована ритмическими ограничениями стихотворения.

В упомянутом стихотворении Лорки „Сан-Рафаэль“ появляется библейский персонаж Товия (на испанском *Tobías*) – сын Товита (на испанском *Tobit*), героя „Книги Товита“ Ветхого Завета. Товит – израильтянин, который отличался праведностью и пережил целый ряд испытаний, в том числе слепоту. Его сын – Товия, исцелил его с помощью архангела Рафаила и в произведении Лорки упомянуто именно его имя: *Niños de cara impasible/ en la orilla se desnudan,/ aprendices de Tobías*... Русский переводчик написал имя отца вместо имени

сына („Сбрасывают одежду/ дети с бесстрастным видом/ ... ученики **Товита**“), а болгарский переводчик транскрибировал имя библейского героя (Тобиас) вместо того, чтобы использовать установленное соответствие „Товия“ , знакомое из Библии; к тому же это решение не продиктовано ограничениями поэтической конструкции: „Деча с лица невъзмутими на брега се разсъбличат, ученици на **Тобиас**“ .

### Перевод географических реалий

В творчестве Неруды исключительно много представителей животного и растительного мира Америки и когда они широко известны в Европе, не возникает особых проблем для переводчиков: „кондор“ , „кайман“ , „лама“ . Однако не так обстоит дело во многих других случаях.

Рассмотрим следующее сравнение из описания Мачу Пикчу, из поэмы „Вершины Мачу Пикчу“: „...**дракон Кордильер** и чело амаранта“ (...*serpiente andina, frente de amaranto*). Этот „дракон“ совершенно незнаком для читателя как вид змеи Южной Америки, его коннотация только мифологическая. Летучие драконы – общее название около тридцати азиатских видов древесных насекомоядных ящериц, а андская змея с атрибутами дракона, основной элемент цивилизации Андской Америки. Может быть, дракон звучит более внушительно на русском, но тем самым теряется образ, который к тому же очень простой и понятный на испанском – „андская змея“ . Если скажем „змея Кордильер“ , даже ритм стиха не изменится, а образ сохранится. Кроме того вполне возможно, что автор хотел сделать сравнение с формой Кордильер, в таком случае вообще не будет никакой реалии, но это уже относится к плану интерпретаций.

Возьмём другой пример из тоже самой поэмы. В оригинале сказано так: *Mírame desde el fondo de la tierra,/ labrador, tejedor, pastor callado:/ domador de guanacos tutelares*. В русском переводе: „Взгляни на меня сквозь толщу земную,/ землепашец, ткач, пастух молчаливый,/ укротитель ставшей руч-

ною **ламы**...“. Здесь нас интересует испанское слово *guanaco* – млекопитающее рода лам семейства верблюдов, которое является предком одомашненной ламы. Вряд ли многие знают русское наименование этого животного – *гванак* или *гуанак*, но у большинства людей нет проблем понять слово „лама“. Иными словами, здесь мы наталкиваемся на уподобляющий перевод, когда переводчик заменяет незнакомую для читателя реалию знакомой. Однако, является ли „лама“ функциональным эквивалентом „гванак“? В прозаическом тексте очевидно нет, но в поэтическом, где есть ограничения ритмического характера, кажется, может и быть. Если мы скажем „укротитель ставшего ручного гуанак“, то сразу же потеряется ритм стиха. С другой стороны, так меняем смысл послания: автор хотел описать трудовой быт народа инков и это включает одомашнивание дикого гуанак. Или здесь этот функциональный аналог не оправдан, нужно найти другой способ передачи смысла.

То же самое слово – „гванак“, появляется также в стихотворении „Животные“, но здесь переводчик не сделал никаких перемен, он транскрибировал его, у него просто не было другого выхода, потому что поэт упоминает обоих животных – „гванак“ и „ламу“ одно за другим: „...**гуанак**ко, легкий точно кислород,/ едва касался бурых косогоров/ своим златочеканным башмачком,/ а **лама** детскими глазами/ терлась в нежной глубине/ земли...“.

Если мы продолжим анализировать способы перевода имен этой специфической группы андских животных, то столкнемся с еще одним особенным вариантом. В поэме „Вершины Мачу Пикчу“ Неруда говорит: *Aquí la hebra dorada salió de la vicuña/ a vestir los amores, los túmulos, las madres,/ el rey, las oraciones, los guerreros*. В русском переводе: „Здесь золотые руно **ламы**,/ одевало вождей и жрецов...“, а в болгарском – „Тук златна нишката на **ламата** потегли,/ за да облича любовта, гробовете, кралете...“. В обоих случаях переводчики заменили викунию ламой, вероятно из-за ограничений поэтического слога, но так в сущности искажается

историческая информация, которую дает нам автор о жизни древних индейцев.

Теперь обратимся к очень интересному примеру. В стихотворении „Животные“ говорится: „... *y espantando el vuelo violeta/ de las mariposas de Muzo*“, а в русском переводе это звучит вот так: „...и спутывая пируэты темно-лиловых **МОТЫЛЬКОВ**“. Здесь Неруда имеет ввиду особых бабочек синего цвета, которые встречаются прежде всего в колумбийском муниципалитете Мусо, откуда возникло их имя, но распространены также и в других частях Колумбии, в Мексике, Центральной Америке и Венесуэле. Образ этой бабочки – излюбленный образ Неруды, один из символов родного континента и американской идентичности. В оригинале сложно переплетаются цвета: бабочки синей окраски, а их полет – лилового цвета, что зависит от преломления света. Все это потеряно в переводе: читатель не узнает, что идет речь об американской бабочке и что она синяя, а не лиловая. Иначе говоря, теряется не только замысел поэта, но и его метафора.

Очень характерным по отношению к реалиям, обозначающим птиц, является стихотворение „Слетаются птицы“, где перечисляется множество экзотических для нас американских птиц. Здесь задача переводчика проще: так как все произведение – описание американской природы с ее богатством и колоритом, то лучше всего найти русские наименования соответствующих птиц, а не пытаться объяснять потенциальные метафоры и символы поэта. Что и сделано, например: „пурпурные **кардиналы** текли по небу“, „**тукан** был как чудесный короб“, „изобретательный **печник**“, „простуженные **козодои**“ и т.д.

При переводе реалий, связанных с растениями, появляются сходные проблемы. В поэме „Пусть проснется лесоруб“ сказано: „...*allí quiero nacer/cerca de la araucaria salvaje*. На русском это звучит как „на ней родиться хотел бы под **араукарией** дикой“; на болгарском: „само в нея шях да искам да се раждам, само между дивите **дървета**“. Чилийская араукария – хвойное дерево, чья родина Чили и западная часть Ар-

гентины. В Чили это дерево связано с культурой местных индейцев мапуче и является одним из символов страны. Иными словами, переводчик должен сделать все возможное чтобы сохранить его наименование, потому что араукария – олицетворение родины поэта.

Интересный пример генерализации можем обнаружить в стихотворении „Растения“. В тексте сказано: *el primordial árbol caoba / desde su copa destilaba sangre*, а в русском переводе это звучит так: „...нетронутые **красные деревья** / процеживали кровь через листву“. Может быть, переводчик решил, что наименование „махагони“ будет непонятным для читателей, или это слово не вписывалось в структуру стиха, но так или иначе предпочел ввести более общее понятие – „красное дерево“, только оно обозначает все деревья красного цвета, включая например сандаловое дерево или грецкий орех. Опять-таки теряется национальный оттенок.

В переводах Лорки почти нет особых реалий, связанных с животными и растениями, так как тематика его творчества совершенно иная, но все-таки можно привести хоть один пример. В стихотворении „Романс о луне, луне“ поэт говорит: *!Cómo canta la zumaya, / ay cómo canta en el árbol!* На русский перевели слово *la zumaya* как „сова“ („В роще **сова** зарыдала“); в одном болгарском переводе она превратилась в „полуночную птицу“ („Как пее **птицата среднощна**“), а в другом, более новом – опять в „сову“, или „сыча“ („Как запява **кукумявка**“). Проблема в том, что слово *la zumaya* может означать разные птицы – ночная цапля, лесная сова или козодой. Говорят, что в Андалусии так называют козодоя (*chotacabras*). Однако в этом произведении ночная птица предвестник беды, а такой символ для русских читателей сова, как и в переводе, только она „ухает“, а не „рыдает“; для болгар такая птица – „кукумявка“ („сыч“ на русском), но она не „поет“, а „кричит“ („кукумяука“). Иными словами, ни в одном из трех переводов нет функционального эквивалента всего образа, потеряно внушение нависшей трагедии.

## Перевод военных реалий

Очень интересны две реалии в поэзии Лорки, связанные с военнотружущими. Довольно часто в его стихах появляются фигуры представителей Гражданской гвардии – полицейское военизированное формирование в подчинении Министерства внутренних дел Испании. Наряду с Национальной полицией Испании она выполняет функции по охране правопорядка, но действует преимущественно за пределами городов. Испанская Гражданская гвардия была создана в 1844 г. Ее прототипом стала жандармерия, существовавшая в других европейских государствах, а ее основная задача – наведение порядка в стране, истощенной гражданскими войнами. В годы Гражданской войны 1936 – 1939 гг. республиканцы приняли решение о роспуске этого ведомства. Гражданская гвардия осталась только на территории националистов, а гвардейцы были самыми преданными сторонниками Франко и участвовали в жестоких расправах над республиканцами. Сегодня в компетенцию Гражданской гвардии входят вопросы контроля за оборотом оружия и взрывчатых веществ, контрабанда, пути сообщений, регулирование портов и аэропортов, а также охрана окружающей среды.

Как назвать в переводе испанских гвардейцев, если в других языках слово „гвардеец“ не имеет отрицательной коннотации? В стихотворении „Схватка“ (*Reyerta*) поэт говорит: *El juez, con guardia civil, / por los olivares viene*. Производит впечатление, что и в русском, и в обоих болгарских текстах эта реалья передается функциональным аналогом: представители Гражданской гвардии превратились в жандармов („Судья и за ним **жандармы**“; „...судьята с **жандармера**“; „Судьята със **жандарми**“). Здесь, пожалуй, нет другой возможности: хотя и в болгарском, и в русском существует калька „Гражданская гвардия“, которая дает нужную национальную информацию, ритмические характеристики стиха не позволяют использовать ее. В то же время жандармерия – особый вид государственной полиции, имеющий военную организацию

и предназначенный для поддержания внутреннего порядка в стране и в армии, внутренние войска. Испанская жандармерия – это на практике Гражданская гвардия, так что переводы довольно точные.

Во втором стихотворении, „Пресьоса и ветер“ (*Preciosa y el aire*), появляется слово „карабинеры“: *En los picos de la sierra/ los carabineros duermen/guardando las blancas torres/ donde viven los ingleses*. Они получают две толкования – „солдаты“ на русском и „карабинери“ на болгарском: „На скалах **солдаты** дремлют/ в беззвездном ночном молчанье/ на страже у белых башен,/ в которых спят англичане“; „...сънните **карабинери**“; „По планинските чукари сънени **карабинери**“. Испанские карабинеры появились в 1829 году и их задачей была охрана прежде всего сухопутных и морских границ страны и борьба с контрабандой, но среди них процветало взяточничество и люди их не любили. Просуществовали они до 1940 года, когда вошли в состав Гражданской гвардии. На практике „карабинер“ интернациональное слово, но оно означает разные вещи в разных странах. В Западной Европе и в России до середины XIX в. – это вооруженный карабином солдат, принадлежащий к особой воинской части отборных стрелков, а в Италии, Чили и в некоторых других странах и до сих пор это жандарм. Лорка употребил это слово именно как синоним жандарма, с очень сильной отрицательной коннотацией, но здесь его нельзя употребить из-за ограничений организации стиха. „Солдат“ же нейтральное слово, которые генерализует понятие, вследствие чего реалия полностью исчезает.

В этом стихотворении появляется также другая проблема, связанная с головным убором этих солдат. Поэт говорит, что они „в заломленных набок **шляпах**, и в широких плащах крылатых“ (*sus negras capas ceñidas/ y gorros en las sienes*). Болгарские переводы: „идат с черни наметала и **барети** накривени“ (береты); „с черни плащове увити и с нахлупени **фуражки**“. Шляпы у испанских карабинеров этого периода – фуражка (*gorra de plato*) и пилотка (*gorro de cuartel*). Красные береты – говорной убор франкистов во время Граждан-

ской войны. Вероятно Лорка имел ввиду гвардейцев, потому что именно они символизируют мракобесие режима, а их головной убор – треуголка (*tricornio*). Следовательно, в этом случае реалия может тоже теряться в переводах, но все-таки это только одно из многих возможных толкований фразы.

### Перевод бытовых реалий

Очень интересный сегмент реалий, связанных с музыкой, танцами и музыкальными инструментами, наблюдается в стихах сборника Лорки „Канте хондо“. „Сигирийя“ (*siguiriya*) – медленная и грустная песня-танец; „солеа“ (*la soleá*) – печальная песня-танец в сопровождении гитары, исполняемая чаще всего женщинами; „петенера“ (*petenera*) – песня-танец в музыкальном сопровождении, названная по имени легендарной цыганки – ее создательницы; „фальсета“ (*falseta*) – интерлюдия, исполняемая на гитаре в паузе между куплетами песни; „саэта“ (*la saeta*) – короткая песня без музыкального сопровождения, песня-выкрик... Что делать со всеми этими специфическими реалиями, которые Лорка не зря включил в свои стихи? Если они присутствуют в заглавии, можно написать комментарий и тогда читатель узнает о чем идет речь прежде чем начать читать стихотворение. Так русские издатели сборника объяснили под линией слова „солеа“, „фальсета“ и „саэта“. В остальных случаях переводчики действовали по-разному. В русском переводе стихотворения „Заря“ (*Alba*) слово „солеа“ опущено, а болгарский перевод описательный – „андалусская песня“ („андалуска песен“). Насчет „петенеры“ нигде не объясняется, что „петенера“ может быть песней, а не только имя цыганки и из обоих переводов читатель может только заключить, что это выдуманный персонаж – иными словами, получит совершенно ошибочное впечатление. В то же самое время такие транскрибированные реалии как „сигирийя“ или „петенера“ остаются совершенно неясными.

Генерализация – очень частый прием передачи реалий в поэзии, потому что можно создать очень близкий к оригина-

лу образ и одновременно сохранить ритм стиха. Например, в стихотворении Лорки „Вопль“ (*Clamor*) вот что говорится о смерти: *Canta y canta/ una canción/ en su vihuela blanca*. На русском это звучит чудесно – „Она поет, поет, как белая гитара“, только *vihuela* не обычная гитара, а испанский музыкальный инструмент, очень похож на гитару, так что в переводе теряется этот национальный оттенок.

Подводя итоги анализа перевода реалий на русский и на болгарский язык, выделяются следующие основные способы их передачи:

Из всех проанализированных реалий в испанских стихах переводчики больше всего использовали в русских переводах транскрипции (44%), за ними в нисходящем порядке следуют утвержденные соответствия, функциональные аналоги, случаи генерализации значения и контекстуальный перевод, а вне этого списка остается один случай неправильного использования ономастической реалии. В болгарских переводах больше всего использованы утвержденные соответствия (30%) и функциональные аналоги (30%), а затем следуют транскрипции и случаи генерализации значения. Для одной реалии использована устаревшая форма словарного соответствия, другая транслитерирована, а для третьей использован описательный перевод.

Следовательно, переводчики произведений Лорки и Неруды используют для передачи реалий с испанского на русский и на болгарский язык больше всего утвержденные соответствия, транскрипции и функциональные аналоги. Если использование утвержденных соответствий и транскрипций – наиболее рекомендуемые способы передачи реалий, то функциональные аналоги являются не всегда удачными заместителями реалий оригинального текста, но в принципе передача реалии в поэтическом переводе должна подчиняться прежде всего общей организации поэтической речи, а это означает, что структура стиха, ритм или рифмы всегда имеют больший вес, чем отдельные реалии. В этом смысле все решения, связанные с реалиями, должны быть результатом

хорошо обдуманной общей переводческой стратегии и для всех неизбежных потерь переводчик должен иметь хорошо обдуманные аргументы.

### **Библиография**

Влахов, Сергей, Сидер Флорин (1980): *Непереводимое в переводе*. Москва: Международные отношения.

Влахов, Сергей, Сидер Флорин (1990): *Непереводимото в превода*. София: Наука и изкуство.

Лорка, Гарсия Ф. (1965): *Лирика*. Москва: издательство „Художественная литература”.

Лорка, Гарсия Ф. (1973): *Избрани творби*. Превод Ал. Муратов, Ат. Далчев. София: Народна култура.

Лорка, Гарсия Ф. (2012): *Поезия*. Превод Ромеро. София: „Издателско ателие АБ”.

Неруда, Пабло (1976): *Всеобща песен. Откъси*. Превод Ал. Муратов, Ат. Далчев. София: Народна култура.

Неруда, Пабло (1979): *Всеобщая песнь. Собрание сочинений*, том третий. Москва: издательство „Художественная литература”.

Neruda, Pablo (1955): *Canto general*. Buenos Aires: Editorial Losada.

Lorca, García F. (1954): *Obras completas*. Madrid: Aguilar.



*Natalia Kaloh Vid*  
Maribor

FOREIGNIZING TRANSLATION STRATEGIES: CULTURAL REALIA IN RETRANSLATIONS OF M. BULGAKOV'S *THE MASTER AND MARGARITA*

The current analysis focuses on foreignised translation strategies used when rendering *Sovietisms* in six English translations of Mikhail Bulgakov's novel *The Master and Margarita* (1940, 1966/1967) by Ginsburg (1967), Glenny (1967), Burgin and O'Connor (1995), Pevear and Volokhonsky (1997), Karpelson (2006) and Aplin (2008). The term *Sovietisms* refers to lexical items characteristic of Soviet discourse in the 1930s. The purpose of this article is also test the assumption of the Retranslation Hypothesis that the first translations are more domesticated and target-oriented than the subsequent ones.

В данной статье рассматриваются стратегии форенизации, использованные для переводов советизмов в шести английских переводах романа Михаила Булгакова "Мастер и Маргарита" (1940, 1966/1967). Роман перевели Гинзбург (1967), Гленни (1967), Бурджин и О'Коннор (1995), Пивеар и Волохонская (1997), Карпелсон (2006) и Аплин (2008). Термин "советизм" относится к лексическим словообразованиям характерным для советского дискурса 1930-х годов. Целью данной статьи является так же тестирование гипотезы повторного перевода, которая предполагает, что первые переводы всегда более адаптированы и ориентированы на читателя, чем последующие.

**Keywords:** *translation, Bulgakov, Soviet, discourse, culture, strategies*

## 1. Introduction

The article focuses on retranslations as a response to the need to update translated texts and Berman's claim that first translations are usually target-oriented, whereas retranslations are generally closer to the source text (1984: 198). In order to test the validity of this hypothesis of later translations approaching the original more closely, six English translations of Mikhail Bulgakov's novel *The Master and Margarita* were selected, which offer a unique opportunity for scholars to follow translating tendencies over time. This comparative analysis focuses on foreignizing strategies used in the first and subsequent translations of Bulgakov's novel in terms of closeness to, or divergence from, the original.

The history of English translations of *The Master and Margarita* is inseparable from the turbulent history of the novel's publication in the Soviet Union. Written in the darkest period of Stalin's rule, Bulgakov's „sunset novel" remained unpublished for more than twenty years after the author's death in 1940. When it was finally released in 1966-67<sup>1</sup> in the Soviet Union as a heavily censored version of the original text, two strikingly different English translations followed. The difference is explained by the fact that the translators worked with two different Russian editions. The first translation for Grove Press in 1967 was prepared by Mirra Ginsburg, who was given access to only the censored text published in the Soviet Union in 1967. Michael Glenny, whose translation was also released in 1967, used a more complete source version that the London publishing house Harper and Row received after discussion with the Soviets. In 1995, American translators Diana Burgin and Katherine Tiernan O'Connor retranslated Bulgakov's novel, which was then published by Vintage books and, in 1997, Penguin classics published a trans-

---

<sup>1</sup> The novel was published in two issues of *Literaturnaya gazeta*.

lation made by the famous best-selling, award-winning couple Richard Pevear and Larisa Volokhonsky. The subsequent reprints followed in 2000, 2001, 2004, 2006 and 2007. In 2006 Michael Karpelson's translation was issued by Lulu Press and in 2008, the most contemporary translation, by Hugh Aplin, was published by Oneworld classics.

To test the main assumptions of the Retranslation Hypothesis, the analysis focuses on one of the most distinctive features of Bulgakov's style, namely, his *Sovietisms*, brought into the Russian language by the discourse of revolution and the communist regime. The term refers to a vocabulary that describes various aspects of Soviet life (e.g. professions, institutions, propagandistic slogans, etc.). As distinctive verbal signs of the Soviet times, *Sovietisms* have important functions in Bulgakov's narrative, illustrating how the literary Russian language was manipulated by the authorities, how it became trapped in revolutionary terminology, and how it was reduced to a propagandistic discourse that expressed, above all, fear and paranoia.

According to Kučiš (2014: 201) „translators are both communicators and creators of new information in a specific cultural environment.” As with any other type of culturally-specific terms, *Sovietisms* carry important, though implicit, information; hence, extensive domestication of these national, cultural and social components would significantly change the interpretive coordinates. In my study, I draw attention to foreignization strategies used by the translators when rendering *Sovietisms* and discuss what these choices entail for the general reader's perception of the narrative.

The analysis is carried out with the methodologies developed by Sergei Vlahov and Sider Florin, as well as Eirlys E. Davies, for analysis of translation shifts in the context of foreignizing tendencies. Each translation choice is evaluated by the parameters of denotative and connotative meanings, as well as assuming a target audience of English-speaking readers who are unfamiliar with most of the terms in question. For the sake of diversity and to illustrate the influence of *Sovietisms* in different dimensions

of soviet linguistic reality, I chose examples that refer to various cultural fields, above all to material culture and political and administrative concepts.

## 2. Methodology: definition and translation of Sovietisms

Since translations of *Sovietisms* were chosen to demonstrate whether later translations follow the source text more closely than earlier ones, it is necessary to define the term. The term has been defined in a variety of ways. I use the seminal work (in Russian) by Vlachov and Florin (1980/2008) on translating *realia*, in which there is a chapter entirely devoted to *Sovietisms* and ways of translating them. The authors see *Sovietisms* as a sub-category of *realia*, i.e., as

*words or word-formations that name subjects, facts and objects characteristic of life, a mode of life, the culture or the social development of a nation, which express a national and/or a historical semantic colouring („kolorit”) that is unclear, or completely unknown, to another* (Vlachov and Florin 1980: 47; my translation).

They also state that, unlike other types of *realia*, *Sovietisms*, apart from the connotative meaning and the national semantic colouring of common *realia*, also have their own, social colouring, which is exclusively specific for the Soviet regime (Vlachov and Florin 1980: 148).

They divide *Sovietisms* into three categories: (1) *Sovietisms-realia* characteristic of the Soviet Union (e.g. *sovkhoz*, *neotlozhka*, *tselinnik*, *stakhanovets*), which should always be translated in some way considering the absence of equivalents in the target readers' culture; (2) *regional Sovietisms*, which sometimes, but not often differ from national terms in any socialist country, and thus should be treated similarly and (3) *international Sovietisms* (e.g. *soviet*, *sputnik*, *bolshevik*), which are so well-known that they do not require explanations in a translation (1980: 144-145). The analysis focuses on the translations of category (1).

While I accept Vlachov and Florin's categorization of *Sovietisms*, I turn to Davies for a classification of foreignizing transla-

tion strategies: preservation (transliteration or calquing), addition (inside and outside the text) and literal translation and domesticating translation strategy: globalisation, localisation, transformation, and creation (Davies 2003: 72-89)<sup>2</sup>. Omission is also suggested as a possible strategy.

### 3. Re-translation Hypothesis

The Retranslation Hypothesis, introduced and formulated by Bensimon (1990), Berman (1990) and Gambier (1994), focuses on literary retranslation as an attempt at improving on previous translations. Improvement is measured by the criterion of increased „otherness.“ According to them, initial translations tend to reduce the ‘otherness’ of the source text, whereas a retranslation is more successful in conveying the foreignness of the original without becoming obscure; the target audience has become acquainted with the foreign text and its culture through the ‘introduction-translation’, and is therefore subsequently more receptive to a foreignizing text. Berman claims that early translation is an “incomplete” act that only can evolve and become more complete through later translation. “Completion” for Berman means: a translation getting ever closer to the source text. All translations are marked with some inherent „failure” that is at its peak in the first translation (1990: 5), whereas subsequent translations (provided the translator has the required skills) render the source text more closely, by emphasizing the otherness of the original (1990: 6-7). Still, there is always room for retranslations.

Bensimon (1990: ix) speaks of first translations as the “naturalization of the foreign works” that serves to introduce them into a given target culture. Hence, first translations aim at ensuring a positive reception of the work in the target culture by not making the reading process too challenging. Subsequent translations pay more attention to the style of the source text and maintain a cultural distance to the target culture in the translation (1990).

---

<sup>2</sup> These strategies apply to all kinds of *realia*, not only *Sovietisms*.

The Retranslation Hypothesis is formulated in more specific terms by Gambier (1994: 414), who states that

*first translation always tends to be more assimilating, tends to reduce the otherness in the name of cultural and editorial requirements [...] Later translations “mark a return to the source text” (emphasis in the text). First translations, therefore, are assumed to feature cuts<sup>3</sup> and to avoid cultural challenges because of concerns for higher levels of readability than “[t]he subsequent translations which by contrast, pay more attention to the letter and style of the source text and maintain a cultural distance between the translation and its source, reflecting the singularity of the latter (Gambier 1994: ix-x).*

The Retranslation Hypothesis does not represent the only tendency in contemporary research on the topic. There is also a focus on target culture translations and retranslation as repudiation of a previous translation (Susam-Sarajeva, 2003) and prevailing translation norms (Gideon 1995, Chesterman 1997), as well as active vs. passive retranslations<sup>4</sup> (Pym 1998), to mention only a few different perspectives. This comparative textual analysis tests the main assumptions of the Retranslation Hypothesis, i.e. the notion that later translations tend to keep a greater cultural distance to the target culture than first ones. Its aim is to test the validity of the hypothesis, admittedly relying on just one parameter: lexical *Sovietisms*.

The Retranslation Hypothesis implies the paradigm of idealism, i.e., the notion that the more we retranslate the “better” the translations become. The criteria for what constitutes a ‘good’ translation remain elusive, however, beyond the “foreignizing” criterion. It is not the aim in this article to evaluate different trans-

---

<sup>3</sup> As we know from translations of works rejected for publication in the Soviet Union and later published with excisions, cuts may be censorship-linked and, if the censored version is the only one available to the translator (as in the case of Ginsburg), omissions clearly are not to be blamed on the translator.

<sup>4</sup> A passive retranslation is one where the translator may, or may not, be aware of a previously published one; if the translator was aware of a pre-existing translation, s/he does not attempt to compete with it. An active re-translation is by a translator who is aware of the existence of a previously published translation and actively competes against it (Pym 1988: 82)

lations, but rather to investigate whether the initial English translations of Bulgakov's novel are domesticated to a greater extent, and are target-closer, than subsequent translations.

#### 4. Transliteration and Calquing

Translating by calques occurs consistently in all six translations in the cases of two compounds – “Тосбaнк” (Bulgakov 1988: 452), a *state bank*, is rendered by all translators as “a state bank” (Ginsburg: 230; Glenny: 209; Burgin and O'Connor: 176; Pevear and Volokhonsky: 2009; Karpelson: 166; and Aplin: 211) and “Интурис”, (Bulgakov 1988: 389) a *foreign tourist*, as a “foreign tourist” (Ginsburg: 13; Glenny: 16; Burgin and O'Connor: 10; Pevear and Volokhonsky: 15; Karpelson: 9; and Aplin: 13). Though both examples allow for relatively “unproblematic” calquing that is, to a large extent, familiar to readers, the connotative meaning of compounds as important lexical characteristics of the Soviet discourse is lost.

Other compounds are translated using different calques, such as “жилплощадь” (Bulgakov 1988: 468), a *living space*, mentioned in the ninth chapter. Considering the permanent shortage of living space in the Soviet Union, acquiring a “жилплощадь” was one of the people's main concerns. Glenny (112) and Burgin and O'Connor (72) opted for a “housing space”, while Pevear and Volokhonsky (95), Karpelson (73) and Aplin (94) translated the term as “living space”. There is little difference between “housing space” and “living space,” as both versions transfer the denotative meaning well. Ginsburg is the only translator who, rather than a calque, used the explanatory adaptation “dead man's rooms” (102), which is also acceptable, since it is clear from the context that Bulgakov is referring to the recently-deceased Professor Berlioz, who died at Patriarch's Ponds. Preservation by transliteration would probably cause difficulties for a Western reader.

Similar tendencies of translating using various calques may also be noticed in the translation of the compound “домоуправление” (Bulgakov 1988: 527), a *house committee*,

who were entrusted with enormous power and were responsible for the administration of anything to do with general issues affecting the building. Ginsburg (180), Glenny (112) and Pevear and Volokhonsky (160) opted for “house management”, while Burgin and O’Connor used “house committee.” (78) In my opinion, calquing with the word “management” transfers the meaning accurately, evoking associations with property management, though this contemporary term is probably not the best option for transferring a distant Soviet discourse. “House committee” sounds more authentic. Karpelson adaptation “tenant board” (124) is culturally specific; coming from Canada, the translator probably had in mind the Landlord and Tenant Board (formerly the Ontario Rental Housing Tribunal). If this is the case, the question arises whether English-speaking readers from other countries would have the same immediate associations or whether the term may seem odd and out of place. Aplin’s extended semi-calquing “House Management Committee” (121) is transparent and allows for easy interpretation.

It is interesting that only Aplin opted for calquing in the following example. The term “квартирный вопрос,” (Bulgakov 1988: 494) *apartment question* is used by Woland, who gives a performance of black magic in one of Moscow’s theatres and, while his assistants perform tricks, he observes the audience and comes to the conclusion that Moscovites have not changed much. They are still greedy and immoral, though sometimes sensitive, but in Woland’s opinion an “apartment question” has only spoiled them. This refers to a distinctive phenomenon of the early Soviet epoch, namely, a communal flat shared by several families who used the same kitchen and toilet facilities. The Soviet politics of packing people together in a communal flat and destroying a private space, was also a system designed to force people to spy upon one another. Thus, the loss of a private space did not mean merely the inconveniences of sharing a kitchen or a bathroom, but had a much deeper impact on people’s morale. Aplin is the only translator who opted for a preservation of the content by calquing “the housing question” (127). As is often the case with calquing, Aplin’s

version sounds unusual in English but illustrates the meaning well. Burgin and O'Connor's (104) and Glenny's (107) suggestion of a transformative "housing shortage" signifies that the author means a lack of home facilities more clearly than a „housing problem," used by Pevear and Volokhonsky (138) and Karpelson (126). The term is deleted in Ginsburg's translations as she translated from a censored version published in the Soviet Union.

The problem with transliteration is that readers often fail to access the source culture meaning of the term, thus bringing them further instead of closer to the source, especially if not combined with additions. Transliteration in the examples below is justified, as the Anglophone reader should not face any major difficulties involved in interpreting the terms.

Transliteration occurred in all six translations when translating the syllable contraction *Dramlit*, (Bulgakov 1988: 600); it is the name of the elitist House of Writers to which only the party-faithful had access. Margarita, who, by this time, has already been turned into a witch, causes a flood in this building, taking revenge on the critic Latunsky who launched a denunciation campaign attacking her beloved Master's novel. When flying over the streets of Moscow, Margarita notices the compound word displayed on the building and wonders what it means. Bulgakov is being ironic. Soviet neologisms were so numerous and complex that Margarita, who has lived in the Soviet environment all her life and heard Soviet speech every day, nevertheless could not keep up with all of them, and she is baffled by a relatively decipherable one, perhaps because she does not expect to see a literary neologism-contraction on a house ("House for the workers of drama and literature"). All translators but Aplin opted for the transliteration "Dramlit" (Ginsburg: 256; Glenny: 271; Pevear and Volokhonsky: 236), with Burgin and O'Connor (2002) as well as Karpelson (240) using capital letters, transliterating the term as „DRAMLIT." It is unclear why Aplin used a partial transliteration „Dramwrit" (241); perhaps he tried to demonstrate the process of syllable contraction for creating Sovietisms. The reason for using capital letters in Burgin and O'Connor's and Karpelson's ver-

sions are also unclear, as the syllabic contraction “Dramlit” is not an acronym.<sup>5</sup> In short, the translators’ choice to keep the original word by transliteration is logical, as this *Sovietism* should not be hard to decipher, even though Margarita could not.

Transliteration with or without explanations also occurs when translating the name of a drink, *Абрау-Дурсо*, *the famous Soviet champagne*, rendered as „Abrau-Durso” in all translations but Glenny’s, which uses a generalised adaptation „champagne bottle” (Glenny: 242). In two translations, the term is incorrectly modified as “wine” (Ginsburg: 230 and Pevear and Volokhonsky: 212) and only in one, with „champagne” (Burgin and O’Connor: 178). Burgin and O’Connor also offered an extra-textual gloss (344). The transliteration “Abrau-Durso” without explanation was used by Karpelson (166) and Aplin (215).

A transliteration, a transliteration combined with an intra-textual explanation, and an adaptation occur in the translations of the compound in the twenty-eighth chapter, in which Woland’s servants Koroviev and Begemoth go to a “ТОРГСИН,” (Bulgakov 1988: 395) a *currency store*, which offered a great variety of goods in exchange for foreign currency. In Ginsburg’s translation, which was based on a censored version, the term is deleted. Otherwise, all translators except for Pevear and Volokhonsky opted for a transliteration with or without intra-textual explanations, „Torgsin Store” (Glenny: 391 and Burgin and O’Connor: 298), “Torgsin foreign currency store” (Karpelson: 354) and “Torgsin” (Aplin: 353), thus keeping the original name and preserving the foreign spirit, hence at the same time making the term clear to readers. Pevear and Volokhonsky’s literal translation “a currency store” (347) is also acceptable, though not consistent with the otherwise overall foreignising strategy in their translations. Aplin’s transliteration without a gloss is consistent with a foreignising method but may cause problems for English-speaking readers. We find extra-textu-

<sup>5</sup> Acronyms are formed by taking the initial letters of several words and making a new word, a neologism-Sovietism, out of them (ChK, e.g. is an acronym for Chrezvychainaia kommissia, the name of the first Soviet secret police), while a contraction is a combination of syllables from different words.

al glosses in Pevear and Volokhonsky's (412), Karpelson's (416) and Aplin's (410) translations, while in Ginsburg's translation, the whole part of the text in which the term is used is deleted.

As the next example illustrates, a semi-transliteration does not always guarantee the successful rendering of a term. The *Sovietism* пилатчина, a contemptuous description of the Master's work by one of the critics, used by the Master, who talks about negative reviews he was given by critics after the publication of his novel on Pontius Pilate, was equally transliterated by all translators as "pilatism" (Ginsburg: 161; Glenny: 167; Burgin and O'Connor: 120; Pevear and Volokhonsky: 144; Karpelson: 111, and Aplin: 144) but an extra-textual explanation can only be found in the Burgin and O'Connor (348) and the Karpelson (311) translations. The problem is that an English-speaking reader is most likely unaware of the word-formation process in the Soviet Union, whereby the suffix "chin" was usually attached to *Sovietisms* that described a negative, even an insulting, term. The English suffix "ism" (implying state, system of doctrines) does not illustrate the negative connotations attached to the original word and these are crucial for illustrating how the Master's life-work was destroyed by the critics.

## 5. Literal translation

Literal translation is sometimes also used consistently by all translators as in the example of "спекулирует валютой" (Bulgakov: 1988: 473), dealing in foreign currency, which deserves special attention, as speculating in foreign currency was a capital crime in the Soviet Union. The term occurs in the fifth chapter when the chairman of the tenants' organisation is arrested for taking a bribe in a foreign currency. In this case, an addition outside the text seems necessary in order to avoid the misinterpretation that the chairman was arrested for taking a bribe and not because he possessed foreign currency, restrictions on possessing foreign currency being unfamiliar to a Western reader. All translators opted for a literal translation, the difference being in the use of ex-

planations inside and outside the text. Additions outside the text are offered in Burgin and O'Connor's, Pevear and Volokhonsky's and Aplin's translations. Glenny and Karpelson did not use explanations outside the text but opted for preserving the content by using literal translation with an intra-textual addition. Glenny's "dealing in black-market foreign currency" (97) and Karpelson's explanatory "illegally speculating in foreign currency" (100) are good options for clarifying the context without deforming the text with overly long explanations. Glenny's expanded translation also illustrates the primary idea of an illegal act well, as the neutral verb "to deal", which does not evoke any negative connotations is coupled with "black-market", with strong negative connotations attached. Other translators opted for "speculating in foreign currency" (Burgin and O'Connor: 82; Pevear and Volokhonsky: 112) and „speculated in foreign exchange" (Ginsburg: 112). A literal translation with the verb "to speculate", "to invest money in ways that could produce a large profit but that also involve a lot of risk" (The Merriam-Webster Online Dictionary based on the print version of *Merriam-Webster's Collegiate Dictionary, Eleventh Edition*), though following foreignized translation strategies, may not be sufficient to clarify that the chairman's action was illegal.

The same connotations occur in the eighteenth chapter in which the same chairman dreams about going to court for speculating in foreign currency. The expression "валютчики" (Bulgakov 1988: 532) used in the original, refers to those who illegally bought and sold foreign currency. The term is deleted in Ginsburg's translations. Burgin and O'Connor (136), Karpelson (127) and Aplin (124) opted for the translation "speculators," which may not be very clear due to another meaning of the verb "to speculate" in English, "to take to be true on the basis of insufficient evidence" (Merriam-Webster dictionary), though an attentive reader would certainly understand that the term is used in the meaning of "speculators in foreign currency". Glenny missed the original meaning by using „currency racketeers," (143) a term associated with organized crime, usually involving intimidation. Pevear and Volo-

honsky's choice of "currency dealers" (163), accompanied by an addition "currency" is probably the best option as it transfers the original meaning well without confusing the readers.

Literal translation occurs less consistently when translating the term *grazhdanin* (citizen). In the Moscow chapters, Bulgakov introduces the Soviet environment not only by mapping the familiar setting of Moscow with precise detail, but also by using a typical Soviet form of address, which, after the October revolution, together with *tovarishch* (comrade) quickly replaced the previous terms of address *sudar'* and *sudarynia*. The term is mentioned for the first time at the beginning of the first chapter when "два гражданина" (Bulgakov 1988: 386), *two citizens*, professor Berlioz and a poet, Ivan Bezdomny, appear at Patriarch's Ponds where they meet Satan, disguised as Woland, a professor of black magic. It is unclear why only Ginsburg (3), Pevear and Volokhonsky (7) and Aplin (4) opted for preserving the semantics with the literal translation "two citizens", as it is clear from the context that the "two citizens" are Professor Berlioz and Ivan Bezdomny. Glenny's (4) and Burgin and O'Connor's (3) globalisation with a more general term "two men" makes the Soviet setting more elusive. The inconsistency in Burgin and O'Connor's translation is even more surprising, as the translators translated the same term literally in the fifth chapter. Karpelson's domesticated localisation with "two gentlemen" (4) taken from an entirely different cultural context is even less successful and confusing. Moreover, it causes a loss of spatial orientation. The domesticating word "gentleman" is contrary to the usual function of domestication – to make the strange familiar – here making the familiar strange. The translators who opted for adaptations ignored the author's intention not only to map the (to him) familiar setting of the Soviet world but also to establish a clear contrast between Soviet *citizens* and Woland, who appears on the third page of the chapter and is referred to as *chelovek*, a *man*, a word that is mentioned four times in a five-sentence paragraph and is translated literally by all translators. Woland is clearly not a "citizen" of the Soviet state.

The word “гражданин” is used so often in the original that the analysis of all English translations would require a separate chapter. Instead, I will focus only on one more example in which the translators’ choices were different, as the previous example illustrates. Thus, in the fifth chapter, Woland and his assistants organize a show of black magic in the Variety theatre, performing various tricks that reveal Moscovites’ vanity and greed. The master of ceremonies, George Bengalsky, addresses the spectators with the plural form “граждане”, *citizens*. This time Ginsburg (193), Burgin and O’Connor (103), Pevear and Volokhonsky (125), and Aplin (125) opted for the preservation of the content with the literal translation “citizens”, while Karpelson (125) and Glenny (65) substituted the term with the domesticated adaptation “ladies and gentlemen”, using the strategy of localisation. A clear distinction between genders in Karpelson’s and Glenny’s translation erases one of the most significant characteristics of the Soviet discourse in which both genders were addressed with the same inclusive term. The adaptations completely destroy the original’s authentic Soviet speech, which reveals the de-personalization of the Soviet people who were denied not only personality but even gender.

We have a similar example when one of the spectators demands that Woland reveal how he performed his tricks. The original address “гражданин артист,” *citizen artist*, should transfer the humorous paradox of the situation in which Satan, the Lord of darkness, whose power is only second to God’s, is addressed with the equalizing “citizen.” Arguably, the combination is also oxymoronic in the sense that an artist is unique and should not be subsumed under the term “citizen,” with its all-encompassing semantics. The address also reveals the stubborn refusal of the propagandised Soviet people to accept the supernatural and to perceive in Woland someone who is not a “citizen” even after having witnessed a number of miracles that could not be explained in any materialistic way: the decapitation of a man who is subsequently resurrected, money falling from the ceiling, and so forth. It seems the word „citizen” has a hypnotic effect on the

audience, blinding them to any de-automatisation. While other translators decided for a preservation of the content, translating literally “citizen artist” (Ginsburg: 144) and “citizen artiste” (Burgin and O’Connor: 107; Pevear and Volokhonsky: 130 and Aplin: 130), Glenny’s localisation with “sir” (68) completely destroys the complex humorous effect, as does Karpelson’s domesticated translation “mister artist”.

Literal translation also occurs inconsistently in a dialogue between a frightened professor Berlioz and his friend Ivan Bezdomny. Berlioz intends to inform the “бюро иностранцев” (Bulgakov 1988: 47), “foreigner’s bureau” that Woland is insane and should be transported to a mental institution. The term was typical only to the Soviet environment where each foreigner coming to the Soviet Union had to register and a special branch of the NKVD was assigned the task of observing foreigners in Russia.<sup>6</sup> Surprisingly, it is explained only in Burgin and O’Connor’s translation, which claims that “this organization fulfilled both travel agent and spy functions” (1995: 349). The use of an explanation seems to be a good option, as Western readers may be unfamiliar with this term and all the attached connotations. Glenny “the Aliens’ Bureau,” (45) Aplin (43) and Pevear and Volokhonsky “Foreigners’ Bureau,” (56) used literal translation, while Karpelson’s generalised „travellers’ Bureau” (43) missed the crucial characteristic of the Bureau being meant only for foreigners. Burgin and O’Connor used intra-textual expansions “the office in charge of foreigners,” (35) as did Ginsburg with “the department in charge of foreign visitors.” (47)

## 6. Conclusion

Retranslations may be inspired by previous translation(s), the wish to improve on, or to modernize them, or may be produced

---

<sup>6</sup> Special hotels were designated for foreign visitors and special bureaus were appointed the task of not only providing the visitors with regular help such as organising tours but also spying on them.

without any awareness of a pre-existing translation. Though I could not find any hard evidence one way or the other, the translators discussed above are unlikely to have been unfamiliar with previous translations.

Berman's claim that a subsequent translation is likely to bring a significant improvement as compared to previous translations, is hard to verify, for one thing because the meaning of "improvement" is vague. Even a foreignizing translation may be unsuccessful – it seems that making foreignization the only criteria of "value" is insufficient. All we can speak about is an assessment of the domesticating and foreignizing strategies used by the various translators and, consequently, the degree of closeness to the original. The results of my modest testing of the Retranslation Hypothesis demonstrate that all translators used similar foreignizing strategies: (a) transliteration, (b) calques and (c) literal translation, sometimes combined with additions inside and outside the text. The data presented in the above analysis largely contradicts the Retranslation Hypothesis, as one cannot trace a steady increase of foreignizing strategies as time passes. While tendencies toward foreignization are undoubtedly evident in Burgin and O'Connor's, Pevear and Volokhonsky's and Aplin's translations, as discussed in the analysis, Ginsburg's translation, which was the first, is rather source-oriented at times and shows less naturalisation and domestication than theirs. On the other hand, Karpelson's recent translation tends to minimise Sovietisms and thus be fairly target-oriented. In other words, the Retranslation Hypothesis is not confirmed by my findings, at least as far as realia-Sovietisms are concerned.

Burgin and O'Connor's, Pevear and Volokhonsky's, and Aplin's translations use foreignizing elements more or less consistently; the differences between them are found largely in the use of intra- and extra-textual explanations. Aplin's translation shows a clear foreignizing tendency. Transliterations and literal translation occur in almost the same examples as in Pevear and Volokhonsky's translation, as well as in Burgin and O'Connor's, though these instances are seldom combined with intra-textual additions. Surprisingly, Karpelson's translation is more naturalised and closer to the target audience than the preceding translations.

Re-translations offer a unique opportunity for scholars to follow translating tendencies over time. Even though it was impossible, due to the number of the case texts, to assess all examples in the current study, some tendencies emerged. In partial support of the Retranslation Hypothesis, it can be claimed that the Hypothesis is valid to some extent, as later translations opted for more foreignizing tendencies than earlier ones. Yet, as the results of the analysis demonstrated, retranslations do not always constitute “improvements” over earlier versions and do not necessarily mean a “normal” progression toward foreignizing. Karpelson clearly opted for a domestication of the text even though his is the penultimate translation. Thus, the Hypothesis can hardly be valid for all retranslations, as each translation should be evaluated as an individual and unique act of cultural transference, impacted by historical, political, cultural and other factors, not least the focus on addressing the target audience.

## References

- Berman, Antoine (2000): Translations and the Trails of the Foreign. In Lawrence Venuti, ed. *The Translation Studies Reader*. New York: Routledge: 284-297.
- Bulgakov, Mikhail (1988): *Macmep u Mapzapuma*. [The Master and Margarita]. Moscow: Khudozhestvennaia literatura.
- Bulgakov, Mikhail (1967): *The Master and Margarita*. Trans. Mirra Ginsburg. New York: Harper and Row.
- Bulgakov, Mikhail (1967): *The Master and Margarita*. Trans. Michael Glenny. New York: The Harvill Press and Harper and Row.
- Bulgakov, Mikhail (1995): *The Master and Margarita*. Trans. Dianna Burgin and Katherine Tiernan O'Connor. Random House Vintage: New York.

Bulgakov, Mikhail (1997): *The Master and Margarita*. Trans. Richard Pevear and Larisa Volokhonsky. Penguin Books: London.

Bulgakov, Mikhail (2006): *The Master and Margarita*. Trans. Michael Karpelson. Lulu Press: New York.

Bulgakov, Mikhail (2008): *The Master and Margarita*. Trans. Hugh Aplin. Oneworld Classics: London.

Davies Eirlys E. (2003): A Goblin, or a Dirty Nose? In: *The Translator: Studies in Intercultural Communication*, 9 (1): 65-100.

Kučiš, Vlasta (2014): Translation als transkulturelle Kommunikationsbrücke im Spiegel der Geschichte. In: Annamária Grof, Ildikó N. Csaszi, and Szotak, Szilvia (eds.). *Sokszínű nyelvészet – nyelvi sokszínűség a 21. század elején : írások Kolláth Anna tiszteletére*. Budapest: Tinta Könyvkiadó; Alsóőr: UMIZ – Imre Samu Nyelvi Intézet kiadványai: 201-210.

May, Rachel (1988): Three Translations of *the Master and Margarita*. In: *Translation Review* 55 (1): 29-33.

Vlakhov, Sergej And Florin, Sider (1980): Непереводимое в переводе. [The Untranslatable in Translation]. Moscow: Mezhdunarodnye otnosheniia.

MERRIAM-WEBSTER Online Dictionary based on the print version of *Merriam-Webster's Collegiate Dictionary, Eleventh Edition*. <http://www.merriam-webster.com>

*Desislava Davidova*  
Sofia

## LA CONGIUNZIONE CONCESSIVA *QUANTUNQUE* IN DUE ROMANZI ITALIANI DEGLI INIZI DEL '900 IN UN CORPUS DI ESEMPI TRADOTTI IN BULGARO

The subject of the paper is a rather specific Italian concessive conjunction – *quantunque*, which nowadays is relatively rarely used. The analyzed examples illustrate the specific semantics of concessive clauses with this conjunction, and more precisely, the broken link between cause and effect. It becomes clear that the effect is actually an opposite cause. The functional translation equivalents of *quantunque* as well as the Bulgarian paradigm of its equivalents have been examined. Attention is also paid to the use of tenses in the main and the subordinate clause and the chronological relations between the main and the subordinate verb in the concessive structure, as well as the preservation of this relation in the Bulgarian translation.

Обект на статията е един по-особен италиански отстъпителен съюз – **quantunque**, който в днешни дни се употребява сравнително рядко. Чрез анализирания примери е показана специфичната семантика на отстъпителните изречения с този съюз и по-точно нарушената връзка между причина и следствие. Става ясно, че следствието е всъщност обратна причина. Разгледани са функционалните преводни еквиваленти на **quantunque**, както и българската парадигма на съответствията му. Отделено е внимание и на **упо-**

**требата на времената в главното и подчиненото изречение** и хронологическите отношения между главен и подчинен глагол от отстъпителната конструкция, както и запазването на това отношение в българския превод.

**Keywords:** *concessive conjunction, concessive clauses, translation equivalents*

La congiunzione concessiva **quantunque** nei giorni d'oggi ha una bassa frequenza d'uso e infatti la Grande Grammatica Italiana di consultazione la menziona soltanto al sesto posto dopo *anche se, benché, sebbene, malgrado che, nonostante che*, in qualità di congiunzione, appartenente allo stile leggermente più elevato. Anche Luca Serianni<sup>1</sup> parla della frequenza d'uso di **quantunque**, decrescente da **benché** e **sebbene**. Non a caso l'esempio con **quantunque** che Serianni illustra è tratto dai „Promessi sposi“ di Alessandro Manzoni, la cui prima edizione risale al 1825. Nel presente articolo esamineremo un seppur ristretto corpus di esempi tratti dal romanzo di Luigi Capuana „Il marchese di Roccaverdina“, pubblicato nel 1901, in cui la congiunzione **quantunque** vanta di una presenza notevole – da un totale di 33 esempi di costrutti concessivi, ben 29 la contengono.

Nel secondo romanzo da cui abbiamo preso i nostri esempi – „Senilità“ di Italo Svevo, pubblicato nel 1898, **quantunque** risulta apparire con una certa seppur non alta frequenza.

Attraverso il corpus di esempi mostreremo le equivalenze funzionali nella traduzione dall'italiano al bulgaro di **quantunque** nonché il paradigma delle sue corrispondenze in bulgaro. Dal punto di vista della sintassi dei costrutti concessivi, sempre in chiave contrastiva, il presente articolo si prefigge il compito di esaminare l'uso dei tempi verbali nella reggente e nella subordinata concessiva e i rapporti cronologici che intercorrono fra verbo reggente e subordinato. Ci interessa inoltre capire se questi rapporti vengono osservati nella traduzione in bulgaro.

<sup>1</sup> Grammatica italiana, UTET, 1988:600.

Secondo quanto dice G. Herczeg:<sup>2</sup>

*„Quantunque introduce una subordinata con il predicato verbale denotante il tentare o il cercare di fare un cosa ossia l'impegno, l'industriarsi di uno allo scopo di raggiungere un determinato fine: la proposizione principale contiene invece, al solito, l'insuccesso dello sforzo.“*

Dagli esempi con **quantunque**, però, solo uno conferma fino a un certo punto il parere di Herczeg riguardo all'insuccesso dello sforzo – nell'esempio che segue si tratta del non desiderio del personaggio di essere al corrente di „quelle cose“ e nel contempo il superamento della paura di loro:

*...e **quantunque** avesse pregato don Aquilante di non più riparlargli di quelle cose, ed ora ne sentisse più che mai invincibile terrore, provò un impeto di sfida per vincere la sensazione che gli sembrava puerile in quel punto, all'aria aperta e con tutta quella luce. L. Capuana*

*...и макар да беше помолил дон Акуланте да не му говори за ония неща, **макар и сега да изпитваше** повече от когато и да било непреодолим страх от тях, той **бе обзет** от желанието да превъзмogne това чувство, което на тоя чист въздух, на тая светлина му се струваше съвсем детинска работа.*

Il resto degli esempi mostra **quantunque** come una tipica congiunzione concessiva che funge da nesso subordinativo fra la proposizione reggente e quella subordinata, entrambe contenenti due eventi contrastanti fra di loro. I tempi verbali usati nella subordinata concessiva sono prevalentemente il congiuntivo imperfetto ed il congiuntivo trapassato per esprimere rispettivamente la contemporaneità e l'anteriorità rispetto al verbo reggente generalmente coniugato in un tempo passato. Con **quantunque** la posizione della concessiva collocata dopo la reggente potrebbe causare l'effetto di un certo rilassamento del carattere concessivo su tutto il costrutto. Si può dire che questa congiunzione concessiva oggi raramente usata preferisce i verbi stativi quali *trovarsi, essere*, nonché quelli indicanti stato d'animo come *titubare, es-*

<sup>2</sup> G. Herczeg, 1977:201.

*sere incerto, accorgersi, sentirsi, amare.* Con questi verbi la contraddizione fra l'azione della reggente e della subordinata avviene in seguito di conflitti interiori e non di fatti oggettivi o accettati di norma da tutti fra cui esiste un qualche contrasto.

**Contemporaneità fra verbo subordinato e verbo reggente  
Verbo subordinato al congiuntivo imperfetto e verbo  
reggente al passato remoto**

Il verbo reggente al passato remoto in esempio 1 è tradotto in bulgaro con l'imperfetto, che presenta l'azione in svolgimento, ma iniziata prima di quella della subordinata:

(1) *Quantunque ora si trovassero a pochi passi da lui, nell'oscurità egli continuò a credere che quelle tre persone fossero quelle che egli cercava. (I. Svevo)*

Макар сега да **бяха** само на няколко крачки от него в тъмното, той **продължаваше** да вярва, че това са трите фигури, които той търсеше. *Traduzione pubblicata*

Un eventuale scambio dell'imperfetto con il passato remoto mostrerebbe l'azione della reggente come interrotta per qualche motivo e di nuovo poi „rinnovata“:

**Срв.:** Макар сега да **бяха** само на няколко крачки от него в тъмното, той **продължи** да вярва, че това са трите фигури, които той търсеше.<sup>3</sup>

(2) *E quantunque gli titubasse in fondo al cuore lo sgomento delle cose misteriose che invade, in certi momenti, fin gli uomini più intrepidi, non aspettò che don Aquilante gli rispondesse. (L. Capuana)*

И макар сърцето му да **тръпнеше** от онова слисване пред тайнствените неща, което понякога обзема и най-безстрашните мъже, той **не изчака** дон Акуиланте да му отговори ...

**Verbo reggente al passato remoto – verbo subordinato al congiuntivo imperfetto**

In entrambi gli esempi di Italo Svevo i verbi stativi del gruppo *verba sentiendi* nella subordinata indicano contemporaneità rispetto al verbo reggente:

<sup>3</sup> Traduzione mia.

(3) *Ti, prego, non deridermi – pregò quantunque s'accorgesse ch'ella fosse ben lontana dal ridere di lui.* (I.Svevo)

Моля те, не ми се присмивай- каза той, макар и да **виждаше**, че Амалия е далеч от такава мисъл.

Esempio 4 è tradotto in bulgaro con una proposizione coordinativa avversativa senza che ciò tolga il carattere concessivo all'intero costrutto:

(4) *Ella non chiese nulla quantunque durante il pranzo egli si sentisse continuamente minacciato da una domanda.* (I. Svevo)

Не го **запита нищо**, но през цялото време на обедата **той се страховаше** да не му зададе някакъв въпрос.

**Verbo subordinato al congiuntivo imperfetto – verbo reggente all' imperfetto indicativo**

(5) *E quantunque egli fosse incerto se si trattasse di operazioni diaboliche o di fantasticaggini e allucinazioni, non poteva difendersi dal senso di paura che in quel momento lo turbava più forte...* (L. Capuana)

И макар да не беше сигурен за какво става дума – дали за някакви дяволски работи и фантазмагории или за халюцинации, – **той не можеше** да се избави от това усещане за страх, което в момента го смущаваше най-много.

Esempio 6 potrebbe mostrare un'“infrazione“ della logica comune delle leggi naturali /intese nel caso concreto come una „verità generale“/ se sappiamo che a novembre /nel Polo Nord/ le serate sono fredde:

(6) *Le serate erano dolci, quantunque già si fosse alla fine di novembre.* (L. Capuana)

Вечерите **бяха** топли, **въпреки че беше** края на ноември.

In esempio 7 la congiunzione concessiva **quantunque** introduce il congiuntivo imperfetto nella forma passiva e un'altra volta il congiuntivo trapassato il che però in bulgaro non è reso come una subordinata bensì come una frase semplice:

**Anteriorità del verbo subordinato rispetto al verbo reggente**

**Verbo subordinato al congiuntivo imperfetto e congiuntivo trapassato – verbo reggente al trapassato prossimo**

(7) *Quantunque le idee e le credenze del marchese di Roccaverdi-  
na fossero compiutamente cangiate, ed egli avesse, anzi, più volte,  
domandato ironicamente all'avvocato: "Che dicono gli Spiriti? Si  
divertono ancora a tormentarvi?" – don Aquilante gli aveva rac-  
contato, tempo addietro, che Spiriti cattivi, di tanto in tanto, gli  
riducevano catalettico il braccio destro per impedirgli di scrivere  
– lo strano annunzio lo aveva rimescolato, quasi si fosse trattato di  
un fatto di cui non si potesse dubitare.* (L. Capuana)

Макар че маркизът **бе променил** напълно своите разбираня – нещо повече – често **питаше** с ирония адвоката: „Какво разправят духовете? Още ли се забавляват, като ви досаждат?“, защото веднъж дон Акуиланте му бе казал, че някакви зли духове от време на време карали дясната му ръка да се схваща, за да му попречат да пише, – тази странна вест **го пообърка**, сякаш ставаше дума за някакъв неоспорим факт.

Possiamo giustificare la decisione del traduttore per il fatto che nell'originale fra le due forme al congiuntivo trapassato sono state inserite la congiunzione avversativa **anzi** e la locuzione avverbiale indicante ripetizione **più volte**. Così la subordinata al congiuntivo trapassato perde la sua funzione sintattico-semantiche e acquisisce il ruolo di una frase rettificante introdotta da **нещо повече** nella traduzione in bulgaro. Il verbo reggente dell'originale è tradotto con passato remoto invece del trapassato prossimo. Vediamo dunque cosa succederebbe se scambiassimo il passato remoto con il trapassato prossimo:

*Макар че маркизът бе променил напълно своите разбираня  
..... тази странна вест го беше пообъркала, сякаш ставаше  
дума за някакъв неоспорим факт.*

In questa variante il trapassato prossimo ha un valore statale in cui si vede il risultato dell'azione e ciò sembrerebbe logico se noi entrassimo in un contesto più ampio: il marchese sta perdendo lentamente la sua integrità mentale in seguito a dei tormenti interiori. Dal punto di vista di una traduzione conforme all'originale l'eventuale uso del trapassato prossimo nel suo valore statale sarebbe più sensato, ma la presenza ripetitiva del trapassato prossi-

mo potrebbe portare a una specie di allitterazione. Il prefisso **по** indica che l'azione del verbo produttore avviene in una minore intensità<sup>4</sup> e l'uso del verbo al passato remoto invece del trapassato prossimo mette l'accento sul risultato finale dell'azione che si è svolta e che non si svolge più.

### **Anteriorità del verbo subordinato rispetto al verbo reggente**

#### **Verbo reggente al passato remoto – verbo subordinato al congiuntivo trapassato**

Una corrispondenza fra i tempi verbali dell'originale e della traduzione vediamo in esempio 8:

(8) **La ebbe quantunque mai l'avesse amata** meno di quel giorno. (I. Svevo)

**Облада я, макар и никога да не я беше обичал** по-малко, отколкото в този ден.

L'esempio 9 presenta la concessiva posposta alla reggente, dopo la concessiva però seguono altre due subordinate di secondo e terzo grado che dipendono fra di loro. In questa struttura complessa di tutto il periodo ogni subordinata con la concessiva a capo svolge la propria funzione sintattica e semantica:

#### **Verbo reggente al trapassato prossimo – verbo subordinato al congiuntivo trapassato**

(9) *E si era risoluto a seguire il consiglio, **quantunque si fosse già accorto** che il marchese di Roccaverdina, da qualche tempo in qua, lo salutasse a denti stretti ogni volta che lo incontrava.* (L. Capuana)

**Реши** да се вслуша в нейния съвет, **макар и да беше забелязал**, че от известно време насам при среща с маркиз Рокавердина той отвърщаше хладно на поздрава му.

Anche esempio 10 presenta una simile struttura del periodo, dalla sintassi complessa, che nell'originale comincia con una concessiva, seguita da una subordinata oggettiva, una temporale e una causale. Alla fine c'è la reggente che contiene il risultato opposto a quello atteso dell'azione della concessiva.

<sup>4</sup> ГСБКЕ, т. 2, 1983, 221.

Nonostante la serie di subordinate inserite fra gli elementi del costrutto concessivo, noi riteniamo che quest'ultimo non risenta di un rilassamento del proprio significato, anzi, è espresso a tutti gli effetti:

(10) *Quantunque, il giorno dopo, mamma Grazia lo avesse avvertito ch'ella aveva già dato aria al mezzanino, lasciando la chiave nella serratura dell'uscio perché dalla scala interna nessuno passava, il marchese non era deciso a ricercare le vecchie scritture.* (L.Capuana)

Ала на следния ден маркизът не слезе да търси старите документи, макар мама Грация да го уведоми, че мецанинът е проветрен, а тя е оставила ключа в ключалката на вратата, понеже и без това никой не минавал по вътрешната стълба.

Fa impressione che negli esempi 7, 9 e 10 il verbo reggente del testo originale coniugato al trapassato prossimo è tradotto con un tempo verbale diverso – il passato remoto.

Esempio 7:

*lo strano annunzio lo aveva rimescolato...* – тази странна вест го пообърка

Esempio 9:

Е si era risoluto a seguire il consiglio... – Реши да се вслуша в нейния съвет

Esempio 10:

*il marchese non era deciso a ricercare le vecchie scritture* – Ала на следния ден маркизът не слезе да търси старите документи.

Come abbiamo visto, tutti e tre gli esempi hanno una sintassi complessa composta di un lungo periodo della reggente e una serie di subordinate. Tenendo presente che il verbo subordinato al congiuntivo trapassato ha come sua equivalente in bulgaro il trapassato prossimo (минало предварително време) riteniamo che il suo uso nella reggente della traduzione potrebbe provocare un appesantimento della sintassi nonché dello stile linguistico in generale.

#### **Rilassamento del rapporto concessivo con quantunque:**

In alcuni casi, nell'ambito del periodo, fra la concessiva e le altre subordinate non intercorre un rapporto semantico, la conces-

siva contiene piuttosto una rettifica del significato della reggente e ha quasi una funzione supplementare. Ciò avviene in esempio 11 dove le due subordinate vengono inserite fra il soggetto e il predicato verbale della reggente. Così la loro funzione originaria viene indebolita, specie quella della concessiva. Qui il rilassamento del rapporto concessivo è dovuto al significato semantico della concessiva:

**Verbo subordinato al congiuntivo imperfetto – verbo reggente all'imperfetto indicativo:**

(11) *E il marchese, per occuparsi di qualche cosa, **quantunque** veramente non **avesse** nessuna vecchia scrittura da ricercare, **scendeva** giù nel mezzanino.* (L. Capuana)

За да се позанимае с нешто, **макар че** нямаше никакви намерения да търси старите документи, маркизът слезе в мецанина.

In esempio 11 si vede che nella traduzione in bulgaro l'ordine delle subordinate è cambiato, essendo la reggente "conservata" per intero e non divisa come nell'originale fra soggetto da una parte e predicato e complemento di luogo dall'altra. All'inizio del periodo abbiamo una subordinata finale ed è proprio su di essa che cade l'accento logico.

Dopo l'analisi del corpus di esempi possiamo giungere alla conclusione che il paradigma delle corrispondenze bulgare della congiunzione **quantunque** è rappresentata dalle forme **въпреки че**, **макар че**, **макар да** e può essere considerata stabile.

Nonostante la già menzionata bassa frequenza d'uso di **quantunque** rispetto alle altre congiunzioni concessive, abbiamo dimostrato che essa è in grado di esprimere il rapporto logico interrotto di causa ed effetto nel costrutto concessivo, a prescindere dal fatto che in alcuni casi **quantunque** può introdurre subordinate con un certo rilassamento del rapporto concessivo (d'altronde cosa tipica anche delle altre congiunzioni concessive). Dall'analisi degli esempi abbiamo visto che il rilassamento del rapporto concessivo con **quantunque** nella traduzione in bulgaro può portare al cambiamento dell'ordine delle frasi in tutto il periodo e rispettivamente al cambiamento dell'accento logico.

Dal punto di vista della sintassi delle concessive con **quantunque** nella traduzione di alcuni esempi il cambiamento del tempo verbale potrebbe influire sul modo in cui avviene l'azione.

In altri casi, invece del nesso subordinativo abbiamo un nesso coordinativo-avversativo, senza che ciò possa modificare il carattere concessivo del costrutto. La differenza nella struttura sintattica del costrutto concessivo fra il testo originale e il testo tradotto può dipendere anche dalla presenza di certi elementi lessicali nell'originale come congiunzioni avversative o locuzioni avverbiali di ripetizione.

### Opere letterarie

Svevo, Italo (1986): *Senilità*, Biblioteca universale, Rizzoli.

Звево, Итало (1987): *Застаряване*. Народна култура, София, превод Хубан Стойнов.

Caruana, Luigi (1998): *Il marchese di Roccaverdina*, Biblioteca economica Newton Compton, Roma.

Капуана Луиджи (1974): *Маркиз Рокавердина*, Народна Култура, София, превод Никола Иванов.

### Bibliografia

ГСБКЕ (1983): *Граматика на съвременния български книжовен език*, т. 3, София, издателство на БАН.

Herczeg, Gyula (1977): *Studi di grammatica italiana*, Accademia della Crusca, Firenze.

Renzi, Lorenzo (2001): *Grande grammatica italiana di consultazione*, 2001, vol.II, Il Mulino.

Serianni Luca (1988): *Grammatica italiana*, UTET, Milano.

*Reneta Kileva-Stamenova*

Sofia

## TERMINOLOGIE DER INFORMATIONSTECHNOLOGIE – ÜBERSETZUNGSRELEVANTE ASPEKTE VON TERMINOLOGIEBILDUNG UND ENTSPRECHUNGSRELATIONEN DEUTSCH-BULGARISCH

The goal of the paper is to present a general comparative description of IT terminology in German and Bulgarian. The analysis based on examples focuses on the integration of Anglicism used in IT terminology into both languages, on the terminological synonymy in IT technical language and on types of equivalent relations between IT terms in German as a source language and Bulgarian as a target language. The paper also offers a methodical approach to acquiring terminology competence in the field of IT by translation learners.

Статията си поставя за цел да представи съпоставително описание на терминологията в областта на информационните технологии на немски и български език. Анализът разглежда интегрирането на използваните тук англицизми, терминологичната синонимия и видовете еквивалентни отношения между термините в немски език като език на оригинала и български като език на превода. Предложени са подходи за овладяване на терминологична компетентност в тази сфера от студенти по превод.

**Keywords:** *IT terminology, integration of Anglicism, terminological synonymy. Equivalent relations, terminology competence*

## 1. Einleitung

Die Informationstechnologie gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte und ihr Einzug hat enorme Auswirkungen auf die Gesellschaft. Auch die Sprachen müssen auf die Einführung neuer Technologien, neuer informationstechnologischer Produkte und Leistungen flexibel reagieren. Es entstehen ständig neue Begriffe u.a. in Unterbereichen der IT-Sphäre wie Internetnutzung, E-Mail-Versand, Kommunikation in den sozialen Netzwerken etc. Der fachsprachliche Bedarf an neuen Bezeichnungen im Bereich der Informationstechnologien wird nicht nur durch terminologische Neubildungen gedeckt, sondern auch durch die Übernahme von gemeinsprachlichen Wörtern, die eine Terminologisierung erfahren. Umgekehrt werden Fachwörter aus der Sphäre der Informationstechnologie fortwährend in die Gemeinsprache übernommen. Eine weitere stark ausgeprägte Tendenz bei der Terminologiebildung im Bereich der IT ist die Entlehnung von IT-Termini aus dem Englischen in den anderen (IT-)Sprachen. Denn aus den USA als Vorreiter in der Entwicklung neuer Technologien werden weltweit nicht nur informationstechnologische Produkte ausgeführt, sondern auch ihre Bezeichnungen.

Diese Entwicklungen haben einen unmittelbaren Bezug zur Problematik der sprachübergreifenden Fachkommunikation bzw. des Übersetzens und Dolmetschens im informationstechnologischen Bereich. Dabei spielen Aspekte wie die korrekte Verwendung von Fachtermini in verschiedenen Registern des IT-Diskurses bzw. die Festlegung von angemessenen terminologischen Entsprechungen im interlingualen Transfer eine Rolle.

In diesem Kontext soll der vorliegende Beitrag zunächst eine allgemeine vergleichende Charakteristik der IT-Terminologie im Sprachenpaar Deutsch und Bulgarisch anbieten, die insbesondere auf folgende Punkte eingehen soll:

- die Rolle der Anglizismen in der informationstechnologischen Terminologie im Deutschen und im Bulgarischen

und Besonderheiten ihrer Integration in beiden (Fach-) Sprachen;

- die Verwendung von Kurzformen bei Fachbenennungen aus dem Bereich der Informationstechnologie;
- Relationen der Fachsprache des IT-Bereichs zur gemeinsprachlichen Lexik und zum IT-Fachjargon;
- Besonderheiten der terminologischen Synonymie in der IT-Fachsprache;
- Entsprechungsrelationen zwischen IT-Termini der Ausgangssprache Deutsch und der Zielsprache Bulgarisch.
- Zum Abschluss sollen Ideen zur Didaktisierung der IT-Fachsprache im Fachübersetzungsunterricht (Deutsch-Bulgarisch) geschildert werden.

## 2. Terminologischer Vergleich

Die folgende vergleichende Analyse zur IT-Terminologie im Sprachenpaar Deutsch und Bulgarisch basiert auf einer Sammlung aus 100 Termini, die den Untergebieten Computerhardware und Computeranwendungen zuzuordnen sind und aus einem ca. 90 000 Zeichen umfassenden deutschsprachigen Textcorpus exzerpiert wurden. Das Textcorpus stammt aus der Website „Klicksafe.de“<sup>1</sup>, die im Rahmen eines Projekts der Europäischen Union für mehr Sicherheit im Internet entstanden ist. Die bulgarischen Entsprechungen zu den kommentierten deutschen Ausgangstermini wurden dem PONS Online-Wörterbuch (<https://de.pons.com/>) und anderen zuverlässigen mehrsprachigen Ressourcen wie dem Rechtsinformationssystem der EU EUR-lex (<https://eur-lex.europa.eu/>) entnommen sowie auf Grund von Begriffsdefinitionen festgelegt.

Aus dem bereits oben genannten Grund hat das Englische einen großen Einfluss auf die Terminologiebildung im Bereich der In-

---

<sup>1</sup> Die Website „Klicksafe.de“ ist abrufbar unter <https://www.klicksafe.de/> (Stand 10.01.2019).

formationstechnologie in den einzelnen nationalen Fachsprachen. Bei der Untersuchung des terminologischen Corpus konnten drei dominierende Mechanismen der Aufnahme genuiner englischer Termini in der deutschen IT-Fachsprache festgestellt werden, die analog auch für die bulgarische IT-Fachsprache gelten – die direkte Entlehnung (im Bulgarischen überwiegend die transkribierte Entlehnung), die Modifizierung (d.h. die Verdeutschung bzw. Bulgarisierung von Anglizismen) und die Lehnformung.

Die sprachliche Integration der direkt entlehnten Anglizismen erfolgt im Deutschen und im Bulgarischen durch Genuszuweisung, wobei insbesondere im Deutschen Schwankungen beim Genus festzustellen sind. Sie hängen teilweise mit den nationalen Varietäten des Deutschen zusammen, z. B. in Deutschland *die E-Mail*, in der Schweiz hingegen *das E-Mail*, in Österreich und in Teilen Südwestdeutschlands – beide Formen. Weitere Beispiele für Schwankungen in der Genuszuordnung wären *Firewall* (Femininum oder Maskulinum), *Link*, *Backup* und *Virus* (Maskulinum oder Neutrum). Beim Wort *Spam* sind nach Duden sogar alle drei Genera möglich. Unsicherheiten bestehen auch bei der Orthographie der Anglizismen. Sie betreffen im Deutschen die Groß- und Kleinschreibung und die Getrennt- und Zusammenschreibung bzw. die Bindestrichschreibung, z. B. *Backup/ Backup; Harddisk /Hard disk; Webbrowser/Web-Browser/ Web Browser*.<sup>2</sup> Schwankungen in der Getrennt- und Zusammenschreibung/ Bindestrichschreibung transkribierter Anglizismen sind auch im Bulgarischen zu beobachten, z. B. *уеббраузър/ уеб-браузър/ уеб браузер; уебсайт/ уеб сайт; онлайн груминг/ онлайн-груминг*.<sup>3</sup>

Beispiele für morphologische Modifizierung/ Integration von Anglizismen sind im Deutschen und im Bulgarischen Verben wie

<sup>2</sup> Siehe die entsprechenden Hinweise zur Rechtschreibung im Duden – <https://www.duden.de/> (Stand: 12.10.2018).

<sup>3</sup> Das amtliche Rechtschreibwörterbuch der bulgarischen Sprache (Официален речник на българския език. БАН. 2012) schreibt Zusammenschreibung von Substantiven mit der Komponente „уеб“ vor. Das Wörterbuch führt keine Komposita mit der Komponente „онлайн“ an.

*sich einloggen/* логвам се (to log in); *downloaden/* даунлоудвам (to download); *uploaden/* аплоудвам (to upload). Dabei ist zu vermerken, dass bei der Bulgarisierung der angeführten englischen Formen eine stilistische Verschiebung stattgefunden hat. Die jeweiligen bulgarischen Varianten sind nämlich als Fachjargonismen, d. h. als Fachwörter mit einem niedrigen Fachlichkeitsgrad im Vergleich zu den jeweiligen heimischen Entsprechungen регистрирам се, изтеглям, качвам zu betrachten. Die entsprechenden verdeutschten Verben sind dagegen Fachsynonyme zu den heimischen Termini *sich anmelden/ sich registrieren; herunterladen; hochladen*.

Eine Untergruppe bilden die hybriden Anglizismen – Kombinationen aus englischem und deutschem bzw. bulgarischem Wort z. B. *Webseite/* вебстраница (web page); *Internetanschluss/* интернет връзка (internet connection); *Internetnutzer/* интернет потребител (internet user).

Beispiele für Lehnformen (d.h. wortgetreue Lehnübersetzungen oder freiere Lehnübertragungen von englischen Mehrworttermini) wären *Datenleck/* изтичане на данни (data leak); *passwortgeschützt/* защитен с парола (password-protected); *Profilseite/* профилна страница (profile page); *Sicherheitslücke/* пропуск в сигурността (security gap); *Sicherungskopie/* резервно копие (backup copy).

Die Entsprechungsrelationen zu den genuinen englischen Termini gestalten sich im Deutschen und im Bulgarischen nicht immer symmetrisch. Zwar entsprechen im Deutschen entlehnten genuinen Anglizismen im Bulgarischen oft ebenfalls (transkribierte) Entlehnungen – z. B. *Blog/* блог (blog); *Bully/* були (bully); *Hyperlink/* хиперлинк (hyperlink); *Mobbing/* мобинг (mobbing); *Screenshot/* скрийншот (screenshot); *Spam/* спам (spam) – doch es sind auch andere Entsprechungsmuster festzustellen. So kann dem im Deutschen entlehnten Anglizismus im Bulgarischen ein hybrider Anglizismus oder eine Lehnform entsprechen, z. B. *Bystander/* страничен наблюдател (bystander); *Filesharing/* споделяне на файлове (file sharing); *Firewall/* защитна стена (firewall).

Es fällt auf, dass unter den deutschen Ausgangstermini im untersuchten Korpus die direkten Entlehnungen, die hybriden und die angepassten Anglizismen in der Mehrheit sind, während bei den bulgarischen Entsprechungen die Lehnformen dominieren.

Andererseits gilt auch, dass die bulgarischen Entsprechungen meistens ebenfalls Lehnformen sind, wenn es sich bei den Termini im Deutschen um Lehnformen handelt, z. B.

Benutzerkonto	user profile	потребителски профил
Benutzername	user name	потребителско име
Betreffzeile	subject line	поле "относно"
Kontaktliste	contact list	списък с контакти
Kopierschutz	copy protection	защита от копиране
passwortgeschützt	password-protected	защитен с парола
Profilseite	profile page	профилна страница
Sicherheitslücke	security gap	пропуск в сигурността
Sicherungskopie	backup copy	резервно копие

Als eine weitere Besonderheit der Terminologie im Bereich der Informationstechnologie ist sowohl im Deutschen als auch im Bulgarischen die relativ häufige Benutzung von Kurzformen zu nennen, die aus einem Teil eines längeren Fachwortes gebildet sind, z. B. *Provider* anstatt *Internetserviceprovider* (провайдър anstatt *интернет провайдър*); *Browser* anstatt *Web-browser* (браузър anstatt *веббраузър*). Andere Typen von Kurzformen sind Akronyme, d. h. Kurzwörter, die aus den Anfangsbuchstaben oder –silben mehrerer Wörter oder der Bestandteile eines Kompositums gebildet sind, z.B. *WLAN* aus *Wireless Local Area Network* (anstatt *drahtloses lokales Netzwerk*/ **безжична локална мрежа**), partielle Kurzwörter, bei denen nur ein Teil

des Ausgangswortes gekürzt ist, z. B. *IP-Adresse* aus *Internetprotokoll-Adresse* (*IP адрес*), *USB-Stick* aus *Universal Serial Bus* (*USB паамет*).

Die Häufigkeit der Verwendung von Kurzformen hängt sowohl im Deutschen als auch im Bulgarischen zum Teil mit der Kommunikationssphäre zusammen. In schriftlichen IT-Texten mit höherem Fachlichkeitsgrad werden Vollformen präferiert, während in der mündlichen fachinternen Kommunikation und in der schriftlichen Laienkommunikation in Form von Blogs, Foren usw. Kurzformen und –wörter bevorzugt auftreten, z. B. *нет* (anstatt *интернет*), *хард* (anstatt *хард диск*), *админ* (anstatt *администратор*), *SysOp* (anstatt *Systemoperator*), *сисоп* (anstatt *системен оператор*).

Die Verwendung von Kurzformen in der IT-Terminologie berührt zwei weitere Aspekte der IT-Fachsprache. Es geht um die Relation der Terminologie des informationstechnologischen Bereichs zur gemeinsprachlichen Lexik und damit verbunden um die verschiedenen Grade der Synonymie bei IT-Termini. Letzteres hat einen unmittelbaren Bezug zur zwischensprachlichen Abklärung von terminologischen Entsprechungen.

Wie jede Fachsprache unterscheidet sich die Fachsprache des IT-Bereichs von der Alltagssprache durch die Verwendung von Termini und Fachausdrücken. Trotzdem besteht eine gegenseitige Beeinflussung zwischen der Experten- und der Gemeinsprache. Viele Fachwörter aus der IT-Sphäre werden in der Gemeinsprache übernommen. Auch wenn diese Fachtermini im alltäglichen Sprachgebrauch benutzt werden, bleiben ihre fachspezifische Bedeutung und ihr Fachwortcharakter erhalten, z. B: *Bluetooth*, *USB*, *Software*, *Website*. Gleichzeitig weist der alltagssprachliche Gebrauch von informationstechnologischen Termini die Besonderheit auf, dass neben Kurzformen in ihm auch viele Fachjargonismen Verwendung finden, die die fachlichen Gegenstände nicht immer präzise bezeichnen. Fachjargonismen haben die soziale Funktion der Betonung von Gruppenzugehörigkeit, sie dienen auch der schnellen, ökonomischen und eindeutigen (vor allem mündlichen) Kommunikation innerhalb der Berufsgruppe. Bei vielen Fachjargonismen in

der Fachsprache der Informationstechnologie ist jedoch eine zweifache Verwendung festzustellen – sowohl im fachsprachlichen als auch im alltagssprachlichen Bereich. Fachjargonismen, darunter auch viele Kurzformen, sind keine echten Synonyme zu Termini mit gleichem Begriffsinhalt, da sie mit ihnen nicht in jedem Kontext austauschbar sind. Sie führen zwar zum gleichen Terminus, bringen jedoch nuancierte Unterschiede zum Ausdruck und sind deshalb als Quasisynonyme zu betrachten, z. B.:

***Festplatte***

Synonyme: *Festplattenlaufwerk*; *Harddisk*, HDD; Plattenlaufwerk

Quasisynonyme: Platte (Kurzform); Platter (ugs.)

ТВЪРД ДИСК

Synonym: хард диск

Quasisynonym: хард (Kurzform, ugs.)

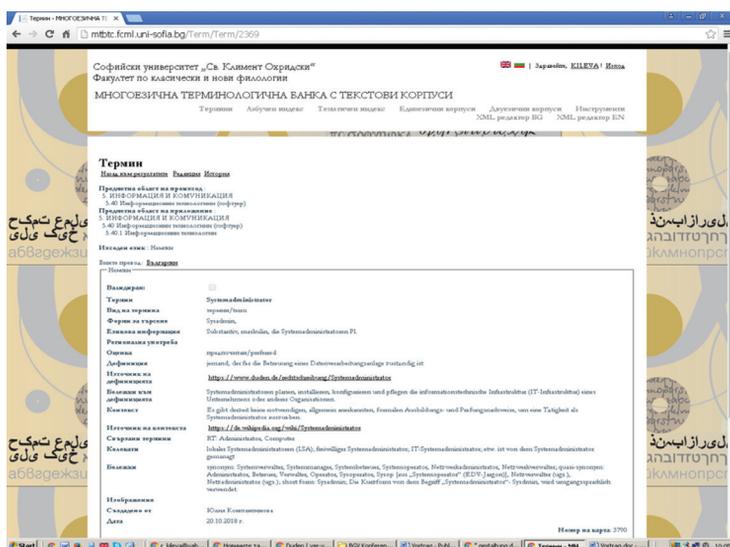
### **3. Zur Didaktisierung von IT-Terminologie im Fachübersetzungsunterricht Deutsch-Bulgarisch**

Die oben skizzierten Wortbildungsbesonderheiten und verwendungsspezifischen Merkmale von informationstechnologischen Termini sind übersetzungsrelevant. Es ist deshalb wichtig insbesondere angehende Fachübersetzer für diese Problematik zu sensibilisieren. Im Folgenden soll kurz ein technologisches Instrument vorgestellt werden, das neben anderen übersetzungsdidaktischen Methoden zum Ausbau der fachterminologischen Kompetenz, einschließlich dieser im IT-Bereich, bei Studierenden des Profilierungsmoduls Übersetzen<sup>4</sup> des Bachelorstudiengangs *Deutsche Philologie* an der St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia genutzt wird. Es geht um die *Mehrsprachige Terminologiedatenbank mit Textcorpora*<sup>5</sup>, die im Zuge der Bemühungen der Fakultät für klas-

<sup>4</sup> Das Modul umfasst u.a. die Vorlesung *Einführung ins Fachübersetzen* und Übungen zur Übersetzung (Deutsch-Bulgarisch) von Texten aus dem technischen, wirtschaftlichen, juristischen, administrativen und politischen Bereich.

<sup>5</sup> Die Terminologiedatenbank ist abrufbar unter <http://mtbc.fcml.uni-sofia.bg/> und wurde im Rahmen des vom Operationellen Programm für Entwick-

sische und neue Philologen der Universität Sofia, die Ausbildung von Übersetzern für die an der Fakultät unterrichteten Sprachen praxisnah und zeitgemäß zu gestalten, angelegt wurde. Als Modell diente die EU-Terminologie-Datenbank IATE, die Einteilung nach Sachgebieten wurde vom mehrdimensionalen UNESCO-Thesaurus übernommen. Zu den im Sachindex der Terminologiedatenbank angeführten Sachgebieten gehört auch 5. INFORMATION AND COMMUNICATION mit den Untergebieten: 5.05. Information sciences; 5.10 Communication research and policy; 5.15 Information management; 5.20 Information industry; 5.25 Documentary information systems; 5.30 Information sources; 5.35 Documentary information processing; 5.40 Information technology (software); 5.45 Information technology (hardware).



lung der Humanressourcen der EU finanzierten Projekts „Anpassung der **Übersetzungslehre** an der Fakultät für klassische und neue Philologien der St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia an die Bedürfnisse des nationalen Marktes für übersetzungsbasierte Dienstleistungen im Kontext einer vielsprachigen globalisierten Welt“ BG051P0001-3.1.07-0068 konzipiert.

Eine der Ideen der Datenbank ist, dass sie durch terminologische Einträge „gefüttert“ wird, die von Studierenden im Rahmen der Bearbeitung von Übersetzungsaufgaben in Seminaren zum Thema Fachübersetzen erstellt werden. Der terminologische Eintrag besteht aus folgenden Grunddaten, die zum ausgangssprachlichen Terminus und zu seiner zielsprachlichen Entsprechung auszufüllen sind:

### **1. Terminustyp**

- - Terminus/term (Wort oder Wortgruppe, die einen Begriff benennen)
- - Abkürzung/abbreviation
- Phrase/phrase
- Formel/formula (Mathematik, Chemie)
- Kurzform/short form (etablierte Kurzformen von komplexen Bezeichnungen – z.B. Dokumenten, Ereignissen etc.).

**2. Suchform** – Rechtschreib-, morphologische oder syntaktische Form, unter der der Terminus gesucht werden kann

**3. Sprachcharakteristika** (z. B. Wortart, Genus, Pluralform)

**4. Regionale Verwendung**

**5. Bewertung**

- bevorzugt/preferred
- akzeptabel/approved (Verwendung in nichtfachsprachlichen Texten oder in den Medien)
- inakzeptabel/deprecated
- veraltet/obsolete

**6. Definition**

**7. Definitionsquelle**

**8. Kontext**

**9. Kontextquelle**

**10. Kollokationen / terminologische Wortverbindungen**

**11. Anmerkungen zum Terminus** – z. B. Angabe von Synonymen

Das didaktische Potential der *Mehrsprachigen Terminologie-datenbank* wird in den Fachübersetzungsübungen des Moduls Übersetzen intensiv eingesetzt. Bei der Erstellung von Übersetzungshausarbeiten erhalten die Studierenden die begleitende Aufgabe, aus den zu übersetzenden Fachtexten Termini zu exzerpieren und diese als terminologische Einträge zu erfassen. Das betrifft u.a. Termini aus dem Bereich der Informationstechnologie, die in den praxisnahen und die für die Übersetzung Deutsch-Bulgarisch thematisch relevanten Übungstexten vorkommen – z. B. in technischen Dokumenten für die Automobilindustrie, in Vertragstexten, die die IT-Ausstattung von Unternehmen oder die Wartung und Pflege von IT-Systemen zum Gegenstand haben. Im Prozess der Zusammenstellung und Ausarbeitung der relevanten terminologischen Informationen können sich die Studierenden bei dieser übersetzungsorientierten Terminologearbeit praktisch mit Besonderheiten der IT-Terminologie auseinandersetzen, die ihnen bereits aus der vorwiegend theoretisch ausgerichteten Lehrveranstaltung des Moduls „Einführung ins Fachübersetzen“ bekannt sind und die im ersten Teil dieses Beitrags behandelt wurden. Orthographische Schwankungen und Genusschwankungen bei IT-Termini, die Entlehnungen aus dem Englischen darstellen, sind in den Teileinheiten 2. **Suchform** und 3. **Sprachcharakteristika** des terminologischen Eintrags anzugeben. Bei der Bearbeitung der Teileinheit 4. **Bewertung** ist der Fachlichkeitsgrad des Ausgangsterminus und seiner Entsprechung festzulegen bzw. die Kommunikationssphäre, in der er vorwiegend verwendet wird. Synonyme bzw. Quasisynonyme zum Ausgangsterminus und seiner Entsprechung sind in der Einheit 16. **Anmerkungen zum Terminus** anzuführen. Parallel dazu üben sich die Studierenden im Recherchieren von terminologischen Definitionen und Verwendungskontexten von IT-Termini (Teileinheiten des terminologischen Eintrags 6.-9.). Die Ermittlung von Kollokationen mit den bearbeiteten IT-Termini (Teileinheit 10) komplettiert die Erstellung des terminologischen Eintrags und trägt zusätzlich zum Ausbau des Terminologie- und Fachwissens der Studierenden im IT-Bereich des bei. Die unten angeführten Datenbank-Screen-



Durch das Integrieren der Arbeit an der Terminologiedatenbank in die Fachübersetzungsübungen im Profilierungsmodul Übersetzen des Bachelorstudiengangs Germanistik an der Sofiaer Universität wird anwendungsorientiert an der Vermittlung von Kompetenzen gearbeitet, die für das Berufsbild des heutigen Fachübersetzers ausschlaggebend sind – der Terminologie-, der Recherche-, der Sachkompetenz. Dabei wird ein modernes computergestütztes Terminologieverwaltungsinstrument benutzt, das gleichzeitig ausgebaut wird und sich zu einer terminologischen Ressource entwickelt, die allmählich die gravierenden Lücken in der übersetzungsbezogenen Terminographie des Sprachenpaares Deutsch und Bulgarisch im Allgemeinen und im Bereich der Informationstechnologie im Besonderen schließen soll. Aber auch abgesehen von den didaktischen Möglichkeiten, die die vorgestellte Terminologiedatenbank anbietet, können terminologische Aufgaben der geschilderten Art Fachübersetzungsübungen für angehende Fachübersetzer begleiten und zur Entwicklung ihrer Terminologiekompetenz in der Ausgangs- und Zielsprache im dynamischen Fachbereich der Informationstechnologie beitragen. Das ist umso wichtiger als IT-Termini nicht nur in IT-spezifischen Texten, sondern in einer breiten Palette von im Übersetzeralltag dominierenden Fachtextsorten vorkommen.